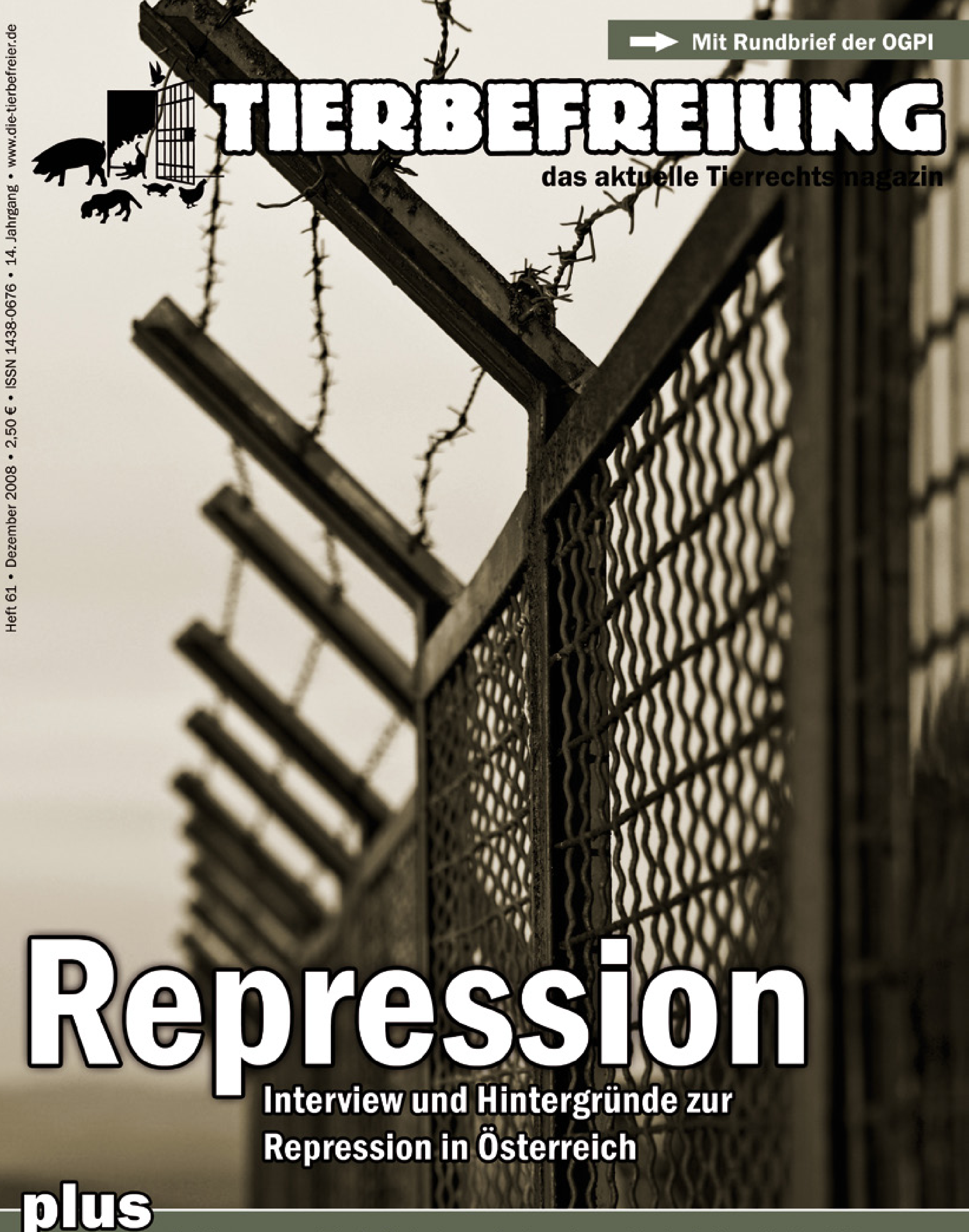


Heft 61 • Dezember 2008 • 2,50 € • ISSN 1438-0676 • 14. Jahrgang • www.die-tierbefreier.de

Mit Rundbrief der OGPI

TIERBEFREIUNG

das aktuelle Tierrechtsmagazin

Repression

Interview und Hintergründe zur Repression in Österreich

plus

Anklage gegen TierbefreierInnen in Augsburg, Tierbefreiung in Rochlitz
Heißer Herbst für die „Pelz“industrie, Serie zur Geschichte der Tierrechtsbewegung
Manege frei für Zirkus ohne Tiere, Im Visier: Das Wildschwein

Inhalt













Hallo liebe LeserInnen,

was für ein ereignisreiches, turbulentes Jahr! Es ist so viel passiert. Vieles, das es bisher nicht gab, das einen zu Tränen rührte, die blanke Wut hervorrief angesichts der Unverständlichkeit… doch es gab auch viele erfolgreiche Momente, in denen einiges für die Befreiung nichtmenschlicher Tiere erreicht wurde. Der Schock um die Festnahme der österreichischen TierrechtlerInnen sitzt nach wie vor tief und so gibt es in dieser Ausgabe ein Interview mit Kevin und Jan, die euch in ihren eigenen Worten von ihren Erlebnissen hinter Gittern berichten. Zu §278a in Österreich gibt es noch zu sagen, dass der Vorgang „Soko Pelzbekleidung" der LKA Wien inzwischen 28 Aktenordner umfasst, wann mit einer eventuellen Anklageschrift gerechnet werden kann, ist noch völlig offen. Wir werden in den nächsten Ausgaben übe den Werdegang der Soko sowie über die weiteren Vorgänge berichten.
Doch auch in Bayern nimmt die Repression immer mehr zu, wie der Fall in Augsburg deutlich zeigt.

Die OGPI rief in der letzten Ausgabe zu einem heißen Herbst auf und Leute, er war heiß! Es gab zahlreiche gut besuchte Demos im ganzen Land, mehr dazu in den jeweiligen Berichten.

Aus Amerika gibt es diese Neuigkeiten: Tier*schützer* in Kalifornien freuen sich über ein neues Gesetz, das für „eine humanere Haltung von Hühnern, trächtigen Schweinen und Kälbern" sorgt. Die neue Vorschrift besagt, dass „Landwirte bis 2015 zu enge Käfige abschaffen müssen und die Tiere so gehalten werden müssen, dass sie liegen, aufstehen, ihre Gliedmaßen strecken und sich frei umdrehen können". Manche amerikanische Tierschutzorganisation feierte diese Entscheidung als einen „historischen" Tag. Das ist traurig, denn selbst wenn diese 5cm mehr Platz eine minimale Verbesserung bringen, so ist es nicht das Ziel von TierrechtlerInnen, die Käfige zu vergrößern, sondern diese schnellstmöglich und kompromisslos abzuschaffen. Kein Lebewesen soll in Gefangenschaft vor sich hinvegetieren. Erst dann haben wir unser Ziel erreicht. Es gilt, für leere Käfige zu sorgen. Und hier ist das Entscheidende, dass Tierbefreiung im Kopf anfängt! Nicht jeder ist, aus welchem Grund auch immer, bereit, selbst Tiere zu befreien. Direkte Aktionen retten Leben, aber es gibt noch mehr Wege, sich für ein Ende der Tierausbeutung einzusetzen. Hier ist das große Stichwort Bewusstsein – nur wer informiert und aufgeklärt ist und mit offenen Augen durch die Welt geht, kann etwas ändern. Sei es, dass man anfängt vegan zu leben, dass man einer Tierrechtsgruppe beitritt oder mit so vielen Leuten wie möglich Demos besucht. Ganz wichtig ist natürlich auch, Geld an Lebenshöfe zu spenden. Dies ist ein sinnvoller Beitrag und ermöglicht den unermüdlichen Menschen auf diesen Höfen, den Tieren ein bisschen von dem Leben und der Würde zurück zu geben, die ihnen die TierausbeuterInnen auf so brutale Art und Weise rauben. Und es stimmt wirklich: Jeder Cent zählt und wenn ganz viele ein wenig geben, wird am Ende doch viel daraus! Bitte unterstützt Free Animal! Die Tiere brauchen uns dringender denn je. Lasst sie nicht im Stich, denn wir sind für all die Gefangenen, Ausgebeuteten und Misshandelten die große Hoffnung.

Uns allen wünsche ich, dass das Jahr 2009 eine Menge schöner Erlebnisse mit sich bringt, dass die Tierrechtsszene weiter wächst und wir dem Ziel ein Stückchen näher kommen und uns durch die Repression nicht den Mut nehmen lassen.

Frohe Weihnachten, einen guten Rutsch ins neue Jahr und weiterhin viel Kraft und Ausdauer!

Raffaela Göhrig



REPRESS



Interview mit Kevin und Jan nach der Freilassung

„Alles kam mir vor wie ein Traum“

Nachdem am 21. Mai 2008 zehn in Österreich wohnende TierrechtlerInnen für 15 Wochen inhaftiert wurden, sind sie am 2. September endlich wieder aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Die TIERBEFREIUNG führte ein Interview mit Kevin und Jan durch, zwei der Gefangenen.

REPRESS

Repression in Österreich 2008

10 TierrechtsaktivistInnen wurden am 21. Mai in Untersuchungshaft gesteckt und erst am 2. September wieder entlassen.

23 Wohnungen wurden am 21. Mai einer Durchsuchung unterzogen, eine weitere Durchsuchung fand am 30. Oktober statt.

34 Haftprüfungen wurden vorgenommen, im Schnitt 3 Termine pro AktivistIn.

278a StGB ist die Nummer des Paragraphen, auf dessen Grundlage ein Verfahren gegen die AktivistInnen eingeleitet wurde. Der Vorwurf lautet: Bildung einer kriminellen Organisation.

1015 Tage in Freiheit wurden AktivistInnen gestohlen – 9 Menschenmussten jeweils 104 Tage in U-Haft auskommen, 1 Aktivist wurde nach 79 Tagen entlassen.

10.000 Seiten dick sind die Akten im Moment – und es werden mehr.

FRAGE: Wie haben denn Eure Hunde auf das Wiedersehen reagiert?
JAN: Haha, wir haben uns beide total gefreut!
KEVIN: Ich hab ihn erst ne Woche nach meiner Freilassung wieder gesehen, da er bei einer Freundin in Deutschland war. Er hat sich sehr gefreut.

FRAGE: Und was habt Ihr als erstes getan, nachdem Ihr wieder draußen wart? Hattet Ihr Schwierigkeiten dabei, in Euer „normales" Leben zurückzufinden?
JAN: Als erstes sind wir zu FreundInnen in die WG und haben uns dort alle (inklusive Hunde) wieder getroffen, was echt rührend war. Am Abend dann Party! Ganz in meinem „normalen" Leben bin ich noch immer nicht angekommen, vieles fällt mir noch etwas schwer bzw. manchmal überfordern mich schon Kleinigkeiten, aber im Großen und Ganzen passt es schon.
KEVIN: Ich war erstmal auf derselben Party und habe unsere Freilassung mit FreundInnen gefeiert. Die ganzen ersten Tage war die Situation total irreal. Alles kam mir vor wie ein Traum und ich habe mich immer wieder zwicken lassen, weil ich Angst hatte, dass ich aufwache und wieder auf die Gitter vor meinem Fenster starre... Mir ist zwar recht schnell bewusst geworden, dass es wohl wirklich kein Traum ist, aber bis heute ist mein Leben noch immer nicht vergleichbar mit dem vor dem Knast. Die brutale Verhaftung, der Knast und die unglaublich massive Überwachung, die mir erst nach der Freilassung richtig bewusst geworden ist, haben ihre Spuren hinterlassen. Aber auch wenn es mich zutiefst schockt, was in unserem Fall alles passiert ist, hat es mich zu keinem Zeitpunkt daran zweifeln lassen, mich weiter für Tiere einzusetzen.

FRAGE: Was waren für Euch die prägendsten Momente und Erfahrungen während der Haft?
JAN: Momente der Erfahrung gab es eher wenige, die meisten Erfahrungen waren schleichend lange. Am ehesten noch der Moment der Verhaftung, das Gefühl, wie es war, als vermummte und bewaffnete Cops die Türe eintraten und mich mit einer Pistole bedrohten. Dann noch die „Haftverhandlungen", die in aller Absurdität gezeigt haben, dass es viel weniger darauf ankommt, dass Deine „Schuld" im juristischen Sinn bewiesen wird, sondern vielmehr, welche Gesinnung Du hast.
KEVIN: Auch für mich war der prägendste Moment sicher die Verhaftung. Plötzlich und unerwartet aus dem Schlaf gerissen zu werden, durch vermummte Cops mit gezogenen Pistolen, ist eine Situation, die mich auch heute noch verfolgt. Aber genau darum ging es ja auch dabei – sie wollten einschüchtern und traumatisieren. Sehr prägend fand ich dann, zu verstehen, wie Knast funktioniert, wie willkürlich alles ist, wie dort mit Menschen umgegangen wird und wie privilegiert ich am Ende doch war, dadurch dass ich eine weiße Hautfarbe hatte und fließend deutsch sprach. Es gab aber auch eine Menge sehr toller Momente, die ich ein Leben lang nie vergessen werde, so, die erste Großdemo, die auch in meiner Zelle wahnsinnig laut zu hören war, und einige der Überraschungsbesuche von guten FreundInnen, die extra angereist sind, um mich zu besuchen.
JAN: Ja, die erste Demo, die ich gehört habe, ist eine superschöne Erinnerung - genauso wie einige Besuche, besonders der erste! Was als prägendstes Gefühl aus der Haft hängen geblieben ist, ist die totale Entmündigung.

FRAGE: Was waren wirklich schlimme Momente während der Haftzeit?
KEVIN: Am schlimmsten waren für mich die ersten Tage, in denen ich mich nicht auskannte, den verrückten Bürokratie-Apparat mit seinen Anträgen und Formularen noch nicht durchschaut hatte und zu niemandem draußen Kontakt haben durfte. Ich wusste die ersten 4 Tage überhaupt nicht, wie es „meinem" Hund geht. Das letzte, was ich mitbekommen hatte war, dass er während der Hausdurchsuchung



„Aber genau darum ging es – sie wollten einschüchtern und traumatisieren.“

mit der Tierrettung ins Wiener Tierheim gekommen ist. Erst bei der ersten Großdemo am Knast konnte ich über die Lautsprecherdurchsage hören, dass es den betroffenen Tieren den Umständen entsprechend gut geht, dies sorgte bei mir für unglaubliche Erleichterung. Ein weiterer sehr schlimmer Moment war sicherlich die „Haftprüfung“ nach zwei Wochen Haft, ein Termin, bei dem nichts geprüft wurde, sondern schon von vorneherein klar war, dass wir alle im Knast bleiben würden... Auch wenn ich nie viel von einem Rechtssystem erwartet habe, war ich mir vor dem Termin sicher, dass die U-Haft nicht verlängert werden kann, da gegen niemanden von uns etwas Konkretes vorlag, dort wurde ich aber knallhart eines Besseren belehrt.

JAN: Darüber nachzudenken, dass ich meine schwerkranke Hündin vielleicht nie wieder sehen werde, war für mich definitiv der Tiefpunkt...

FRAGE: Gab es auch Erfahrungen positiver Natur, Sachen, die Du Dir schlimmer vorgestellt hattest, als sie eigentlich waren?

JAN: Eigentlich habe ich mir alles ganz anders vorgestellt, viel schlimmer. In Summe ist Knast viel weniger schlimm, als ich immer dachte. Klar, es ist schlimm, aber ganz anders als z.B. durch Filme suggeriert wird. Insbesondere der Umgang der Gefangenen untereinander war wesentlich unstressiger, als ich mir immer gedacht hätte.

KEVIN: Knast insgesamt war auch für mich ganz anders, als ich ihn mir vorgestellt hatte. Ich kam eigentlich sehr gut mit den anderen Häftlingen zurecht und das Klischee von dauernden Streitereien und Machtkämpfen unter Häftlingen gab es zumindest in der Justizanstalt Wiener Neustadt kaum bis gar nicht. Der Umgang untereinander war eher solidarisch. Da der Großteil der Häftlinge kaum bis gar kein deutsch gesprochen hat, konnte ich einigen mit dem Ausfüllen von Formularen u.ä. helfen. Einem Häftling, der überhaupt kein Deutsch sprach, wurde eines Tages einfach nur der Beschluss ausgehändigt, dass er aus Österreich abgeschoben werden soll. Niemand klärte ihn über den Inhalt und über die 2 Wochen Frist, in der er Widerspruch einlegen konnte, auf. Nur durch Zufall zeigte er mir den Beschluss und so konnte er gerade noch rechtzeitig Widerspruch einlegen. Er wurde einige Wochen vor mir freigelassen. Sein Abschiebeverfahren läuft zwar noch, aber zumindest ist er nicht direkt vom Knast in die Abschiebehaft gekommen. Dieses Erlebnis und die vielen anderen, in denen ich bei Formalkram helfen konnte, gaben mir sehr viel Kraft, weil es zeigte, dass man sogar noch in einer solchen Situation, wo einem fast jede Freiheit genommen wird, einen gewissen Spielraum hat und zumindest für Einzelne etwas verändern kann.

FRAGE: Wart Ihr zwischen den ganzen „schweren Jungs“ etwas Besonderes? Wie sind andere mit Euch umgegangen?

KEVIN: Das mit den „schweren Jungs“ ist meiner Meinung nach ein Klischee aus dem Fernsehen. Der Großteil der Häftlinge war wegen „Drogenkriminalität“, also Dealen, Eigenkonsum oder sogenannter Beschaffungskriminalität im Knast. Durch die regelmäßigen Demos vorm Knast und die dauernden Berichte in den Medien waren wir schon ein bisschen was „Besonderes“. Die meisten hatten von uns gehört und eigentlich fanden alle das sehr krass, was mit uns passiert, waren interessiert und eher sehr solidarisch. Für uns wurde demonstriert, wir bekamen Berge an Post, immer zweimal die Woche Besuch - das unterschied uns schon sehr von den anderen Häftlingen, für die sich oft gar KeineR interessierte... Ich hatte aber auch den Eindruck, dass das Personal zu uns netter war als zu den anderen. Dies lag sicherlich daran, dass wir alle deutsch gesprochen haben und die meisten der SchliesserInnen einfach RassistInnen waren - aber auch ganz sicher an dem großen Medieninteresse und der Angst, dass Berichte negativer Behandlungen nach außen dringen könnten. Aber trotz Privilegien gab es noch mehr als genug Schikanen, die aber dann eher

REPRESS



„ ... weil ich Angst hatte, dass ich aufwache und wieder auf die Gitter vor meinem Fenster starre ...“

von der Staatsanwaltschaft ausgingen.
JAN: „Schwere Jungs“ in dem Sinne gab es bei mir ebenfalls kaum. Die meisten waren einfach „ganz normale“ Typen, auch wenn die es eben mit den Gesetzen nicht ganz so genau nahmen - was ich prinzipiell sympathisch finde. Ein riesiger Unterschied war, dass ich viel politischer war – ich hatte eine ganz andere Haltung zum Vollzugssystem, zum Staat und so weiter - klarerweise auch zum Veganismus ... Die meisten, mit denen ich Kontakt hatte, reagierten positiv auf mich, uns bzw. unsere Geschichte und sahen die Repression gegen uns als sehr übertrieben an.

FRAGE: Ich hab gehört, dass Ihr beide von anderen gefragt wurdet, ob Ihr zu ihnen in die Zelle wollt. Ihr sollt abgelehnt haben. Stimmt das? Warum habt Ihr abgelehnt?
JAN: Ja, ich wollte den wenigen Platz, den ich hatte, nicht durch zwei teilen müssen und einfach Ruhe haben, um z.B. zu lesen.
KEVIN: Die Häftlinge, die mich gefragt haben, waren zu dem Zeitpunkt zu dritt in einer Zelle und ich wäre als Vierter dazugekommen. Ich habe mich zwar mit allen Dreien beim täglichen Hofgang sehr gut verstanden, weshalb ich auch ernsthaft drüber nachgedacht und sogar den Schließer gefragt hatte, ob es prinzipiell gehen würde. Beim Abwägen habe ich mich aber dann für Ruhe und „Privatsphäre“ entschieden.

FRAGE: Wart Ihr also die ganze Zeit allein in der Zelle? Macht einen das nicht wahnsinnig, mit niemandem reden zu können?
JAN: Ich war die meiste Zeit alleine in der Zelle. Nachdem ich anfangs in einer Großraum-(was eher die Anzahl der Insassen als die Größe des Raumes betrifft)Zelle war, kam mir die Möglichkeit, in Ruhe zu lesen, Sport zu machen, nicht dauernd Zigarettenqualm in der Nase zu haben, als Verbesserung vor. Ich sah andere Häftlinge z.B. beim täglichen Hofgang und die meisten Gespräche erschöpften sich ohnehin recht rasch.
KEVIN: Ich war fast die ganze Zeit alleine. Es gab zwei kurze Ausnahmen, wo ich einmal für 2 Wochen mit einem Typen zusammen war und einmal über Nacht ne zweite Person in meine Zelle bekam. Beide Male war ich sehr froh, als ich wieder alleine war. Das Ganze ist irgendwie so ein Zwiespalt. Auf der einen Seite hatte ich schon das Bedürfnis nach sozialen Kontakten und dem Reden mit Menschen, aber auf der anderen Seite ist die Zelle so verdammt klein und mir war es auch wichtig, meine Ruhe und etwas „Privatsphäre“ zu haben. Ich fand es sehr schnell anstrengend, mir plötzlich diesen engen Raum mit einer Person, die ich nicht kenne und die ich mir nicht aussuchen kann, teilen und mit ihr Sachen absprechen zu müssen. Mir war es sehr wichtig, aus der Zelle ein stückweit „meinen“ Raum zu machen, sie etwas persönlicher zu gestalten (z.B. mit Fotos und Bildern an der Wand). Beim Abwägen war es mir wichtiger, in diesem Raum möglichst meine Ruhe zu haben, anstatt ihn mit jemandem teilen zu müssen.
JAN: Mir war es überhaupt kein Bedürfnis, die Zelle „persönlich“ zu gestalten. Ich hätte mich sowieso nicht wohl gefühlt an diesem Ort …

FRAGE: Was hat Euch während dieser schweren Zeit geholfen, womit konntet Ihr die Zeit überbrücken?
JAN: Geholfen hat mir auf jeden Fall die Solidarität, das Wissen, dass meine FreundInnen, Familienangehörige, GenossInnen und viele mehr hinter mir stehen. Die Briefe, mich am Gitter zu sonnen, auf der Zelle „Sport“ zu machen, mich auf den Tag zu freuen, an dem ich endlich raus komme und alle wieder sehe ...
KEVIN: Mir hat die breite Solidarität auch sehr geholfen. Einfach zu wissen, dass es da draußen Leute gibt, die mich nicht alleine lassen, sich für mich/uns einsetzen und auf die ich einfach zählen kann. Ich habe probiert, mich möglichst viel abzulenken, möglichst wenig über die Situation und den Fall nachzudenken. Ich habe mir Sachen, z.T. absolute Kleinigkeiten, gesucht, auf die ich mich immer hinfreuen konnte, wie z.B. der Besuch, die Post, Filme im Fernsehen ... möglichst Sachen die auf jeden Fall stattfinden werden,



„Darüber nachzudenken, dass ich meine schwerkranke Hündin vielleicht nie wieder sehen werde ...“

da ich nach der negativen Haftprüfung unbedingt weniger Erwartungshaltungen aufbauen wollte, um Enttäuschungen zu vermeiden. War eine Sache vorbei, habe ich mir sofort wieder was Neues gesucht, auf das ich mich hinfreue, und so verging die Zeit von Tag zu Tag...

FRAGE: Woran habt Ihr Euch festgeklammert, wenn es Euch schlecht ging?
KEVIN: Wenn es mir schlecht ging, habe ich z.B. wieder ältere Briefe von FreundInnen durchgelesen, das hat mir schon sehr viel Kraft gegeben und mir immer wieder vor Augen geholt, dass der ganze Wahnsinn auch ein Ende haben wird... aber viel zum Festklammern gibt es leider im Knast nicht. Und natürlich habe ich noch stärker versucht, mich abzulenken und die Gedanken nicht im Kreis drehen zu lassen, was mir oft gelungen ist. Der Umgang mit „Knast“ ist für mich in Großteilen eine Kopfsache und somit bis zu einem gewissen Grad beeinflussbar gewesen...
JAN: Daran, dass das Leben weiter geht, dass es nur eine Phase ist, die vorübergeht und es viele Andere in viel schlimmeren Situation geschafft haben.

FRAGE: Was habt Ihr am meisten vermisst?
KEVIN: Am meisten habe ich, glaub ich, meine FreundInnen und ein normales Unterhalten mit ihnen vermisst. Im Knast waren auch die nettesten Gespräche mit anderen Häftlingen zum Großteil nur Smalltalks. Mir fehlte sehr, dass ich mit niemandem ernsthaft drüber reden konnte, wie es mir geht, ohne dass, wie bei den Besuchen, das Ganze mitgehört wird. Aber es gab natürlich noch einiges weitere, wie „meinen“ Hund, leckeres Essen, in der Sonne liegen, einfach nur Bewegung und, dass ich machen kann, was ich will...
JAN: Neben den Menschen und Hunden und „Natur“ zwei Sachen: einfach geradeaus laufen zu können und politisch aktiv sein zu können, diskutieren und so.

FRAGE: Was hat sich verändert, nachdem Ihr wieder draußen wart?
KEVIN: Verändert hat sich einiges. Hängt aber fast alles mit der Überwachung zusammen. So will ich am liebsten gar nicht telefonieren, halte mich möglichst kurz... und das nicht, weil ich vermeintlich kriminelle Sachen plane, sondern einfach nur, weil ich nicht will, dass die irgendwelche Details aus meinem Leben mitkriegen. Ich will mir unbedingt möglichst viel Privatsphäre erhalten. Da mich die Wohnung sehr stark an den frühmorgendlichen Überfall erinnert hat, habe ich Möbel umgestellt, etwas „umdekoriert“ – auch wenn das Kleinigkeiten sind, war das für mich wichtig, um mich wieder „zu Hause“ zu fühlen... aber natürlich hat sich alles verändert, weil das Thema „278a“ einfach dauerhaft präsent ist. Wir alle reden sehr viel über das Erlebte, um es auch so besser verarbeiten zu können. Ich finde es aber auch sehr wichtig, unsere gemachten Erfahrungen nach außen zu tragen. Nur so können andere Aktive ein halbwegs realistisches Bild von unserer Situation kriegen. Auch wenn ich hoffe, dass das ein Einzelfall ist und bleibt, befürchte ich aber eher, dass in Zukunft auch andere AktivistInnen in anderen Ländern ähnliche Erfahrungen machen müssen. Meinungsfreiheit, Privatsphäre, Demonstrationsrechte werden in immer mehr Ländern eingeschränkt, dubiose Anti-Terror-Gesetze erlassen und Länder wie Amerika und England haben leider sehr gut gezeigt, wie schnell dort Aktive jahrelang wegen Kampagnen im Knast landen können. Am eigenen Leib zu erfahren, wie dieses System funktioniert und wie es mit Gewalt zurückschlägt, wenn Proteste den engen legalen Rahmen verlassen und Einfluss auf Politik und Wirtschaft nehmen, wie es der vermeintlich kriminellen Organisation ja vorgeworfen wird, hat mich erst sehr geschockt, aber auch sehr bestärkt darin, dass ich dieses System ablehne und eine ganz andere Welt will ...
JAN: Bei mir ist das ganz ähnlich, außerdem habe ich meine Einstellung zum Leben allgemein geändert. Das ist aber schwer in Worte zu fassen...

FRAGE: Könntet Ihr noch kurz etwas zum aktuellen Stand des Verfahrens erzählen?
JAN: Es wird klarerweise weiterhin gegen uns ermittelt. Im Moment werden z.B. noch die Ergebnisse der Hausdurchsuchungen, etwa Computer, ausgewertet und Gutachten erstellt. Briefe von uns werden mit Bekenner_innenschreiben verglichen, DNA-Profile erstellt usw. Außerdem gehen wir davon aus, dass wir weiterhin überwacht werden.
Irgendwann wird es wahrscheinlich auch zu einem Prozess gegen uns kommen, wann und gegen wen genau, ist jedoch unklar. Für den Fall einer Verurteilung erwarten uns neben Haftstrafen wohl auch noch zivilrechtliche Schadensersatzansprüche. Aber auch laufend steigen die Kosten, unsere Anwält_innen müssen ja weiter arbeiten.

Für das Interview bedankt sich
Franziska Brunn

Weitere Infos und die Daten des Spendenkontos findet Ihr unter antirep2008.lnxnt.org.

„Hirnlose Fanatiker"?

Warum die ALF-Distanzierer nach der Repressionswelle in Österreich schweigen sollten

Ein Kommentar von Thomas Hofer

Der Schock war zunächst groß, doch recht bald war das Ausmaß der Repression in Österreich, die am 21.05. mit einem Schlag zutage trat, offensichtlich. Sehr schnell wurde neben rechtlicher Unterstützung auch Öffentlichkeitsarbeit organisiert. Doch hier zeigten sich schon Schwierigkeiten und Unterschiede im Umgang mit der Gesamtthematik.

Solidarisierung versus Distanzierung

Während es für bestimmte betroffene Gruppen von Anfang an klar war, dass sich nicht von illegalen direkten Aktionen distanziert wird, wurde dies von einigen anderen betroffenen Vereinen ganz anders gehandhabt. Von Straftaten halte man überhaupt nichts und Sachbeschädigung sei jenseits des Akzeptablen. Immer wieder wurde von dieser Seite betont, man sei unschuldig, man habe mit den Vorwürfen nichts zu tun. Was bedeutet das konkret? Das bedeutet, dass sich bewusst und aus Überzeugung von Personen, die Straftaten begehen, um gegen das millionenfache Leid, das Tieren zugefügt wird, anzugehen, distanziert wird. Anstatt die Situation so zu nutzen, dass (völlig unabhängig von der Frage, was es mit den Personen, die eingesperrt sind, zu tun hat) dargelegt wird, warum Menschen ethisch legitim handeln, wenn sie zu illegalen Mitteln gegen ein derart ausgeprägtes und massives Unrecht, das Tieren widerfährt, greifen, wird sich so geäußert, dass man konform geht mit der Mehrheitsmeinung der Gesellschaft, nämlich, dass illegale Aktionen auch wenn es darum geht, Tierleid zu stoppen, inakzeptabel sind. Unschuldig ist demnach, wer nichts Illegales im Sinne von direkten Aktionen tut, schuldig und kriminell derjenige, der/die direkte Aktionen durchführt. Für die Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung ist so nichts gewonnen, höchstens Sympathiepunkte aus der Öffentlichkeit für die entsprechenden Vereine.

„Militante, hirnlose Fanatiker"

Und je länger die Zeit sich hinzieht, umso weiter wird diese Polarisierung zwischen den vermeintlich guten und den vermeintlichen bösen Aktivisten vorangetrieben. So liest man auf der Internetseite eines betroffenen Vereins auf einmal von „militanten, hirnlosen Fanatikern" in Verbindung mit direkten Aktionen, damit habe man nichts zu tun, man sei nicht kriminell, man sei vielmehr intellektuell. Die ewiglangen Lobesreden auf den eigenen Verein seien ihnen gegönnt, aber das Niedermachen und Stigmatisieren von Personen, die direkte Aktionen durchführen, ist inakzeptabel, das Distanzieren von direkten Aktionen kontraproduktiv. Die jahrzehntelange Dokumentation der Philosophie ALF (da es sich bei der ALF nicht um eine Organisation handelt, sondern um eine Meinung, deren Aktionsform jedeR annehmen kann, der/die es für richtig hält, wird sie hier als Philosophie bezeichnet), die Theorieschreiben und die Bekennerschreiben, die nach direkten Aktionen eingingen, all das zeigt eindrucksvoll, dass es sich hier nicht um hirnlosen Fanatismus handelt, sondern im Gegenteil, dass sich sehr viele Gedanken gemacht werden, bevor zu einer Aktionsform gegriffen wird.

Direkte Aktionen

Leid ist Leid, egal, wer es verspürt. Wenn Überlegungen angestellt werden, wie man sich einem Wesen gegenüber verhält, dann kommt es beim Thema Leiden und Schmerzen nicht auf den Intelligenzquotienten und die Art des Denkens an, es kommt darauf an, dass nichtmenschliche Tiere Schmerz und Leid ebenso wie der Mensch empfinden, sie empfinden ebenso Angst, sie haben ebenso den Willen zu leben wie der Mensch, der biologisch gesehen ebenfalls ein Tier ist. Bei der Leidensfrage zwischen Menschen und nichtmenschlichen Tieren zu unterscheiden ist ethisch gesehen unlogisch, dass dies trotzdem in der Gesellschaft tief verankert ist, führt dazu, dass alleine in Deutschland jährlich mehr als eine Milliarde Tiere in Massenhaltung gequält und in Schlachthöfen umgebracht werden, dass Millionen Tiere in Versuchen gefoltert und umgebracht werden, dass hunderttausende Tiere bei der Freizeitjagd an- und erschossen werden, die Liste lässt sich mit den Themen Zirkus, Zoo, Pelz, Haustierindustrie und anderen weiterführen. Doch die Tiere können sich gegen dieses ihnen angetane Unrecht nicht wehren, sie sind nur Empfänger der Pein, sind der Ausbeutung hilflos ausgesetzt bis sie meist umgebracht werden. Der Widerstand dagegen verbirgt sich hinter dem Kürzel ALF, es sind die illegalen direkten Aktionen, von Wirtschaftssabotage bis Tierbefreiungen, die den Ausbeutern und der Ausbeutung akzeptierenden und unterstützenden Gesellschaft ein deutliches Zeichen setzen. Mit direkten Aktionen wird vehement gegen ein gigantisches Ausmaß an vorsätzlich zugefügten Leiden, Qual und Tod angekämpft. Ist es hirnlos, gequälte Tiere zu befreien, wenn zumindest ein Teil von ihnen nachher ein besseres Leben führt? Ist es hirnlos, Gerätschaft zu zerstören, die ausschließlich der Leidensverursachung dient? Ist es hirnlos, denjenigen einen wirtschaftlichen Schaden zuzufügen, deren wirtschaftlicher Profit durch Ausbeutung, Quälerei und Töten zustande kommt?

Reden ist Blech, Schweigen ist Gold

Wer meint, direkte Aktionen als falsch anzusehen, sollte in Österreich zu diesem Thema derzeit einfach schweigen, erstens weil es ethisch höchst problematisch ist, sich so zu äußern und zweitens weil es gefährlich für all diejenigen ist, die Rückgrat haben und sich eben nicht davon distanzieren. Unabhängig davon, ob Beschuldigte etwas mit direkten Aktionen zu tun haben oder nicht, sorgt dies nämlich dafür, dass die öffentliche Meinung weiter gegen direkte Aktionen geschürt wird. Ein Umstand, der das Vorgehen repressiver Staatsmacht weiter erleichtert.

Rechtshilfegelder für das §278 Verfahren

Allein für sechs Beschuldigte im österreichischen §278 Verfahren sind bisher Anwaltskosten in Höhe von 39.500 Euro entstanden, und dies, obwohl es bisher noch nicht einmal zu einem Gerichtsverfahren gekommen ist. Auf das Vereins- und das Rechtshilfekonto des tierbefreier e.V. sind bisher rund 6000 Euro an Rechtshilfegeld für die österreichischen Betroffenen eingegangen, die nach Österreich transferiert wurden. Eine Übersicht über die Ein- und Ausgänge des österreichischen Rechtshilfekontos, das von der österreichischen Antirep Gruppe verwaltet wird, gibt es im nächsten Heft. Was die Zahlen jedoch verdeutlichen, ist, dass neben enormen Kosten, die bereits angefallen sind, noch weitere enorme Kosten anfallen werden. Nach der Meldung über die Freilassung der Untersuchungshäftlinge am 02.09. nahmen die Rechtshilfespenden sowohl bei uns, als auch bei der Antirep Gruppe schlagartig ab. Das ist verständlich, da die unmittelbare Bedrohung durch die U-Haft zunächst einmal abgewendet war. Das Verfahren läuft jedoch weiter, die Akten werden von Woche zu Woche mehr und die Anwälte arbeiten unentwegt weiter. Alleine seit der Freilassung der U-Häftlinge gab es Äußerungen und Entscheidungen des Unabhängigen Verwaltungssenats und des Oberlandesgerichts (bezüglich der Zulässigkeit und der Art der Hausdurchsuchungen) sowie des Generalprokurats und des Obersten Gerichtshofes (bezüglich der Untersuchungshaft). Seitens der Ermittlungsbehörden werden laufend neue Sachverständiger beauftragt, beispielsweise zu den Themen Linguistik (Auswertung von Bekennerschreiben), IT (Computerauswertungungen) oder generelle Kriminaltechnik. Von den Vorgängen und Beschlüssen bzw. Entscheidungen erhalten die Beschuldigten Kenntnis, deren AnwältInnen das wiederum bearbeiten und so häufen sich weitere Kosten an. Zwar sind viele der AnwältInnen entegegenkommend, was die Kosten angeht, aber nicht alle. Außerdem fallen auch bei der entgegenkommenden Spezies Anwalt zig Tausende an. Und es gab auch den Fall der Person, die vor nicht allzu langer Zeit eine Rechnung von 15.000 Euro präsentiert bekam. Der Anwalt ist zwar inzwischen gewechselt worden, aber zu dem Zeitpunkt, als er zur Verfügung gestellt wurde, saß die Person in U-Haft und konnte froh sein, dass überhaupt ein Anwalt zu ihr vordringen konnte.

Wir rufen daher nocheinmal zu weiteren Solispenden auf, auch kleine Beträge zählen. Wenn ihr es schafft bei Veranstaltungen Soligelder zu bekommen … um so besser.Gespendet werden kann entweder auf das österreichische Rechtshilfekonto oder, wer nicht mit IBAN und BIC überweisen möchte, auf das Rechtshilfekonto des tierbefreier e.V.:

Antirep Konto:
Kontonr.: 01 920 013 682
BLZ: 140 00
Empfängerin:
Grünalternative Jugend Wien
Zweck: Antirep 2008
IBAN: AT551400001920013682
BIC: BAWAATWW

Rechtshilfekonto des tierbefreier e.V.:
Inhaber: Rechtsanwalt Loukidis
Kontonr.: 02 55 180 901
BLZ: 14 080 000
Dresdner Bank
Zweck: Soli Österreich

Hausdurchsuchungen rechtens und verhältnismäßig

Dass sich die Polizisten teilweise mit Gewalt Zutritt in die Räumlichkeiten der Tierschützer verschafften, war laut Wiener Oberlandesgericht gesetzlich gedeckt.
Das Wiener Oberlandesgericht (OLG) hat zahlreiche Beschwerden und Einsprüche jener Tierschützer zurückgewiesen, gegen die die Staatsanwaltschaft Wiener Neustadt seit Monaten wegen des Verdachts der Bildung einer kriminellen Organisation und zahlreicher anderer Delikte - darunter Brandstiftung und mehrfache Sachbeschädigung - ermittelt. Die Aktivisten hatten sich gegen die mit ihren Festnahmen verbundenen Hausdurchsuchungen beschwert.
Nach Ansicht des OLG waren die Durchsuchungsanordnungen und deren Vollzug rechtens. „Als einzige, geringfügige Rechtsverletzung wurde beanstandet, dass entgegen einer Bestimmung der Strafprozessordnung einem der Beschuldigten die Durchsuchungsanordnung nicht binnen 24 Stunden kundgemacht wurde", so Erich Habitzl, Sprecher der Staatsanwaltschaft Wiener Neustadt, am Dienstagnachmittag.
Ansonsten liefen laut OLG die Hausdurchsuchungen in Büros und Wohnungen „rechtmäßig und verhältnismäßig" ab. Dass sich die Polizeibeamten teilweise mit einer Ramme Zutritt in die Räumlichkeiten verschafften, war demnach gesetzlich gedeckt: Dies sei „in angemessenem Verhältnis zum Gewicht der Straftat, zum Grad des Verdachts und zum angestrebten Erfolg" gestanden, heißt es in der Entscheidung des OLG. „Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen, nötige Erhebungen noch im Gange", teilte der Sprecher der Anklagebehörde mit. Wann mit einer möglichen Anklageerhebung zu rechnen sei, könne er nicht abschätzen, sagte Habitzl.

DNA-Tests beweisen Unschuld

Als die 10 AktivistInnen Ende Mai festgenommen wurden, wurden zum Teil mit Gewalt und gegen den Willen der Betroffenen DNA-Proben genommen. In aufwendigen Verfahren hat man diese Proben dann mit verschiedenen DNA-Spuren von mehreren Tatorten angeblich tierschutzkrimineller Handlungen verglichen. Das Ergebnis: Keine einzige DNA-Spur von den Tatorten stimmt mit der DNA der Angeklagten überein. In einer Mitteilung heißt es, dass weder die DNA auf Briefmarken von BekennerInnenschreiben, noch die an aufgestochenen Reifen, auf Farbbeuteln oder an Material, mit dem Scheiben eingeschlagen worden sein sollen, jene der TierschützerInnen, die dafür in Untersuchungshaft gesessen sind, ist. Damit ist es amtlich: Nach fast 2 Jahren großem Lauschangriff, nach 23 Hausdurchsuchungen und nach zahlreichen DNA-Tests gibt es keinen einzigen Hinweis auf eine tierschutzbezogene kriminelle Straftat der AktivistInnen. Niemand wurde bei einer kriminellen Handlung überrascht, hat eine solche geplant oder organisiert. Einen schöneren Beweis für die Unschuld der zu Unrecht Inhaftieren gibt es wohl nicht. (ar)

Jägerin spricht Recht

Anklage gegen TierbefreierInnen in Augsburg

Vor etwa 2 1/2 Jahren wurde ein Platzverweis in Augsburg der Auslöser einer Gerichtsverhandlung mit fatalen Folgen: Während einer Demonstration gegen Pelzverkauf mit gerade einmal 15 Teilnehmern (!) reagierte einer der Teilnehmer nicht sofort auf einen Platzverweis – in dem Glauben, auch die Exekutive müsse ihre Handlungen begründen. Falsch gedacht! Es kam zu einer brutalen Verhaftungsaktion und 6 Stunden Ingewahrsamnahme von mehreren friedlichen Demonstrant_innen. Doch damit nicht genug. Im Januar 2009, also 3 Jahre nach dem Vorfall, stehen diese drei Menschen vor Gericht.

- **Die Anklage: gefährliche Körperverletzung gegen Vollstreckungsbeamte, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Landfriedensbruch.**
- **Die Richterin: Mitglied im deutschen Jagdverband.**
- **Das Urteil: Freiheitsentzug für den Kampf um Ideale…?**

Die Verteidiger prognostizieren mehrjährige Haftstrafen, die Angeklagten sind fassungslos. Und das alles wegen einer gewaltfreien Protestaktion gegen Tierausbeutung? Die Kampagne gegen Peek & Cloppenburg hat leider trotz der Freude über den Ausstieg auch einen bitteren Nachgeschmack für einige Aktivist_innen.

Im März 2006 fand eine Demonstration gegen Echtpelzverkauf vor dem Geschäft Peek & Cloppenburg in Augsburg statt. Ca. 15 Teilnehmer_innen waren vor Ort, einige verteilten unmittelbar am Eingang Flugzettel zur Kampagne gegen sogenannter Pelzwaren bei P&C. Im Verlauf wurde Kunstblut auf dem Fußweg vor der Filiale verteilt. Offensichtlich war, dass Filialleiterin und Sicherheitsdienst nicht erfreut waren über die positive Resonanz bei potentiellen Kund_innen, die tatsächlich zum Teil das Geschäft nicht betraten. So rief der Sicherheitsdienst des Ladens die Polizei und beschuldigte willkürlich einen Aktivisten, die Farbe verteilt zu haben und Menschen angepöbelt zu haben. Die Polizei (zwei Beamte) verwies den Beschuldigten des Platzes, welcher der Aufforderung nicht sofort nachkommen wollte, da er sich ungerecht behandelt sah. Er fing an, mit den Beamten zu diskutieren. Wie kann es sein, dass der Aussage einer Einzelperson mehr Glauben geschenkt wird als der Gegendarstellung aller Demonstrant_innen? Doch die Beamten schienen sich in ihrer Autorität gekränkt zu fühlen, drückten den Aktivisten zu Boden und versuchten ihm Handschellen anzulegen. Die Kundgebungsteilnehmer_innen versammelten sich augenblicklich am Ort des Geschehens - fassungslos ob dieses brutalen Vorgehens: Der Beamte kniete auf dem Hals des Aktivisten. Die Polizistin hielt seine Füße, sodass er bewegungslos am Boden lag. Er fing an, rot anzulaufen. Trotzdem änderte der Polizist seine Position nicht. Die anwesende Freundin des so auf dem Boden Fixierten war völlig aufgelöst und schrie. Zwei weitere Aktivist_innen zogen sie von dem Geschehen weg, um sie zu beruhigen. Die anderen redeten auf die Beamten ein, sie sollten damit aufhören. Der Beamte funkte nach Verstärkung.

Mehrere weitere Polizisten kamen hinzu, stießen die Demonstrant_innen beiseite, nahmen den Aktivisten in Gewahrsam. Seine Freundin versuchte, zu dem Dienstwagen und zu ihm zu kommen. Sie wurde verhaftet. Ein weiterer Demoteilnehmer, der durch seine Größe sehr präsent ist, wurde festgenommen, nachdem er als Ausdruck seiner Fassungslosigkeit einen Stapel Flugblätter in die Luft warf. Die martialische Behandlung ging auf dem Revier weiter. Es fand eine sogenannte erkennungsdienstliche Behandlung statt. Warum oder wie lange sie dableiben müssten, wurde ihnen nicht gesagt, ebenso wenig wurden sie über ihre Rechte aufgeklärt. Die drei wurden erst nach 6 Stunden wieder freigelassen.

In der Zwischenzeit wurde die Demo vor P&C aufgelöst. Die Polizist_innen vor Ort attackierten die Verbliebenen. Einer der Beamten schlug mit dem Teleskopschlagstock auf den Boden ein und schrie: „diese Scheiß-Tierschützer!".

Sämtliche Anwesende gingen im Nachhinein davon aus, dass die Polizei unverhältnismäßig gehandelt hatte und der aktiven Tierrechtsszene in Augsburg lediglich ihre Macht demonstrieren wollten - nicht mehr. Aber offensichtlich war dies ein Trugschluss.
In Augsburg gab es bereits vor dieser Kundgebung immer wieder direkte Aktionen. Täter_innen konnte bis zum heutigen Tag nicht gefunden werden. Außerdem gab es eine sehr aktive Gruppe, die öffentlichkeitswirksame Aktionen zu Tierausbeutung durchführte.
Auch die Anmelderin der besagten Demo wurde nach diesem Vorfall angezeigt. Sie wurde als Erste (in Augsburg) wegen Auflagenverstoßes als Leiterin einer Versammlung verurteilt. Sie bekam eine Geldstrafe. Eine Rechtsgrundlage für diese Verurteilung gab es zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal in Bayern. Seither hat sie keine Chance mehr, bei den Behörden Infostände, Demos oder Ähnliches anzumelden. Sie wird schlichtweg abgelehnt. Für juristische Gegenwehr fehlt das Geld. In ihrem Verfahren wurde von der Staatsanwaltschaft angedeutet, dass sie hier bei der Sache ‚noch glimpflich' davon gekommen sei - im Gegensatz zu den drei anderen…

In der Anklageschrift gegen die drei wurde nun eine gefährliche Körperverletzung konstruiert. Laut Aussage der Polizei hätten der Aktivist (der nicht unmittelbar auf den Platzverweis reagiert hatte) und seine Freundin gemeinschaftlich gehandelt, um den Beamten und die Beamtin zu verletzen. Sie hätte demnach die Polizistin am Hals nach hinten gezogen, sodass der am Boden Fixierte nach ihr treten konnte. Der Moment des Funkspruchs wäre sofort ausgenutzt worden, um den Beamten zu schlagen. Der dritte Aktivist wiederum hätte mit weiteren Demoteilnehmer_innen, die nicht identifiziert werden konnten, auf die Polizei eingetreten.

Es gab tatsächlich Verletzungen der Beamten. Die Polizistin hatte leichte Hämatome am oberen Brustkorbbereich, der Beamte eine nur subjektiv feststellbare Verrenkung seines Halswirbels. Fakt ist, dass diese Verletzungen nicht durch die Angeklagten verursacht wurden. Alle Zeug_innen können bestätigen, dass der Aktivist regungslos am Boden fixiert war und keine Möglichkeit hatte, sich zu bewegen. KeinE Zeug_in - auch keineR der Anklage - kann das absurd anmutende, gewalttätige,



„ ... dass einer der Angeklagten mit einer Haftstraße rechnen muss."

gemeinschaftliche Zusammenwirken der drei bestätigen.

Schon im Vorfeld der Verhandlung lassen einige Indizien die Vermutung zu, dass hier ein Exempel statuiert werden soll:

1. Ein Zeuge der Anklage (der Sicherheitsbeamte von dem Bekleidungsgeschäft) wurde mehrfach vorgeladen, um eine verwertbare Aussage zu erhalten. Doch trotz dieser Bemühungen konnte er nicht bezeugen, dass Gewalttätigkeiten von den Demonstrant_innen ausgegangen waren.

2. Auch die Aussagen der Polizist_innen wurden modifiziert und der angestrebten Anklage angepasst. Nur so konnte eine gemeinschaftlich begangene Körperverletzung konstruiert werden.

3. Die Anmelderin der Kundgebung wurde verurteilt wegen Verstoßes gegen das Versammlungsgesetz. Bis zum heutigen Tag wird ihr in Augsburg jegliche Ausübung ihrer Meinungsfreiheit im öffentlichen Raum verwehrt. Die Mittel für juristische Gegenwehr kann sie nicht aufbringen.

4. Einer der Angeklagten trug am Tag der Demonstration einen Anzug mit passenden Halbschuhen. In der Akte heißt es: „mit schwerem Winterstiefel zugetreten".

5. Die Videoüberwachung am Eingang des Geschäftes wurde von der Staatsanwaltschaft angesehen. Vermeintlich sei auf dieser Aufzeichnung nichts zu sehen. Die Aufnahmen sind verschwunden.

6. Das Interesse der Polizei, neutrale Zeug_innen zu finden, schien sich in Grenzen zu halten. Die Angeklagten hingegen schalteten Zeitungsanzeigen und brachten Zettel in der näheren Umgebung des Demoplatzes an. Die Zettel wurden sofort wieder entfernt...

7. Einem Mandanten sollte ohne sein Einverständnis ein Pflichtverteidiger zugewiesen werden. Ein Entpflichtungsantrag wurde bereits gestellt.

8. Die Öffentlichkeit soll ausgeschlossen werden. Die Richterin, die Mitglied im Deutschen Jagdverband ist, hat im Vorfeld eine Verfügung zur Verhandlung erlassen, nach der alle Prozessbeobachter_innen einer gesonderten Personalienkontrolle unterzogen werden sollen und sich einer Leibesvisitation zu unterziehen hätten. Es sei mit Krawallen zu rechnen.

Die bayerische Provinz Augsburg ist für unverhältnismäßige Strafen bekannt. Wenn es zu einer Verurteilung kommt, kann keineR der Angeklagten mehr eine Demonstration anmelden. Zwei der Angeklagten werden erhebliche Probleme bei der Suche nach einer Arbeitsstelle haben, weil sie beide im Sozialbereich tätig sind. Aber am Schlimmsten ist die Vorstellung, dass einer der Angeklagten mit einer mehrjährigen Haftstraße im Gefängnis rechnen muss. Und das, obwohl er unschuldig ist.

Liselotte Mayer



„Es ist unsere Überzeugung, dass jede und jeder von uns die Macht hat, die unerträglichen Zustände unserer ausbeutenden Gesellschaft grundlegend zu verändern!“

Repressionen in München

Versuche, Escada-Proteste einzuschränken, zeigen keine Wirkung

C&A, die Karstadt Quelle AG, Appelrath Cüpper, Adler, Peek&Cloppenburg, Kaufhof Warenhaus, Peter Hahn GmbH, Madeleine Mode GmbH, Atelier Goldner Schnitt GmbH & Co. KG, GERRY WEBER AG, BONITA GmbH & Co. KG, SinnLeffers GmbH – all diese Unternehmen führen keine „Echtpelzwaren“ mehr in ihrem Sortiment! Erreicht wurde dies mit kontinuierlichen Protestaktionen von Tierrechtler_innen und Tierbefreier_innen, die überzeugt sind, dass die Pelzindustrie dem Widerstand und der Ablehnung der großen Mehrheit der Bevölkerung gegen „Pelzverkauf“ nicht gewachsen ist.

Es ist unsere Überzeugung, dass jede und jeder von uns die Macht hat, die unerträglichen Zustände unserer ausbeutenden Gesellschaft grundlegend zu verändern! Einen weiteren Beweis für die Richtigkeit dieser Überzeugung lieferte nach 4 Jahren ausdauerndem Widerstand P&C mit seinem Ausstieg aus dem Todeshandel. Dieser Ausstieg bewies ein weiteres Mal, wie erfolgreich die Strategie der internationalen Zusammenarbeit in Form von Kampagnenarbeit ist.

Dieser Erfolg lässt sich zweifellos von mindestens 2 Perspektiven betrachten:
Einerseits lässt es für jedeN Tierrechtler_in das Ziel einer untergegangenen Pelzindustrie in Greifweite erscheinen, andererseits bedeutet dies für die Pelzlobby nach massivsten Investitionen in die Verbesserung ihres eigenen Images, dass offensichtlich eine kritische Öffentlichkeit nicht bereit ist, sich von ihren Verdummungsstrategien täuschen zu lassen und gleichzeitig bereit ist, wirkungsvoll gegen selbige vorzugehen.

Aktuell finden sich so gut wie keine „Echthaarprodukte“ mehr in den Regalen der Bekleidungsketten des mittleren und niedrigen Preissegments. Mit dem Start der Kampagne gegen Echtpelz bei Escada rief das globale Netzwerk gegen die Pelzindustrie im Herbst 2007 nun dazu auf, diese Proteste auf die Luxusindustrie auszuweiten. Zeitgleich begannen auch wir in München mit einer Gruppe von Einzelpersonen gegen Echtpelzverkauf bei Escada vorzugehen. Mit über 150 Aktionen seither zeigen wir der Öffentlichkeit von Woche zu Woche erneut mit Demonstrationen, Flugblattverteilungen, Informationsständen und kreativen Protestaktionen, dass auch namhafte Firmen wie Escada eine gesellschaftspolitische Verantwortung tragen und dass es Werte gibt, für die es sich lohnt zu kämpfen!

Vor allem zu Beginn partizipierte eine große Anzahl von Demonstrant_innen an den Kundgebungen gegen Escadas Pelzverkauf. Leider änderte sich dies schnell, als die Polizeipräsenz selbst an kleinen Infoständen

und selbst zu anderen Tierrechtsthemen so enorm war, dass wir bei unserer Aufklärungsarbeit permanent überwacht wurden. Von allen Beteiligten wurden stets die Personalien verlangt. Nicht nur die Anwesenheit von Zivilbeamt_innen, sondern zusätzlich die der uniformierten Beamt_innen und Staats(interessen)schützern erzeugten die Wahrnehmung von etwas Verbotenem und Kriminellem bei unseren Infoständen. Leider hielt diese Kriminalisierung und die unbestreitbare Gefahr, wiederholt in Polizeiakten geführt zu werden, viele Aktivist_innen verständlicherweise davon ab, sich weiterhin zu beteiligen - auch potentielle Unterstützer_innen wurden durch dieses Konzept der staatlichen Einschüchterung nachhaltig abgeschreckt. Begründet wurde auch unser zugewiesener Demoplatz etwa 150 Meter entfernt von Escada damit, dass es in einem Ort außerhalb von München einen Buttersäureangriff auf die Firmenzentrale gegeben habe! Entschuldigung für den Vergleich, aber uns kam es so grotesk vor, wie wenn man alle Hunde einschläfert, weil ein Hund nach der Faust geschnappt hatte, die ihn gerade schlagen wollte …

Die Auflagen wurden zusehends verschärft. Mittlerweile wissen wir, dass auch in den anderen Städten Einstweilige Verfügungen (zum Teil basierend auf Verleumdungen) erwirkt wurden, sodass keine Kundgebung mehr direkt vor den Escada-Filialen stattfinden und somit auch keine sichtbare Verbindung zu dem Pelzverkauf hergestellt werden kann.
Laut Versammlungsgesetz müssen solche Veranstaltungen in Hör- und Sichtweite stattfinden dürfen, Escada scheint jedoch die Vertreter_innen des Gesetzes auf seiner Seite zu haben. Bei Kooperationsgesprächen mit der Versammlungsbehörde wurde uns eindeutig vermittelt, dass egal welche Art von Veranstaltung wir anmelden wollen, wir keinen Platz vor der Escada-Filiale bekommen würden. Eine von uns eingereichte Klage diesbezüglich wurde vom Verwaltungsgericht wegen nicht eingelegter Rechtsmittel abgeschmettert. Sie kostete trotz der Untätigkeit einer Gerichtsbarkeit, die vermeintlich für die Wahrung der Bürgerrechte gegenüber der Staatsmacht eintreten sollte, einige Nerven und eine Menge Geld.

Wir haben hier selbstverständlich nicht resigniert! Im Februar wurde von uns eine Fahrradkarawane zur Fur & Fashion initiiert, bei der wir eine Woche lang in verschiedensten Städten gegen Echtpelzverkauf bei Escada, Laurél und BiBA demonstrierten und jeweils mit dem Fahrrad unser nächstes Ziel ansteuerten!

Durch das Verunmöglichen von Demonstrationen in München durch die Behörde modifizierten wir unseren Protest und begannen mit nahezu täglichen Flugblattverteilungen zu zweit vor den Filialen. Durch das gezielte Ansprechen von potentiellen Kund_innen konnten wir viele Menschen vom Einkaufen abhalten und sie überzeugen, dies solange nicht zu tun, bis Escada endlich pelzfrei ist.

So oft wir vor Ort waren, so oft wurden wir auch durch die Polizei aufgefordert, unsere Personalien preiszugeben, außerdem des Platzes verwiesen, mit Ingewahrsamnahme bedroht, beleidigt und durch die Mitarbeiter_innen verleumdet. Insbesondere junge oder unerfahrene Aktivist_innen versuchten die Beamt_innen intensiv und ohne Rechtsgrundlage zu „befragen“. So wurde zum Beispiel während einer Kundgebung mit ca. 10 Teilnehmer_innen einE unbedarfteR Aktivist_in im geschlossenen Polizeiwagen ohne Aufklärung über das Aussageverweigerungsrecht vernommen. Minderjährige wurden beim Flugblattverteilen von der Polizei ohne Begründung sogar verhaftet, was zur Folge hatte, dass die Beamt_innen angesichts ihres unfassbaren Vorgehens von Anwohner_innen mit Eiern beworfen wurden! Glücklicherweise stellten die Eltern einer der Betroffenen Dienstaufsichtsbeschwerde.

Es gab auch Vorladungen seitens der Polizei, die auf Verleumdungen der Mitarbeiter_innen von Escada basierten. Zum Beispiel wurde den Aktivist_innen vorgeworfen, sie hätten Kund_innen als Mörder beschimpft. Eine Aktivist_in wurde unglücklicherweise von ihrer Familie gezwungen, zur polizeilichen Vernehmung zu erscheinen. Die Betroffene wurde behandelt wie eine Verbrecherin. Sie wurde angeschrieen, ihr wurde prophezeit, wenn sie mit ihrem Aktivismus weitermache, würden ihr einige Berufsfelder versperrt bleiben.

Vorladungen erhielten wir außerdem wegen angeblichen Verstoßes gegen das Versammlungsgesetz, da wir zu zweit Flugblätter vor dem Laden verteilten. Dies ist jedoch ein entscheidender Teil der im Grundgesetz verankerten und garantierten freien Meinungsäußerung. Selbst im bayerischen Straßen- und Wegegesetz ist ein integraler Bestandteil des so genannten Gemeingebrauchs, dass Menschen ihre Meinung in Wort und Schrift zu nichtkommerziellen Zwecken kundtun dürfen.

Absurderweise widersprachen sich die Aussagen der Beamt_innen vor Ort zum Teil täglich. So wurde an einem Tag ein Platzverweis ausgesprochen, am nächsten wurden „nur“ Personalien festgestellt, und eine Woche später wurde uns von der Polizei erklärt, wir dürften Flugblätter verteilen, jedoch nicht mit Menschen sprechen. Oder anwesend sein, aber keine Flugblätter verteilen. Oder doch beides, jedoch nur im Abstand von 10 Metern.

Bedauerlicherweise kam es neben primitivsten Beleidigungen seitens der Mitarbeiter_innen von Escada auch zu Übergriffen auf die Aktivist_innen. Bei einer Flyeraktion wurden zwei Aktivist_innen von einem Mann bedrängt, der versuchte, Portraitfotos von ihnen zu machen. Die beiden Betroffenen schützten ihre Gesichter mit den Flugblättern, der Mann begann sie daraufhin zu attackieren. Sie informierten die Polizei. Die Polizei begann sofort die Rucksäcke der Aktivist_innen zu durchsuchen und erteilte den Opfern des Angriffs einen Platzverweis, während sich der Angreifer im Laden die Hände schütteln ließ.

Einige Zeit später kam es erneut zu einem Übergriff. Beim Herausgehen einer Escada-Angestellten hielt ihr eine Aktivist_in wortlos einen Stapel von Flugblättern entgegen. Die Angestellte riss diesen an sich und begann die Zettel zu zerreißen. Als versucht wurde, ihr den Stapel abzunehmen, schubste sie die Aktivist_in erbost zu Seite. Sie wurde daraufhin aufgefordert, mit zur Polizei zu kommen, um diese Sachbeschädigung aufzunehmen. Sie kam der Aufforderung natürlich nicht nach. Nach dem Eintreffen der Polizei, die durch uns verständigt wurde, wurde die Aufnahme der Anzeige wegen Sachbeschädigung verweigert und stattdessen uns eine Anzeige wegen Nötigung der Angestellten angedroht!

Während einer Demo vor der Konzernzentrale in Aschheim begann ein Mitarbeiter der Firma Escada, einzelne Menschen zu fotografieren. Die Polizei wurde darauf hingewiesen, dass er dies zu unterlassen habe, weil wir es nicht wollen. Der Beamte sagte uns, dass er das dürfe und die Bilder nicht gelöscht werden müssten. Einen Tag später gab es erneut eine Demonstration gegen Escada – diesmal in der Innenstadt. Flyer wurden ebenfalls verteilt. Ein Justiziar von Escada war mit Familienangehörigen vor Ort. EinE Aktivist_in machte Fotos. Ohne Zögern forderte die Polizei den/die Aktivist_in auf, das Bild zu löschen. Der gleiche Beamte wie einen Tag zuvor erklärte nun, es gäbe ein Gesetz über das Recht am Bild und konfiszierte die Kamera.

RESSION



„Jeder Bürger hat das Recht, aktiv für etwas einzutreten oder zu demonstrieren.“ Elfriede Jelinek

Unadäquate Behandlungen von Polizist_innen begegneen uns leider auch sehr häufig. So finden sich in unseren Protokollen, die wir zu sämtlichen Aktionen aufnehmen, Aussagen wie: „Sind Sie geistig minderbemittelt, dass Sie das nicht verstehen?!“ Oder auch gegenüber einer Minderjährigen: „Weil du so süß mitschreibst...“ (auf Nachfrage nach einer Begründung für den Platzverweis). „Selber Schuld, wenn ihr euch für einen solchen Scheiß einsetzt - jetzt spreche ich, sonst kommt ihr in Gewahrsam. Wenn ihr euch noch mal hier blicken lasst, nehmen wir euch gleich mit - wollen wir mal hoffen, dass hier nicht das gleiche passiert wie in Österreich“, um nur einige Beispiele aufzuführen. Unfassbar für uns: Die Polizist_innen kommen mit kleinen Präsenten aus dem Verkaufsladen herausspaziert und sprechen explizit davon, dass sie uns davon abhalten wollen, das Geschäftsgebaren zu beeinträchtigen.

In Stuttgart erhielten Aktivist_innen ein Verbot für die Anmeldung einer Versammlung gegen Echtpelzverkauf bei Escada mit der Begründung, dass Straftaten von den Anmelder_innen verübt worden seien. Die vermeintlichen Straftaten basieren auf falschen Beschuldigungen und sind bisher nicht verurteilt worden. In einem so genannten Rechtsstaat gilt jeder Mensch als unschuldig, solange seine Schuld nicht bewiesen ist! Unserer Ansicht nach ist dies insgesamt betrachtet der eklatanteste Missbrauch der Staatsgewalt, die jedes noch so unlautere Mittel bereit ist einzusetzen, um kritische Stimmen zum Schweigen zu bringen!

Ein weiteres dieser unlauteren Mittel ist wohl das seit Oktober in Kraft getretene neue Versammlungsgesetz in Bayern. Bemerkenswerterweise dauerte es nicht einmal ein halbes Jahr, diesen Entwurf unbemerkt an der mit der Fußball EM beschäftigten Öffentlichkeit vorbeizumogeln und weitere Bürger_innenrechte einzuschränken. Dies hat unter anderem zur Folge, dass Flugblattverteilen zu zweit bereits als Versammlung gelten kann. Unser Dilemma ist, dass wir kein Problem damit hätten, jeden Tag Flugblattverteilungen anzumelden. Fakt ist aber leider, dass diese dann per Auflage an einen weit entfernten Platz verlegt würden. Also verteilen wir allein Flugblätter. Da wir uns gegen etwaige weitere Verleumdungen schützen wollen, wird jede einzelne unserer Aktionen seither per Video aufgezeichnet und archiviert. Dies ist zwar mit einem höheren logistischen Aufwand verbunden, wir können dadurch jedoch weiterhin so effektiv wie zuvor gegen Echtpelzverkauf bei Escada vorgehen und den Menschen ihre Mitverantwortung deutlich machen.

Trotz dieser Bemühung erhalten wir seit neustem Briefe vom Kreisverwaltungsreferat wegen „grob ungehöriger Handlungen“ mit der Ankündigung von Ordnungswidrigkeitsverfahren anlässlich unserer Flugblattaktionen nach §118 OWiG.

Bei unserem letzten Infostand, bei dem Menschen darauf aufmerksam gemacht wurden, dass Kund_innen eine große Macht auf Konzerne ausüben können, wurden durch die Polizei Personalien von Menschen aufgenommen, die ihre gesellschaftspolitische Verantwortung wahrnahmen und sich direkt im Verkaufsladen von Escada über den Pelzverkauf beschwerten. Den Betroffenen wurde von der Polizei mit einer Anzeige wegen Hausfriedensbruch gedroht.

Für Filmvorführungen über die Realität der Pelzindustrie wurde uns die Vorführung mit Ton untersagt. Die Begründung lautete: „Zur Vermeidung der Beeinträchtigung der Interessen Dritter“.

In der Zwischenzeit haben wir erlebt, dass es nicht einfach ist, sich juristisch zu verteidigen. Loyale Anwält_innen sind in diesen Zeiten rar und die finanziellen Mittel schwer aufzubringen. Trotzdem ist es offensichtlich unbedingt notwendig. Es darf der Staatsmacht niemals gelingen, höchstmotivierte, für ihre Ideale kämpfende Menschen zu zermürben und Unterstützer_innen fern zu halten. Wir sind überzeugt, dass nur effektive Arbeit eine solche Gegenwehr provoziert. Allerdings erfordern Staatseingriffe gegen erfolgreiche Tierrechtsarbeit (SHAC7, Österreich) eine entschlossene Opposition und absolute Solidarität auch in der Bevölkerung.

Liselotte Mayer

Schweiz: Mehr Tierversuche und mehr gentechnisch veränderte Tiere - alle 43 Sekunden stirbt ein Tier im Versuchslabor

Die aktuellen, vom Bundesamt für Veterinärwesen (BVET) veröffentlichten Tierversuchszahlen zeigen einen Anstieg von 716 002 Tierversuchen im Jahr 2006 auf 726 392 Tierversuche im Jahr 2007. Dies bedeutet einmal mehr eine Steigerung der Tierversuche, und zwar um 1,45%. Gegenüber dem Jahr 2000 sind somit die Tierversuche in der Schweiz um über 28% gestiegen! Die am häufigsten verwendeten Tierarten sind nach wie vor Mäuse (429 100), Ratten (143 250), Vögel (53 714), Fische (44 862) aber auch Amphibien und Reptilien (14 727), bei denen ein besonders starker Anstieg (+ 433%) zu verzeichnen ist. Weiter ist auch die Anzahl Tierversuche mit Schweinen (+ 366%) und Katzen (+ 48%) stark gestiegen. Ebenfalls wurden 3.002 Hunde (+24%) und 335 Primaten (-24%) in Tierversuchen verbraucht. Die Tierversuchsstatistik berücksichtigt nicht alle für Tierversuche getöteten Tiere. In der Gentechnik werden unzählige Tiere gezüchtet und getötet, z.B. wenn der erwünschte Gendefekt nicht vollumfänglich aufgewiesen wird. Auch Tiere, die bereits bei Zucht, Haltung und Transport sterben, wie auch sogenannt überzählige Tiere, tauchen in der Tierversuchsstatistik nicht auf. Ebenfalls nicht die sogenannten Ersatzgruppen, sollte eine Versuchsgruppe ausfallen.
Sehr stark angestiegen (+10%!) sind Tierversuche mit Schweregrad 3 (schwerste Belastungen). Wie auch im Jahre 2006 waren lediglich 19% der Tierversuche infolge gesetzlicher Vorschriften durchgeführt worden. Die Tierversuche in der Industrie haben, wie letztes Jahr auch, weiterhin abgenommen, hingegen nahmen sie an Universitäten, an der ETH und an Spitälern weiterhin zu.
Ein starker Anstieg von Tierversuchen (+10%) ist weiterhin in der Grundlagenforschung zu verzeichnen. Die Grundlagenforschung ist eine Forschung ohne konkretes Ziel und ohne einen konkreten Nutzen für die Menschen. Sie dient rein der von Neugierde beherrschten Wissensvermehrung und dem vorzeitigen Patentieren von z.B. vielleicht einmal nutzbaren Therapieansätzen. Im Jahr 2000 wurden für die Grundlagenforschung 197 611 Tiere getötet, im Jahre 2007 waren es bereits 293 172 Tiere. Dies bedeutet ein Anstieg um 48%.
Besonders schockierend: Für Bildung und Ausbildung wurden 90% mehr Tiere als im Jahre 2006 verwendet, obwohl es didaktisch hervorragende Alternativen ohne Tierleid gibt! Gegenüber dem Jahr 2000 sind die Tierversuche in diesem Bereich um 179% gestiegen. In den USA hingegen werden bereits 95% aller Ärzte ohne jegliche Tierversuche ausgebildet.
Anstatt der Erforschung sicherer Testmethoden wird immer noch sehr viel Geld in die völlig überholte Methode Tierversuch gesteckt. Scheinbar verheißungsvolle neue Methoden werden massiv gefördert, schaffen es jedoch nicht, die Medizinforschung vorwärts zu bringen. Aktuelles Beispiel ist die seit 15 Jahren verwendete Krebsmaus. Mit ihr soll Krebs in ein paar Jahren besiegt sein, hieß es. Zigtausende potentielle Wirkstoffe wurden an Millionen Krebsmäusen getestet. Viele davon dämmten den künstlich erzeugten Krebs bei Mäusen ein, jedoch nicht einer dieser Stoffe konnte bisher erfolgreich beim Menschen eingesetzt werden.
Die Aktionsgemeinschaft Schweizer Tierversuchsgegner, kurz AG STG, fordert daher seit langem eine schärfere Sanktionierung von Tierversuchen durch die Behörden, konsequenter Verzicht auf Tierversuche und die Förderung und Anwendung von geeigneten tierversuchsfreien Testmethoden statt der Verschwendung von öffentlichen Geldern für völlig veraltete Forschungsmethoden. Es reiche nicht aus, dass tierversuchsfreie, sicherere Testmethoden nur gefordert werden – sie müssten auch gefördert werden! Auch fordert die AG STG mehr Transparenz bei Tierversuchen, um die große Anzahl identischer Mehrfachversuche endlich zu beenden!
Die aktuelle Tierversuchsstatistik findet man unter:
http://www.tv-statistik.bvet.admin.ch/index.php

AG STG – Aktionsgemeinschaft Schweizer Tierversuchsgegner
Kontakt:
AndreasItem
Hauptstrasse 14a
CH-7402 Bonaduz
Tel.: +41/76/7024450
E-Mail: andreas.item@agstg.ch
Internet:www.agstg.ch

Indien will den Export von Affen wieder erlauben



Das seit 30 Jahren in Indien bestehende Exportverbot von wild gefangenen Affen ins Ausland ist in Gefahr. Die indische Regierung erwägt, das Exportverbot aufzuheben. Dies hätte zur Folge, dass die Tiere gefangen und auf quälend lange Transporte geschickt werden, um letztlich im Tierversuch zu landen. Auch Malaysia wollte im letzten Jahr den Export von Primaten wieder zulassen - und hat nach zahlreichen Protesten von TierschützerInnen und TierrechtlerInnen entschieden, das Exportverbot aufrecht zu erhalten. Was in Malaysia möglich war, muss auch in Indien möglich sein! Schreibt auf Englisch an den Premierminister von Indien sowie an Indiens Botschafterin:

Dr. Manmohan Singh
Prime Minister
Prime Minister's Office
South Block, Raisina Hill
New Delhi
India 110 011

Indische Botschaft
Embassy of India
Ambassador H. E.
Mrs. Meera Shankar
Tiergartenstraße 17
10785 Berlin

Tierversuche: Direkte Aktionen in den USA und Holland

In einem anonymen BekennerInnenschreiben bekennt sich die Gruppe „ Feminists for Animal Liberation“ zu Aktionen gegen Tierexperimentatoren der amerikanischen Elite-Uni Berkley. So wurden beim Experimentator Ralph Freeman mehrere Scheiben eingeworfen. Freeman forscht seit über 20 Jahren an Katzen, bislang ohne nenneswertes Ergebnis. Mit einem Hammer wurde laut BekennerInnenschreiben das Auto von Frederic Theunissen demoliert und einige Fensterscheiben in seinem Wohnhaus eingeschlagen. Theunissen forscht an Vögeln.

Laut einer Pressemitteilung der „North American Animal Liberation Press Office“ gab es erneut Direkte Aktionen im Rahmen der Kampagne gegen Primatenversuche an der Universität von Los Angeles (UCLA). Mindestens ein dutzend Transporter gingen durch einen Brandanschlag in Flammen auf. Weitere Anschläge gab es im Juni und Juli 2008, welche laut Pressemitteilung „mehrere Tausend Dollar Schaden verursachten“. Im Rahmen der Proteste gegen die Primatenversuche an der UCLA gibt es seit Jahren regelmäßig Aktionen.

Am 10. September wurden in Florida Affen aus einem Außengehege des Versuchstierhändlers „Worldwide Primates“ in die Freiheit entlassen. In einem BekennerInnenschreiben heißt es: „ Es besteht kein Zweifel, dass die Affen in Florida überleben können. Es gibt hunderte von wilden Affen-Kolonien im ganzen Land. „Worldwide Primates“ ist von Obst-Plantagen umgeben.“ Es wurden vier Käfige geöffnet, in jedem Käfig waren fünf oder sechs Affen. Die Firma gehört Matthew Block. Für den Schmuggel von Orang-Utan Babys verbrachte er ein Jahr im Gefängnis. Anschließend gründete er „Worldwide Primates“. Das Uunternehmen importiert und verkauft Primaten an Versuchslabore.

In den Niederlanden wurde das Auto eines Forschers der „Animal Sciences Group“ mit Abbeizer übergossen. Vor seinem Wohnhaus wurde „ Animal Killer“ und „Scum“ (dt.:Abschaum) auf die Straße gesprüht.

Ebenfalls in den Niederlanden wurden zwei Autos des Direktors der NYSE Euronext, Marc Strategier, in Brand gesetzt. Die NYSE Euronext wurde in einem anonymen BekennerInnenschreiben aufgefordert, die Geschäftsbeziehungen zu Huntingdon Life Sciences aufzugeben.

Aktuelle Studie: Pro Jahr sterben 115 Millionen Tiere in Tierversuchen

Rund 115 Millionen Tiere wurden im Jahr 2006 weltweit in Tierversuchen verwendet. Das ist das Ergebnis einer aktuellen Studie aus Großbritannien. Die kürzlich im Wissenschaftsjournal ATLA veröffentlichte Arbeit wirft erstmals ein Licht auf den weltweiten Tierverbrauch in den Labors. Nur 37 der 179 berücksichtigten Länder (21%) führen überhaupt Tierversuchsstatistiken, davon 25 in der EU. Für weitere 142 Länder wurde ein statistisches Modell entwickelt, das auf der Publikationsrate des jeweiligen Landes beruht. Für die bundesweite Vereinigung Ärzte gegen Tierversuche ist kein einziger dieser Tierversuche gerechtfertigt. Der Verband kritisiert außerdem die mangelnde Transparenz. Selbst in Deutschland werden längst nicht alle Tiere, die für Tierversuche sterben, erfasst. So fehlen Tiere, die für den Erhalt von gentechnisch veränderten Linien und bei der Zucht als „Überschuss“ getötet werden. Die Autoren der Studie fanden heraus, dass es bei den Ländern mit Statistik eine Korrelation zwischen der Anzahl der Tiere und der Veröffentlichungen in Fachzeitschriften gibt. Je mehr an Tieren experimentiert wird, desto mehr Artikel werden geschrieben. Auf dieser Grundlage wurden Berechnungen für 142 Länder vorgenommen. Die offiziellen Statistiken aus den 37 Ländern, die Tierversuche zählen, unterliegen oftmals unterschiedlichen Zählweisen. So werden in Deutschland und fünf anderen Ländern auch Tiere erfasst, die für wissenschaftliche Zwecke getötet werden. Dieses wurde für die weltweite Übersicht berücksichtigt. Danach werden 50 Millionen Tiere in 37 Ländern verwendet und weitere 8 Millionen in 142 Ländern. Hinzu kommen Hochrechnungen für Tiere, die nur in manchen Ländern statistisch erfasst werden: Tiere, die für wissenschaftliche Zwecke getötet werden, Tiere, die für die Erstellung gentechnisch veränderter Linien getötet werden sowie Tiere, die bei der Zucht als Überschuss getötet werden. Zusammen mit diesen zusätzlichen 57 Millionen ergibt sich eine Gesamtzahl von 115 Millionen Tieren.



Die USA liegen beim Verbrauch von Versuchstieren mit geschätzten 17 Millionen Tieren an erster Stelle. Selbst für dieses Land sind die offiziellen Angaben äußerst ungenau. Nagetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien und Fische werden dort nicht gezählt. Japan und die EU schlagen mit jeweils 11 Millionen Tiere zu Buche. In Deutschland litten und starben im Jahr 2006 mehr als 2,5 Millionen Tiere in den Labors. Die britischen Autoren errechneten mit Hilfe des mathematischen Modells außerdem die weltweiten Zahlen für einzelne Tierarten. Danach entfielen auf die 115 Millionen rund 105 Millionen Nagetiere, 1 Million Kaninchen, 175.000 Schweine, 140.000 Hunde, 35.000 Katzen und 87.500 Affen. „Es ist erschreckend, dass nur so wenige Länder Tierversuchsstatistiken führen“, so Dr. med. vet. Corina Gericke von „Ärzte gegen Tierversuche“. „Die Erfassung der Tierzahlen ist absolut nötig für ein Minimum an Transparenz und als Grundlage, um Entwicklungen beim Einsatz fortschrittlicher, tierversuchsfreier Forschungsmethoden dokumentieren zu können.“ Quelle:www.aerzte-gegen-tierversuche.de



Tierrechtsdemo in Hannover –
gegen Tierversuche und Speziesismus

Am 25. Oktober protestieren über 150 TierrechtlerInnen in der Innenstadt von Hannover gegen das geplante Tierversuchslabor von Boehringer Ingelheim und gegen Pelz. Die meisten DemoteilnehmerInnen waren schwarz gekleidete Autonome. Die „Herrschaftskritische AntispeziesistInnen Hannover“ und „Tierrecht Aktiv“ haben zu der Demo aufgerufen. Es gab Informationsstände, veganen Kuchen und Sojagulasch, ein Mitglied der „Ärzte gegen Tierversuche“ hat sich als Dr. Qualvoll verkleidet. Abgeschreckt von düsterer Kleidung und dröhnender Musik gingen einige AnhängerInnen der Kirchröder Initiative gegen Boehringer schnell weiter. Um 13.30Uhr startete die Demonstration mit einem Redebeitrag am Kröpcke. Die TeilnehmerInnen zogen dann zum nächsten Redebeitrag vor dem Ladenlokal der Modekette Biba. „Blut an euren Händen“ und „Pelzhandel stopp– Biba-Boykott“, skandierten die Protestler dort, während der Eingang von einer Polizeikette geschützt wird. Im Innern bemühen sich die Verkäuferinnen, weiter zu lächeln. „Wir verkaufen gar keine echten Pelze mehr“, sagt eine. „Das ist nicht peinlich für uns, sondern für die da draußen.“ Offenbar sind sie derartige Anwürfe gewohnt. Weitere Redebeiträge wurden vor dem Landeskirchenamt und Rathaus gehalten. Das Landeskirchenamt war von Interesse, da die Kirche bzw. die Jacobi Gemeinde trotz Proteste ihrer Gemeindemitglieder und einem 10% höheren Angebot von ihnen das Grundstück an Boehringer Ingelheim verkaufte. Nach zwei Stunden endete der Demonstrationszug mit einer Abschlusskundgebung am Kröpcke. Ein Teil der BesucherInnen blieb noch mit Transparenten bis 17Uhr auf dem Platz. Dabei wurden 5000 Flyer verteilt.

Hintergrund:

Der Pharmakonzern Boehringer Ingelheim plant im nächsten Jahr in Hannover neben der Tierärztlichen Hochschule eine Tierversuchseinrichtung zu erbauen, in der Impfstoffe gegen Krankheiten entwickelt werden sollen, die im Zusammenhang mit Massentierhaltung auftreten. Konkret sollen Stallungen mit einer Kapazität für 1000 Schweine errichtet werden und es existieren bereits Ausbaupläne, um später zusätzlich Versuche an Rindern durchführen zu können. Boehringer Ingelheim, auf Platz 15 der Weltgrößten Pharmaunternehmen mit 2 % Weltmarktanteil, liegt weder das Wohl von Tieren, noch das von Menschen am Herzen, sondern einzig und allein die Profitmaximierung. In der jüngsten Vergangenheit machte Boehringer negativ auf sich aufmerksam, durch die Patentierung eines Wirkstoffes in Indien, der in Medikamenten zur Behandlung von HIV-infizierten Kindern eingesetzt wird. Das Vorhaben eine Versuchseinrichtung in Hannover zu bauen, wurde von Boehringer ausführlich geplant und strategisch angegangen. Im Jahre 2006 plante das Unternehmen zunächst das Vorhaben in Tübingen zu verwirklichen. Nach Protesten der Bürger wurde das Projekt jedoch zurückgezogen. In Hannover ist die Sache mit mehr Vorsicht angegangen worden und die Planung wurde mit so wenig öffentlicher Aufmerksamkeit wie möglich gestartet. Außerdem wurde die Unterstützung von einflussreichen Größen wie Ministerpräsident Wulff, Oberbürgermeister Weil, der Stadtverwaltung und anderen Lobbyisten und Profiteuren, allen voran die Tierärztliche Hochschule, sichergestellt. Der Protest in Hannover formierte sich zunächst aus Bürgern des betreffenden Stadtteils, die um ihre Gesundheit, den Wert und die Atmosphäre ihres Viertels besorgt sind. Entgegen erheblichen Protests ihrer Mitglieder, hat die ev.-luth. Jakobi-Gemeinde Kirchrode ein für das Vorhaben benötigtes Grundstück an Boehringer verkauft und somit ein großes Stück des Weges für das Unternehmen geebnet. Tierrechtgruppen unterstützten nun mehr und mehr den Protest und die Kampagne ist besonders in diesem Stadium auf kraftvolle Unterstützung angewiesen.

Bremen: Affenversuche verboten

Die Bremer Gesundheitssenatorin Ingelore Rosenkötter hat am 6. Oktober 2008 entschieden, die viel kritisierten Affenversuche des Neurowissenschaftlers Andreas Kreiteran der Bremer Universität zu verbieten. Die Universität Bremen hatte angekündigt, bis vor das Bundesverfassungsgericht zu gehen, wenn die Fortsetzung der Versuche versagt werde. „Allein das Fixieren im Primatenstuhl ist für die bewegungsfreudigen Affen eine Qual", so der Vorsitzende der Organisation „Menschen für Tierrechte", „Durst macht die Tiere gefügig. Hirnforschung an Affen ist reine zweckfreie Grundlagenforschung ohne klinischen Bezug." Bei den Experimenten werden Rhesus- und Javaneraffen in sogenannte Primatenstühle geschnallt, ihr Kopf an zuvor auf dem Schädel eingepflanzten Bolzen fixiert. Die Tiere müssen dann auf einen Bildschirm schauen und Aufgaben lösen. Zuvor müssen sie dursten und erhalten dann für richtig erledigte Aufgaben einige Tropfen Flüssigkeit. Durch ein Bohrloch im Schädel werden Elektroden in ihr Gehirn gesteckt, um Hirnströme zu messen. Auch in Berlin und Bayern wurden 2006 ähnliche Versuche durch die Genehmigungsbehörden abgelehnt. Die Tierrechtsorganisation will erreichen, dass nicht bundesweit jede einzelne Behörde über derartige Versuche zu entscheiden hat, sondern fordert mit der Kampagne „It's my life – Für ein Verbot von Affenversuchen!" ein generelles Verbot von Experimenten an Primaten als ersten Schritt zum Ausstieg aus der Methode Tierversuch. Für die Abschaffung von Affenversuchen hat im September 2007 auch die Mehrheit der EU-Parlamentarier plädiert und gefordert, einen Zeitplan für den Ersatz durch Alternativen aufzustellen. (tv)

Tierversuche: EU legt neue Richtlinie vor

Die EU-Kommission hat nun den seit langem erwarteten Richtlinienentwurf zum Schutz der EU-weit jährlich 12 Millionen Versuchstiere vorgelegt. Die bisherige, mit 22 Jahren stark veraltete Regelung soll damit abgelöst werden. Der bundesweite Verband Ärzte gegen Tierversuche wirft Brüssel vor, Tierversuche lediglich besser verwalten zu wollen, als den Anfang vom Ende des Tierversuchs einzuleiten.
„Der beste Schutz von Versuchstieren ist, sie nicht zu verwenden", so Dr. med. vet. Corina Gericke von „Ärzte gegen Tierversuche". Nicht einmal zu einem vollständigen Verbot von Experimenten an Menschenaffen habe sich die EU durchringen können. Beim Ausbruch von „lebensbedrohlichen oder schwächenden Krankheiten" sind Ausnahmen zugelassen. „Tierversuche dürfen im 21. Jahrhundert nicht mehr das Maß aller Dinge in der Forschung sein", so die Tierärztin weiter. Der Richtlinienentwurf wäre eine Chance zum Ausstieg aus dem Tierversuch gewesen. Als positive Neuerung nennt der Ärzteverband die Einführung einer nachträglichen Evaluierung von Versuchsanträgen. Damit wurde eine wichtige Forderung der Tierschutzseite aufgenommen. Bislang muss kein Forscher Rechenschaft über die Ergebnisse seiner Experimente ablegen. Allerdings soll eine solche Bewertung nur bei Affenversuchen und ausgewählten anderen Projekten vorgenommen werden. Die Genehmigung von Tierversuchen soll strikter geregelt werden. Auch wurden die Vorgaben auf die Grundlagenforschung, Gentechnik und Lehre, auf Larven und Föten ab dem letzten Drittel der Entwicklung sowie Hummer, Tintenfische und andere Krebstiere und Kopffüßler ausgedehnt. Wildtiere dürfen nur in Ausnahmefällen und Affen nur aus Zuchten verwenden werden. Neu ist auch eine Erhöhung der Transparenz durch Veröffentlichung von Zusammenfassungen von durchgeführten tierexperimentellen Projekten. Jedes Mitgliedsland muss ein Referenzlabor für die Entwicklung und Bewertung von Alternativmethoden einrichten. Mehr als fünf Jahre brauchte die EU-Kommission zur Erarbeitung des neuen Regelwerkes. Im Jahr 2006 nahmen mehr als 42.000 Bürger an einer von der Kommission initiierten Online-Umfrage teil. Dies war die bislang dritthöchste Beteiligung an einer solchen Umfrage. Dabei sprachen sich 93% der Teilnehmer für einen besseren Schutz von Versuchstieren aus. Nahezu alle Teilnehmer wünschen sich mehr Transparenz und Mitspracherecht hinsichtlich der Frage, wann und wie ein Tierversuch überhaupt durchgeführt werden darf. Der Novellierungsentwurf wird als nächstes vom Ministerrat und dem EU-Parlament beraten.

Videodoku: „Computer statt Tierversuche"

Jahr für Jahr werden an medizinischen und biologischen Fakultäten in aller Welt Tiere getötet, um ihre Baupläne und Organfunktionen zu studieren. Dabei wird den StudentInnen längst bekanntes Wissen vermittelt. Tierverbrauchsfreie Lehrmethoden wie Computermodelle stehen in großer Anzahl zur Verfügung, werden aber größtenteils immer noch nicht eingesetzt. In der Ukraine ist man diesen modernen Lehrmitteln gegenüber sehr aufgeschlossen. Doch während es vielen deutschen HochschullehrerInnen am Willen zur Reform fehlt, mangelt es den ukrainischen Hochschulen vor allem an den Finanzmitteln.
Der Bundesverband Menschen für Tierrechte hat an zwei Hochschulen in der ostukrainischen Stadt Charkow vier studentische Kurse mit Computern und anderen Alternativen ausgestattet und so pro Jahr mindestens 1.200 Tiere gerettet (TIERBEFREIUNG berichtete, Ausgabe 58, Seite 26). Das Projekt soll auch als Signal an HochschullehrerInnen in Deutschland dienen, endlich die Zeichen der Zeit zu erkennen und auf eine tierfreundliche Unterrichtsgestaltung umzustellen. Prominente Unterstützerin des Projektes ist Ruslana. Die Musikerin und seit März 2006 auch Abgeordnete im ukrainischen Parlament erlangte internationale Berühmtheit durch ihren Sieg beim Eurovision Song Contest 2004. Sie engagiert sich in diversen Wohltätigkeitsprojekten und nun ist sie Schirmherrin des Projektes „Computer statt Tierversuche".
Die Videodokumentation „Computer statt Tierversuche" kann ab sofort für einen Unkostenbeitrag von 7,99 Euro (zzgl. Versandkosten) über den Online-Shop des Deutschen Tierschutzbüros unter www.tierschutz-videos.de bzw. Telefon 0221-20463862 bezogen werden.

Tierversuchsfreie Forschungsmethoden

Zum Welttierschutztag am 4. Oktober fordert die bundesweite Vereinigung „Ärzte gegen Tierversuche" eine Abkehr vom Tierversuch. Einzelne Firmen und Institutionen würden bereits mit gutem Beispiel voran gehen.
Die Berner Impfstofffirma Berna Biotech gab jetzt bekannt, ihr Tierhaus zu schließen und ab 2009 vollständig auf Tierversuche zu verzichten. Anstelle von lebenden Tieren werden so genannte In-vitro-Tests mit Zellkulturen eingesetzt.
Die amerikanische Umweltschutzbehörde EPA und das US-Nationalinstitut für Gesundheit (NIH) wollen Tierversuche in der Toxikologie langfristig durch menschliche

Schlankheitspille muss vom Markt - Tierversuche konnten fatale Nebenwirkungen nicht verhindern

Der Pharmakonzern Sanofi-Aventis muss auf Anordnung der Europäischen Arzneimittelbehörde EMEA die Schlankheitspille Acomplia vom Markt nehmen. Das Mittel verursacht Depressionen bis hin zu Selbstmord. Laut der Vereinigung Ärzte gegen Tierversuche reiht sich Acomplia damit in die lange Liste der Gewichtsreduktionsmittel, die wegen schwerwiegender Nebenwirkungen ihre Marktzulassung verloren. Tierversuche konnten die Patienten vor den oft tödlichen Risiken nicht schützen.
Das Medikament, ein Verkaufsschlager des Konzerns Sanofi-Aventis, kam im Juni 2006 in 18 europäischen Ländern auf den Markt. Der Wirkstoff Rimonabant unterdrückt im Gehirn das Hungergefühl. Das Risiko der psychiatrischen Störungen war den Behörden bereits damals aus klinischen Studien bekannt. In den USA wurde deswegen die Zulassung verweigert. Weltweit nahmen mehr als 700.000 Menschen Acomplia ein, davon 80.000 in Deutschland. In 720 Fällen wurden schwere Auswirkungen auf die Psyche registriert. Fünf Menschen nahmen sich das Leben. Erst jetzt verbietet die europäische Arzneimittelbehörde das Medikament.
Acomplia ist nicht der erste Schlankmacher, der mehr schadet als nutzt. Die „Liste von Risikomedikamenten“ der Ärzte gegen Tierversuche listet eine ganze Reihe von Appetitzüglern auf, die wegen tödlicher Folgen vom Markt genommen werden mussten. Bereits in den 60er und 70er Jahren riefen Aminorex (Menocil ®)und Cloforex (Avicol s ®, Effox spezial ®) tödlichen Lungenhochdruck hervor und wurden zurückgezogen. Pentorex (Modatrop ®) folgte 1983 wegen Herzrhythmusstörungen. Im Jahr 1997 verschwanden Fenfluramin (Ponderax ®) und Dexfenfluramin (Isomeride ®) vom Markt, nachdem lebensbedrohliche Herzklappenschäden festgestellt worden waren. Wegen lebensbedrohlichem Lungenhochdruck erfolgte im Jahr 2001 die Rücknahme von Amfepramon



(Regenon ®), Mefenorex (Rondimen ®) und Norpseudoephedrin (Antidipositum x112S ®, Mirapront N ®, Fasupond ®, Vita-Schlanktropfen Schuck ®).
„Bei der Arzneimittelentwicklung werden unzählige Tierversuche durchgeführt, angeblich, um die Wirksamkeit und Unbedenklichkeit des Wirkstoffs zu prüfen“, erläutert Dr. med. vet. Corina Gericke, wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Ärzte gegen Tierversuche. „Doch noch so viele Tests an Mäusen, Ratten, Kaninchen, Affen, Hunden und anderen Tieren können die PatientInnen nicht vor unerwünschten, oft sogar tödlichen Wirkungen schützen. Die Marktrücknahme des Appetitzüglers ist ein erneuter Beweis, dass Tierversuche keine Arzneimittelsicherheit bieten.“
Die Ärztevereinigung kritisiert außerdem, dass zur Rechtfertigung von Tierversuchen oft die Entwicklung neuer Medikamente gegen unheilbare Krankheiten vorgeschoben würde. „Tatsächlich geht es den Pharmafirmen aber nicht vorrangig um die Heilung von kranken Menschen, sondern um den Profit und den kann man mit Lifestyle-Pillen am ehesten erzielen“, so Gericke weiter.
Quelle: Ärzte gegen Tierversuche

Zellkulturen und Computersimulationen ersetzen. Grund ist die schlechte Übertragbarkeit der Ergebnisse, die hohen Kosten und die lange Dauer der Tiertests. Mit automatisierten Systemen könnten Zehntausende Substanzen innerhalb kürzester Zeit überprüft werden. Mit den üblichen Tierversuchen schaffe man nur zehn bis hundert Substanzen im Jahr.
Dr. med. vet. Corina Gericke, wissenschaftliche Mitarbeiterin bei „Ärzte gegen Tierversuche“ hält diese Vorstöße für wegweisend. „Tierversuche sind ein archaisches Relikt aus längst vergangenen Jahrhunderten“, so die Tierärztin weiter. „Im Zeitalter von Mikrochip und leistungsstarken Computermodellen müssen auch in der medizinischen Forschung endlich Methoden des 21. Jahrhunderts anstelle von veralteten und unzuverlässigen Tierversuchen eingesetzt werden“.
Der Welttierschutztag wird von Tierschutzorganisationen weltweit zum Anlass genommen, um auf das Leid, das Menschen Tieren zufügen, aufmerksam zu machen.
Im Jahr 2006 wurden den Angaben des Bundeslandwirtschaftsministeriums zufolge mehr als 2,5 Millionen Tiere in deutschen Labors „verbraucht“, darunter 1,5 Millionen Mäuse, 550.000 Ratten, 4.260 Hunde, 1.851 Affen und 586 Katzen. (tv)

London: Mensch-Tier-Embryonen gebilligt

Nach monatelanger Diskussion hat das britische Unterhaus ein Gesetz zur Forschung mit Embryonen verabschiedet, das die Züchtung von Mensch-Tier-Embryonen, sogenannten Chimären, für die medizinische Forschung erlaubt. Dabei wird das Erbgut von Menschen in die entkernte Eizelle von Tieren, z. B. Kühen oder Kaninchen, eingefügt. Der entstehende Embryo kann nach dem Gesetz für Forschungszwecke bzw. zur Stammzellenforschung verwendet werden, darf aber nicht in die Gebärmutter einer Frau eingepflanzt und muss nach zwei Wochen getötet werden. Das Verfahren ist ethisch äußerst umstritten und in vielen Ländern, darunter auch Deutschland, nicht erlaubt. Die Gegner fürchten einen Missbrauch, etwa die Züchtung von Zwitterwesen aus Mensch und Tier. Die Befürworter argumentieren dagegen, dass menschliche Eizellen für die Forschung immer knapper und teurer würden. Wissenschaftler erhoffen sich von den Mensch-Tier-Embryonen u.a. Fortschritte bei Therapiemethoden für Krankheiten wie Alzheimer oder Parkinson. Britischen Forschern war es Anfang April erstmals gelungen, Chimären-Embryonen aus menschlichem Erbgut und Eizellen von Kühen zu erzeugen. (tv)



HEIßER HERBST

In den vergangenen Wochen fanden zahlreiche Aktionen gegen Tierausbeutung im allgemeinen und den Pelzhandel im speziellen statt. Von kleinen Kundgebungen über koordinierte Aktionstage bis zu Großdemos.

Die Großdemo in Dresden gegen Tierversuche und den Pelzhandel bei ESCADA, die globalen Aktionstage vom 26.-28. September gegen ESCADA mit kreativen Aktionen in ganz Deutschland und anderen Ländern, die Großdemos in Köln und Stuttgart - hunderte Menschen sind auf die Straße gegangen, mit dem Ziel, dem Pelzhandel endgültig das Genick zu brechen. Höhepunkt war die Antispedemo am 15.11. in Berlin.



Den Schreien der Tiere Gehör verschafft!

Aktionswochenende in Dresden

Am 13. und 14.9. fand in Dresden das Warm-Up zum heißen Herbst statt. Innerhalb eines Aktionswochenendes gab es Demos im Rahmen der globalen Kampagne gegen den Pelzhandel der ESCADA AG bzw. das Versuchslabor Huntingdon Life Sciences (HLS), ein Solikonzert für die inhaftierten TierbefreierInnen in Österreich sowie eine Kundgebung zur Jahrestagung der Gesellschaft für Versuchstierkunde.

Etwa 100 Menschen aus dem gesamten Bundesgebiet fanden sich am 13. September in der Dresdner Innenstadt ein. Mit Plakaten, Infoständen, Lautsprecherwagen und einem veganen Imbiss wurde die Aufmerksamkeit der PassantInnen auf die Demo gelenkt. Die Zeit bis zum Demozug wurde durch eine Häutungsszene, welche das jährliche Morden auf den „Pelz"farmen symbolisierte, und Redebeiträgen der Antifa Freiberg über den Neubau der „Aviagen"-Zuchtbrüterei (siehe TIERBEFREIUNG 58) und der Tierrechtsgruppe Dresden zum Thema Speziesismus sehr gut überbrückt.

„ (...) weil nichtmenschliche Tiere entrechtet und ohne Stimme sind, stehen wir heute hier, um deren Schreien Gehör zu verschaffen! Wir fordern keine größeren Käfige, sondern deren Abschaffung. Wir wollen kein humanes Schlachten – was es ja schließlich nicht geben kann – sondern fordern das Ende des Massakers. Wir stehen für medizinischen Fortschritt ohne Tierversuche und für eine Forschung, die sich am Menschen orientiert. Dies bedeutet nicht, statt Tierversuchen unsinnige Menschenexperimente durchzuführen, sondern endlich die modernen Möglichkeiten



Das Pharma-Ei

Glaxo Smith Kline bezieht die Eier zur Serumsproduktion von der Erzeugergemeinschaft Pharma-Ei GmbH, in der sieben Betriebe zusammengeschlossen sind. Im September 2008 wurde eine neue Anlage der Leckwitzer Geflügelhof GmbH in Betrieb genommen. Knapp 30 Millionen Eier wird der Betrieb im Jahr für GSK erzeugen. Das ist etwa die Hälfte der dort benötigten Eier. Der Freistaat Sachsen förderte den Bau mit 965.000 Euro. Geliefert werden von Pharma-Ei bebrütete Eier, weil sich nur in diesen der Impfstoff vermehren lässt. Die Tiere fristen ihr Leben in sogenannten Kleinvolieren. Knapp 93.000 Plätze bietet die Anlage. In den Käfigen (3,61 m x 1,33 m) werden 55 Hennen und fünf Hähne gehalten.



Häutungsszene während der Auftaktskundgebung



Oben: Gut besuchte Infostände in der Innenstadt

zu nutzen und weiter auszubauen. Wir wünschen uns einen respektvollen und moralischen Umgang miteinander. Die Menschen müssen endlich damit aufhören, sich gegenseitig und unsere irdischen Mitbewohner brutal auszubeuten und millionenfach abzuschlachten. Tierbefreiung beginnt im Kopf! Dafür kämpfen wir.“ *(aus dem Redebeitrag der Tierrechtsgruppe Dresden)*

Gegen 14 Uhr startete der Demozug. Zur besten Touristen-Zeit ging es an der Semperoper vorbei direkt durch die Dresdner Altstadt vor Escada. Mit „Schande, Schande, Mörderbande!“ oder „Escada ist schuldig, Escada macht mit. Auf Kosten der Tiere ein Mordsprofit!“ wurde lautstark gegen Pelz demonstriert. Ein Redebeitrag der OgPi zur Escada-Kampagne und das Die-In, bei dem sich DemoteilnehmerInnen für mehere Minuten auf den Boden legten, rundeten diese erste Station perfekt ab!

„ (...) es sind eben weder Ausbildungsprobleme, härtere Gesetze, noch Stars und Sternchen, die den kontinuierlichen Abschwung der Pelzindustrie herbeigeführt haben. Sondern es sind die kontinuierlichen und ausdauernden Proteste der TierbefreierInnen, die in den letzten Jahren das längst überfällige Ende der Pelzindustrie eingeläutet haben. Weder Kürschner, unermüdliche Pelz-Lobbyisten, noch die Führungsriegen von Unternehmen der Bekleidungsindustrie werden freiwillig die Finger vom blutigen Geschäft mit den Fellen der sogenannten Pelztiere lassen. Nein, hierfür bedarf es kraftvoller Proteste und dem Druck der Öffentlichkeit, die dafür sorgen, dass kein Tier mehr für Pelzmäntel und Pelzkrägen unter elendigen Bedingungen leben und sterben muss. Deshalb: Beteiligt euch an den Protesten gegen die Pelzindustrie! Sorgt für einen heißen Herbst! Macht Escada pelzfrei!“ *(aus dem Redebitrag der Offensive gegen die Pelzindustrie)*

Nicht weniger laut ging es dann an der Frauenkirche vorbei zum Sächsischen Serumwerk. Hier „verbraucht“ der britsiche medikamentenhersteller „Glaxo Smith Kline“ (GSK) monatlich 150.000 befruchtete Hühnereier zur Impfstoffherstellung. Trotz angeblich geplanter Umstellung auf Alternativmethoden soll das Werk noch einmal vergrößert werden, um danach noch profitabler an die 400.000 Eier pro Monat verarbeiten zu können. Geliefert werden die Eier von der Erzeugergemeinschaft Pharma-Ei GmbH (siehe Kasten) GSK setzt nach wie vor auf veraltete Methoden, beutet Hühner aus und wie jedes andere Pharmaunternehmen auch, gibt es Tierversuche in Auftrag: Das Unternehmen gehört zu den größten Auftraggebern des britischen Versuchslabors Huntingdon Life Sciences, in welchem täglich 500 Tiere sterben. Gründe genug also, gegen diesen Konzern auf die Straße zu gehen! Da es in Deutschland keine SHAC-Support-Group gibt, wurde ein Statement von SHAC UK verlesen:

„ (...) Der Hauptgrund, warum Huntington Life Sciences bestehen bleibt, liegt in Unternehmen wie GSK, Novartis und Bayer, die sie dafür bezahlen, Tiere zu foltern. Es gibt nur neun Unternehmen, die 45 % des Einkommens von HLS ausmachen und GSK ist höchstwahrscheinlich am meisten daran beteiligt. Deswegen ist GSK genauso verantwortlich wie HLS. Alles, worin sich HLS schuldig gemacht hat, trifft auch für GSK zu. (...) So wie wir heute alle vor GSK stehen, haben wir eine Botschaft für sie: „GSK - ihr seid das Ziel der internationalen Tierbefreiungsbewegung. Ihr ermordet und foltert unschuldiges Leben für Profit und das tolerieren wir nicht. 500 Tiere sterben jeden Tag und ihr Blut klebt überall an euren Händen.“ *(aus dem Statement der SHAC-Kampagne)*

Nach einem kurzen Zwischenstopp beim Nazi-Laden Naziladen „Larvik“ (Ex-„Tønsberg“) gab es einen weiteren Redebeitrag vor „MD Ledermoden“. „Hinter jeder Lederjacke verbirgt sich ein Lebewesen, für dessen Ermordung du indirekt den Auftrag gegeben hast. Mord für Mode. Der Unterschied zwischen Pelz und Leder ist hier nur trivial. (…)“, brachte es der Redebeitrag der Antispe Leipzig auf den Punkt.

Solikonzert

Am Abend fand vor etwa 120 Leuten ein Solikonzert mit den Dresdner Hardcorebands „Liberty Stands Still“ und „Last Days sowie „Eye of Judgement“ aus den Niederlanden







Hintergrund: Die Jahrestagung in Dresden

Die Gesellschaft für Versuchstierkunde (GV Solas) ist ein Verein mit dem Ziel, die Wissenschaft auf dem Gebiet der Versuchstierkunde zu fördern. Die Jahrestagung wird als „wichtigste wissenschaftliche Veranstaltung im Hinblick auf tierexperimentelle Forschung und Versuchstierkunde für den deutschsprachigen Raum" beworben. Die Vereinigung Ärzte gegen Tierversuche bezeichnet den Kongress als eine „Selbstbeweihräucherung der Nutznießer von Tierversuchen". „Das beste Beispiel für die Erfolglosigkeit der tierexperimentellen Forschung ist die Krebsmaus, die als große Hoffnung Anfang der 90er Jahre entwickelt wurde", erklärt Dr. med. vet. Corina Gericke, wissenschaftliche Mitarbeiterin von Ärzte gegen Tierversuche. Millionen Krebsmäuse wurden geopfert und teilweise geheilt, aber beim Menschen funktionierte es dann doch nicht". Einer Studie der amerikanischen Gesundheitsbehörde FDA zufolge versagen 92% aller tierversuchserprobten potentiellen Medikamente, wenn sie zum ersten Mal an Menschen getestet werden. Entweder sie wirken nicht oder sie haben gefährliche Nebenwirkungen. „Natürlich wollen sich die Nutznießer von Tierversuchen nicht den eigenen Ast absägen. Schließlich verdienen sie gut damit", so Gericke weiter. Auch die „Menschen für Tierrechte" monierten anlässlich der Jahrestagung, dass immer noch an der Methode Tierversuch festgehalten wird, während die Erfolg versprechende tierversuchsfreie Forschung nach wie vor zu wenig gefördert wird.
Unter anderem waren auch die weltweit größten kommerziellen Versuchstierzüchter, Charles River, Harlan und Taconic, auf der begleitenden Industrieausstellung, wie auch mit Vorträgen in einem Firmensymposium, in Dresden vertreten. Die Firmen gehören zu den wenigen internationalen Konzernen, die seit einigen Jahren den grausamen Markt mit sogenannten Versuchstieren bestimmen und ihren Gewinn mit den ständig wachsenden Versuchstierzahlen erwirtschaften.

Charles River:

Die amerikanische Firma Charles River ist nach eigenen Angaben der größte Versuchstierzüchter der Welt und ist mit 40 Anlagen in 18 Ländern vertreten. In Deutschland werden von Charles River in 3 Niederlassungen Tiere gezüchtet. Neben der Tierzucht führt Charles River selber Tierversuche durch und stellt Käfiganlagen für Versuchslabore her.
Zuletzt war der Konzern in den Schlagzeilen, nachdem 32 Affen in einem Charles River Labor in Massachusetts (USA) regelrecht zu Tode „gebacken" wurden. Erst am nächsten Morgen wurde der schreckliche Vorfall, bedingt durch den Ausfall eines Thermostates, von MitarbeiterInnen bemerkt. Im Jahr 2005 wurden in den USA 22 Verstöße gegen das Tierschutzgesetz gemeldet; 2006 und 2007 waren es 20, die offiziellen Behörden gemeldet wurden.
In Frankreich wurde das Unternehmen dieses Jahr Ziel eines Brandanschlages der A.L.F. Ein LKW brannte dabei komplett aus.

Harlan:

Der 1931 in den USA gegründete Harlan-Konzern ist der zweitgrößte Versuchstierzüchter der Welt und auch in Deutschland vertreten. In der Niederlassung bei Paderborn werden etwa 800 Hunde gehalten. Die Kleintierzucht wurde dieses Jahr geschlossen. In einer zweiten Niederlassung in Walsrode werden von Harlan im Auftrag der Chemie-, Pharma-, und Kosmetikindustrie Tierversuche durchgeführt. In Katalogen von Harlan werden neben Organen und Blutplasma auch voroperierte (lebende!) Tiere angeboten. So kann man z.B. für ca. 13 Euro zusätzlich ein Meerschweinchen bestellen, dem bereits die Milz entfernt wurde.
Harlan stellt auch selber Spezialfutter für Versuchstiere her. Einige Futtersorten sind so zusammengestellt, dass sie nach einer gewissen Zeit bestimmte Mangelerscheinungen oder z.B. eine Fettleber hervorrufen. Schlussendlich produziert und handelt Harlan mit sogenannten Isolatoren, das sind spezielle Käfiganlagen, in denen Tiere unter sterilen Bedingungen gehalten und gequält werden können.
Im Jahr 2005 übernahm Harlan die Firma RCC, eine vertraglich gebundene Forschungseinrichtung, die darauf spezialisiert ist, für andere Firmen Tierversuche durchzuführen.



Seit 2008 unterhält Harlan eine Partnerschaft mit dem Unternehmen Primate Products, Inc. Die Zahl der Primatenversuche steigt seit Jahren kontinuierlich an. Offensichtlich möchte das Unternehmen sich mit der Partnerschaft einen lukrativen Markt sichern. Primate Products, Inc. liefert sämtliche Produkte, die für einen Primatenversuch notwendig sind - von Handschuhen über Käfige bis zu Bändigungsapparaten. Für 6.275 $ bieten sie zum Beispiel einen Primatenstuhl für Paviane an.
In England ist Harlan einer der Hauptlieferanten für Beaglewelpen an Europas größtes Auftragslabor Huntingdon Life Sciences (HLS) (mehr Infos: www.shac.net).
In einer weiteren englischen Niederlassung ist zurzeit eine größere Anzahl von Affen der Oxford Universität eingesperrt. Die Tiere sollen nach Beendigung des umstrittenen Neubaus zurück in das Labor der Oxford Universität. (mehr Infos: www.speakcampaigns.org)

Taconic:

Das 1952 in New York gegründete Unternehmen Taconic hat sich auf die Zucht und den Verkauf von Ratten und Mäusen spezialisiert. Nach eigenen Angaben ist Taconic der größte Lieferant von Nagetieren für Forschungslabore weltweit. Zum Unternehmen gehören sieben Zuchtanlagen und drei Service-Labors in den USA und Europa.
Ein Großteil des Angebots machen dabei sogenannte transgene Tiere aus. Hier werden mit gentechnischen Methoden zusätzliche Gene in das Erbgut der Versuchstiere eingebracht. Auf der Tagung in Dresden wurde eine Zunahme von Tierversuchen in diesem Bereich prophezeit. Bei transgenen Tieren werden Gene an- und abgeschaltet, um menschliche Krankheiten wie Krebs oder Diabetes nachzuahmen. Diese künstlich hervorgerufenen Symptome bei Tieren haben nichts mit den komplexen Krankheitsbildern bei menschlichen Patienten zu tun
Am häufigsten „produziert“ wird die sogenannte Knockout-Maus. Oft sterben diese Tiere bereits vor der Geburt oder kurz danach, weil lebenswichtige Gene blockiert wurden. Nach Schätzungen wurden inzwischen über 10.000 transgene Tiermodelle entwickelt. Bei den meisten handelt es sich um Mäuse. Neben der Zucht und dem Verkauf von Tieren bietet Taconic auch verschiedene Labordienstleistungen für transgene Tiere an.

Für die Versuchstierhändler und –züchter zählt nicht das einzelne Tier – das tierliche Individuum wird zum Tiermodell, zum Modell für den Menschen, bei dem es nur darum geht, es so praktisch wie möglich für den Menschen zu formen. Egal ob Maus, Ratte, Kaninchen, Meerschweinchen, Katze, Hund oder Affe, jedes einzelne von ihnen empfindet Schmerzen, kennt Gefühle wie Trauer und Freude und will nur eins: leben! Hinter der wissenschaftlichen Fassade dieser Unternehmen verbirgt sich das gemeinsame Ziel nach Gewinnmaximierung. Profit auf Kosten der Tiere. Angeboten wird die „Ware Versuchstier“ über das Internet, in 4-Farb-Katalogen und Magazinen wie „LabAnimal“. „Eine ganze Industrie lebt und profitiert vom Tierversuch. Züchter, Händler, Futterlieferanten, Hersteller von Käfigen und Zubehör, etc. – für sie alle verwandelt sich das Leiden und Sterben der Tiere in klingende Münze“ kritisiert der Bundesverband der Tierversuchsgegner. (rt)



statt. Die Holländer hatten sich kurzfristig angeboten zu spielen, um auf diesem Wege ihre Solidarität mit den kurz zuvor freigelassenen österreichischen AktivistInnen zu zeigen. Highlight des Abends war das Acoustic-Core Projekt „X True Nature X“ aus den USA. Sänger und Gitarrist Keegan war Solo auf Europa-Tour – und beteiligte sich an beiden Tagen an der Demo. Bewegende Songs mit eindringlichen Texten und klare Ansagen zu Menschen- und Tierrechten zwischen den Songs. Unbedingt und überall hörenswert! Insgesamt konnten über 500 Euro auf das Rechtshilfekonto nach Österreich überwiesen werden.

Tierversuche abschaffen

Nach kurzer Nacht versammelten sich am 14.9. etwa 80 Menschen vor dem Hörsaalzentrum der TU Dresden. Grund war die Jahrestagung der Gesellschaft für Versuchstierkunde / GV Solas in Dresden. Begleitet wurde das Symposium von der „10. Fachtagung der Interessengemeinschaft der Tierpfleger/innen“ (IGTp) und von einer Industrieausstellung. Firmen wie „Charles River“, „Taconic“ oder „Harlan“ erhielten hier also die Möglichkeit, neue Folterinstrumente vorzustellen und kräftig zu bewerben. Ein Punkt, der einmal mehr zeigt, dass mit Tierversuchen erhebliche wirtschaftliche Interessen verbunden sind. Die Jahrestagung dient somit vor allem auch der Vernetzung von Züchtern, Futtermittellieferanten, Käfigherstellern und Versuchslaboren.

Die ankommenden KongressteilnehmerInnen wurden lautstark empfangen. „Test on yourselves!“ und „Blut, Blut, Blut an euren Händen!“ skandierten die AktivistInnen. Im Vorfeld hatte die TU Dresden vergeblich versucht, die Kundgebung vom Hörsaalzentrum fern zu halten. „Hätte man im Vorfeld mit solchen Protesten rechnen müssen, dann hätte die Tagung nicht in Dresden stattgefunden.“, so Dr. Roland Jung, Tierschutzbeauftragter des Experimentellen Zentrums der TU Dresden und Mitveranstalter.
Bereits im Vorfeld hatte die Tierrechtsgruppe Dresden mit

Einstweilige Verfügung durch die ESCADA AG

Kurz nach der Demo in Dresden erwirkte die ESCADA AG eine Einstweilige Verfügung gegen die Tierrechtsgruppe Dresden, zwei Demoanmelder und den Verein „die tierbefreier". Aufgrund dieser Einstweiligen Verfügung müssen Demonstrationen zukünftig einen Abstand von 100 Meter zum Escda-Shop Dresden einhalten. Begründet wird die beim LG Dresden erwirkte Verfügung u.a. mit angeblichen Verstößen während der Demo am 13. September 2008. So soll, laut Aussage von Escada, u.a. der Eingangsbereich für mehrere Minuten blockiert worden sein. Die Tierrechtsgruppe Dresden widerspricht dieser Darstellung entschieden.

Darüber hinaus bezieht sich die ESCADA AG auf eine Sachbeschädigung. Laut Polizeibericht soll demnach in der Nacht zum 14.9.2008 eine Schaufensterscheibe des Escada-Shops in Dresden mit dem Schriftzug „A.L.F." versehen worden sein. Ein weiteres Schaufenster sei durch einen Steinwurf beschädigt worden. In beiden Fällen ermittelt das Dezernat Staatschutz der Dresdner Polizei. Ob es sich tatsächlich um eine A.L.F. Aktion handelt ist unklar. Bislang wurde kein BekennerInnenschreiben veröffentlicht.

„Escada geht es schlichtweg darum, Protest vor ihren Geschäften zu verhindern", so ein Dresdner Tierrechtsaktivist. Eine einstweilige Verfügung dieser Art kommt einem Demonstrationsverbot gleich, da der Bezug zu Escada nicht mehr gegeben ist. Dieses Vorgehen scheint System zu haben, da es ähnliche Repressionen seitens der ESCADA AG bereits in Hamburg und Berlin gab. Rechtliche Schritte gegen die einstweilige Verfügung werden derzeit geprüft.

Blick auf die Tagung der GV Solas eine kleine Veranstaltungsreihe zum Thema „Tierrechte / Tierethik" und „Tierversuche" organisiert. Der freie Journalist Stefan Seidel eröffnete die Reihe mit einem Beitrag zum „philosophischen und politischen Diskurs über Tierrechte" im Frühjahr 2008. Dr. med. Wolf-Dieter Hirsch, 2.Vorsitzender der Vereinigung „Ärzte gegen Tierversuche e.V." sprach beim 2. Vortrag am 14. Mai 2008 zum Thema „Sinnlosigkeit von Tierversuchen am Beispiel der Chirurgie". Dr. Hirsch ist Facharzt für Chirurgie/ Unfall- und Visceralchirurgie und Chefarzt der Chirurgischen Abteilung des Krankenhauses Grimma. Den Abschluss bildete ein Vortrag zum Thema „Gentechnik und Tierversuche" von Marion Selig, Tierärztin und 2. Vorsitzende von „Menschen für Tierrechte".

Fazit

Trotz der etwas geringen Teilnehmerzahl am Samstag fällt das Fazit des Aktionswochenendes äußerst positiv aus: Die erste Antispe-Demo in Dresden wurde durch die äußerst motivierten TeilnehmerInnen zu einem großen Erfolg, die Vernetzung von Gruppen und Einzelpersonen wurde ausgebaut und gegen Tierausbeutung wurde ein deutliches Zeichen gesetzt. Ein mehr als gelungener Auftakt zum „Heißen Herbst".

Tierrechtsgruppe Dresden / Ortsgruppe die tietrbefreier e.V.



Der „Heiße Herbst" im Netz

- Heißer Herbst http://heisser-herbst.tk
- Escada-Kampagne: http://antifur-campaign.org/
- Berlin: http://antispedemo-berlin.tk
- Dresden: http://dresden.antispe.org
- Köln: www.koeln-pelzfrei.de
- München: http://www.tie-re.de/
- Stuttgart: www.stuttgart-pelzfrei.de




Lautstark gegen Pelz / Fotos: bündnis tierrechte


Mit Bannern und Schildern sorgt der Demozug für Aufsehen

19. Tierrechtstag in München

Unter dem Motto „Stoppt den Pelzhandel“ demonstrierte das „bündnis tierrechte“ am 4. Oktober (Welttierschutztag) mit einer Kundgebung auf dem Marienplatz in München für den Ausstieg aus dem Pelzhandel. Anschließend führte ein Demozug durch die Innenstadt. Die OrganisatorInnen der Kundgebung wählten das Thema Pelzhandel um auf die ESCADA-Kampagne (www.antifurcampaign.org) des „GLOBAL NETWORK AGAINST THE FUR INDUSTRY“ (globales Netzwerk gegen die Pelzindustrie) aufmerksam zu machen und sie zu unterstützen.
Starker Wind und einsetzender Regen konnte die TeilnehmerInnen nicht aufhalten. Pünktlich um 10.00 Uhr begann die Kundgebung. An zahlreichen Ständen gab es wie gewohnt Informationen zu allen Tierrechtsthemen, veganer Ernährung, tierversuchsfreien Produkten sowie den Radix-Verkaufsstand. Lediglich auf den Stand mit dem veganen Döner mussten wir dieses Mal leider verzichten, da der Produzent Lieferschwierigkeiten hatte.
Interessante Redebeiträge und unsere Performance „Die Anti-Pelz-Modenschau“ wechselten sich ab und veranlassten unzählige PassantInnen zum Verweilen.
Bei unserer „Modenschau“ warteten zwei „Pelztiere“ in einem Käfig darauf, um vom „Tod“ erschlagen und gehäutet zu werden. Anschließend präsentierten „Models“ die Pelze auf einem Laufsteg, untermalt mit peppiger Musik. Danach trug der „Tod“ die eben vorgeführten Pelze zu gregorianischen Gesängen ebenfalls über den Laufsteg und legte sie am Boden nieder. Dieses wiederholt sich mehrmals.

Eine AktivistIn berichtete vom Verlauf der ESCADA-Kampagne. Ausführlich ging sie auf die Repressionen durch Polizei und Behörden ein, welcher die AktivistInnen ausgesetzt sind.
Chris Moser, einer der 10 TierrechtsaktivistInnen, welche in Österreich über drei Monate zu Unrecht inhaftiert waren, berichtete über seine ganz persönlichen Erfahrungen in der U-Haft.
Die Bundestagsabgeordnete Eva Bulling-Schröter (Die Linke) forderte ein Verbot der sogenannten „Pelztierfarmen“ und setzte sich für weitere Verbesserungen im Tierschutz ein.
In der Presseerklärung zum Aktionstag forderte Jürgen Kunz (Sprecher des „bündnis tierrechte“) die Befreiung der nichtmenschlichen Tiere aus menschlicher Unterdrückung und die Beendigung aller Arten ihrer Ausbeutung. „Wir haben weder das Recht, Tiere zu töten noch auszubeuten, Tierprodukte zu konsumieren, Tiere gefangen zu halten, Versuche an ihnen durchzuführen, noch ihnen sonstige Schmerzen und Leiden zuzufügen“, so Kunz. Auch nichtmenschliche Tiere haben ein Recht auf Leben, Unversehrtheit, Freiheit und Würde.
Diese Forderungen gingen den MedienvertreterInnen offenbar zu weit. In ihrer Berichterstattung veröffentlichten sie zwar ein Foto der Anti-Pelz-Modenschau mit Unterzeile, die weiterreichenden Forderungen ließen sie aber unerwähnt.
Um 14.30 Uhr endete die Kundgebung am Marienplatz und der Demozug durch die Innenstadt begann. Witterungsbedingt waren es weniger TeilnehmerInnen als in den Vorjahren, aber mehrere Megafone, Trommeln und lautes Skandieren machten es locker wett.

Jürgen Kunz

Köln Pelzfrei am 4.10.2008

Die siebte *Köln Pelzfrei* startete dieses Jahr ohne ein Motto, nachdem letztes Jahr das Farbenmotto nicht gut aufgenommen wurde. Am 4.10. verstammelten wir uns auf dem Vorplatz des Apostelnklosters, der kurzfristig als Ausweichplatz genommen werden musste, da der Rudolfplatz von der Polizei doppelt belegt wurde und der Köln Marathon schon Tribünen auf dem Rudolfplatz errichtet hatte. So mussten die OrganisatorInnen in den letzten vier Tagen einen neuen Platz und eine neue Route ausarbeiten. Damit fielen einige Anlaufstellen weg, wodurch die Demoroute nur noch ein Pelzgeschäft aufzuweisen hatte. Dabei fiel uns auf, dass zwei Pelzgeschäfte nicht mehr existieren und somit ihr blutiges Geschäft auf Kosten der Tiere eingestellt haben. Dies ist ein positives Zeichen und lässt uns weiter hoffen, dass unsere Arbeit nicht umsonst ist. Ab 11 Uhr ging es los mit Verkaufsständen, Kuchenstand, Infoständen und einer Tombola. Die PassantInnen waren sehr interessiert und informierten sich reichlich. Viele probierten die veganen Kuchen und das Chili. Pünktlich um 13 Uhr startete der Demozug durch die Gassen der Kölner Innenstadt, begleitet durch viele Luftballons und der vorhergehenden Bitte, einen friedlichen Demozug zu gestalten. Wir bekamen ein sehr positives Feedback von den PassantInnen, die auch dankbar unsere Infoblätter entgegen nahmen. Einige PassantInnen schlossen sich der Demo auch spontan an. Vorbei an Jagdgeschäften, Ledergeschäften, Boutiquen mit Pelzverkauf und einem Pelzladen wurden Stops gemacht, bei denen mehrere Reden gehalten wurden. Die Beiträge machten noch mal darauf aufmerksam, welche Qualen Tiere erleiden müssen, um als Pelzbesatz am Kragen einer Jacke oder als Schuh aus Leder zu enden. Insgesamt nahmen etwa 250 Teilnehmer an dem Demozug teil und ließen mit Megafonen, Trillerpfeifen und Rufen ihrem Frust und der Wut auf die Pelzindustrie freien Lauf. Nach gut anderthalb Stunden Demozug endete der Protestzug wieder auf dem Vorplatz des Apostelnklosters, wo sich die DemonstrantInnen mit Waffeln, Kuchen, Chili und Burgern, natürlich alles vegan, stärken konnten. So gegen 16 Uhr verließen die letzten TeilnehmerInnen den Kundgebungsort, um sich auf den Weg nach Hause zu machen.

Nun noch ein paar Worte, warum wir versucht haben, die letzten beiden Jahre die *Köln Pelzfrei* mit „Mottos" zu gestalten. Wir wollten Demonstrationen veranstalten, um die PassantInnen auf uns und unserer Anliegen aufmerksam zu machen. Wir als TeilnehmerInnen wissen, wie es um das Leid der Tiere bestellt ist, aber wir können die PassantInnen nur darauf aufmerksam machen, wenn wir sie aufklären. Dies wollten wir eben in den letzten beiden Jahren durch gelbe Farbe, Luftballons oder Sambamusik erreichen. Deswegen haben wir vor der letzten *Pelzfrei* um eine gewaltfreie Demonstration gebeten. Wir befürchten, damit aber auch einige TeilnehmerInnen verschreckt zu haben. Dies finden wir sehr schade. Wir setzen als Hauptanliegen die Aufklärung über das Leiden der Tiere und nicht, ob wir eine tolle Route haben, auf der man viele Metzgereien, Pelzgeschäfte usw. eventuell mit gewalttätigen Aktionen beschmutzt oder die PassantInnen übelst beschimpft. Damit wird das Bild von radikalen DemonstrantInnen nur verstärkt und wir werden eventuell nicht ernstgenommen. Wie nun die weiteren *Köln Pelzfrei* Demos aussehen werden, steht noch nicht fest. Aber wir hoffen, ihr hattet auf den letzten trotzdem Spaß.

Saskia Lotz / Tierrechtsinitiative Köln

Berlin erlebt einen heißen Herbst

Mit einer „Lärm"Demo versuchten am 1. Novembersamstag AntipelzaktivistInnen wieder den Pelzverkauf bei Escada zu stören. Mit einer Intensivierung der Samstagsdemos versuchte man Escada einen heißen Herbst zu bereiten und gleichzeitig für die Großdemo am 15. November zu mobilisieren. Zum zweiten Mal seit Beginn des heißen Herbstes gegen die Pelzindustrie Ende September wurde in Berlin die Samsgtags-Demonstration gegen Escada genutzt, um deren Pelzverkauf für 3 Stunden auch akustisch zu stören. Denn statt mit Transparenten und Infotischen versuchte man diesmal mit Trillerpfeifen, Trommeln und als Trommeln missbrauchten Töpfen für Unmut bei Escada zu sorgen. Dass auch umliegende pelzverkaufende Unternehmen wie z.B. Gucci ebenfalls von der Lautstärke der Demo betroffen waren, ergab sich schon aufgrund des Ortes der Demonstration. Durch das Rufen verschiedener Anti-Pelz-Parolen und Megaphondurchsagen wurden PassantInnen zudem über den Pelzverkauf bei Escada aufgeklärt. Viele zeigten sich interessiert, auch wenn der meiste direkte Kontakt mit PassantInnen wegen der anderen Ausrichtung der Demonstration diesmal ausblieb. Auch wenn einige AnwohnerInnen und PassantInnen von der Ausdauer der DemonstrantInnen verschreckt waren, stellten die AktivistInnen klar, dass es ihnen nicht darum geht, diese unbeabsichtigt zu belästigen, sondern den Fokus auf den Verkauf und Handel von Pelz bei Escada und der damit einhergehenden Ausbeutung von Tieren zu richten. Schon für die erste lautstarke Demo zum Start des heißen Herbstes am letzten Septemberwochenende hatte man sich Unterstützung aus Dresden und Leipzig geholt und auch diesmal wieder waren mehr AktivistInnen zur wöchentlichen Demonstration gekommen als noch im Sommer. Schon ein Jahr demonstrieren TierrechtsaktivistInnen in Berlin jeden Samstag vor der Escada-Filiale in der Friedrichstraße gegen den Verkauf von Pelz durch die Escada-AG sowie deren Tochterfirmen BiBA, apriori, cavita und Laurèl .

Die wöchentliche Demonstration ist Teil der Escada-Campaign, die seit Herbst 2007 gegen das in Aschheim ansässige Luxusunternehmen läuft. Das Ziel ist der sofortige und unbefristete Ausstieg Escadas aus dem Pelzhandel, sowie das Streichen jeglicher Pelz- oder Pelzbesatzprodukte aus dem Sortiment

aller zu Escada gehörenden Unternehmen. Dass Escada vor Gericht inzwischen Auflagen erwirkt hat, durch die die Demonstration zeitweise räumlich völlig von der Filiale in der Friedrichstraße getrennt wurde, zeigt, dass das Unternehmen mit zunehmender Dauer der Kampagne immer dünnhäutiger wird. Die einstweilige Verfügung ist juristisch immer noch anhängig, auch wenn die wöchentliche Kundgebung inzwischen wieder etwas näher an der Filiale stattfinden kann. Während die wöchentliche Demonstration vor allem auf Ausdauer und Hartnäckigkeit setzt, wollten die AktivistInnen bei der Antispe-Demo am 15. November Escada mit einer Großdemo klarmachen, dass es einen breiten Widerstand gegen Tierausbeutung und Speziesismus gibt. Die Demo kreuzte dabei auch andere Ziele wie die McDonalds-Filiale am Alexanderplatz. Damit sollte der antispeziesistische Charakter der Demonstration klargemacht werden. Denn die Demo richtete sich nicht allein gegen den Verkauf von Pelz, sondern gegen jegliche Ausbeutung und Unterdrückung tierlicher Individuen. Auch wenn bei Escada als Unternehmen im Luxussegment die Hürde für den Ausstieg höher liegt als bei den bereits aus dem Pelzhandel ausgeschiedenen Unternehmen, wie Karstadt, P&C und Kaufhof, so zeigen Erfolge gegen vergleichbare Firmen wie das italienische Unternehmen Stefanel, dass auch solche Firmen nicht immun sind gegen Proteste und Widerstand.

Stuttgart Pelzfrei 2008



Schwarz-grün sind die Farben des Demozugs / Fotos: Raffaela Göhrig



Zahlreiche Banner machen klar, gegen was demonstriert wird

Stuttgarter TierrechtlerInnen haben erneut zur Stuttgart Pelzfrei Demo aufgerufen. Am 8. November kamen rund 200 TierrechtlerInnen zusammen, um einen lautstarken Demozug durch die Innenstadt zu bestreiten. Am Treffpunkt gab es Infostände und veganen Kuchen, alte Bekannte wurden wieder getroffen, man hat sich vernetzt und ausgetauscht. Der Demozug führte dann mit Parolen und Megafondurchsagen an allen wichtigen Pelzgeschäften, u.a. ESCADA und Breuninger, vorbei und es wurden Flyer an die PassantInnen verteilt. Vor jedem Geschäft gab es eine Kundgebung. Das Polizeiaufkommen war lächerlich groß bzw. übertrieben. Es wurde wie immer mehrfach gefilmt und obwohl die Demo friedlich ablief, hatte man wie so oft das Gefühl, dass sich die Polizei besonders wichtig machen möchte. Einem Demonstranten wurde das zum Verhängnis: Als er einen Flyer unter die Scheibewischer eines geparkten Autos steckte, wurde er sofort von der Polizei „geschnappt" und seine Personalien aufgenommen. Besonders schön war hingegen, dass man auf der Demo viele neue Gesichter sah, viele junge Leute, die frischen Wind in die Tierrechtsszene bringen können. Während der Demo machten einige TeilnehmerInnen auch immer wieder laustark ihre Meinung zum Kapitalismus bekannt, dessen Ende ebenso gefordert wurde wie das der Tierausbeutung. Den versammelten PolizistInnen und dem Betreiber eines Pelzgeschäftes riefen die DemonstrantInnen schließlich ein kräftiges „Eure Kinder werden wie wir!" zu. Nach dem gut 3-stündigen Marsch waren alle Läden in der Innenstadt aufgesucht und die Bevölkerung davon unterrichtet, dass Pelz Mord ist und hier für die Befreiung von Mensch und Tier demonstriert wird. Selbst eine pöbelnde Pelzträgerin konnte dieser entschlossenen und überzeugenden Demonstration nichts anhaben. Dass das Wetter sich von seiner guten Seite zeigte, rundete die Demo zusätzlich ab. Abends gab es dann noch eine After-Demo-Party mit Musik (u.a. Minutes from Memory) sowie leckerem veganen Essen. Hier setzte sich die gute Stimmung von der Demo fort und man merkt, dass die Stuttgart Pelzfrei von Jahr zu Jahr wächst. Man kann also auf die Demo im Herbst 2009 gespannt sein.

Raffaela Göhrig



Auflauf vor Breuninger



Escada aus dem Pelzhandel kicken!

Mehr als 500 DemonstrantInnen beteiligten sich am 15.11.2008 an der antispeziesistischen Großdemonstration in Berlin. Zum einen sollte ein Zeichen gegen speziesistische Verhältnisse allgemein gesetzt werden, zum anderen richtete sich die Demonstration gegen den Pelzhandel des Luxusmodekonzerns ESCADA.

„Animal Liberation – Escada aus dem Pelzhandel kicken" lautete daher das Motto und so zogen die DemonstrantInnen vom Alexanderplatz über die Karl-Liebknecht-Straße vorbei am Hackeschen Markt durch die Oranienburger Straße und die Friedrichstraße zum Escada Flagship-Store, wo dem Unmut über das Beharren des Konzerns auf dem Verkauf von „Pelzprodukten" lautstark Ausdruck verliehen wurde.

Der Demozug setzte sich nach einem ersten Redebeitrag zum Thema Speziesismus am Alexanderplatz in Bewegung. Musikalisch begleitet wurden die AktivistInnen dabei neben der Beschallung aus dem Lautsprecherwagen auch von den Trommeln einer Sambaband.

Bei einer Zwischenkundgebung vor Nordsee und dem Steak-Restaurant Blockhouse wurde zunächst ein Redebeitrag zum Thema Fleisch gehalten. Im Anschluss sorgte ein „Überidentifikationsbeitrag" der selbsternannten „Tierfeinde e.V." zunächst für Irritation und schließlich für allgemeine Heiterkeit. Einige AktivistInnen hatten sich mit Pro-Tierausbeutungs-Schildern als GegendemonstrantInnen verkleidet. In einem Redebeitrag plädierten sie energisch und ironisch für mehr Tierausbeutung – für Jagd, Vivisektion, Fleischkonsum und Pelze.
Ernster wurde es bei der letzten Zwischenkundgebung mit einem Redebeitrag zum Thema Knast und Repression. Knäste seien das höchste Mittel des Staates und des Kapitals zur Abschreckung aller, die aktiv den bestehenden Verhältnissen gegenübertreten, hieß es dort. Konkret wurde auch auf die aktuelle Situation der Repressionen in Österreich hingewiesen. Die breiten Solidaritätsbekundungen seien sehr wichtig für die Inhaftierten gewesen. Soli-Partys und Spenden seien zur Deckung der Anwaltskosten der betroffenen AktivistInnen noch immer sehr willkommen.
Der Demozug zog auf dem weiteren Weg durch die belebten Einkaufsstraßen um den Hackeschen Markt und in der Friedrichstraße die Aufmerksamkeit der PassantInnen auf sich, die mit lautstarken Parolen und Flyern über den Sinn und Zweck der Demo aufgeklärt wurden.



"Wegen einer Demonstration hier kein Straßenbahnverkehr"



Theaterperformance „Leichen schmecken besser als Gemüse"



Radical Cheerleading während der Abschlusskundgebung



Polizeiketten vor der Escada-Filiale

Die Endkundgebung durfte schließlich nicht direkt vor dem Escada-Shop abgehalten werden, sondern musste in einer Seitenstraße stattfinden. Die Demo war dennoch lautstark genug, um ihr Anliegen – „Wir demonstrieren, dass ihr's wisst, bis Escada pelzfrei ist" akkustisch bis in den Laden hineinzutragen.
Zum Ausklang gab es noch einen motivierenden Redebeitrag zur Kampagne gegen Escada und die Pelzindustrie im Allgemeinen. So, wie die Unternehmen international agieren, sollten auch die Proteste internationalisiert werden, bekräftigte der Beitrag. Abschließend zogen eine Kunstblutaktion mit Pelzen sowie eine „Radical-Cheerleading"-Einlage die Aufmerksamkeit von DemonstrantInnen und PassantInnen auf sich.
Insgesamt gestaltete sich die Demo trotz ihrer Dauer von über drei Stunden vor allem aufgrund der verschiedenen kreativen Aktionen recht unterhaltsam. Die Schar der DemonstrantInnen war etwas bunter als gewohnt. Neben einer Stelzenläuferin, gesellten sich auch Kühe und Außerirdische zu den Teilnehmenden. So wurde dem Anspruch der OrganisatorInnen, eine abwechslungsreiche Demo auf die Beine zu stellen, auf der mehr passiert als ein kollektives Von-A-nach-B-Laufen durchaus genüge getan – und Escada wurde einmal mehr nachdrücklich und lautstark nahegelegt, endlich aus dem blutigen Pelzhandel auszusteigen.
P.S.: Im Vorfeld hatten rechte Gruppierungen sich nicht davon abhalten lassen, ihrerseits für die Demo zu mobilisieren. In der Auftaktkundgebung auf dem Alexanderplatz machten die OrganisatorInnen deshalb gleich zu Anfang deutlich, dass Nationalismus und Tierbefreiung nicht vereinbar sind: „Nazis sind hier nicht erwünscht und werden auch nicht geduldet!", so die klare Ansage der Demoorga. Im Verlauf der Veranstaltung wurden von den Teilnehmehmenden drei autonome NationalistInnen ausgemacht und von der Demo entfernt. Sie hatten sich in die Demo eingereiht und versucht, die DemonstrantInnen zu filmen.

Holland: Parlament spricht sich für Verbot von „Pelzfarmen“ aus

Mitte Oktober stimmten mehr als die Hälfte des holländischen Parlaments dafür, alle „Pelzfarmen“ in den Niederlanden zu schließen. „Fuchsfarmen“ wurden bereits am 1. April 1998 verboten, es gab jedoch eine Auslaufzeit für die existierenden Farmen bis 1. April 2008. Jetzt scheint die Regierung das Bedürfnis zu haben, alle „Pelzfarmen“ zu verbieten. Die Farmen werden nicht sofort geschlossen, sondern innerhalb eines Zeitraums von 10 Jahren. 10 Jahre, in dieser Zeit können nach wie vor Millionen Nerze umgebracht werden, aber es ist ein guter Anfang, dass die Regierung nun an der Schließung sämtlicher Farmen arbeitet.
Als Sieg kann dies dennoch nicht gewertet werden, da das Ganze noch nicht absolut sicher ist und trotz der Bereitschaft, das Verbot zu erlassen, noch verhandelt wird. Es ist nicht sicher, dass alle Nerzfarmen in 10 Jahren schließen müssen. Einige Partien schlagen eine finanzielle Entschädigung der Pelzfarmer vor. (pr)

Schweiz: Deklarationspflicht für Pelze gefordert

Ca. 11.000 BürgerInnen der Schweiz wünschen sich eine Deklarationspflicht für Pelze und Pelzverbrämungen an Kleidungsstücken. KäuferInnen sollen wissen, aus welchem Land und von welchem Tier der Pelz stammt und wie das Tier gehalten wurde. Am 3. Oktober hat der Tierschutzbund Zürich im Rahmen einer Medienkonferenz die Unterschriften an das Volkswirtschaftsdepartement von Frau Bundesrätin Doris Leuthard übergeben. An der Übergabe beteiligt waren wichtige Persönlichkeiten aus der Politik- und Medienwelt der Schweiz. Die Petition erhält immer größere Unterstützung. Pascale Bruderer, Nationalrätin und Vizepräsidentin der SP Schweiz, hat eine Interpellation beim Bundesrat eingereicht: „Diese Petition ist kleiner, aber wichtiger Schritt (…) Wenn wir heute sehen, wie unbekümmert und meist eben auch unwissend Pelz gekauft und getragen wird, dann wird der Handlungsbedarf offensichtlich. Die Rede ist dabei keineswegs nur von Luxus-Pelzprodukten, sondern auch von herkömmlichen Shirts und Blusen zu günstigen bis billigen Preisen, die mit Pelzteilchen bestückt und verziert sind.“ Tiana Angelina Moser, Nationalrätin Grünliberale, hat eine Motion zuhanden einer Deklarationspflicht bei Pelzen im Parlament eingereicht: „Ein eigenverantwortliches Verhalten zugunsten der Tiere ist nur dann möglich, wenn klar informiert wird. (…) Heute ist ja oft nicht einmal klar, ob es sich um einen Echtpelz handelt oder nicht. Meine Motion hat deshalb auch Zuspruch von Parlamentarierinnen und Parlamentariern aus allen Parteien gefunden.“ Die Motion und die Interpellation werden jetzt in parlamentarischen Kommissionen und vom Bundesrat bearbeitet. (pr)

Pelzkampagnen in Italien

In Italien sollte es eine Kampagne gegen die Modefirma „Diesel“ geben, doch diese konnte gleich beim Start Mitte Oktober schon wieder erfolgreich beendet werden. Aus dem Bericht eines Aktivisten heißt es: „Heute traf sich der Vorstand von Diesel mit ein paar AktivistInnen während der 1. Demo vor dem Hauptquartier und willigte ein, sich einer pelzfreien Geschäftspolitik zu verschreiben, um den Beginn der globalen Kampagne sofort zu einem Ende zu bringen.“
Es wurde angegeben, dass gar nicht so viel Pelz in der Winterkollektion enthalten sei und nur ein bisschen Pelz in der Frühling/Sommer Kollektion 2009. Es müsse noch geprüft werden, ob in der Winterkollektion 09/10 Pelz enthalten sei, welche schon entworfen ist und gerade produziert wird, weshalb wir nicht wissen, ob diese Kleidungsstücke auch Pelz enthalten, aber danach gibt es definitiv keinen Pelz mehr bei Diesel. Eine unterzeichnete Erklärung, welche den Zeitpunkt, ab dem kein Pelz mehr verwendet wird, bestätigt, kam Ende Oktober. Das Motto der Kampagne lautete „Diesel verkauft Pelz…was für eine „modische“ Grausamkeit!“

Das ist bereits die dritte italienische Kampagne, die noch vor dem richtigen Start zum Erfolg führte. Es ist eine Art Domino Effekt freuen sich die TierrechtlerInnen des italienischen Anti-Pelz-Netzwerks AIP. Dennoch gibt es genug weitere Ziele und man sieht sich gezwungen, bald ein nobleres Unternehmen anzugehen.

Diesel ist eine sehr wichtige Marke und diesen Namen zusammen mit Stefanel, Miss Sixty und Belstaff auf der Liste der pelzfreien Geschäfte zu haben, welche alle innerhalb von ein paar Monaten pelzfrei wurden bzw. ein Versprechen ablegten, ist ein großer Erfolg und wird definitiv Auswirkungen in der Modeindustrie haben.
Diesel hatte auf jeden Fall Angst, dass man das 30-jährige Jubiläum gefährden könnte.
Diesel verfügt weltweit über 300 Filialen und Diesel Klamotten können in weiteren 5000 Läden gekauft werden. Diesel gilt als eine der führenden Firmen der Branche, was lässige Kleidung betrifft und fungiert als Trendsetter.

Nach dieser erfreulichen Nachricht, ruhen sich die ItalienerInnen nicht auf dem Erfolg aus, sondern haben sogleich ein neues Ziel ins Auge gefasst: Max Mara.
Die Kampagne gegen das Modeunternehmen startete im November. Die Max Mara Fashion Group gehört zu den größten Einzelhändlern weltweit mit 2000 Geschäften in 90 Ländern. Zu ihren Marken gehört: Max Mara, Max und Co., Maxsport, Marella, Marina Rinaldi, Pennyblack, Persona, IBlues. Max Mara ist eine ziemliche Luxusmarke, während Max und Co. die Marke für junge Leute und somit billiger ist.
Max Mara hat vor allem viel Pelzbesatz an den Kleidungsstücken. Bis auf die Marke Pennyblack haben auch alle anderen Marken Pelzbesatz.
Das Ziel ist folglich hochgesteckt. Max Mara ist in Italien ein großer Name, es ist eine große, reiche Firma mit ziemlich viel Pelz im Sortiment. Die Kampagne richtet ihr Augenmerk hauptsächlich auf Max Mara und Max und Co., da dies die wichtigsten Teile des Unternehmens sind und die Marken, die am weitesten verbreitet sind.

Die Kampagne startete vom 21. bis 23. November mit Demos in ganz Italien. Es gab eine Demo vor der Zentrale.
Da Max Mara keine richtig Webseite hat, wird auf die englischsprachige Homepage dieser Marke verwiesen: www.macandco.com.
In Deutschland gibt es Max Mara in Köln, Stuttgart, Hamburg, Düsseldorf, Berlin und München. (pr)

Ärger für Kleider Bauer

Das Modeunternehmen, das ein Hauptziel der Anti-Pelz-Bewegung geworden ist, steht im Verdacht auf versuchten Versicherungsbetrug. Wie es heißt soll der Besitzer die Schadenssumme nach einem Buttersäureanschlag völlig überhöht haben, um die Gründung der Sonderkommission gegen Tierschutz zu ermöglichen. Zum Hintergrund: Anfang 2007 sprühten unbekannte TäterInnen Buttersäure in die Geschäftsräume der Firma Kleider Bauer in Graz. Kurz darauf kontaktierten die Besitzer der Firma das Innenministerium und pochten auf die Gründung einer Sonderkommission gegen den Tierschutz. Für diesen Buttersäureanschlag wurde dazu ein Schaden von fast € 500.000 Euro angegeben. Bei ähnlichen Buttersäureanschlägen zwischen 2006 und 2008 waren die Schadenssummen allerdings durchwegs nur um die € 10.000. Nach eigener Analyse weigerte sich daher die Versicherung die genannte Summe zu zahlen und wurden daraufhin von Kleider Bauer verklagt. Diesem Rechtsstreit ist jetzt eine der von der Sonderkommission gegen den Tierschutz beschuldigten Personen beigetreten und beantragt die Klageabweisung, weil nach eingehender Analyse die Schadenssumme um etwa einen Faktor 50 zu hoch angegeben sei. Es könnte sich daher um versuchten Versicherungsbetrug und Verleumdung durch die Firma Kleider Bauer handeln.

Laut den Sachverständigen-Gutachten waren weder die eingebrachte Buttersäuremenge noch ihre Konzentration oder die Art der Einbringung oder die Einwirkungsdauer außergewöhnlich. Und am Morgen danach frequentierten KundInnen sofort das Geschäft, der Filialleiter bezweifelte gegenüber der Polizei, dass überhaupt ein Schaden entstanden sei und eine Messung durch ein Gasdetektoranalysegerät der Polizei ergab, dass die Buttersäurekonzentration zu gering war, um Genaueres feststellen zu können. Eine Spezialfirma stellte für die Geruchsvernichtung € 6.743 in Rechnung. Trotzdem sprach Kleider Bauer von einem Schaden von € 479.034.
Seitens des österreichischen VGT (Verein gegen Tierfabriken) heißt es dazu: „Auffällig ist, dass dieser von Kleider Bauer angegebene Sachschaden vollkommen aus dem Rahmen fällt und fast den gesamten Schaden ausmacht, den die angebliche kriminelle Tierschutzorganisation verursacht haben soll. Das Argument eines großen Schadens wurde nicht nur als Begründung zur Ermittlungstätigkeit des Amtes für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung und zur Gründung der Sonderkommission gegen den Tierschutz angeführt. Polizei und Gericht haben stets darauf Bezug genommen, um weitreichende repressive Maßnahmen wie den Großen Lauschangriff und die Untersuchungshaft gegen TierschützerInnen zu rechtfertigen. Sollte sich jetzt herausstellen, dass die Angaben zum Schadensausmaß deshalb absichtlich überhöht waren, wäre das ein Skandal mehr in dieser skandalträchtigen Causa. Es würde mich nicht wundern, wenn gewisse Personen aus dem Innenministerium der Firma Kleider Bauer die Angabe eines derartigen Schadensausmaßes nahegelegt hätten, um ihren Terror gegen den Tierschutz entfalten zu können. Aber natürlich gilt bis zur gerichtlichen Klärung des Vorfalls die Unschuldsvermutung."

Und weil das noch nicht genug Aufsehen erregt, gerät Kleider Bauer, ein Unternehmen, das den angebotenen Pelz importieren muss, da in Österreich die „Pelzproduktion seit 10 Jahren verboten ist, in die Schlagzeilen, weil es zu Handgreiflichkeiten gegenüber einer Tierrechtlerin kam. Die Frau wurde bei einer Kundgebung vor Kleider Bauer in Wien von einer anderen Frau ins Gesicht geschlagen und erlitt eine Gehirnerschütterung. Zudem trat die Angreiferin mehrmals nach der Aktivistin. Es wurde Anzeige erstattet.

Derartige Gewaltübergriffe gegen den Tierschutz vor Kleider Bauer sind keine Ausnahme. Anfang Dezember 2006 wurde ein Tierschützer vor Kleider Bauer in Innsbruck von 3 Skinheads angegriffen und mit Faustschlägen ins Gesicht misshandelt Er trug eine blutige Nase und ein blaues Auge davon. Zudem wurde der VGT-Bus mit Farbe übergossen. Auch in Graz gab es bereits mehrere Angriffe, einmal wurde einem 17-jährigen Aktivsten ins Gesicht geschlagen, so dass seine Nase blutete. Anfang Oktober 2007 kam eine Gruppe von Punks zur Kundgebung vor Kleider Bauer in Wien und gab an, pro Person 30 Euro erhalten zu haben, um die TierschützerInnen zu bedrohen und die Kundgebung zu stören. Quelle: www.vgt.at

China: 1.500 Marderhunde gestorben

Im Nordosten Chinas sind im September und Oktober ca. 1.500 Marderhunde an Nierensteinen, welche durch Melamin im Futter hervorgerufen wurden, gestorben. Marderhunde werden in Asien wegen ihres Fells auf Farmen gehalten und mit industriell hergestelltem Futter ernährt. Die Industriechemikalie Melamin wurde zuvor in Babynahrung, Bonbons, Keksen und Eipulver gefunden. Etwa 54.000 Kinder entwickelten aufgrund von Melamin in den Lebensmitteln Nierensteine. Mehrere Kinder starben daran. 2007 ereigneten sich in Amerika, Kanada und Südafrika Todesfälle bei Hunden und Katzen aufgrund von Melamin im Tierfutter. Über Umwege gelangte der Stoff auch in Geflügel- und Schweinefutter. (pr)

Italien: Auchan steigt aus dem „Pelzhandel" aus

Der italienische Zweig der französischen Hypermarktkette Auchan hat sich zu einer pelzfreien Geschäftspolitik bekannt. Die Kette hat bereits keine echten Pelzapplikationen mehr im Angebot, hat nun aber sogar ein schriftliches Statement abgegeben, dass sie auch in der Zukunft keinen Pelz mehr kaufen werden. Auchan hat in Italien 46 Filialen.
Andere Selbstbedienungswarenhäuser wie Carrefour, Pam Panorama und Ipercoop sind ebenfalls pelzfrei, so dass bereits fast alle Hypermärkte in Italien auf den Verkauf von Pelz verzichten. (pr)

Pelz: Direkte Aktionen weltweit

Amerika:
21. September 2008:
„Drei Mitglieder der Animal Liberation Front verschafften sich letzte Nacht Zutritt zu einer riesigen Nerzfarm in Kaysville, Utah. Es wurden ca. 10.000 Nerze befreit und alle Zuchtbücher zerstört. Ebenso wurden die Fahrzeuge und ein Teil der Ausrüstung beschädigt, einschließlich des Elektrozauns, hunderte Löcher wurden auf der gesamten Länge des Zauns hinein geschnitten.
Wir wurden von den kürzlich in Utah für Nerze durchgeführten Aktionen inspiriert, weshalb dies ein Aufruf an alle AktivistInnen ist. Wir müssen das Feuer gegen die Pelzindustrie neu entfachen. Wir dürfen nicht zusehen, wie es außer Kontrolle gerät. Es ist zu lange her, dass wir gekämpft haben. Jetzt ist die zeit. Bald findet die „Ernte“ statt.
Lasst nicht zu, dass die Tiere getötet werden, so dass eine reiche Tussi ihr Fell tragen kann. Das Tragen eines toten Tieres hat nichts Glamouröses an sich.
Wir bitten euch, setzt euch ein, jetzt mehr als je zuvor. Handelt, kämpft! Verteidigt die, die ohne Verteidigung sind, bis es keine Gefängnisse mehr gibt.
ALF“

„In den frühren Morgenstunden des 17. Oktobers schlich sich ein einzelner Aktivist auf das Gelände der Pelzfarm in Astoria, Oregon. Ca. 1.500 Nerze wurden aus ihren Käfigen befreit, mindestens 200 davon waren Zuchttiere. Die Tatsache, dass es um diese Farm keinen Zaun gibt, sollte ihnen die Flucht erleichtern. Die vegane straight edge Gemeinschaft bekennt sich zu der Tat, nicht um sich selbst zu gratulieren und das Ego zu steigern, sondern in der vergeblichen Hoffnung, dass es andere ebenfalls handeln lässt. Es ist offensichtlich geworden, dass die Kombination aus Anzeigenerstattung, Skandieren und einer militanten Haltung nicht dazu geführt hat, diejenigen zu stoppen, die unschuldiges Leben ausbeuten. Wenn wir das einmal verstanden haben, können wir aufhören, unser Potential zu vergeuden und eine wirkungsvoller Art der Handlung wählen. Ich möchte damit schließen, den Betreibern der Farm einen guten Ratschlag zu geben, den Farmern von den anderen Farmen in Astoria oder sonst wo (es war purer Zufall, dass deren Farm nicht ausgewählt wurden), an alle Pelzfarmbetreiber: sucht euch einen neuen Beruf, Pelzfarmbetreiber gehören zu einer aussterbenden Art. Hört auf, bevor ihr gezwungen seid, aufzugeben.
Eure Gesetze haben keinerlei Bedeutung mehr, wenn die Sonne untergegangen ist.
VSE“

Italien:
„Vor der Morgendämmerung kehrten AktivistInnen am Dienstag, 30 September, zur Anipel Pelzfarm in San Martino Buon Albergo in Italien zurück, schnitten 40m Zaun auf und befreiten 2.000 Nerze, die nach der Befreiung vor einer Woche wieder eingefangen worden waren. Luca Begnini, der Sohn des Pelztierfarmbetreibers sagte gegenüber einer Lokalzeitung, dass die Familie vielleicht nicht in der Lage ist, die Farm weiterzuführen. In den vergangenen 2 Jahren wurde diese Farm viermal angegriffen.“

Schweden:
18. September:
„alle 3 Fenster wurden mit ätzender Säure beschädigt. Es handelt sich um das Pelzgeschäft Figorola Palsatelje. Die Schlösser des Pelzgeschäfts Elsons Palsatelje wurden verklebt.

21. September:
Das letzte Pelzgeschäft in Kungsholmen wird von TierrechtlerInnen angegriffen, mit Säure werden die Fenster beschädigt und es wird Farbe benutzt.
Ein Fahrradschloss wird verwendet, um das Tor zu dem Pelzgeschäft Lundegren och Peters AB zu blockieren und mit Sprühfarbe werden Slogans gemalt.

22. September:
„Schließen“ wird an das Pelzgeschäft Korsnar Goran Larsson gesprüht. Ein Eimer mit Farbe wird vor dem Eingang zu dem Pelzgeschäft Korsnar Lundmark AB in Arsta verschüttet. Der Besitzer des Pelzgeschäfts Ake Andersson in Kungsholmen wird zu Hause besucht. Das Tor wird verschlossen und Slogans gemalt. Das letzte Pelzgeschäft in Soder wird mit Slogans versehen.
23 September: Ein Fahrradschloss wird and das Tor zu dem Pelzgeschäft Lundegren och Peters AB angebracht. Die Schlösser des Pelzgeschäfts Elsons Palsatelje werden gegen Schlösser ausgetauscht, für die der Betreiber keine Schlüssel hat. Teer wird über das Gebäude des Pelzgeschäfts Figorola Palsatelje gekippt.
DBF“

England:
20. Oktober:
„Ein Abstecher nach Otley in West Yorkshire führte dazu, dass ein paar Fenster des Modegeschäfts Nr. 6, besser bekannt als Mad Hatters, zu Bruch gingen. Dieser widerliche Laden handelt mit dem Pelz gequälter Tiere.
Diese Tat wird den vor kurzem festgenommenen TierrechtlerInnen gewidmet.
ALF“

Verpestete Luft in Regensburg

Unbekannte haben Anfang November in der Regensburger Innenstadt die Luft in zwei Bekleidungsgeschäften mit einer nicht definierbaren Flüssigkeit – eventuell Buttersäure -verpestet. Dies erzeugte einen bestialischen Geruch, der sich in den gesamten Geschäftsräumen ausdehnte. Nach Angaben der Polizei handelt es sich dabei vermutlich um radikale TierschützerInnen, die es vor allem auf Pelz-Bekleidung abgesehen haben. Diese hatten Flüssigkeit durch die Türschlitze der Ladengeschäfte gespritzt und so die Luft in den Läden verpestet. Außerdem hinterließen die Unbekannten einen Zettel mit der Aufschrift: „Folterstopp – Pelzboykott“. Durch die verspritzte Flüssigkeit wurde eine Lederjacke im Wert von rund 300 Euro unbrauchbar gemacht. (pr

Nerzbefreiung in Italien

Die Nerzfarm von Tonino Sbardella in San Cesarea bei Rom wurde am 2. November laut einem anonymen Schreiben, das im Internet veröffentlich wurde, überfallen.
Die Tiere in den 15 Schuppen der Farm wurden befreit und die Zäune aufgeschnitten. Die gleiche Farm wurde bereits im Dezember 2007, im März 2005 und 1998 aufgesucht und die dortigen Tiere befreit. Das ist die 5. Nerzbefreiung in Italien innerhalb der letzten 40 Tage. (pr)

Spanien: Mehrere Direkte Aktionen in Barcelona

Laut Internet haben AktivistInnen der spanischen ALF, der „Frente de Liberación Animal“ (FLA/ALF), mehrere Direkte Aktionen gegen einen Shop der ESCADA AG in Barcelona durchgeführt. Die Aktionen richteten sich gegen den Pelzhandel des Modeunternehmens und wurden den gefangenen TierbefreierInnen in Österreich gewidmet, heißt es in dem am 28. August veröffentlichten Schreiben: „Sabotage (eingeworfene Fenster, Farbbomben und verklebte Schlösser) wurde Anfang August an 15 Pelzgeschäften in Barcelona wegen der Ausbeutung der Tiere und in Solidarität mit den inhaftierten TierbefreierInnen Österreichs begangen. AktivistInnen statteten einem Escada Laden (ein internationales Ziel) mehrmals einen Besuch ab, sowie anderen Geschäften, die bereits zuvor angegriffen wurden. Ein weiteres Ziel war die spanische Jagdaufsichtsbehörde, welche Jagdlizenzen ausstellt. Dies war bereits der vierte Anschlag auf diese Institution in diesem Jahr. FLA“ (pr))

Wir erhielten folgendes BekennerInnenschreiben:

„In der Nacht vom Sonntag den 28.09. zum Montag den 29.09. haben wir im Rahmen der dezentralen Aktionstage gegen Pelzhandel den einzigen Pelzladen in Magdeburg mit roter Farbe und Steinen angegriffen. Es handelt sich dabei um das Modegeschäft „Leder und Pelze“ des Inhabers Stefan Gehring, […]*. Wir wollen mit dieser direkten Aktion die Normalität der Tierausbeutung aufbrechen und skandalisieren. Nicht nur der Besitzer des Ladens und dessen KundInnen, sondern auch die schweigende Öffentlichkeit tragen Verantwortung für tausende Morde an fühlenden Individuen auf den Pelzfarmen jedes Jahr. Wir werden uns nie mit Tierausbeutung abfinden und erst aufhören, wenn alle Käfige leer sind.
Animal Liberation Front“

* Anschrift aus rechtlichen Gründen entfernt.



Foto: www.directaction.info

18.-24.12.2008: Globale Aktionswoche gegen den Pelzhandel der Escada AG

Für pelzverkaufende Unternehmen wie Escada ist die Winter- und besonders die Weihnachtszeit eine umsatzstarke und damit enorm wichtige Zeit. Die Städte sind täglich mit konsumierenden Menschenmassen gefüllt und auch die Filialen der Escada-Gruppe erwarten erhöhten Anlauf an Kundinnen und Kunden. So manches Kleidungsstück aus Pelz oder mit Pelzapplikation wandert über den Ladentisch. Genau in der Woche vor Weihnachten rufen wir daher dazu auf den heißen Herbst in ein kraftvolles Finale zu führen! Es ist Zeit den blinden Konsumalltag in den Städten zu durchbrechen, auf die Gewalt an Tieren aufmerksam zu machen und die Verstrickungen der Escada-Gruppe mit der von Massenmord an Tieren profitierenden Pelzindustrie aufzudecken. Unser Widerstand muss für Escada deutlich spürbar bleiben! Organisiert vom 18. bis 24. Dezember Demonstrationen so oft es nur geht, seid laut und auffällig, beteiligt euch mit bunten Aktionsformen und zeigt den Menschen, Escada und allen anderen pelzverkaufenden Unternehmen, dass Mord an Tieren nicht hingenommen werden darf.

Sorgt dafür, dass die Weihnachtswoche der Höhepunkt im heißen Herbst wird und macht deutlich, was Escada auch danach erwarten wird, solange sie weiterhin Echtpelzprodukte im Sortiment haben. Lasst es krachen!

www.antifur-campaign.org

Rochlitz - Befreiungsaktion auf „Pelzfarm“

In einem anonymen BekennerInnenschreiben, das an die Redaktion der TIERBEFREIUNG ging, bekennen sich autonome TierbefreierInnen dazu, in der Nacht des 3. Oktober eine Aktion auf der „Pelzfarm“ Schirmer & Partner in Rochlitz durchgeführt zu haben. Hierbei wurden 3 Marderhunde befreit und 100 Zuchtkarten von den Käfigen entfernt und zerstört. Dem Schreiben lagen knapp 2 dutzend Fotos bei, die die Aktion und das neue Zuhause der Marderhunde dokumentieren.

Bereits seit Jahren gibt es regelmäßige Proteste gegen die „Pelzfarm“ der Firma Schirmer & Partner, die zum Großteil von der „Initiative gegen die Pelzfarm Schirmer & Partner“ (http://www.anti-fur.tk) organisiert wird. Neben unzähligen Demonstrationen der Kampagne ist dies nicht das erste Mal, dass autonome TierbefreierInnen eine Aktion durchführen. So wurden bereits im Oktober 2007 zwei Marderhunde von der Farm in Rochlitz freigelassen und 50 Zuchtkarten entwendet. Im Jahr 2001 wurde der Versuch eine zweite Pelzfarm in Steinölsa in Betrieb zu nehmen, dadurch verhindert dass diese von AktivistInnen der Tierbefreiungsfront angezündet worden ist.

Das Original-BekennerInnenschreiben lautet:

„In der Nacht des 03.10.2008 wurde zum wiederholten Male die Pelztierfarm in Rochlitz heimgesucht. Wir hatten uns als klares Ziel gesetzt, Marderhunde zu befreien. Während auf der Farm unbekümmert der übelste Futterbrei auf die Käfige geklatscht wurde, hatten wir bereits 100 Zuchtkarten in unsere Taschen eingesackt.
Anschließend machten wir uns an die Befreiungsaktion. Mitten auf der Farm hatten wir die Gefängnisse der Marderhunde aufgefunden.
Sofort war uns klar, als wir in die Augen der flauschigen Tier schauten, “Schirmer, Du und Deine Bande, ihr seid abartige Mörder!!“

Mit gut gepolsterten Handschuhen schnappten wir uns die Tiere und setzten sie in unsere mitgebrachten Käfige. Leider haben wir nur 3 Tiere aufgefunden und so auch befreien können. Eigentlich hatten wir gehofft an die 10 Tiere mitzunehmen…
Die Marderhunde bezogen schon in einer großen strohgefüllten Hütte ihr Winterquartier und werden von uns mit gesunder Nahrung versorgt. Sie wurden bewusst noch nicht in die absolute Freiheit entlassen, damit sie nicht bei den qualvollen Treibjagden getötet werden.

Wir planen, die Tiere dann im Früjahr in Naturreservate auszusetzen.

Vegan Power - Animal Liberation - Go Action“





Nerzbefreiung in Grabow

Nachbereitung der ALF AktivistInnen

Im Oktober 2007 wurden rund 20.000 Nerze auf einer Nerzfarm in Grabow bei Burg freigelassen, nachdem Teile des Zauns der Farm entfernt worden waren und die Nerze so eine Chance hatten, in den umliegenden Wald zu entkommen. Nach Expertenmeinungen überlebt ein zweistelliger Prozentsatz der Tiere in der Freiheit. Knapp ein Jahr später meldeten die AktivistInnen sich mit dem Beitrag „Anmerkungen zur Nerzfreilassung" wieder, der bei der Redaktion der „Tierbefreiung" einging.



Der Zeitpunkt der Aktion sei im Herbst gewählt worden, da die sogenannte Pelz-Ernte kurz bevor gestanden habe (normalerweise findet diese im November und Dezember statt). Wichtig sei die präzise Recherche und Planung der Aktion gewesen, im Vorfeld seien die Eignung des umliegenden Habitats, Sicherheitsvorkehrungen, der geschätzte Zeitaufwand, die Reiseplanung etc. untersucht und überprüft worden. Es habe sich vor Ort herausgestellt, dass die Kommunikation während der Aktion im Vorfeld besser hätte durchgespielt werden sollen. Die verwendete Kommunikationstechnik hätte besser gekannt werden müssen, alle eventuellen Kommunikationssignale hätten vorher durchgesprochen werden sollen. So schreiben sie: „Unsere Aktion wurde wegen Kommunikationsproblemen und einem daraus entstandenen Missverständnis vorzeitig abgebrochen. Deshalb konnten nicht alle Nerze aus den Käfigen gelassen werden."

Obwohl das Wohnhaus des „Farmbetreibers" nur ca. 20 m von den ersten Käfigreihen entfernt und ein weiteres Wohnhaus ca. 50 m entfernt gewesen sei, habe keinEr der BewohnerInnen etwas von der Aktion bemerkt. Die aus den Käfigen befreiten Nerze würden nach der Öffnung der Käfige zunächst planlos herumlaufen, deshalb hätten die AktivistInnen es für wichtig gehalten, den Nerzen vor dem Öffnen der Käfige möglichst viele Fluchtmöglichkeiten zu schaffen. Dazu sei einerseits ein großes Tor an der Farmrückseite geöffnet worden, vor allem seien aber mit einem Bolzenschneider zahlreiche Löcher auf Bodenhöhe in den die Farm umgebenden Gitterzaun geschnitten worden, teilweise sei der Zaun an geeigneten Stellen ausgegraben worden. „Diese Aufgabe nahm den größten Teil der Zeit in Anspruch und kostet nach einiger Zeit auch ziemlich viel Kraft, läuft jedoch relativ geräuscharm ab."

Der Zeitpunkt der Aktion sei so gewählt worden, dass die Tiere mehrere Stunden Zeit gehabt hätten zu entkommen, bis ihr Fehlen bemerkt worden sei. Grundsätzlich seien die Zuchtnerze die Anwesenheit von Menschen gewöhnt und würden keinen großen Lärm machen, jedoch panisch reagieren und großen Krach machen, wenn sie mit Taschenlampen geblendet würden. An gedämpftes Licht hätten sie sich jedoch schnell gewöhnt. Die Käfige seien mit zwei Handgriffen zu öffnen gewesen (ca. 30 Käfige / min.) und die Nerze seien auch aus 1,5 m Höhe heruntergesprungen, dann jedoch nicht direkt weggelaufen sondern erst einmal nur hin- und her, die AktivistInnen hätten also auf Kosten der Arbeitsgeschwindigkeit aufpassen müssen, wo sie hintreten. Wenn die Nerze genügend Zeit hätten, von der Farm zu entkommen, wäre die Chance auch geringer, dass sie wieder eingefangen würden, da sie außerhalb der Farm immer mehr ihr käfigbedingtes Verhalten ablegten und schneller und scheuer würden.

Die Geräusche der Nerze, wenn sie sich z.B. untereinander zanken, hätten die AktivistInnen zunächst beunruhigt, außerhalb der Farm sei das aber nicht zu hören gewesen und so hätten es auch 25000 frei herumlaufende Nerze nicht geschafft, den direkt nebenan schlafenden „Farmer" zu wecken.

Die AktivistInnen schließen ihre Anmerkungen mit einem kurzen Resümee der Reaktionen und des Medienechos. Sie weisen auf die paradoxe Berichterstattung hin, die zwar davon spricht, dass nun viele Nerze sterben würden, die aber nicht darüber berichtet, dass kurze Zeit später alle Nerze der Farm dort umgebracht worden wären. Zudem berichten sie über die Einfangaktion von „Soldaten und andere(n) sympathische(n) Menschen", die sich dazu freiwillig gemeldet hatten, sowie auf die Schießerlaubnis, die die Jägerschaft erhalten habe. Es sei ihres Erachtens sinnvoll gewesen, wenn sie im Vorfeld die Jagdeinrichtungen der Umgebung sabotiert hätten. Das Tempolimit der umliegenden Straßen sei auf 30 km/h herabgesetzt worden und die Polizei habe ein „Kopfgeld" von 20.000 Euro ausgesetzt. Es seien offiziell keine Spuren gefunden worden.

Der Bericht endet mit den Worten: „Until every cage is empty!"
(rp)

Polizei verhaftet TierrechtlerInnen in Schweden

Anfang November wurde im schwedischen Fernsehen über das Gerichtsverfahren gegen die 3 in Stockholm festgenommenen TierrechtlerInnen berichtet. Wie es in dem Beitrag hieß, hat die Polizei in Stockholm seit August eine Sondereinheit gebildet, die TierrechtlerInnen davon abhalten soll, Pelzgeschäfte anzugreifen und dass die beiden Frauen direkt festgenommen wurden, als sie Slogans auf die Front des Pelzgeschäfts in Sodermalm in Stockholm sprühten (der Betreiber sagte in dem Bericht, dass er seinen Laden aufgrund dessen aufgeben wird). Dieses Jahr seien auf die Pelzläden in Stockholm bereits 89 Anschläge verübt worden. 2007 waren es 50. Kurz darauf wurde ein Mann in einer Wohnung verhaftet, da die Polizei denkt, dass diese als Haupttreffpunkt für TierrechtlerInnen fungiert und die Polizei fand dort Taschen mit Ausrüstung, die in den Augen der Polizei dazu dienen sollte, Nerze von „Nerzfarmen" zu befreien.

Eine der beiden Frauen wird beschuldigt, zusammen mit dem Mann kriminelle Aktionen zu planen, die ernsthaften Schaden verursachen. Als Beweis wurde ein Schreiben gefunden, dass der Mann an die Frau geschickt hat und in dem „Pelzfarmen" genannt sind. Zudem wurde berichtet, dass sich alle drei weigern, die Fragen der Polizei zu beantworten. Mitte November kam dann die Nachricht, dass eine der 3 Inhaftierten wieder auf freiem Fuß ist. Über die Freilassung schreibt sie:
„Was für eine Überraschung, ich war gerade mit dem Essen fertig, als die WächterInnen herein kamen und sagten, dass ich gehen könne…ich fühlte mich wie ein Tier, das in einem Käfig sitzt und dessen Käfig gerade geöffnet wurde, und wie bei den Tieren war es bei mir auch so, dass ich nicht so recht wusste, was ich mit diesem Zustand, der mich soeben befallen hatte, machen soll, dem Zustand, den man Freiheit nennt…nun, so ging es mir! Es ist auf jeden Fall gut, wieder draußen zu sein. Vielen Dank für all eure Unterstützung, die Liebe und das Licht, welches von euch zu mir durchdrang, wir sind alle so dankbar, ihr habt keine Ahnung, wie hilfreich das alles war!!!!! Dies ist nur eine kurze Nachricht um euch wissen zu lassen, dass es mir gut geht und ich aus dem Gefängnis draußen bin, ich werde euch auf dem Laufenden halten…vielen Dank noch mal für eure Unterstützung, sie hat uns wirklich alles bedeutet!" (pr)

Jagd: Direkte Aktionen weltweit

Irland:
18.Oktober 2008:
„Die Autos von Fuchsmördern wurden in der Grafschaft Waterford beschädigt, als die Jäger mit ihren Terriern und anderen Hunden die Füchse aufspürten. Die Nachricht war eindeutig: lasst die Wildtiere in Ruhe, ihr werdet von der ALF beobachtet.
ALF Irland"

England:
6 Oktober 2008:
„Die ALF schlug in Burley Moor bei Ilkley zu und zerstörten einige „Grouse Butts" (Simulation der Jagdsituation auf Moorhühner anhand von Wurfscheiben), wir machten sie untauglich und verklebten die Schlösser an einer Hütte, die zu dem Jagdrevier gehört.

Dieser Ort wurde ausgewählt, da das Revier Edward Bromet und der Bingley Moor Handelsgesellschaft gehört und sie dort wieder jagen gehen wollen. Für jeden Cent, den ihr aus diesem mit Blut befleckten Bündnis machen wollt, werden wir euch Schaden in doppelter Höhe anrichten.

Stoppt die Jagd
Animal Liberation Front"

14.Oktober 2008:
„Vor kurzem wurden in der Region Cotswolds Fahrzeuge von Jägern beschädigt, wobei mehrere Autos völlig verkratzt wurden und alle Scheiben mit Farbe beschmiert wurden. Wenn ihr eure bescheuerten Plaketten in den Fenstern eurer teuren Autos zeigt, rechnet damit, von der ALF besucht zu werden.

Diejenigen, die es nicht getroffen hat, sollten wissen, dass unsere neue Methode so aussieht, dass wir Montageschaum in euren Auspuff sprühen, das Zeug ist so billig, aber euch bereitet es hohe Kosten. Gut so. Passt lieber auf!

ALF"

Im Visier –
Porträts gejagter Tiere

Runde, schwarze Schatten schieben sich wie Felsen langsam durch das Grau der Dämmerung: Eine Rotte Wildschweine – ihrem Aussehen nach auch als Schwarzwild bezeichnet – , ist auf Nahrungssuche unterwegs. Als Kind war es für mich eine Sensation, sie zu sehen. Heute ist es nichts Besonderes mehr, auf Berliner Straßen 7 bis 8 Stadteroberer beim Erkundungsgang zu treffen. Ist die Wildschweinplage ein Problem, das nur durch Bejagung wegzubekommen ist – oder ist es eher umgekehrt? Dreimal dürft ihr raten ...



Das Wildschwein

Intelligenz"bestien" auf dem Vormarsch

Wie ihre vom Menschen gefangengehaltenen Vettern sind auch Wildschweine wahre Intelligenz"bestien". Nicht zuletzt deshalb sind Schweine „voll im Trend" – ob Mini-, Hängebauch- oder handaufgezogenesWildschwein – die Instrumentalisierung als Haustier hat hier längst begonnen.
Wildschweine lassen sich genauso gut abrichten wie Hunde und zeigen ähnliche kognitive Leistungen in Tests. Sogar die Drogen- und Sprengstofffahndung greift auf die außerordentlichen Fähigkeiten von Wildschweinen zurück, wie zum Beispiel der Fall der Bache „Luise" zeigt, die in den 1980ern unfreiwillig im Polizeidienst stand.
Als weiteres Zeichen von Intelligenz kann dabei ihre Fähigkeit zur Anpassung gelten. Vor welche Situation Menschen sie auch stellen: Sie werden mit den neuen Anforderungen fertig und denken gar nicht ans Aussterben.
Ganz nach dem Motto „Der Klügere gibt nach" gehen sie dabei auch mal einen Schritt zurück, um vorwärts zu kommen. So haben sich die Waldbewohner seit dem Auftreten des Menschen in größeren Mengen dafür entschieden, nacht- und dämmerungsaktiv zu werden, obwohl ihre Augen eigentlich für das Tagsehen ausgelegt sind. Früher hätte ihnen das angesichts vieler nachtaktiver Feinde wie dem Uhu und dem Wolf vielleicht arg zugesetzt. Jetzt brauchen sie nachts nicht mehr viel befürchten. Es ist egal, dass sie nicht viel sehen – zum einen haben sie eine Supernase und riechen, wer sich nähert. Zum anderen werden sie gehört und alle anderen gehen ihnen lieber aus dem Weg.
Wer einmal Wildschweinen bei Nacht begegnet ist, weiß, wie es sich anhört: Als würde in der Nähe mit viel Getöse und Gerufe mitten in der Nacht eine neue Baugrube ausgehoben. Zunächst ist es kaum zu glauben, dass sich „wilde Tiere" einen solchen Lärm erlauben

Bezeichnung von Wildschweinen nach Alter und Geschlecht (nach Hespeler 2004)			
Alter	**männlich**	**weiblich**	**M+W**
1. Jahr	**Frischlingskeiler**	**Frischlingsbache**	**Frischling**
2. Jahr	**Überläuferkeiler**	**Überläuferbache**	**Überläufer**
ab 3. Jahr	**Keiler**	**Bache**	**Sau**

können. Noch dazu welche, die im eigentlichen Sinne keine „Raubtiere" sind. Aber wer auf eine starke Gemeinschaft zurückgreifen kann, kann es sich leisten.

Schweinische Solidarität

Über die Sozialstruktur von Wildschweinen sind ganze Bände verfasst worden, so komplex ist sie. Vieles davon wissen wir durch die Bemühungen von Heinz Meynhardt, einem Verhaltenswissenschaftler der DDR, der die Tiere nicht eingesperrt hat – sondern sie in Freiheit an sich gewöhnt hat und dann mit ihnen gezogen ist.

Wildschweine ziehen in Rotten. Die Rotten bestehen jedoch im Grunde nur aus erwachsenen Weibchen (Bachen) und deren Nachwuchs. Die männlichen Tiere (Keiler) leben als Einzelgänger, die nur zur Zeit der Brunft (oder Brunst) die Rotten aufsuchen, um etwas für den Nachwuchs zu tun.

Keiler verhalten sich ganz anders als die Bachen: Sie sind still und vorsichtig. Sie haben niemanden, der ihnen helfen würde, deshalb können sie sich ein lautes Auftreten nicht erlauben. Wer ein einzelnes Wildschwein sieht, trifft also in der Regel auf einen Keiler.

Die Rotten sind streng organisiert: Es gibt eine Leitbache, die „für Ordnung sorgt".Die Hormone der Leitbache sind einfach sehr stark und unterdrücken die Hormone der anderen Weibchen. So werden zur Zeit der Brunft nur Leitbachen (und einige stärkere Bachen neben ihr) fruchtbar. Die anderen sind mehr oder weniger „KindergärtnerInnen". Im Gegenzug schützt die Leitbache „ihre" Rotte. Sie warnt die anderen Tiere, sie geht oft als erste einen unbekannten Weg und sie verteidigt die Rotte gegen Angreifer.

Ihre männlichen Jungen werden nach etwa einem Jahr aus dem Familienverband hinausgeworfen, wobei die jungen Keiler oft noch eine Weile als Gruppe unterwegs sind, bevor sie sich vereinzeln.

Der weibliche Nachwuchs darf bleiben, nur wenn es Stress gibt, weil eine andere „nach oben" strebt oder wenn die Leitbache stirbt, dann bricht die Rotte auseinander.

Aber das Wildschwein wäre nicht intelligent und anpassungsfähig, wenn es nicht Ausnahmen gäbe. So findet man auch Gruppen mit erwachsenen Männchen in Haremsstrukturen. Man findet riesige Verbände mit über 20 Tieren und Gruppen von 2 oder 3 „Freundinnen", ohne Leitbache. Die oben genannte Sozialstruktur ist ein vereinfachtes Schema, das die Komplexität des Wildschweinlebens nicht wiedergeben kann.

Was kann dem Wildschwein überhaupt etwas anhaben?

Auch Wildschweine haben einen „Feind" – und das ist in hiesigen Breitengraden primär der Winter. Die Sterblichkeit der Wildschweine im Winter ist (noch) der größte Mortalitätsfaktor der Tiere. Ist der Boden gefroren, kommen sie nicht mehr an Nahrung. Sie müssen von dem zehren, was sie sich im Herbst angefressen haben. Dabei sind die Jungtiere besonders gefährdet, viele überleben die harte Zeit nicht.

Man muss dazu sagen, dass Wildschweine keinen „annualen Populationszyklus" haben. Das bedeutet: Wildschweinzahlen können zwanzig Jahre lang jedes Jahr um 100% zunehmen. Wenn eine Bache 6 Junge bekommt

Steckbrief: Europäisches Wildschwein
(Sus scrofa)

Äußere Merkmale:
Das Aussehen eines Wildschweines dürfte den meisten vertraut sein – es ist etwas gedrungener und massiver als ein Hausschwein – und natürlich viel stärker behaart. Der Kopf wirkt überproportioniert, die Rückenhöhe nimmt, ähnlich wie bei Hyänen, nach hinten ab.

Betrachtet man ein Wildschwein von vorn, wirkt es sehr schmal.

Gewicht und Größe können sehr stark variieren: Bachen können 130 bis 150 cm lang werden, Keiler 140 bis 200 cm. Gewichtsdurchschnitt sind 55 bis 70 Kilogramm bzw. 80 bis 90 Kilogramm. Allerdings sind Massen von 250 Kilogramm und mehr inzwischen normal.

Männchen und Weibchen lassen sich an der Schnauzenform unterscheiden: Bachen haben eine gerade verlaufende Stirn, während Keiler Einkerbungen aufweisen.

Das Fell unterscheidet sich sehr stark nach Jahreszeiten: Wildschweine haben dickes, zotteliges Fell im Winter. Die Färbung ist dunkelgrau bis braun oder schwarz. Im Sommer wirken sie fast kahl. Das Fell wird dann hellgrau.

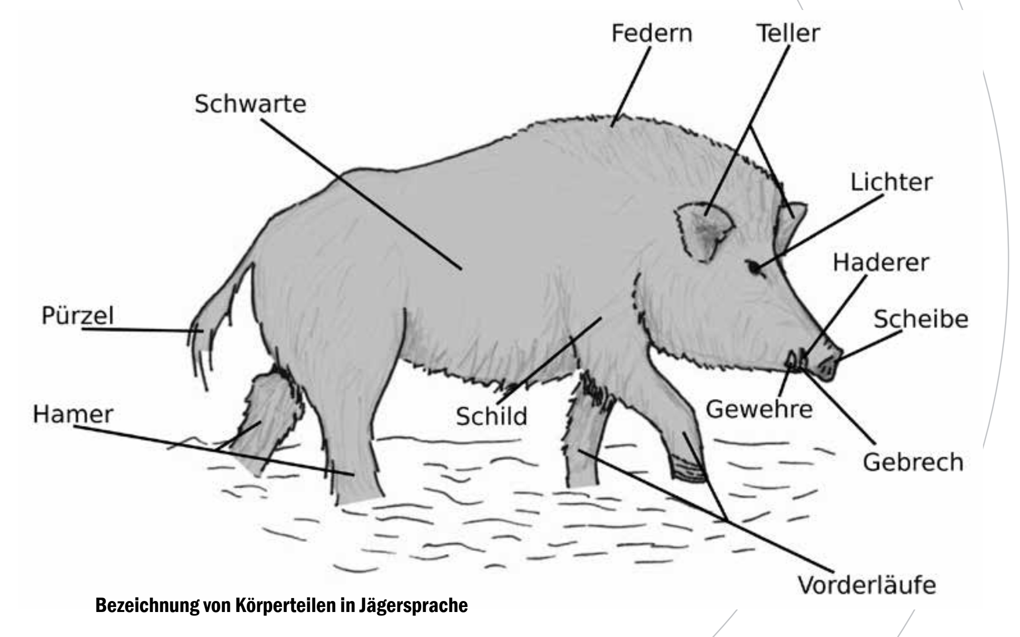
Durch Bastardisierung mit Hausschweinen kommt es immer mal wieder zu anderen Mustern, wie zum Beispiel schwarz-weiß-geflecktem Haarkleid.

Die lange Nase deutet bereits darauf hin, dass Wildschweine einen fabelhaften Geruchssinn haben. Nicht zuletzt deshalb spüren sie Drogen oder Trüffel besser auf als Hunde.

Nahrung:
Wildschweine sind die Allesfresser überhaupt. Eine Aufzählung lohnt sich deshalb im Grunde nicht, sie fressen wirklich alles, was sie finden. Es sollte darauf hingewiesen werden, dass Wildschweine bisweilen sogar „auf Jagd" gehen und Rehkitze, Vogeljunge oder Kleinsäuger fressen, wenn sie sie kriegen. Der Hauptanteil ihrer Nahrung ist jedoch vegan.

Lebensraum:
Es ist leichter zu beschreiben, wo sie nicht leben: Nämlich in kargen Wüstenregionen und an den Polen. Wildschweine haben es dank der JägerInnen überall hingeschafft. In Amerika sind sie zur „Lustjagd" bewusst ausgesetzt worden.

Feinde:
Hierzulande gelten Wolf, Bär, Luchs, Fuchs, Wildkatze und Uhu als natürliche Feinde. Dabei scheint der Wolf der Hauptfeind zu sein. In Untersuchungen russischer Wolfsexkremente fanden sich zu knapp 50% Wildschweinreste. Vor allem Jungtiere und Überläufer sind die Opfer. Mit älteren Tieren legen sich Wölfe nicht gern an, da diese zu wehrhaft sind.



Bezeichnung von Körperteilen in Jägersprache

und zwei durch den Winter bringt, ist das immer noch ein beträchtlicher Zuwachs von 100% in einem Jahr.
So steigen die Wildschweinzahlen möglicherweise über 20 Jahre exponentiell, bis es mal wieder einen Winter gibt, der so hart ist, dass die allermeisten Schweine ihn nicht überleben können.
Aus den von JägerInnen vorgelegten ansteigenden Wildschweinhäufigkeiten lässt sich daher nicht viel ablesen, wenn nur die letzten 10 Jahre gezeigt werden.
Doch die Jäger haben auch mal recht: Auch wenn man sich die Zahlen der letzten Hundert Jahre ansieht, sind die Wildschweinpopulationen stark angestiegen. Warum?

Jäger als Massentierhalter

Auch wenn es absurd klingt: Das Jagen von Wildschweinen erhöht deren Populationsgröße! Obwohl JägerInnen die Zahl lebender Tiere zunächst vermindern, erhöht sich die Zahl auf Dauer.
Dafür gibt es mehrere Gründe:
Zunächst einmal schießen viele JägerInnen relativ wahllos auf die Tiere und berücksichtigen nicht deren Gruppenstruktur. So ist es leicht, mitten in eine Rotte hineinzuschießen – irgendjemand wird schon getroffen. Aber wenn nun Bachen oder gar Leitbachen geschossen werden, dann kann es dazu kommen, dass Rotten sozial auseinanderbrechen. Dass die Struktur gestört wird. Das führt in der Summe dazu, dass es durch Jäger mehr Rotten und mehr fruchtbare Bachen gibt. Folglich gibt es mehr Nachwuchs und die Populationsdichte steigt.
Würden JägerInnen konsequent und zielgenau (eine rein hypothetische Vorstellung, die in der Praxis nicht funktioniert) nur Wildschweinjunge schießen, dann gäbe es diesen Effekt nicht. Öko-JägerInnen bemühen sich zumindest darum, keine Leitbachen zu schießen. Aus ökologischer Sicht (also, sieht man vom Töten leidensfähiger Lebewesen abgesehen) ist nicht das Jagen an sich kritikwürdig.
Gerne schießen JägerInnen auch Keiler ab. Das macht nun gar keinen Sinn, denn diese haben nur eine Funktion für die Wildschweinpopulation: Die Erhaltung der genetischen Vielfalt. Keiler sind wichtig. Sie entscheiden gar nicht über die Zahl des Nachwuchses. Aber gerade sie werden wegen der Trophäen gern geschossen. Trophäen sind hierbei die Zähne, die bei Keilern größer als bei Bachen sind. Es gilt das alte Spiel: Je älter der Keiler, desto größer die Trophäe. Sinnloses Töten, denn unkastrierte männliche Schweine (auch Hausschweine) sind nicht mal mehr zum Verzehr geeignet, da Eber- bzw. Keilerfleisch stinkt und nicht schmecken soll. Die Zähne werden herausgebrochen, der Rest zu Abfall deklariert.
Zweitens schießen Jäger ja nicht nur Wildschweine. Sie haben in der Vergangenheit viele natürliche Feinde oder Konkurrenten des Wildschweins dezimiert, seien es Wolf, Luchs oder Fuchs. Auch dadurch erhöht sich die Wildschweindichte.
Drittens gehören neben dem Abschuss auch das Kirren und die Winterfütterung zum Jagdwesen. Mal ganz abgesehen von illegalen Fütterungen, wie sie in Brandenburg aus meiner Erfahrung sehr häufig anzutreffen sind, dürfen Jäger die Wildschweine an „Kirrungen“ locken. Das sind Stellen, an die Wildschweine durch vorgeblich kalorienarme Leckereien gewöhnt werden. Die Schweine lernen, dass es dort etwas zu holen gibt und bauen die Stellen in ihre täglichen Routinewege ein. So hat es der Jäger oder die Jägerin leichter, sie irgendwann abzuschießen. Er braucht sich nur an einer Kirrung auf die Lauer legen.
Nebeneffekt: Die kleinen kalorienarmen Häppchen summieren sich ganz schön zusammen. Im Diagramm ist gezeigt, wovon sich Wildschweine hauptsächlich ernähren. Zieht man Kirrungen ab, würde das bedeuten, dass viele Wildschweine nicht mehr genügend Futter finden würden, um Nachwuchs zu bekommen oder um sich selbst am Leben zu erhalten. Gerade im Winter spielen Kirrung und Zufütterung eine große Rolle. Winter, die enorme Sterblichkeiten verursacht hätten, weil die Wildschweine kein Futter mehr finden würden, werden nun dank JägerInnen und Fütterung überstanden. Und so steigen die Wildschweinbestände in einem Maße, das für einen Wald und die anliegenden Felder zumindest in bestimmten Regionen kaum noch erträglich ist.

Zu viele Wildschweine?

Um es noch mal deutlich zu machen: Es geht hier um gute Argumente gegen die Jagd von Wildschweinen. Aber im Moment ist aus rein ökologischer Sicht gegen eine Reduzierung der Wildschweinzahlen nichts einzuwenden.
Wenn nur der Nachwuchs geschossen werden würde, wenn keine Feinde geschossen werden würden und wenn nichts, aber auch gar nichts gefüttert werden würde, dann könnte Jagd aus ökologischer Sicht sinnvoll sein.
Aber: Wenn JägerInnen einfach nichts tun würden, würde sich nach einer Weile derselbe Effekt einstellen. Dies zeigen auch jagdfreie Gebiete ganz deutlich.
Zu einer ökologischen Argumentation muss aber eine ethische Argumentation hinzugezogen werden. Und meine Sicht der Dinge ist: Wenn Leiden und Sterben der Wildschweine durch Menschenhand nicht notwendig ist, dann sollte das Jagen unterlassen werden.

Ein besonderes Problem stellen die hohen Wildschweinzahlen in und um Berlin dar. Wildschweine laufen in Vorgärten, lassen sich von Menschen nicht mehr verjagen und legen sich mit Hunden an. Sie spazieren über die Heerstraße oder das Adlergestell in die Stadt hinein und lassen sich dabei von Autos nicht stören. Vor fünf Jahren liefen zwei Schweine bis zum Alex, wo sie von Stadtjägern erschossen wurden.
Viele BerlinerInnen füttern die Tiere, haben es sich zum Ritual gemacht, den beinah zahmen Tieren ihren Abfall persönlich zu reichen. Im Grunewald fressen einem die Wildschweine aus der Hand und zucken nicht mit einer Wimper.
Aber alle Welt wundert sich, wie Wildschweine auf die Idee kommen, zum Alex zu laufen. Momentan tut sich mir nur die Möglichkeit der Betäubung für Tiere auf, die sich bis tief

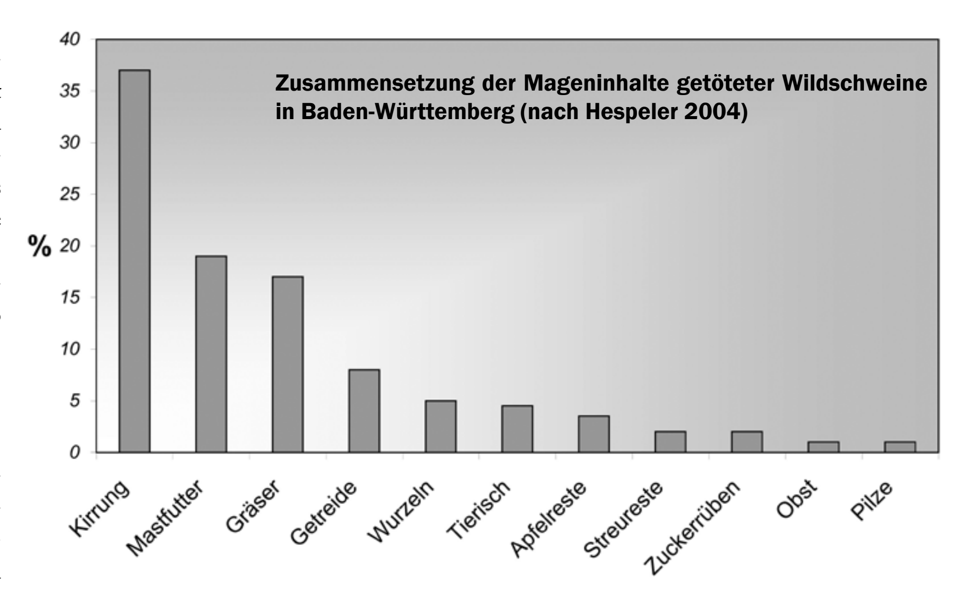
in die Stadt verirrt haben. Das würde bedeuten, dass Hunderte Tiere in der Stadt betäubt werden müssten, um dann in einen Wald transportiert zu werden, in dem sie sich womöglich überhaupt nicht auskennen und aus dem sie benommen vielleicht vor das nächste Auto laufen.
Möglicherweise ist nur ein reduzierter Wildschweinbestand eine Garantie dafür, dass so etwas statistisch seltener passiert ...

Gefährlich und aggressiv?

Wie so vielen Wildtieren wird den Wildschweinen eine Gefährlichkeit und Aggressivität angedichtet, die sie in der Form nicht besitzen. Menschen und Wildschweine können gut nebeneinander auskommen und akzeptieren sich im Wesentlichen gegenseitig. Aber sie sollten auch nicht unterschätzt werden. Sie sind weniger scheu als ein Wolf – und um ein Vielfaches gefährlicher. Fühlt sich ein Wildschwein bedroht, greift es an. Es beißt nicht einfach einmal zu, sondern stößt seine Zähne mitsamt der Körpermasse in den Körper des vermeintlichen Angreifers.
Wildschweine sollen damit nicht zu etwas Grauenhaftem stilisiert werden. In meinen Augen sind Wildschweine einfach die wehrhaftesten Wildtiere unserer Wälder, dessen sollte man sich bewusst sein. Zum Beispiel, wenn man einen gern wildernden Hund im Wald laufen lässt oder wenn man an einem Wildunfall beteiligt ist. Man sollte sich den Tieren, wenn sie noch leben, niemals nähern. Es sind schon Autofahrer ums Leben gekommen, die den angefahrenen Tieren helfen wollten.
Wer also in der Nacht oder Dämmerung unterwegs ist, sollte nicht geräuschlos im Wald herumschleichen. Singt oder pfeift, dann überrascht Ihr die Vierbeiner nicht.
Es gibt nur ein einziges Lebewesen, das Angriffslustigkeit und Aggressivität des Wildschweins bei weitem übertrifft, und das ist der Jäger! Es ist immer noch wahrscheinlicher, durch eine Jägerkugel ums Leben zu kommen als durch ein Wildschwein ...

Es gäbe noch Tausend Dinge über Wildschweine zu sagen. Sie sind klug, sie wehren sich gegen JägerInnen oder tricksen sie aus. Sie geben untereinander Wissen weiter und besitzen etwas, dass sich als eine einfache Form von Kultur bezeichnen lässt. Sie sind irgendwo zwischen „unverschämt niedlich" und „respekteinflößend" einzuordnen. Ich kann nur jeder Jagdgegnerin, jedem Jagdgegner ans Herz legen, sich intensiver mit ihnen zu befassen. Es lohnt sich zu wissen, wem die Antijagdarbeit dient.

Franziska Brunn





Quellen:

- Bruno Hespeler (2004): Schwarzwild heute;
- Heinz Meynhardt (1989): Schwarzwild-Bibliothek 1: Biologie und Verhalten; Neumann-Neudamm Verlag
- Erich Marek (2004): Von Rauschzeit zu Rauschzeit – Ein Jahr im Schwarzwildrevier; Neumann-Neudamm Verlag
- Florian Möllers (2003): Wildschweine; Kosmos Verlag
- Wikipedia: Wildschwein; Wildschwein Luise

Brandenburg: Jagen schadet Ihrer Gesundheit!

In der Nähe von Berlin, im Ort Linthe, ist am 10. Oktober ein Jäger durch ein Wildschwein tödlich verletzt worden.
Der 71-Jährige war mit mehreren Bekannten auf Wildschweinjagd an einem Maisfeld. Die Tiere würden den Mais fressen, deshalb sollten sie erlegt werden. Nachdem einer aus der Gruppe einen Keiler am Hinterlauf getroffen hatte und dieser in das Feld flüchtete, machte sich zunächst ein 44-jähriger Jäger auf die Nachsuche, um das verletzte Tier zu töten. Dieser wurde vom Wildschwein angegriffen, aber nur leicht verletzt.
Nun schickte die Gruppe einen Jagdhund hinterher, doch unabgesprochen folgte der 71-jährige Berliner dem Hund in das Maisfeld. Der Keiler ging auch auf ihn los und durchtrennte eine Hauptschlagader in der Knieregion. Beide Jäger wurden ins Krankenhaus gebracht, doch der ältere verstarb. Die anderen Jäger töteten den angeschossenen Keiler.

Jäger verfehlt Ziel: Drei Verletzte nach Jagdunfällen in Österreich

In Österreich ereigneten sich Ende Oktober mindestens drei Jagdunfälle bei Treibjagden. Engelbert B. (66) hat es am schlimmsten erwischt. Der leidenschaftliche Jäger wurde bei einer Wildschweintreibjagd selbst zur Zielscheibe. „Es fielen vier Schüsse und plötzlich sackte er am Feld zusammen“, so die Polizei, die jetzt zunächst einmal recherchieren muss, wer von den vier Schützen statt des wilden Schweines das Knie des Mannes getroffen hat. Hans Münzker, der Leiter der Treibjagd, ist einer der Verdächtigen: „Es ist mir so peinlich, dass das passiert ist, auch mir wurde das Gewehr abgenommen“, so Münzker. Doch der Schuss ins Knie war nicht die einzige drastische Zielverfehlung der gemeingefährlichen niederösterreichischen Jagdgesellschaften: Bei zwei Hasenjagden erwischten Schrotkugeln die Jäger an Stelle der Hasen. Einmal wurde einem Jäger in beide Unterschenkel geschossen. Eine Jägerin in Poysdorf sorgte für ein weiteres Opfer. Ihre Schrotkugeln wurden durch einen Eisensteher abgelenkt und trafen einen 35-jährigen Jäger, der im Weingarten stand. Er hatte aber als Einziger Glück im Unglück und kam mit ein paar blauen Flecken und dem Schrecken davon.
Die Polizei hat die Ermittlungen aufgenommen. (jr)

VogelschützerInnen stören Vogeljagd auf Malta

Die VogelschützerInnen und UnterstützerInnen des „Komitees gegen den Vogelmord“ sind zur Jagdsaison in ganz Europa unterwegs, um so vielen Vögeln wie möglich das Leben zu retten. Im Septembeg ging es nach Malta zu einem dreiwöchigen Vogelschutzcamp. Noch nie waren die Meldungen der Leute vor Ort so dramatisch. Seit am 19.09. der Vogelzug stark eingesetzt hatte, blieb kein Tag ohne schwere Zwischenfälle. Besonders schlimm war die Situation am Samstagmorgen (20.09.), wo weit über 1.000 Greifvögel ihren Weiterflug nach Afrika antreten wollten und in den Kugelhagel von 18.000 Jägern geraten sind. Ein Großaufgebot von VogelschützerInnen und Polizei konnte nicht verhindern, dass die völlig aus dem Ruder gelaufenen Jäger ein Massaker angerichtet haben – seriösen Schätzungen zufolge sind innerhalb weniger Stunden deutlich mehr als 100 Weihen, Bussarde, Adler und Falken getötet worden. Die maltesische Jagdvereinigung FKNK, die ständig jede Schuld von sich weist, war ganz vorne mit von der Partie: In ihrem Jagdgebiet „Mizieb“ haben die Jäger einen Rohrweihenschlafplatz völlig aufgerieben. Am 22.09. dann ein erneuter trauriger Höhepunkt: Vor den Augen eines Komitee-Teams wurde ein Schwarzstorch abgeschossen – die Tat konnte auf Video dokumentiert werden. Zusammen mit einer anderen Filmsequenz, die einen Rohrweihen-Wilderer zeigt, wurde dieses Beweismaterial auf YouTube gestellt. Die beiden Videos machen gerade Furore auf Malta: Die Leser der online-Ausgabe der großen maltesischen Tageszeitung „Times of Malta“ konnten den Schwarzstorch-Abschuss auf der Homepage der Zeitung anschauen – und das Beweismaterial zur Identifizierung des Rohrweihen-Jägers wurde binnen einer Stunde mehr als 200 Mal aufgerufen. Der am23.09. an die maltesische Regierung gesandte „5 Punkte-Plan“ für eine sofortige Entschärfung der Situation sorgt für zusätzlichen Wirbel. Die diesjährige Maltaaktion war die größte in der Vereinsgeschichte des Komitees. Insgesamt 24 Vogelschützer aus Italien, Großbritannien, Polen, den USA, Israel und Deutschland waren drei Wochen im Einsatz und haben die Brennpunkte der Wilderei überwacht. Insgesamt wurden mehr als 260 Straftaten dokumentiert und an die Polizei gemeldet, darunter 45 Abschüsse geschützter Vögel und fast 100 Schüsse in der jagdfreien Zeit nach 15 Uhr. Ein großer Erfolg war auch dieses Jahr, dass die meisten Jäger sofort die Jagd abbrachen, nachdem sie unsere mit auffälligen T-Shirts ausgestatteten „Bird Guards“ entdeckt hatten - alleine dadurch konnten viele Hundert Vögel unbeschadet ihren Weiterzug nach Afrika antreten. Alle Informationen zu dem Einsatz, Videos und Bilder findet man unter http://www.komitee.de/index.php?herbst2008.
Nach dem Einsatz auf Malta ging es weiter ins norditalienische Brescia, wo Anfang Oktober ein großes Vogelschutzcamp begann.
Das große Vogelschutzcamp in Brescia fand vom 4.10. bis 02.11. statt und rund 100 Natur- und TierschützerInnen aus Italien, Deutschland und Großbritannien waren unterwegs, um Fallen und Netze ausfindig zu machen. Die Standorte werden nach der bewährten Methode Beamten der Forstpolizei gezeigt, die sich dort auf die Lauer legen und die Täter in flagranti stellen. Ziel war es, den „Rekord“ von 36 überführten Wilderern im Jahr 2007 zu brechen.
Mehr dazu auf der Homepage: www.komitee.de (jr)

Thüringen: Jäger töten Hunderte von Katzen

2007 haben Thüringer Jäger erneut Hunderte wildernder Haustiere geschossen. Nach Informationen aus dem Forstministerium handelte es sich bei den 500 bis 600 Tieren vor allem um streunende Katzen. Dagegen hätte es nur rund fünf Fälle von wildernden Hunden gegeben. Genaue Zahlen konnte das Ministerium als Oberste Jagdbehörde nicht nennen,da abgeschossene Haustiere statistisch nicht erfasst werden. Nach dem Thüringer Jagdgesetz dürfen wildernde Hunde und Katzen abgeschossen werden, wenn sie über längere Zeit mehr als 200 Meter vom nächsten Haus entfernt streunen. Frank Herrmann vom Landesjagdverband sagte, es müsse in jedem Fall sicher sein, dass ein Tier tatsächlich wildere. (jr)



Offensive gegen die Pelzindustrie

RUNDBRIEF

Winter 2008

ESCADA

Repression

Mitteilung der Offensive gegen die Pelzindustrie

Seit gut einem Jahr läuft nun die Kampagne gegen den Pelzhandel bei Escada. Das Modeunternehmen sieht sich offensichtlich deutlich durch die Proteste unter Druck gesetzt, Konsequenzen wollen sie bisher jedoch nicht ziehen. Statt den Pelzhandel zu beenden, versucht Escada über Anwaltsvertretungen die Proteste und auch die Berichterstattung einzuschränken. Aus einigen Städten wurden entsprechende Versuche, die Kampagnenarbeit einzuschränken, berichtet. Wir wollen in diesem Schreiben die aktuellen Entwicklungen zusammenfassen und auch mit Euch in Kontakt treten, weil wir nach weiteren Informationen suchen. Wir als Offensive versuchen die Kampagne zu unterstützen, indem wir regionalen und lokalen Tierrechtsgruppen und Initiativen in rechtlichen Belangen helfen. Um ESCADAs Versuche, unsere Proteste durch das Rechtssystem zu unterbinden, aufzudecken, zu sammeln und zu veröffentlichen, bitten wir euch eindringlich, uns mitzuteilen, wenn ihr von Repression (durch den Staat oder ESCADA) betroffen seid!

Die Versuche Escadas die Proteste zu behindern laufen im Wesentlichen über drei Schienen, die wir im Folgenden weiter ausführen wollen. Zum ersten Versuche über zivilrechtliche Mittel und zum zweiten über versammlungsrechtliche (verwaltungsrechtliche) Mittel, Kundgebungen und Demonstrationen einzuschränken. Und zum dritten die Berichterstattung zu behindern.

1. Einschränkung der Versammlungsfreiheit über zivilrechtliche Mittel:

Aus Berlin und Dresden wurde im Verlaufe der Kampagne über Escadas Versuche berichtet, über zivilrechtliche Mittel die Proteste einzuschränken. In beiden Städten wurden gegen Anmelder_innen und regionale Tierrechtsgruppen so genannte Einstweilige Verfügungen ausgesprochen, mit dem Ziel eine Bannmeile um betreffende Escada-Filialen zu ziehen und Kundgebungen aus der unmittelbaren Nähe zu vertreiben.

Einstweilige Verfügungen (EV) sollen per Recht Schaden, der sich in Zukunft gegen eine juristische Person (z.B. die Escada AG) ergeben könnte, verhindern. Bei einem betreffenden Gericht wird eine EV eingereicht, das über die Rechtmäßigkeit entscheidet. Escada argumentiert, dass lokale Proteste im Rahmen von Kampagnen stattfinden, dass diese Kampagnen nicht das Ziel der Informierung der Öffentlichkeit haben, sondern das Ziel Escada über psychischen und wirtschaftlichen Druck zu zwingen, den Verkauf von Pelzprodukten zu stoppen. Zudem seien Kampagnen von Sabotageakten, wie bspw. Buttersäureanschlägen, begleitet. Dies sei auch auf Demonstrationen zu erwarten, da diese sich dem Anliegen der Kampagne anschließen, so dass Demonstrationen in unmittelbarer Nähe verboten werden müssten, weil sonst die freie wirtschaftliche Entfaltung und auch die öffentliche Ordnung nicht gewährleistet werden könnten.

Einschränkungen der Versammlungsfreiheit sind nach derzeitigem deutschen Recht eigentlich nur über das Versammlungsgesetz (Verwaltungsbehörden, wie Polizei, LKA u.a.) und nicht über zivilrechtliche Instanzen (Landesgerichte, Kammergerichte etc.) möglich. Dennoch hat Escada zumindest in Berlin Recht bekommen. Was hierdran ärgerlich ist, ist dass durch EVs den Aktivist_innen, Vereinen etc. auch Kosten entstehen können. Denn durch die Erwirkung einer EV können der gegnerischen Partei sofort Anwaltskosten in Rechnung gestellt werden (dies ist definitiv auch Ziel von Escada!). Zumindest wenn kein Einspruch erhoben wird. Einspruch zu erheben ist auf jeden Fall immer zu raten, auch wenn hierdurch Anwaltskosten entstehen. Denn wird gegen eine EV keinen Einspruch erhoben, ist sie rechtmäßig. Je nachdem was das betreffende Gericht entschieden hat, heißt das, dass man nicht innerhalb von 50m oder 100m zur Escada-Filiale demonstrieren darf. Wird Einspruch erhoben, ist es möglich, dass die EV zurückgewiesen und damit wirkunmächtig wird oder aber dass der entsprechende Bannkreis reduziert wird, ihr also statt 50, 10 oder 20 Meter entfernt stehen müsst. Solltet ihr eine EV erhalten, kontaktiert bitte die Offensive und wenn möglich auch eineN Anwalt / Anwältin, der / die sich mit Zivilrecht auskennt. Es ist möglich, Gerichtskostenhilfe zu beantragen, sodass ihr keine Gerichts- und Anwaltskosten bezahlen müsst. Dies ist möglich, wenn die betreffende Person (in den meisten Fällen der/die Anmelder_innen von Demonstrationen) ein geringes Einkommen hat. (Es ist daher sinnvoll, wenn die Anmeldung immer jemand übernimmt, der/die nicht viel Einkommen hat). Wir wollen hier jetzt kein Horrorszenario aufbauen, aber es ist wichtig, dass ihr euch über mögliche Konsequenzen klar seid, damit ihr in entsprechenden Situationen handlungsfähig bleibt. Wie gesagt, wir werden euch umgehend unterstützen.

2. Einschränkung durch versammlungsrechtliche Mittel

Demonstrationen können wie erwähnt über die Versammlungsbehörden eingeschränkt werden. Dies geschieht dann, wenn ihr Auflagen erhaltet. D.h. ihr meldet eine Demo an, bzw. setzt die Versammlungsbehörde darüber in Kenntnis und dann erhaltet ihr i.d.R. ein paar Tage vorher eine Auflage, bspw. keine Trommeln zu benutzen oder nicht unmittelbar vor dem Eingang zu stehen. Hierauf hat Escada auch Einfluss. In der Vergangenheit hat Escada so genannte Beschwerdeklagen bei den betreffenden Versammlungsbehörden eingereicht und wie oben beschrieben argumentiert, dass Kampagnen immer auch Gefährdung der öffentlichen Ordnung bedeuten, sowie die Gewerbefreiheit einschränken. Den Versammlungsbehörden obliegt es bei gegensätzlichen Interessen bspw.

dem Grundrecht auf Meinungs- und Versammlungsfreiheit vs dem Recht auf freie Ausübung des Gewerbes/ des Eigentums, zu entscheiden, wie beide Interessen berücksichtig werden können. Meist wird sich für eine Auflage, nicht näher als 10 oder 20 Meter zu demonstrieren, entschieden; entsprechende Auflagen müssen immer begründet sein, oftmals übernehmen die Behörden einfach die Argumentation von Escadas Rechtsvertretungen. Gegen diese Auflagen können Widersprüche geltend gemacht werden, wo ihr bspw. sagen könnt, dass ihr keine Mitarbeiter_innen beleidigt habt, ihr die Öffentlichkeit informieren, nicht aber Escada unter Druck setzen wollt etc., je nachdem welche Beschwerden Escada geltend gemacht hat, da die Argumentation von Escada meist sehr haarsträubend ist (bspw. wurde in Berlin geltend gemacht, dass es in Barcelona ein Direkte Aktion gegeben hat und das daher die öffentliche Ordnung nicht gewährleistet sei), gibt es auch viele Anknüpfungspunkte die Auflagen zurückzuweisen. Auch hier ist es sinnvoll zunächst eineN Anwalt / Anwältin zu kontaktieren, dieseR sollte sich aber mit dem Versammlungsrecht auskennen. Es wäre zudem super wenn ihr die Offensive darüber informieren könntet, ob es in euren Städten Auflagen gibt und wie diese begründet werden, damit wir diese Informationen nutzen können, um Gegenstrategien zu entwickeln.

3. Behinderung der Berichterstattung

Zu guterletzt versucht Escada die Berichterstattung zu behindern. Bspw. haben die Tierbefreier e.V. oder die Gruppe k.o.n.t.e.r.n Einstweilige Verfügungen bekommen, nach denen sie nicht über Aktionen des Zivilen Ungehorsams und Direkte Aktionen berichten dürfen, sowie nicht zu Markenrechtsverletzungen aufrufen dürfen. Begründet wurden diese EVs dadurch, dass es den betreffenden Organisationen nicht darum gehe, die Öffentlichkeit zu informieren, sondern zu Straftaten aufzurufen, was offensichtlich vollkommener Quatsch ist. Aber auch hier folgten die Gerichte der Argumentation von Escada, auch wenn einzelne gerichtliche Entscheidungen noch ausstehen. Escada versucht auch Druck auf Webhoster (da wo Webseiten „gelagert" sind) auszuüben, da es sich oft um kommerzielle Anbieter handelt und die vor vielen gerichtlichen Auseinandersetzungen eher zurückschrecken, ist immer die Gefahr, dass Seiten auch gesperrt werden können.

Was tun?

Wichtig ist ersteinmal sich mit den beschriebenen Entwicklungen auseinander zu setzen. D.h. diskutiert in euren Gruppen die zuvor beschriebenen Situationen und wie ihr euch in entsprechenden Situationen verhalten wollt; wie gesagt, wir stehen euch gern zur Seite. Darüber hinaus ist es durchaus möglich, Strategien zu überlegen, wo Escada nicht über gerichtliche Mittel Proteste einschränken kann. Bspw. kann man vor Filialen allein oder zu zweit flyern (denn das stellt noch keine Demonstration dar, die man einschränken könnte), Plakate verkleben, Telefonaktionstage organisieren oder ähnliches, der Kreativität sind hier keine Grenzen gesetzt.
Wichtig ist unserer Ansicht nach, den Druck auf Escada aufrecht zu erhalten, Escada versucht sich über gerichtliche Mittel seiner Verantwortung zu entziehen. Wir sollten es nicht zulassen, dass hierdurch ein legitimes Anliegen, nämlich die Pelzindustrie zu beenden, behindert wird.



Seid ihr von Repression betroffen? Meldet euch bei der OGPI!

Seit Kampagnenstart zeichnet es sich ab, dass Escada sich der Proteste durch ihre Anwält_innen entledigen will. Wie erläutert geschieht dies einerseits durch zivilrechtliche Maßnahmen (EVs) oder durch Einflussnahme auf die für Versammlungen zuständigen Behörden. Mittlerweile hat dies ein nicht mehr hinzunehmendes Ausmass erreicht. Wir müssen uns Gegenstrategien überlegen. Es kann nicht sein, dass von Ausbeutung profitierende Unternehmen wie Escada Kritiker_innen mundtot machen können! Wenn ihr von Repression betroffen seid, sei dies durch zivilrechtliche Massnahmen Escadas oder durch den Staat im Zusammenhang mit der Escada Kampagne, bitte meldet euch bei uns! Schickt uns eure Berichte, schildert so detailliert wie möglich welcher Art von Repression ihr euch ausgesetzt seht, was die Vorgeschichte ist, was ihr zu tun gedenkt etc.! Wir werden versuchen, die Daten (natürlich anonym) zu sammeln und auszuwerten und uns mögliche Gegenstrategien auszudenken.

Die bekannten Marken Miss Sixty und Diesel kündigen Ausstieg aus dem Pelzhandel an

... Erneute globale Erfolge im Kampf gegen den Pelzhandel ...

Nach Informationen des italienischen Anti-Pelz-Netzwerkes AIP (www.campagnaaip.net) haben die bekannten Bekleidungsmarken Miss Sixty und Diesel angekündigt, in Zukunft keinen Pelz mehr verkaufen zu wollen. Beide Unternehmen fällten diese Entscheidung, nachdem eine globale Kampagne gegen ihren Pelzhandel bereits in den Startlöchern stand. Die von AIP geplante Kampagne gegen Miss Sixty sollte eigentlich im September mit einem globalen Aktionswochenende starten. Einige Tage vor dem Start der Kampagne kontaktierte die Sixty Group jedoch das AIP-Netzwerk und teilte den Aktivist_innen mit, dass das Unternehmen in Zukunft pelzfrei werde, wenn die Kampagne gestoppt werde. Die Sixty Group ist weltweit eine der führenden und trendangebenden Unternehmen in seinem Segment und verkauft mit seinen Marken Miss Sixty, Killah Babe und Energie hautpsächlich Damenbekleidung für eine junge und modebewusste Zielgruppe.
Nach dem Erfolg gegen den Pelzverkauf bei Miss Sixty war schnell ein neues Kampagnenziel gefunden. Das ebenfalls global präsente Unternehmen Diesel, eine bekannte und einflussreiche Marke mit über 300 eigenen Shops weltweit, gab ebenfalls bekannt, aus dem Handel mit Echtfellprodukten auszusteigen. Auch hier konnte durch die drohende Perspektive einer kraftvollen Kampagne ein Erfolg erzielt werden.

In Italien gibt es nach der letzten Kampagne gegen das Unternehmen "Gruppo Coin" also derzeit eine ähnliche Entwicklung wie in Deutschland nach dem Ausstieg von Peek & Cloppenburg. Hier wurden, mit einem Domino-Effekt, gleich mehrere Unternehmen nacheinander pelzfrei, da sie als nächstes Kampagnenziel in Frage kamen. Bleibt zu hoffen, dass dieser Domino-Effekt auch in Italien weitergehen wird!

Aktionstage 26.-28.09.2008



Aktion "Tatort Münster - Todort Escada"

Mit 18 kreativen Aktionen und energischen Demonstrationen beteiligten sich unzählige Aktivist_innen am vergangenen Aktionswochenende gegen den Pelzverkauf der Escada AG vom 26. 09. -28.09.2008. Angefangen von Flyeraktionen, über kreative Protestideen bis hin zu einer Großdemo mit 400 Menschen in London waren die Proteste in verschiedensten Städten weit gefächert.
So gab es beispielsweise eine Kreideaktion in Hamburg und in München bekam eine Escada Filiale Besuch von der Clownsarmee. Eine besondere Aktionsidee wurde in Münster umgesetzt: Ein Detektiv machte sich während der Demo auf die Suche nach den Mördern der Opfer der Pelzindustrie bei Escada. Demos gab es außerdem in Dresden, Hameln, Rottach Egern, in Aschheim bei der Konzernzentrale, in Berlin, Köln, Salzburg und gleich 2 Demonstrationen in Hamburg und Frankfurt! Überdeutlich wurde in diesen Tagen das beeindruckende Potential unserer Zusammenarbeit für die Befreiung der Tiere!
Vielen Dank für die Beteiligung jedes/r Einzelnen. Es sind eben diese vielfältigen Aktionen in allen möglichen Städten, die die Escada AG daran hindern, das Tierleid zu ignorieren und die zwangsläufig zu einem Ausstieg aus dem Pelzhandel führen!
Wie durch den heißen Herbst (www.heisser-herbst.tk) angekündigt, beginnt mit dem Jahresende die entscheidende Phase unseres Widerstandes. Auch nach dem erfolgreichen Aktionswochenende und der "Köln pelzfrei" sind es gerade unsere Kontinuität und unsere Präsenz vor den Verkaufsläden von Escada, die unsere Kampagne erfolgreich machen! Jeder Tag ist ein Aktionstag - an jedem Ort! Gemeinsam zerschlagen wir die Pelzindustrie! Organisiert vor allem auch selbst Aktionen - egal ob ihr allein oder zu hunderten seid! Wichtig um Escada unsere Stärke zu zeigen ist es, dass die Aktionsberichte auch **öffentlich gemacht** werden**!** Schickt sie einfach an:
info@antifur-campaign.org

Ab dem 18.12.2008 geht es dann so richtig los! Die umsatzstärkste Zeit für die Escada AG muss zugleich unsere stärksten Proteste hervorrufen! Tierausbeutung ist angreifbar!

Pelzcheck 2008 – Die OGPI bittet um Unterstützung

Die Offensive gegen die Pelzindustrie hat sich zum Ziel gesetzt den Pelzhandel in Deutschland, Österreich und der Schweiz zu beenden. Sie organisiert und unterstützt Kampagnen, leistet Pressearbeit, trägt Rechercheergebnisse über die Pelzindustrie zusammen und bietet Aktivist_innen Infomaterial an. Zur Arbeit der Offensive zählen auch die alljährlichen Pelzchecks bei den unterschiedlichsten Unternehmen in den Herbst- und Wintermonaten. Dabei werden Warenhäuser und Filialen von Modekonzernen systematisch "durchsucht", um zu schauen ob sie Echtpelzartikel vertreiben. Unternehmen, die sich in der Vergangenheit zum Ausstieg aus dem Pelzhandel verpflichtet haben, etwa Peek & Cloppenburg, Appelrath Cüpper, Kaufhof, Gerry Weber, Adler Modemärkte u.a. müssen kontrolliert werden, ob sie tatsächlich auf alle Formen von verarbeitetem Pelz, auch Kaninchenfelle und sog. Pelzapplikationen wie z.B. an Krägen verzichten. Zum zweiten möchte die Offensive auch einen Überblick behalten, welche Unternehmen immer noch am blutigen Pelzhandel beteiligt sind und welche dies nicht tun. Und zum dritten gilt es auch zu schauen, welche Trends in der Pelzindustrie gerade gefahren werden und wer diese sog. Mode herstellt und vertreibt.
Bei dieser Arbeit ist das Kampagnenteam der Offensive auf die Unterstützung möglichst vieler Aktivist_innen in den verschiedenen Regionen angewiesen. Ab September führen die Modehäuser bereits die Herbst- und Winterkollektionen. Wir rufen daher dazu auf, sich in den einzelnen Filialen und Warenhäusern gezielt nach Echtpelzartikeln umzuschauen. Bitte schickt eure Ergebnisse, auch Fotos, an die Offensive, wobei für uns folgende Infos wichtig sind: Wann habt ihr wen gecheckt? Wo (z.B. in welcher Abteilung) habt ihr Pelz gefunden? Um welche Kleidungsstücke handelte es sich? Von welcher Marke waren die Kleidungsstücke? Welche Art von Pelz (Kaninchen, Fuchs o.a.) wurde verarbeitet? Handelte es sich um Applikationen (Krägen, Bommeln) oder ganze Mäntel? Wenn nicht alles in Erfahrung zu bringen war, gebt uns trotzdem eine Mitteilung, auch wenn ihr nichts gefunden habt. Solltet ihr Pelz entdeckt haben, sprecht die Filial- oder Abteilungsleiter darauf an, insbesondere wenn es sich um Unternehmen dreht, die bereits ausgestiegen sein wollten. Bei ähnlichen Aktionen, etwa dem Pelzcheck 2007 wurde uns berichtet, dass Mitarbeiter_innen diese Kleidungsstücke dann aus der Auslage genommen haben. Auch solche Infos interessieren uns natürlich, zeigen sie doch wie mit dem Thema Pelz in den Unternehmen umgegangen wird.
Auf der Webseite der Offensive (www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.org) findet ihr im 'Get Active'-Bereich weitere Infos, z.B. wie Echtpelz zu erkennen ist. Zudem lassen sich im Unterbereich Kampagnen alle diejenigen Unternehmen finden, die nach Kampagnen und anderweitigen Protesten der Offensive und ihrer Unterstützer_innen aus dem Handel mit Echtpelzwaren ausgestiegen sind. Wenn ihr Unterstützung benötigt oder Fragen habt, dann meldet euch einfach bei der Offensive. Wir danken zudem für die rege Beteiligung im vergangenen Jahr und setzen auch in diesem Herbst und Winter wieder auf eure Unterstützung.

Bitte sendet uns Eure Rechercheergebnisse an pelzcheck@offensive-gegen-die-pelzindustrie.org

Das Kampagnen-Team der Offensive gegen die Pelzindustrie

Neue globale Kampagne gegen Max Mara

Mit einem Aktionswochenende vom 21. bis 23. November 2008 startete eine neue, globale Kampagne gegen den Pelzverkauf des Modekonzerns Max Mara. Das Unternehmen gehört zu den wichtigsten Produzenten von Bekleidung mit Pelzanteilen im europäischen Raum und operiert mit seiner Kernmarke Max Mara im oberen Preissegment. Darüber hinaus vertreibt die Max Mara Fashion Group auch andere Marken wie z.B. Max &Co, Maxsport, Marina Rinaldi, Marella, Pennyblack, Newpenny, Persona oder Iblues. Im deutschsprachigen Raum wird vor allem die Marke Max Mara bekannt sein, da diese auf Concessionflächen in vielen Unternehmen verkauft wurde, die mittlerweile pelzfrei sind, so z.B. bei Peek und Cloppenburg. Max Mara betreibt weltweit ca. 2300 Shops in 90 Ländern. Auch in Deutschland wurden Demonstrationen zum Kampagnenstart durchgeführt. Aktivistin Angela Kreutzer aus Hamburg dazu: "Unsere Hauptarbeit im Pelzbereich ist natürlich weiterhin die ESCADA-Campaign, aber wir werden uns von nun an regelmäßig an der Kampagne gegen den Pelzverkauf bei Max Mara beteiligen. Wir können nur gewinnen, wenn wir international zusammenarbeiten, deswegen halte ich unsere lokale Mitarbeit für so wichtig."

Bereits vor dem offiziellen Kampagnenstart demonstrierten italienische AktivistInnen vor der Konzernzentrale und verteilten u.a. Flugblätter an die Angestellten. Max Mara selbst weigerte sich jedoch bisher, zum Pelzverkauf Stellung zu beziehen. Es wird also nicht nur ein heißer Winter für ESCADA werden...
www.maxmaracampaign.net

Weitere Informationen zur Pelzindustrie und der OGPI unter:
www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.org

Ein schweizer Kanton zieht Bilanz:

30 Jahre ohne Jagd

Vor 30 Jahren wurde im Kanton Genf die Jagd per Volksentscheid abgeschafft. Viele Gebiete in Genf sind bald zu einem Refugium für Hasen, Füchse, Dachse, Biber und etliche bedrohte Kleintierarten geworden. Nicht zuletzt auch durch die Errichtung von Hecken, die einzelne Gebiete verbinden, so dass sich die Tiere im Schutze dieser Biotope fortbewegen können. Besonders der Hase - vor dem Jagdverbot vom Aussterben bedroht - erfreut sich längst stabiler Populationen. Im jagdfreien Genf erobert sich inzwischen auch der Hirsch sein Gebiet zurück. Er ist allerdings anderen Gefahren ausgesetzt: dem komfortablen Straßennetz und damit größerer Verkehrsdichte. Das erschwert seine Wanderungen beträchtlich, läuft er doch Gefahr, im Winter, wenn er sich zunehmend dem Unterland nähert, im Verkehr umzukommen. Auch hier hat der Aufruf der kantonalen Behörden ohne Zweifel seine Wirkung: „Haltet die Geschwindigkeitsbegrenzungen in Waldgebieten ein, auch auf geraden Strecken und vor allem nachts. Eine Kollision mit einem Hirsch kann sowohl für das Tier, wie auch für den Fahrer fatale Folgen haben."



Auf einem Spaziergang durch einen Wald nahe der Stadt Genf findet man den folgenden Hinweis: „Liebe Spaziergänger, Wildschweine sind nicht gefährlich. Stört sie nicht im Wald, damit sie nicht auf Kulturflächen ausweichen müssen. Haltet die Hunde an der Leine und bleibt auf den Wegen!" Die Genfer nennen „ihr" Wildschwein ein Symbol für „Natur pur". Die positive Haltung den Wildschweinen gegenüber mag einen vielleicht erstaunen, da der winzige Kanton der Schweiz zur Hauptsache aus städtischem und urbanisiertem Gebiet besteht (282 km², 390.000 Einwohner). Dem borstigen Tier scheint es im Kanton Genf vor allem während der Jagdsaison in Frankreich zu gefallen. Denn da schwimmen die Wildschweine über die Rhone in das jagdfreie Genf. Dazu ist folgendes festzuhalten - und das gilt nicht nur für den Kanton Genf: Von Natur aus bleiben Wildschweine ihrem Revier sehr lange treu. Zitat aus „Infodienst Wildbiologie & Ökologie" des BUWAL (Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft): „Jede Rotte besitzt ein eigenes. gegen benachbarte Rotten verteidigtes Revier, dem sie in der Regel lange treu bleibt. Wo Wildschweine ungestört leben, sind sie vorwiegend tagaktiv, können jedoch völlig auf ein Nachtleben umstellen." Die Jagd in Frankreich zwingt also die Tiere, ihr Revier zu verlassen und nach Genf auszuweichen. In dieser Zeit kann es örtlich zu größeren Belastungen kommen, da die Tiere ja etwas essen müssen. Sobald jedoch Europa jagdfrei ist, brauchen sich die Tiere nicht mehr in zu kleine Räume zu flüchten - und die sogenannten „Schäden" kämen auf ein so kleines Minimum zu stehen, dass man sie statistisch vernachlässigen könnte.

Die kantonalen NaturschützerInnen aus Genf haben sich mit den betroffenen Bauern sowie Jägern aus dem benachbarten Frankreich, zusammengetan um nach Lösungen zu suchen: Wie kann man die Schäden in Grenzen halten und der Landwirtschaft gerecht werden? Keine leichte Aufgabe, wenn man den Teufel einlädt, eine Strategie gegen den Belzebub zu entwickeln. Jäger und Bauern sind noch nie die Gesprächspartner für echten Tierschutz gewesen. So werden die ca. 350.000 Euro, welche der Kanton derzeit jährlich ausgibt für Schutzmaßnahmen - wie Umzäunungen von besonders betroffenen Kulturgebieten sowie Wildfütterungen, welche die Tiere von Kulturgebieten fernhalten sollen - gerade aus den Kreisen der JägerInnen als unnütz und überhöht verschrien. Inzwischen reduzieren sich die Kosten kontinuierlich. Genf ist ein Weinbau-Kanton. Weinbaugebiete verschieben sich kaum, Umzäunungen sind daher einmalige Ausgaben und benötigen weiterhin nur jährliche Wartung. Wenn der Schutz der Weinberge konsequent umgesetzt und die Buntbrachen bewusst an die Waldränder angrenzen würden, hätte man das aufzuwendende Geld schon längst erheblich reduzieren können. Zum Glück stehen die kantonalen Behörden auf dem Standpunkt: „Es ist nicht unser Ziel, das Wildschwein zu vertreiben oder gar auszulöschen - denn es gehört zum Bild unseres Gebietes dazu, und die Bürger sollen auch weiterhin die Gelegenheit haben, diese Tiere beobachten zu können."

Der Kanton Genf ist zu einem Vorbild für andere Kantone geworden. Allerdings werden noch sogenannte Hegeabschüsse durch staatlich bestellte Wildhüter der sogenannten „police nature" durchgeführt. Diese Abschüsse führen aber wieder zu einer Vermehrung der Wildschweine - nicht nur bei den Jagdflüchtlingen aus Frankreich, sondern auch bei den einheimischen Tieren, da kein Mensch, ob Wildhüter oder Jäger, sicher ist, wenn er schießt, was er schießt. Das Problem der erhöhten Reproduktion jedoch löst man dadurch nicht, im Gegenteil: Durch die konstante Bedrohung der Tiere und die zusätzliche Fütterung auch außerhalb der Notzeiten im Winter fördert man die Vermehrung der Spezies. Denn der Winter hat immer schon für die Auslese bei den Tieren gesorgt und dafür, dass nur starke und widerstandsfähige Tiere sich vermehren. Dafür hat die Natur auch aasfressende Tiere parat, um so für Ordnung in Wald und Flur zu sorgen - es braucht den Menschen als Regulator keineswegs.

Von Christian Peter und Gaby Siegenthaler,
Anti-Jagd-Forum Schweiz

Protest gegen Hubertusmesse

Anfang November finden jedes Jahr in zahlreichen Städten Hubertusmessen statt. Obwohl es laut Aussagen einiger Pfarrer nur um die tolle Blashorn-Musik geht, ist es letztendlich eine Huldigung des St. Hubertus, der als Schutzpatron der Jagd missbraucht wird. Missbraucht, weil er eigentlich, laut Inhalten der Bibel, irgendwann zur Einsicht kam, dass es nicht korrekt ist, Tiere zu töten und somit der Jagd abschwur. Die Hubertusmessen symbolisieren die Akzeptanz der Kirche, dass Tiere für fragwürdige Gründe getötet werden dürfen. Meistens werden die Hubertusmessen in Zusammenarbeit mit den regionalen Jagdvereinen veranstaltet. Greifvögel werden oft in der Messe zur Dekoration präsentiert.



Am 9. November fand in der Provinzstadt Limburg eine Protestveranstaltung vor der Hubertusmesse im Dom zu Limburg statt. 30 Personen (Tierrechtlerinnen und Tierrechtler sowie Limburger, die sich den Protestierenden spontan angeschlossen hatten) forderten mit Transparenten, Flugblättern und Megafondurchsagen das Ende der Jagd. Inhaltlich wurde klargestellt, dass die Jagd weder für die Herstellung des ökologischen Gleichgewichts in den Wäldern, noch für eine Reduktion der Wildunfälle sinnvoll ist. Diese Behauptungen sind die Hauptrechtfertigungen von Seiten der Jägerschaft. Die Messebesucherinnen und -besucher standen den Informationen weitgehend positiv gegenüber – nur wenige Beleidigungen und Beschimpfungen gab es gegen die Demoteilnehmenden, wohl vorrangig von den Jägerinnen und Jägern, die allerdings nur in geringer Anzahl die Messe besuchten.
Im Anschluss an die Messe im Dom ging die Protestveranstaltung vor der Stadthalle Limburg weiter, wo der Jagdclub Limburg zum „Jungjägerschlag“ geladen hatte. Zu dieser Veranstaltung kamen gezielt die Mitglieder der Tiermordzunft und wurden auch entsprechend von den Demonstrierenden empfangen. Ein spezieller Sicherheitsdienst stellte sicher, dass die Schützen wohlbehütet zu ihrem Fest gelangten. Auffallend war, dass die große Mehrheit der Veranstaltungsbesucherinnen und -besucher im Rentenalter waren und gerade mal fünf jüngere Personen gesichtet wurden, die wohl die „Jungjäger“ waren. Können wir also hoffen, dass das blutlüstige Hobby des Tieretötens bald aussterben wird – wenn wir es nicht schaffen, dass die Jagd vorher schon verboten wird.

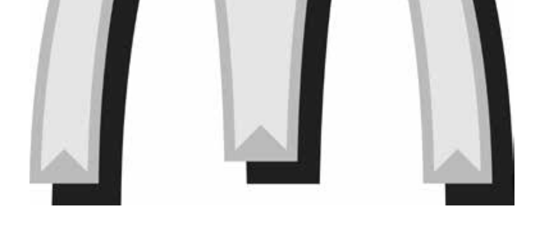
TIRM

Vegane Gruppen

Als Projekt der Gruppe „Koblenz vegan – Unabhängige Tierrechtsinitiative“ gibt es seit kurzem die Seite www.vegane-gruppen.de, auf der die bundesweiten Tierrechts- und Tierbefreiungsgruppen aufgeführt werden. Die Seite soll in erster Linie bereits vegan lebenden und tierrechtlerisch eingestellten Menschen helfen, eine Gruppe oder AktivistInnen in ihrer Nähe zu finden und somit den Weg in den Aktivismus vereinfachen. Besteht noch keine Gruppe im eigenen Ort, so wird mit ersten Tipps dazu ermutigt, eine neue zu gründen: „Um aktiv vor Ort die Menschen aufzuklären, ist es sinnvoll, Gruppen zu gründen. Dazu ist es wichtig, weitere vegane Personen zu aktivieren. Dies ist relativ einfach, denn das Bewusstsein für Tierrechte steigt täglich und immer mehr Menschen finden zum Veganismus.“
Die Seite *Vegane Gruppen* dient auch der Vernetzung und der Orientierung an der Bewegung, da schnell ein Überblick über andere Gruppen möglich ist. Als Links zu den aufgeführten Gruppen finden sich neben der Homepage auch die Kontaktseite und die Selbstdarstellung. Bisher umfasst das Verzeichnis 47 Gruppen in 37 Städten bzw. Regionen. (vr)

Vegan Kochen in Berlin

Berlin ist mit Sicherheit eine der veganen Hochburgen Deutschlands: viele VeganerInnen, viele Einkaufsmöglichkeiten für vegane Produkte und an vielen Ecken wird veganes Essen angeboten. Wer sich aber schwer tut, selbst vegan zu kochen, erst vor Kurzem zum Veganismus übergegangen ist oder sich einfach mal neue Ideen und Anregungen für den eigenen Speiseplan holen möchte, findet nun Hilfe. Attila Hildmann, Veganer aus Berlin, bietet seit Neuestem vegane Kochkurse in Charlottenburg an. Vielleicht sind einige von euch schon mit seiner umfassenden Rezeptehomepage unter www.attilahildmann.com vertraut, wo er äußerst anschaulich die unterschiedlichsten Rezepte, von leichten, schnellen Gerichten bis zu ausgefallenen und komplizierten Sachen, alles Schritt für Schritt erklärt und mit appetitanregenden Bildern versieht. Um zu zeigen, dass Veganismus nichts Asketisches, Teures oder Langweiliges ist, möchte Attila mit den Kursen noch mehr Menschen auf den Geschmack bringen, denn sein Motto ist „Vegan isst besser“. Attila, der selbst seit 2002 vegan lebt und Wert auf Bio-Zutaten legt, hat sich auch noch etwas Anderes einfallen lassen, um Leute dazu anzuregen, vegan zu kochen: Videos auf YouTube. Dort kann man dem Hobbykoch im wahrsten Sinne des Wortes beim Zubereiten veganer Gerichte über die Schulter schauen. Auch hier erklärt er alles ganz genau, die Zutaten und die Zubereitung. Kochen mit Attila wird so zum Kinderspiel. Auf YouTube kann man u.a. sehen, wie er Spagehtti Bolognese bzw. Carbonara, Kartoffelsalat mit selbstgemachter Mayo, HotDogs oder einen Banana Pancake mit Vanilleeis zubereitet.
Die Kochkurse finden monatlich statt, die Termine werden flexibel und je nach Nachfrage festgelegt. Das Ganze dauert 3-4 Stunden, gekocht wird in einem professionellen Kochstudio und die Teilnahmegebühr beträgt 69 Euro (für Getränke und Essen, Gebühr kann vorab oder beim Kochkurs entrichtet werden). Der Kochkurs vor Weihnachten wird sich der Zubereitung eines 4-Gänge-Weihnachtsmenüs widmen. Wer sich anmelden möchte oder weitere Infos wünscht, sowie sich nach den Terminen erkündigen möchte, meldet sich bitte per E-Mail bei Attila (Stichwort „Kochen mit Attila“): info@attilahildmann.com.
Wer sich seine Kochshow auf YouTube unter dem Titel „AttilaHildmannTV“ ansehen möchte, geht auf: www.youtube.com/user/AttilaHildmannTV oder benutzt den Link auf der o.g. Homepage. Die Kurse sind sicher sowohl für VeganerInnen als auch für am Veganismus Interessierte eine nette Abwechslung und die bieten die Möglichkeit, in Gesellschaft Gleichgesinnter Neues zu probieren. Dem Projekt kann man nur wünschen, dass es auf genug Interesse stößt, um zu einer festen Institution zu werden. (vr)



Anti-McDonald’s-Tag:

Gegen die Ausbeutung von Mensch, Tier und Umwelt

Was hat der Welthungertag mit McDonalds zu tun und was hat es mit dem Anti-McDonald’s-Tag überhaupt auf sich? Nun, der Zusammenhang ist offensichtlich. Das Welthungerproblem wird immer schlimmer und McDonald’s trägt indirekt seinen Teil dazu bei. Dass das Welthungerproblem mit dem Fleischkonsum zu tun hat, weiß inzwischen fast jeder. Denn Getreide, das an sogenannte Nutztiere verfüttert wird, fehlt den hungernden Menschen in der dritten Welt. Das Vieh der Reichen frisst das Brot der Armen. Und es ist kein Geheimnis, dass die Erzeugung von tierischen Lebensmitteln weit mehr Getreide, Wasser und Energie verbraucht als wenn man daraus pflanzliche Nahrung herstellen würde. McDonald’s gilt gerade auch bei TierrechtlerInnen und UmweltschützerInnen als Feindbild. Die Fast Food Kette ist der weltweit größte Verarbeiter von Rindfleisch. Sagen wir es mal so: ohne McDonald’s ginge es der Welt eindeutig besser. McDonald’s leistet einen enormen Beitrag zur Ausbeutung und Ermordung von Tieren. Das Essen dort ist ungesund, wie immer bei Fast Food fällt ein unglaublicher großer Berg von Müll an und McDonald’s und andere Fast Food Läden geraten zu Recht in die Kritik, Tiere, die Umwelt und die Angestellten auszubeuten.

Seit 1984 gibt es einen Anti-McDonald’s-Tag, der jährlich am 16. Oktober statt findet und an dem zahlreiche Proteste ein Zeichen setzen. Ebenfalls am 16. Oktober ist der Welternährungs- bzw. Welthungertag. Und so schließt sich der Kreis wieder. Es ist sicherlich kein Zufall, dass genau an dem Tag, an dem die Welt auf die Hungernden aufmerksam gemacht wird, auch der große Tag gegen McDonald’s statt findet. Fast Food Konsum und ethisch korrektes Handeln vertragen sich in dem Fall nämlich nicht. Auch für TierrechtlerInnen gilt es, wo immer möglich, die Stimme gegen die tier-, umwelt- und menschenverachtende Politik von McDonald’s zu erheben. McDonald’s steht für Tierquälerei, Umweltverschmutzung und dafür, mit ungesundem Essen Profit zu machen. Und menschenfreundlich kann man die Kette ebenfalls nicht nennen, oder warum verkauft man dort Essen, dass (bei übermäßigem Konsum) nachweislich die Gesundheit ruinieren kann und zahlt den Angestellten gerade mal einen Hungerlohn?

Fünf Gründe McDonald‘s (und ähnliche) zu boykottieren

1

McDonald‘s besitzt große Nutzlandflächen in armen Ländern Lateinamerikas (darunter Brasilien), wo Millionen von Menschen an Unterernährung leiden. Der Großteil ihrer Ernte dient der „Ernährung“ der Rinderherden, die anschließend hier in unseren „entwickelten“ Ländern zu Hamburgern verwandelt werden. So wird die Energie, die für Produkte wie Getreide verwendet werden könnte, der örtlichen Bevölkerung entzogen und für die Produktion von Fleischprodukten (wie eben Hamburgern) für KonsumentInnen in der 1. Welt verwendet. Ca. 145 Millionen Tonnen Getreide, die dem Vieh verfüttert werden, ergeben knapp 21 Millionen Tonnen Fleisch und Fleischprodukte.

2

Die wichtigen Wälder der Welt werden in beschleunigtem Rhythmus von Firmen wie McDonald‘s zerstört, um Weiden anzulegen. In Amazonien gibt es über 100 Millionen sogenannter Nutztiere, die jedes Jahr über 120.000 Hektar Weidefläche brauchen, um den Bedarf für die Fast-Food-Ketten zu liefern.

3

Die Ernährung bei McDonald‘s basiert grundsätzlich auf Fleisch. Eine Untersuchung über den Zustand der verwendeten Tiere kritisierte jeden einzelnen Aspekt des Prozesses, vom Transport bis zur Schlachtung. Bei der Schlachtung werden die Tiere fast immer auf wenig effektive Weise betäubt, so dass sie noch bei vollem Bewusstsein erwürgt werden.

4

Das Essen bei McDonald‘s ist wegen seines hohen Gehalts an tierischem Fett, Zucker, Salz und chemischen Zusatzstoffen ungesund. Es führt zu Übergewicht, weil sein hoher Fettgehalt sich noch summiert, weil die angebotenen Mengen die Menschen dazu bringen, viel zu essen, was in kurzer Zeit zu unbemerkten Vergiftungen führt.

5

Die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten von McDonald‘s sind miserabel. Die Löhne sind niedrig, die Organisation der ArbeiterInnen existiert nicht, der Durchsatz ist enorm, der Wettbewerb zwischen den ArbeiterInnen wird angeheizt, und die Arbeit selbst ist sehr unangenehm. Der Großteil der ArbeiterInnen ist jünger als 21 Jahre.

Direkte Aktionen weltweit

Vereinigtes Königreich:
26. September 2008:
„Die HelferInnen des Weihnachtsmannes mussten dieses Jahr verfrüht ran und schreiben schon jetzt die unartigen Leute auf ihre Liste derjenigen, die nicht brav waren… Eine Person, der ein Besuch abgestattet wurde, war ein Truthahnfarmer im nördlichen Somerset. Dieser Mann hält Tausende von Truthähnen zu dem Zweck, sie zu schlachten und ihre toten Körper Leuten zu verkaufen, die die Tiere beim Weihnachtsessen verschlingen. Hätte er letzte Nacht aus seinem Fenster geschaut, hätte er mehrere Elfen gesehen, die große Geschenke durch den Nebel trugen. In jedem war ein niedlicher Truthahn, auf dem Weg aus dem Konzentrationslager, auf dem Weg in die Sicherheit. Irgendwie nennen wir uns immer noch eine „zivilisierte" Gesellschaft, obwohl wir sanfte und intelligente Geschöpfe zum Verzehr ermorden. Wie bitte kann es je „zivilisiert" sein, einem Individuum den Kopf abzuschneiden und sich genüsslich von seinem oder ihrem toten Leib zu ernähren? Eines Tages wird die Menschheit die Tiere als die intelligenten und wertvollen Individuen betrachten, die sie sind. Bis zu dem Tag werden wir weiterhin Farmen und Tierausbeutungseinrichtungen überfallen, bis alle Käfige leer sind.
ALF UK"

13. Oktober 2008:
„Wir sind vielleicht nur eine kleine Gruppe und eine neue Zelle, aber wir sind entschlossener denn je, die Tierausbeutung so gut wie möglich zu bekämpfen. In letzter Zeit haben wir gesehen, dass die NETCU (Einheit gegen nationalen Extremismus) und die britische Regierung viele Leute verfolgen, die friedlich protestiert haben, deshalb entschieden wir uns, diese Möglichkeiten, die nur Ärger einbringen, auszulassen und stattdessen lieber direkte Aktionen zu wählen.
Danke NETCU für die Inspiration!
Anfang Oktober suchten wir eine große Legebatterieanlage in West Yorkshire auf. Wir gelangten in die Schuppen und durch eine nicht verschlossene Tür in die Grube für die Ausscheidungen unterhalb der Käfige. Dort fanden wir viele Hühner, die die Hölle durchlebten. Wir stellten ein paar Nachforschungen an und es ist eigentlich illegal, dass die Hühner dort liegengelassen werden und in dieser Hölle voller Ausscheidungen untergehen oder verhungern. Deshalb taten wir das einzig Richtige und nahmen alle Hühner aus diesem Teil des Schuppens mit. Manche waren bereits solange dort, dass ihre Beine mit Kot verklebt waren und ein Huhn war völlig verkrustet, da sie in einer Pfütze aus Wasser und Kot im Sterben lag. Diese Hühner wurden in warmem Wasser gebadet, ihre Füße wurden von Kot befreit und sie wurden in warme, weiche Handtücher gewickelt, bevor sie mit frischem Futter und Wasser ins Gras und Sonnenlicht nach draußen getan wurden. Alle Hühner erholen sich jetzt von einem Leben der langsamen Qual, das sie für den Zweck, billig Eier zu produzieren, durchlebten.
Wir kommen wieder.
Nieder mit NETCU und allen Formen der Tierausbeutung.
Yorkshire ALF"



Mexiko:
14. Oktober 2008:
„Erneut wurde in Mexiko ein KFC zum Ziel, Fenster und Wände waren am Morgen mit Farbe gemalt. Die Tat wurde von der Tierbefreiungsfront durchgeführt."

19. Oktober:
„Die Tierbefreiungsfront bekennt sich zu dem Brandanschlag auf Burger King. In den frühen Morgenstunden des 19. Oktobers wurde ein Brandsatz an die Türen gelegt und verschiedene Slogans gemalt. Keine Ruhepause für die AusbeuterInnen!
FLA Mexiko"

Israel:
17. Oktober 2008:
„Mehrere Metzgereien in Rehovot, Israel beschädigt. „Fleisch ist Mord" an die Geschäfte und angrenzenden Wände gesprüht, ein Fenster zerschlagen.
ALF"

Spanien:
21. Oktober 2008:
„Letzten Samstag gingen wir zu einem Jagdforschungszentrum in den Pyrenäen. Mit zwei Zangen öffneten wir innerhalb von Minuten die Zäune von zwei großen Volieren. Sofort sahen wir ca. 200 Fasane wegfliegen, sie starteten in ein neues Leben voller Freiheit. Tiere sind keine Jagdtrophäen oder auf irgendeine Art Handelsgüter. Wir werden weitermachen, bis alle frei sind."



Animal Liberation Hallmarks

Ein klares Statement gegen Ausbeutung und Unterdrückung

Die Animal Liberation Hallmark bestehen aus einem Logo und drei Grundsätzen. Sie stellen die Eckpunkte einer antispeziesistischen Kritik dar und sollen Gruppen und Einzelpersonen ermöglichen, ein klares Statement gegen Ausbeutung und Unterdrückung menschlicher sowie nicht-menschlicher Tiere vorzunehmen. Damit kann einer Unterwanderung der Tierbefreiungsbewegung durch rassistische oder fundamental religiöse Gruppierungen entgegen gewirkt werden.

Hallmarks bedeutet so viel wie Eckpunkte. Die Animal Liberation Hallmarks beanspruchen die Eckpunkte einer antispeziesistischen Kritik festzulegen. Sie sind aus dem Bewusstsein entstanden, dass die Tierbefreiungsbewegung Teil einer weltweiten emanzipatorischen Bewegung ist, deren Ziel eine befreite Gesellschaft ist. Mit den Hallmarks wird Solidarität mit anderen Befreiungsbewegungen gezeigt und eine klare Trennlinie zu Leuten gezogen, welche die Thematik Tierrecht missbrauchen, um Menschen für Ideologien zu gewinnen, die menschenverachtend sind, wie beispielsweise der Rassismus. Dieser herrschaftskritische Anspruch erklärt auch, weshalb von Animal Liberation Hallmarks und nicht von Animal Rights Hallmarks die Rede ist.

Die Animal Liberation Hallmarks lauten folgendermassen:

1. Klare Ablehnung von Speziesismus und der Ausbeutung nichtmenschlicher Tiere einschliesslich (aber nicht ausschliesslich) deren Nutzung (d.h. Zucht, Haltung und Tötung) zur Ernährung, Unterhaltung und Kleidung von Menschen sowie zu Versuchszwecken.

2. Klare Ablehnung aller Formen von Herrschaft, Ausbeutung und Diskriminierung von Menschen aufgrund von willkürlichen Unterscheidungen, wie z.B. Geschlecht, Ethnie, sexueller Orientierung oder Religion.

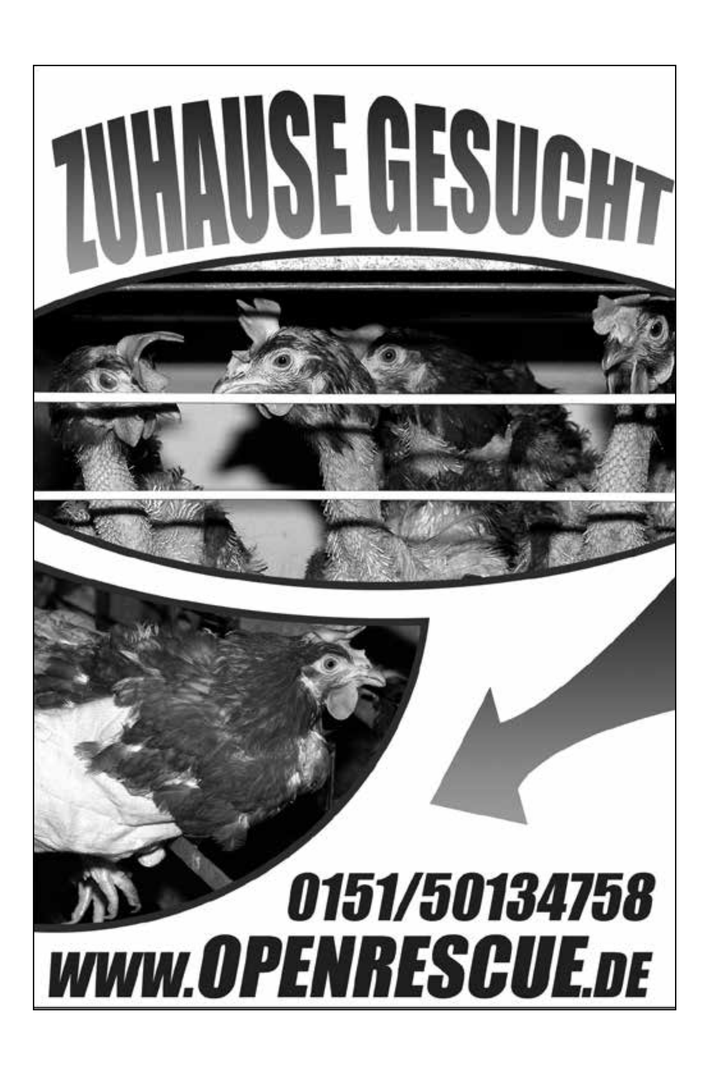
3. Gegenseitige Anerkennung unterschiedlicher Aktions- und Widerstandsformen.

Die Hallmarks bestehen aus diesen drei Grundsätzen und einem dazugehörigen Logo. Sie dienen Gruppen und Einzelpersonen, ein Statement gegen jede Form der Ausbeutung und der willkürlichen Diskriminierung vorzunehmen. Alle, die sich mit den Hallmarks identifizieren und danach handeln sind eingeladen, sich auf www.al-hallmarks.net als den Hallmarks zugehörig einzutragen und das Logo auf ihren Materialien zu verwenden. Auf der Homepage ist auf einer Liste ersichtlich, welche Gruppen und Einzelpersonen den Hallmarks angehören. Auf der Basis dieses gemeinsamen Verständnisses der Tierbefreiung können Zusammenarbeit und Vernetzung gefördert werden.

Entstehung

Die Hallmarks wurden im Verlauf dieses Jahres von rund einem Dutzend Tierrechts- und TierbefreiungsaktivistInnen aus der ganzen Schweiz realisiert. Sie folgten dem Bedürfnis, dem herrschaftskritischen Anspruch des Anti-Speziesismus nachzukommen und die Distanz zu rassistischen und sektenähnlichen Gruppen klarzustellen. Die Punkte wurden durch kollektive Diskussionen und basisdemokratische Entscheidungsfindung festgelegt. Am AntiSpe-Kongress in Hannover und am Animal Rights Gathering konnten sie präsentiert, diskutiert und entsprechend angepasst werden.
Ursprünglich bestand die Idee darin, dass die Hallmarks stets diskutier- und veränderbar bleiben. Dadurch sollte Immunität gegen Kritik vermieden werden. Leider liess sich das Projekt so nicht realisieren. Erstens würde der Inhalt der Hallmarks schwammig, wenn er sich stets änderte. Zugehörige Gruppen müssten sich immer wieder vergewissern, ob sie sich noch mit den Punkten identifizieren wollen. Die Hallmarks hätten damit ihren Zweck als klares Statement verfehlt. Zweitens wäre die Umsetzung einer ständigen Diskussion der Hallmarks auch äusserst schwierig: Weltweite und regelmässige Zusammenkünfte sind aufwendig und teuer, und Internet-Foren bieten beschränkt die Möglichkeit, einen allgemeinen Konsens zu finden. Aus diesen Gründen wurden die Hallmarks endgültig festgelegt und so schlank wie möglich gehalten.





Symposium zum Welt-Ei-Tag

Deutschlands VerbraucherInnen müssen sich nach Angaben des Landvolks Niedersachsen in den nächsten Jahren auf drastisch steigende Eierpreise einstellen. Das sei eine Folge des Käfigverbots in der EU, erklärten ExpertInnen anlässlich eines Symposiums der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover und des Niedersächsischen Kompetenzzentrums Ernährungswirtschaft zum Welt-Ei-Tag am 10. Oktober 2008. Einerseits verursachten alternative Haltungsformen höhere Produktionskosten als die Käfighaltung. Außerdem rechneten die ExpertInnen mit einem deutlichen Rückgang der Eiererzeugung in Europa, weil viele HennenhalterInnen die Produktion aufgeben würden, anstatt die Ställe um- oder neu zu bauen. Immerhin müssten EU-weit 250 Millionen Hennenplätze umgestellt werden. Dafür kämen auf die HennenhalterInnen Kosten von sechs Milliarden Euro zu; allein in Niedersachsen wären es über 300 Mio. Euro. Dies sei weder zeitlich noch kapitalmäßig möglich. Zudem werde die Genehmigung neuer Ställe immer problematischer. Zurzeit kann sich die Gemeinschaft komplett aus eigener Erzeugung mit Eiern versorgen, die Versorgungslücke komme aber unausweichlich, warnte Prof. Hans-Wilhelm Windhorst von der Universität Vechta. Sie müsse dann durch Importe aus Drittländern gedeckt werden, und zwar überwiegend durch sogenannte Käfigeier. Besonders hart trifft das Käfigverbot Deutschland, weil es hier bereits im kommenden Jahr greift, in den übrigen EU-Ländern aber erst 2012. Dies bedeute eine massive Wettbewerbsverzerrung für deutsche Hennenhalter zu Lasten von „Tiergerechtheit“ und Nachhaltigkeit, hieß es bei dem Symposium. Bereits in den vergangenen fünf Jahren ist die Erzeugung in Deutschland stark gesunken, zurzeit stehen 13 Mio. Tonnen produzierte Eier einem Bedarf von 17 Mio. Tonnen Eiern gegenüber. Die Versorgungslücke könnte auf bis zu neun Milliarden Eier pro Jahr steigen, so Prof. Windhorst. Diese würde zunächst durch verstärkte Importe von billigen Käfigeiern aus Südeuropa und vor allem Spanien ausgeglichen, bevor das EU-weite Käfigverbot für eine weitere Verknappung sorgt. Allerdings könnte die Wettbewerbsverzerrung sogar länger bestehen bleiben. Der Holländer Ton van Dijk von der „European Egg Processors Association“ (Europäische Vereinigung der Ei verarbeitenden Unternehmen) rechnet mit einem Ende der Käfighaltung in Südeuropa erst bis 2017. (vr)



Film über das Leiden der Kühe

Mit viel Werbung wird der Mythos Milch aufrechterhalten. Milch ist für viele Leute immer noch ein gesundes Lebensmittel, eine Kalziumquelle. Ein neuer Film zeigt die nackte Wahrheit und verdeutlicht die Qualen der Kühe: der schonungslose Zyklus von Geburt und erneuter künstlicher Befruchtung in der Massen- und Intensivtierhaltung und die darauf folgende völlige Ausgezerrtheit der Milchkühe, oftmals verbunden mit einem Leben an der Kette. Diese Dokumentation regt an nachzudenken und traditionelle Vorstellungen zu hinterfragen; sie schildert das Thema dabei aus der Sicht der unbeachteten Hauptbeteiligten in der Milchproduktion, nämlich der Mutterkühe, und ihr kurzes, leidvolles Lebens im Dienste der Menschen.

Die DVD enthält zwei Versionen des Filmes:
Erwachsenenversion - 19 Minuten
Kinderversion - 14 Minuten
Die DVD kann im Internet beim Verein gegen Tierfabriken bestellt werden: office@vgt.at
Kosten: 8 Euro pro DVD plus Porto. (vr)



Offene Tierbefreiung in Deutschland / Foto: www.befreite-tiere.net

Neuseeland: Tierrechtler wegen offener Befreiung verurteilt

Ein hartgesottener Tierrechtler befreite in Neuseeland 20 Hühner aus einer Legebatterieanlage und gab an, dass die offen befreiten Tiere nun ein glückliches, sicheres und langes Leben führen können. Für Mark Eden stellt seine Tat einen Akt des Mitgefühls dar, keine Straftat. Die Entschädigung, die Mark zahlen soll, beläuft sich auf 180 Dollar. Der Student der Filmwissenschaft hat vom 5. auf den 6. November 2006 sich und 9 andere TierbefreierInnen bei der offenen Befreiung von Tieren aus der Hühner- und Truthahnfarm in Foxton gefilmt. Während des drei Tage dauernden Verfahrens erklärte Mark dem Palmerston North District Court, dem zuständigen Gericht, dass es eigentlich die Betreiber der Farm sind, die das Gesetz brechen und spielte sein Filmmaterial vor. Er hat es nie abgestritten, in die Legebatterieanlage eingestiegen zu sein, aber wehrte sich, indem er sagte, dass er die Hühner vor Verbrechen bewahrte. Der Richter rechtfertigte seinen Schuldspruch damit, dass Mark das Gesetz nicht in die Hand nehmen kann, egal, wie aufrichtig seine Absichten sind. Nach der Urteilsverkündung sagte Mark, der sich in dem Prozess selbst verteidigt hat, dass er über das milde Urteil froh ist und im Hinblick auf die Befreiung weiterer Hühner jedoch zurückhaltend sein wird und dass es andere Menschen geben wird, die das in Zukunft machen. 2005 wurde Mark erst verurteilt und dann frei gesprochen, weil er sich an einen Lkw gekettet hatte, um gegen Legebatterien zu protestieren. Die offene Befreiung der Hühner war für Mark der letzte Ausweg, nachdem Lobbyarbeit und andere legale Methoden für ein Verbot von Legebatterien nicht fruchteten. Mark ist überzeugt, nichts Falsches getan zu haben und dass er das Gefühl hatte, alle legalen Möglichkeiten ausgeschöpft zu haben. Seitdem sind 20 weitere, offene Befreiungen passiert und niemand wurde verurteilt. Mark gab zudem an, dass es auch in Neuseeland möglich sein muss, Legebatterien in die Geschichtsbücher zu verbannen, wenn es in Ländern wie Österreich funktioniert. (ar)

Hier sagt Mark mit seinen eigenen Worten etwas zu der Sache:

„Nun, ich bin des Einbruchs und Diebstahls schuldig gesprochen worden und bekam ein sehr mildes Urteil über 150 Stunden gemeinnützige Arbeit. Jemand verlangte, dass ich eine Entschädigung an den Betreiber der Legebatterie für die Hühner, die er verloren hat, zahlen soll, aber ich habe bereits das Schreiben mit den Details verloren und mein Gedächtnis ist furchtbar schlecht!

Der Gerichtsfall hat ganz schön für Aufsehen gesorgt, da ich argumentierte, dass Legebatteriekäfige unter dem Tierschutzgesetz illegal sind und das Parlament und das Gesetz dem zustimmen, aber keiner hat das Gesetz gegen die Eierindustrie vollstreckt. Der Richter gestattete, einen Sachverständigen anzuhören, der von der Regierung als ein Tierschutzbeauftragter bevollmächtigt war und der beschrieb, dass es für die Behörden unmöglich ist, das Gesetz zu vollstrecken, da der Einfluss der Eierindustrie zu groß ist.

Der Richter wusste nicht so recht, ob er mit eine Art „Notwehr“ bzw. „Nothilfe“ einräumen sollte (z. B., dass ich gezwungen war, das Gesetz zu brechen, um eine größeres Verbrechen zu verhindern) und hat seine Meinung über Nacht mehrmals geändert (das Gericht rief mich bei Neuigkeiten die Nacht über an und ich erfuhr, dass er hin- und hergerissen war und sich angesichts des Problems einfach nicht entscheiden konnte) und schließlich entschied er sich, mir einzuräumen, dass es „Notwehr“ war, aber drängte die Geschworenen dann dazu, dies nur in sehr eingeschränkten Verhältnissen in Betracht zu ziehen, was es ihnen unmöglich machte, mich frei zu sprechen. Das Ende der Geschichte war, dass sie mich nur für unschuldig erklären hätten können, wenn es eine Notfallsituation gewesen wäre und kein vorher geplanter Befreiungsakt.

Während sie sich beraten haben, wurde ich in eine Zelle gesperrt, ich hatte ein Exemplar von „From Dusk ‚Til Dawn“ (Anm.: Buch von Keith Mann über die Geschichte der Tierbefreiung) bei mir, für den Fall, dass es länger dauern würde, aber sie kamen 15 Minuten später zurück und erklärten mich für schuldig.“

Schweizer Bauern wegen Tierquälerei verurteilt

Das Strafeinzelgericht in Langau in der Schweiz hat zwei Landwirte, die ihre Tiere schwer vernachlässigt haben, zu Geldstrafen von 90 bzw. 120 Tagessätzen zu je 30 Franken verurteilt. Die Brüder ließen ihre Kühe, Kälber und Pferde in einem völlig verdreckten Stall ohne Auslauf vor sich hinvegetieren. Die Hufe bzw. Klauen waren nicht gepflegt. Das Gericht ordnete ein Tierhaltungsverbot an. Dennoch ist den Verurteilten die Haltung eines Hundes erlaubt. (ar)

Oranienburg: „Tierabfälle" illegal im Wald entsorgt

Im Landkreis Oberhavel in Brandenburg wurden illegal abgelagerte Fleisch-, Schlacht- und Lebensmittelabfälle entdeckt. Ende Oktober wurden an einem Waldweg zwischen Freihagen und Neuholland erneut „Tierabfälle" abgeladen. In diesem Fall waren es zwölf große Müllsäcke mit unterschiedlichem Inhalt: halbierte, abgekochte Schweineschädel und andere Knochen, leere Därme, ganze Fische (Rotfedern, Plötzen etc.), Fischköpfe, Fischfilets und filetierte Fischgräten. Aufgrund der Gefahr von Seuchen wurden die Tierreste noch am gleichen Tag durch eine Fachfirma entsorgt. Die MitarbeiterInnen des Veterinäramtes gehen davon aus, dass die Abfälle nicht sehr lange an dem Waldweg gelegen haben können, eventuell erst am Vortag entsorgt worden sind. Die Säcke waren weitestgehend unversehrt und wiesen keine Anzeichen auf, dass sich Raub- oder Schwarzwild an ihnen zu schaffen gemacht haben. Die illegale Ablagerung war bereits der dritte Fall in den letzten Monaten. Ähnliche Tierabfälle sind an der Kreisgrenze in der Nähe der Bundesstraße 109 zwischen Zerpenschleuse und Klosterfelde (Landkreis Barnim) sowie am 19. August an der Verbindungsstraße zwischen Briese und Summt aufgefunden worden. Laut dem Tierische-Nebenprodukte-Beseitigungsgesetz (TierNebG) müssen verendete oder tot geborene Tiere schnell und unschädlich beseitigt werden, da sie die Gesundheit der Tierbestände und die Gesundheit des Menschen gefährden. Tierkörper, Tierkörperteile und Erzeugnisse sind entsprechend des Gesetzes zur Durchführung gemeinschaftsrechtlicher Vorschriften über die Verarbeitung und Beseitigung von nicht für den menschlichen Verzehr bestimmten tierischen Nebenprodukten zu beseitigen, so der Kreis Oberhavel in einer Presseinformation. (ar)

Gravierende Missstände auf tschechischem Massentierhaltungsbetrieb



Wir wurden darüber informiert, dass bei einem Betrieb auf einem Dorf in der Nähe von Prag schlimme Zustände herrschen. Auf dem Dorf Sestajovice gibt es einen riesigen Milchkuhbetrieb mit angegliederter Schweinemast. Von unserer Quelle wissen wir, dass an der Rückseite der Ställe, wo sonst nie ein Fußgänger entlang läuft, am 21. September 2008 tote Tiere von den Farmarbeitern abgelegt wurden. Es handelt sich um 2 tote Jungschweine und eine tote Kuh mit totem Kalb (siehe Bilder). Dem Zustand der Milchkuh nach zu urteilen starb sie bei der Geburt. Aufgrund der Tatsache, dass eine solche Entdeckung eine Anzeige wert ist (tote Tiere dürfen nicht einfach so auf dem Areal herum liegen, Stichwort Seuchengefahr), wurde das Veterinäramt verständigt, die sich jedoch wie zu erwarten war nicht zu einer Antwort bequemte. Am 25. September wurden erneut 2 tote Tiere entdeckt, nämlich 2 erwachsene Schweine.
In der Zwischenzeit hat das Prager Veterinäramt eine Kontrolle auf der Farm durchgeführt, die allerdings „nichts ergab". Eine Übersetzung des Kontrollberichts lautet: „Auf Grund ihres Bestrebens haben wir am 30.09.08 eine Veterinärkontrolle im ZOS Şestajovice a.s. durchgeführt. Die Rinderzucht auf der Farm ist auf einem guten Niveau. Die Aufstallung ist ohne Anbindehaltung, gesunder Zustand der Rinder ohne Verletzungen. Die Schweinezucht auf der Farm in Jirny ist in sehr gutem Zustand. Die Ställe sind auf eine neue Technologie umgerüstet für eine gesunde Haltung ohne Angebindehaltung. Auf der Farm kommt es nicht zum übermäßigen Verlust von Tieren. Die gestorbenen Tiere auf dem Foto sind nach Aussage eines Verantwortlichen deshalb tot: Die Kuh verendete aufgrund von Geburtskomplikationen, das Kalb starb nach der Geburt – ein abnormales, großes Neugeborenes. Die zwei Schweine verendeten wahrscheinlich an Herzversagen. Die toten Tiere lagen vor der Seuchenbox, was sich auf Ihrem Foto bestätigt. Diese Tiere wurden während des Wochenendes nicht in die Seuchenbox gelegt. Der Grund war eine defekte Tür der Seuchenbox. Tote Tiere werden weiterhin ausschließlich in der Seuchenbox aufbewahrt. Es liegt nichts gegen einen Bruch vom Tierschutzgesetz 246/1992 vor. Die Haltung von Schweinen und Rindern des ZOS Sestajovice steht unter regelmäßiger Kontrolle und gehört zu den Besseren im Kreis."

Erwähnenswert und interessant ist, dass bei dieser Farm in der Vergangenheit schon BSE Fälle amtlich gemeldet wurden (Presseartikel mit der Überschrift „4. BSE Fall in Tschechien im Jahr 2002"). Auch kann es eventuell Zusammenhänge zu schlechtem bzw. nicht artgerechtem Futter geben.

Wer weiß, wie man hier weiter agieren kann und ob eine Schließung des Betriebs nach EU-Richtlinien möglich ist bzw. was für eine Schließung „entdeckt" werden muss, meldet sich bitte bei der Redaktion. (vr)

China: 11.000 Hunde abgeschlachtet

Im Südwesten Chinas haben die Behörden die Tötung von mehr als 11.000 Hunden angeordnet, nachdem sechs Menschen an Tollwut gestorben sind. Wie Medien Ende Oktober berichteten, seien von knapp 95.000 Hunden in der ländlichen Region nur etwa 84.000 geimpft, die übrigen sollten gekeult werden. Dies sei der einzige Weg, um einer Seuche vorzubeugen, heißt es von öffentlicher Stelle. In den vergangenen Jahren ist die Zahl der Todesfälle durch Tollwut stark gestiegen. In China werden Hunde auch wegen ihres angeblich schmackhaften Fleisches gehalten. (ar)

Dienstaufsichtsbeschwerde im Falle des Kölner Taubenkiller Prozesses

Die juristische Auswertung umfangreicher Strafakten des Kölner Taubenkillerprozesses hat jetzt zu schweren Vorwürfen des Rechtsbruchs geführt. Nachdem das Strafverfahren gegen den Tatverdächtigen ohne Vernehmung zahlreicher geladener Zeugen auf Kosten der Staatskasse eingestellt worden war, hat der Bundesverband Menschen für Tierrechte nun Dienstaufsichtsbeschwerde gegen die verantwortliche Richterin des Amtsgerichts Köln und den zuständigen Oberamtsanwalt der Staatsanwaltschaft Köln bei der NRW-Justizministerin erstattet. Am 1. Oktober 2006 hatten Tierschützer im Beisein der Polizei einen Mann am Kölner Dom überführt. Der Mann besaß die Schlüsselgewalt zum Domgelände und kam von einer durch ihn bedienten Taubenfalle mit 19 noch blutenden, frisch getöteten Tauben. Warum das Kölner Amtsgericht den Tatverdächtigen in der Strafverhandlung vom 18. April 2008 dennoch nicht wegen Tiertötung verurteilte, blieb lange Zeit unklar. Laut Dienstaufsichtsbeschwerde ergeben eigenhändige Aktenvermerke der Richterin aus den Strafakten: Sie wollte die Belastungszeugen, zu denen zwei Polizeibeamte zählten, nicht vernehmen. Sie ergriff stets für den Angeklagten Partei, obwohl der sich durch mehrfach wechselnde Schutzbehauptungen unglaubhaft gemacht hatte. Nach Überzeugung des Bundesverbandes liegt die einzige Erklärung für den gesetzwidrigen vorzeitigen Abbruch der Strafverhandlung darin, dass sie „nur Tiere“ betraf. Das betrachten die TierrechtlerInnen als einen empörenden Verfassungsbruch. Zudem vermisst der Verband, dass die Stadt Köln trotz jahrelanger Appelle von TierschützerInnen ihr offensichtliches Problem mit Stadttauben noch immer nicht mit dem tierschutzkonformen Geburtenkontroll-Konzept angeht. Das Konzept basiert auf Bindung der Stadttauben an Taubenschläge, kontrollierte Fütterung und Austausch der Gelege durch Ei-Attrappen. Bisher wird es von rund 40 deutschen Städten erfolgreich umgesetzt und u.a. auch vom NRW-Umweltministerium empfohlen. Vor wenigen Tagen hat nun die Bürgervereinigung Köln-Mühlheim 1951 e.V. schriftlich die Stadtpolitiker gebeten, einen ersten Schlag auf dem Bezirksrathaus Köln-Mühlheim zu errichten. (ar)

Alljährliches Delfinmassaker in Japan

In einem schockierenden Report berichtete die Tagesschau Ende Oktober in den Abendnachrichten über das grausame Delfinschlachten in Taiji/Japan. Der ehemalige Trainer der Serie „Flipper“ Ric O'Barry, Mitbegründer des internationalen Wal- und Delfinschutz-Forum (WDSF) im westfälischen Hagen, berichtete über den grausamen Mord an den intelligenten Meeressäugern.

Hunderte von Tieren werden jeweils durch Schlagen auf Eisenstangen von Booten aus in die engen Buchten der kleinen Walfangstadt Taiji getrieben. Nachdem die stärksten und potentesten Kleinwale für den Verkauf an Delfinarien aussortiert sind, werden die verbleibenden Tiere blutrünstig mit Haken, Messern und Lanzen abgestochen. Babys werden von ihren Müttern getrennt und schwangere Delfine kalben in panischer Angst in der Lagune.

Das Delfinfleisch wird in den Supermärkten zum Verkauf angeboten. TierschützerInnen schlagen jetzt Alarm: „Das Delfinfleisch ist hochgradig mit Quecksilber verseucht“, warnt der Delfinschützer Ric O'Barry in Japan. Mehrere Tausend Delfine fallen den japanischen Fischern bei dem Gemetzel von Oktober bis März zum Opfer. Die japanische Botschaft in Berlin bestätigte dem WDSF die realisierte Fangquote des Jahres 2007 mit 13.996 Delfinen. Die boomende Delfinindustrie bietet erst den finanziellen Anreiz, um die Treibjagd in Taiji in Gang zu halten, so O'Barry.

Für einen kräftigen Delfin werden zwischen 28.000 und 200.000 Dollar von den Delfinarien bezahlt, beweist das WDSF durch einen vorliegenden Vertrag mit einem Vergnügungspark in Antalya/Türkei. Nach Angaben von zwei Stadtratsmitgliedern in Taiji, die das blutige Treiben ebenfalls verurteilen, gibt es auch Anfragen für Delfine nach Deutschland.

WDSF-Vorsitzender Jürgen Ortmüller: „Es ist denkbar, dass die vorhandenen Delfinarien in Münster, Duisburg und Nürnberg einen Nachschubbedarf an Delfinen haben. Münster hat erst im September drei Jungtiere aus Holland importiert und Nürnberg baut gerade eine neue Freiluftanlage, für die bis zu 14 Delfine geplant sind. Der Transfer der Taiji-Delfine wird oft über mehrere Länder praktiziert, um das Ursprungsland zu verschleiern.“

Das WDSF nimmt das blutige Treiben in Taiji und die aktuelle Medienberichterstattung zum Anlass, intensiv gegen die Delfinhaltung in Deutschland zu protestieren, die den lukrativen Delfinfang und das anschließende tausendfache Morden in Japan überhaupt erst möglich macht.

WDSF-Chef Ortmüller: „Die Bundestagsfraktionen von CDU, SPD, FDP und der GRÜNEN können nicht glaubhaft alljährlich stereotyp gegen den japanischen Wal- und Delfinfang protestieren, wenn gleichzeitig in Städten mit Zoo-Delfinarien wie in Münster, Duisburg und Nürnberg Stadträte sitzen, die Augen, Ohren und ihren Mund halten, wenn es darum geht, die Delfinhaltung zu beenden.“

Über einen Antrag der Bundestagsgrünen, die Gefangenhaltung von Delfinen in Deutschland unverzüglich zu beenden, wird noch im Herbst dieses Jahres im Deutschen Bundestag beraten. Gleichzeitig befürworten die GRÜNEN in der Delfinariumsstadt Münster offenbar die Tierquälerei an den Delfinen, denn dem Bundestagsantrag ihrer eigenen Partei pflichten sie offenbar nicht bei. Mehrere Anfragen des WDSF blieben von den GRÜNEN in Münster unbeantwortet.“ (ar)

Salzburg: Tierhaltungsverbot ignoriert

Österreichische Polizeibeamte haben in einer Wohnung im Salzburger Stadtteil Schallmoos 37 unerlaubt gehaltene Tiere gefunden und beschlagnahmt. Durch einen anonymen Hinweis wurden die Behörden auf die Missstände aufmerksam. Der Halter der Tiere ist einschlägig wegen Tierquälerei verurteilt und gegen ihn wurde ein Tierhaltungsverbot ausgesprochen. Dennoch fanden sich in seiner Wohnung ein Hund, vier Katzen, vier Hasen, vier Landschildkröten, vier Ratten, neun Wüstenspringmäuse, drei Meerschweinchen und drei Chinchillas. Die 37 Tiere wurden in einem Tierheim abgegeben. Welche Konsequenzen dies für den Mann hat, ist noch unklar. (ar)

Weihnachtsbäckerei

Lebkuchen

Zutaten für 1 Blech:
500g Mehl
200g Rohrzucker
Backoblaten
100g gehackte Mandeln
100g gehackte Haselnüsse
1EL gehacktes Zitronat
1El Agavendicksaft
1TL Vanille
2 El Kakaopulver
2 El Öl
5ml Soja- oder Reismilch
1-2 El Lebkuchengewürz (z.B. mit u.a. Zimt, Nelken, Muskat oder Kardamom)
1 Päckchen Backpulver
Glasur:
2- 3 EL Wasser
1EL Zitronensaft
150g Puderzucker

Zubereitung:
Alle Zutaten vermischen und die Oblaten auf einem mit Backpapier belegten Backblech verteilen. Darauf den Teig geben und verstreichen, so dass die Oblate komplett mit Teig überzogen ist. Dann im auf 180 Grad vorgeheizten Ofen 25-35 Minuten backen.

Weihnachtsplätzchen

Zutaten:
300g Mehl
100g Margarine
120g Rohrzucker
1 Päckchen Vanillezucker
1 Banane
½ Päcken Backpulver

Zubereitung:
Die Margarine, den Rohrzucker und den Vanillezucker mit einem Handrührgerät verrühren. Die reife Banane schälen, zerstückeln, hinzugeben und ebenfalls mit verrühren.
Das Mehl mit dem Backpulver vermengen und nach und nach unter den Teig geben. Zum Schluss den Teig mit den Händen zu einer Kugel formen. Diesen Teig nun in Frischhaltefolie einpacken und mindestens 2 Stunden im Kühlschrank aufbewahren.
Nun kann der Teig ausgerollt und die Plätzchen nach Belieben ausgestochen werden. Auf ein mit Backpapier belegtes Backblech geben.
Wer möchte kann die Plätzchen noch mit Zartbitterschockolade (z. B. Streusel, Raspel, etc.) verzieren.
Jetzt werden sie im vorgeheizten Backofen bei 170° Heißluft etwa 10 Minuten gebacken. Die Plätzchen noch kurz auf dem heißen Backblech liegen lassen, damit sie etwas fester werden und dann erst auf ein Rost zum Abkühlen legen.

Nussecken

Zutaten:
Teig:
250g Mehl
1 TL Backpulver
125 Zucker
1 Päckchen Vanillezucker
Eiersatz für 2 Eier
120g Margarine
Nussschicht:
120g Zucker
100g Margarine
100g Haselnüsse, gemahlen
100g Walnüsse, gehackt
½ Päckchen Vanillinzucker
2 EL Wasser
Glasur:
100 g Zartbitter-Kuvertüre

Zubereitung:
Nussecken kann man nach Belieben nur mit Mandeln backen, oder Haselnüsse, Walnüsse oder gemischte Nüsse verwenden. Die Zutaten für den Teig in eine Schüssel geben und mit der Hand zu einem einheitlichen Teig verkneten, in Folie wickeln und für eine Stunde in den Kühlschrank stellen.
Danach den Teig aus der Folie wickeln und auf ein mit Backpapier belegtes Blech legen. Den Teig mit leicht bemehlten Händen flach drücken. Die Folie wieder auf den Teig legen. So lässt sich der Teig einfach ausrollen, ohne an der Teigrolle zu kleben. Den Teig dünn ausrollen und die Folie wieder vom Teig ziehen. Backofen auf 180° vorheizen. Für die Nussschicht die Margarine und den Zucker schaumig rühren. Anschließend die restlichen Zutaten hinzugeben und vermischen. Dieses Nussgemisch auf dem ausgerollten Teig verstreichen. Den Teig bei 180°C Umluft 25 Minuten lang backen. Abkühlen lassen und dann in Dreiecke schneiden. Für die Glasur die Schokolade unter Rühren im Wasserbad schmelzen. Anschließend die Enden der Dreiecke eintauchen und abkühlen lassen.

Vanillekipferl

Zutaten für 1 Blech:
500g Mehl
100g gemahlene Mandeln
100g süße Mandeln geschält und gestiftelt
60g gehacktes Zitronat
1 Würfel frische Hefe
200g Zucker
150g Margarine
2 EL Sojamehl
250-300g Rosinen
100g Marzipan-Rohmasse
1 Prise Salz
250 ml Sojamilch
Zum Bestreichen:
60g Margarine
100g Puderzucker

Zubereitung:
Alle Zutaten außer den Rosinen, dem Zitronat und dem Marzipan in eine Schüssel geben und mit dem Handrührbesen zu einem glatten Teig verarbeiten. Die Marzipan-Rohmasse in kleine Würfel schneiden und diese zusammen mit den anderen Zutaten unter den Teig heben. Den Teig zugedeckt ca. 60 Minuten gehen lassen und den Backofen auf 170 Grad vorheizen. Ein Backblech mit Backpapier auslegen und den Teig in den Händen zu einem Stollen formen und auf das Blech legen. Für 60-70 Minuten auf 170 Grad backen und nach ca. 45 Minuten wenden (sollte unten nicht schwarz werden). Der Stollen kann nach dem Herausnehmen abkühlen. Während dessen die Margarine erhitzen, bis sie flüssig ist. Damit den noch heißen Stollen bestreichen und sofort mit Puderzucker bestäuben (wer mag, auch die Unterseite). Den Stollen mindestens einen Tag ruhen lassen vor dem Verzehr.

Christstollen

Zutaten:
280g Mehl
70g Zucker
10g Bourbon Vanille
1 Prise Salz
180g Margarine
5 Päckchen Vanillinzucker
½ Tasse Puderzucker

Zubereitung:
Das Mehl sieben, den Zucker, das Salz, die Bourbon Vanille, die kalte Margarine in Flöckchen und den Eiersatz darüber geben und alles zu einem Mürbeteig verkneten. Den Teig in Alufolie gewickelt 2 Stunden im Kühlschrank ruhen lassen. Den Backofen auf 190 Grad vorheizen. Den Teig portionsweise zu fingerdicken Röllchen formen. Die Röllchen in 5 cm lange Stücke schneiden und zu Hörnchen (Kipferl) biegen. Auf der mittleren Schiene 10 Minuten backen.
Den Vanillinzucker mit dem Puderzucker mischen und die noch warmen Kipferl vorsichtig darin wenden.

Frohes Naschen und besinnliche Festtage!

Geklonte Hunde

Zwei Unternehmen bieten derzeit Hundehaltern mit dem nötigen Kleingeld an, ihre Tiere zu klonen: Das US-amerikanische Unternehmen BioArts sowie RNL Bio aus Südkorea. 180.000 US-Dollar müssen Klonwillige bei BioArts auf den Tisch legen, bei RNL Bio zahlte die Halterin eines inzwischen verstorbenen Pitbull-Terriers für drei Klon-Welpen 50.000 Dollar. Kommerzielles Klonen soll vor allem den Firmen Geld bringen. Selbst ein Klon, der überwiegend genetische Übereinstimmung aufweist, wird nicht so sein wie das Tier, von dem er geklont wurde, denn die Umstände und die Umgebung, das, was ein Wesen prägt, sind in jedem Fall anders, weshalb der Traum, identische Wesen zu schaffen, nicht gelingen kann. Der Klon kann im besten Fall äußerlich eine Kopie des geklonten Tieres sein. Dass es hier wie so oft nur ums Geld geht, zeigt die Tatsache, dass BioArts aufgrund der großen Nachfrage und des begrenzten Angebots Hunde zu klonen, eine Versteigerungsaktion im Internet ins Leben gerufen hat und fünf Dienstleistungspakete für das Klonen von Hunden anbot. Dies erachtete das Unternehmen als die fairste Methode, den HundehalterInnen diesen Service zugänglich zu machen. Das Einstiegsgebot für den ersten Klon-Hund lag bei 100.000 US-Dollar, für den fünften lag es bereits bei 180.000 US-Dollar. Wer ein Paket ersteigert hat, musste eine Gewebeprobe seines Hundes an ein Labor in Südkorea schicken. In spätestens einem Jahr soll dann der Klon-Hund seinen Besitzern übergeben werden, im Alter von acht Wochen. Bedingung zur Teilnahme an der Versteigerung war, dass die Bietenden eine Liquidität von mindestens 250.00 US-Dollar aufweisen konnten. (ar)

Ochsenrennen

Tierausbeutung zur Unterhaltung

Anstatt zu sehen, dass es hier und da doch noch Menschen mit Hirn, Herz und gesundem Menschenverstand gibt, werden die Formen der Tierausbeutung und der Degradierung zum Objekt der Belustigung immer schlimmer und perverser. Die Rede ist von den sogenannten Ochsenrennen. Anfang September machte Pro7 den Anfang, erstmalig ein solches „Ereignis" im Fernsehen zu präsentieren, mit reichlich Prominenten, vielleicht damit es überhaupt jemanden interessiert, denn die Tiere sind den ZuschauerInnen und TeilnehmerInnen größtenteils egal. Hauptsache, das Ganze ist eine Mordsgaudi und man wird entsprechend unterhalten. Was die Tiere davon halten überlegt sich keiner. Für die ist es sicherlich nicht lustig, als „Rennpferd" missbraucht zu werden. Man könnte jetzt meinen, dieser Auswuchs menschlicher Ignoranz sei ein bayerischer Brauch bzw. eine Tradition des Freistaats, doch auch in Niedersachsen finden diese Ochsenrennen statt. Dass diese Rennen überhaupt ZuschauerInnen finden, ist an sich schon traurig, doch noch trauriger ist, dass sie überhaupt genehmigt werden. Auf der Seite www.ochsenrennen-wesermarsch.de erfährt man z.B. dass das Rennen in diesem Jahr erstmals statt fand, nämlich im Juli, und die Vorbereitung ganze 2 Jahre dauerte. Es heißt, dass hier jedes Team aus dem Halter, einem Jockey, einem Paten und einem Ochsen bestand und die Tiere vom Veterinäramt überwacht wurden. Für TierrechtlerInnen nur äußerst schwer zu glauben ist der folgende Text auf dieser Seite bezüglich der Vorbereitungszeit: „2 Jahre, in denen 19 Ochsen – die liebevoll an den Menschen, die Ausrüstung und den eigentlichen Wettkampf gewöhnt – mit Streicheleinheiten und gutem Zureden fit gemacht wurden". Sicher, gutes Zureden hilft bei einem Tier von gut und gern 500kg und noch mehr natürlich immer und sofort. Und man ist vermutlich so liebevoll gewesen, dass die Tiere es vor lauter Freude über so viel liebevolle Zuwendung beinahe nicht mehr aushielten. Richtig zum Kopf Schütteln geht es in dem Text weiter: „Dabei war und ist der sanfte und schonende Umgang mit dem Tier oberstes Gebot. Unsere Ochsen müssen nicht laufen, sie dürfen laufen, und wenn einer bei einer Laufstrecke von knapp 80m keine Lust mehr hat und stehen bleibt, dann ist das so". So viel Weisheit von TierausbeuterInnen?! Die o.g. Seite ruft auch ausdrücklich dazu auf, dass man sich gerne pesönlich von dem Wohlergehen der Tiere überzeugen kann. Zur Haltung der Tiere heißt es, dass diese „artgerecht und stressfrei" auf den Weiden in der Wesermarsch (Niedersachsen) erfolgen würde. Dass diese „Rennochsen" sowieso wie ihre Artgenossen auf dem Teller landen, wird gar nicht erst erwähnt. Das niedersächsische Landwirtschaftsministerium sieht in dem Ochsenrennen „kein tierschutzwidriges Problem".

Auch die Seite www.ochsenrennen.de ist ein Beispiel dafür, wie man es nicht machen sollte. Erschreckend hierbei jedoch ist zu sehen, wie viele BesucherInnen bei diesem „Münsinger Ochsenrennen" anwesend waren – man sieht es gleich auf dem großen Foto auf der Startseite. Es wimmelt von Menschen allen Alters, die mit gezückter Fotokamera hinter der Absperrung stehen. Die Jockeys, ganz traditionell, in Lederkluft und Trachtenhemd.

Die traurige Wahrheit ist, dass Ochsenrennen zunehmen, nicht nur in Bayern. Hier ein paar interessante Gegenargumente zu dieser zweifelhaften Unterhaltung:

Ochsenrennen - eine bayerische Tradition?

Das ist ein Gerücht, das von den VeranstalterInnen gerne vorgeschoben wird, um derartige Veranstaltungen zu rechtfertigen. Wer einmal genau nachfragt, wird feststellen, dass diese Veranstaltungen vielerorts überhaupt nicht traditionell sind, sondern zum ersten Mal auf dem Festprogramm stehen. Ein gutes Beispiel ist Illertissen im Landkreis Neu-Ulm, wo es 2007 zum ersten Mal ein Ochsenrennen gab.

Wie läuft ein Ochsenrennen ab?

Bei den meisten Ochsenrennen handelt es sich tatsächlich um Ochsenreiten. Ein Ochse bekommt einen Brustgurt umgeschnallt, an dem sich der Reiter oder die Reiterin festhalten kann. Ein Treiber rennt hinter dem Tier her und treibt es mit Hilfe eines Stockes oder Schreien an. Es gibt auch Ochsenrennen, wo ein oder zwei Ochsen einen Wagen ziehen.

Was ist daran auszusetzen?

Was die Zuschauer schlicht als Gaudi empfinden, ist kein Spaß für die Ochsen. Die ruhigen und sanften Tiere, die eigentlich als Reittiere ungeeignet sind, können nicht alleine durch gutes Zureden dazu gebracht werden, loszurennen. Es bedarf einer Menge Überzeugung durch fragwürdige Hilfsmittel.

Die Tiere befinden sich in einer für sie ungewohnten Umgebung und haben praktisch keine Zeit, sich zu orientieren. Sie sehen sich von einer grölenden Menschenmenge umgeben. Zeichen von Stress und Angst, wie z.B. Durchfall, waren bereits zu beobachten. Wettkämpfe dieses Typs tragen dazu bei, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen, die Instrumentalisierung von Tieren als gesellschaftlich tolerierbar erscheinen zu lassen. Dies entspricht jedoch nicht den Vorstellungen der Allgemeinheit, was sich auch daran zeigt, dass seit 1990 im Bürgerlichen Gesetzbuch ausdrücklich bestimmt ist, dass Tiere nicht mehr als Sachen anzusehen sind (§ 90a). Pikanterweise ist Bullenreiten in Bayern seit Sommer 2006 verboten. Das Verbot sollte eigentlich auch für das Reiten von Ochsen gelten, da es sich in beiden Fällen um Rinder handelt. Wie beim Bullenreiten im Rahmen von Rodeoveranstaltungen bekommt der Ochse einen Haltegurt für den Reiter umgeschnürt. Einziger Unterschied ist das Fehlen des Flankengurts beim Ochsenrennen. Dafür werden die Ochsen mit Stöcken traktiert. Ochsenrennen kann also keineswegs als tierfreundlicher gelten. Leider sind die Amtstierärzte vor Ort nicht genügend sensibilisiert und lassen alles durchgehen. In unserer Zeit gibt es bereits einen Überfluss an Unterhaltungsmöglichkeiten. Ochsenrennen brauchen wir genauso wenig wie Zirkus, Zoos, Pferdesport und andere Arten der Tierausbeutung, die einzig und allein der menschlichen Unterhaltung dienen sollen.

Auf der Homepage www.ochsenrennen.org, eine Seite, die sich gegen diese Tierquälerei ausspricht, findet man Berichte über vergangene Ochsenrennen und die festgestellten Missstände, eine Pressemitteilung, Links sowie ein Musterschreiben. Es wird um Hilfe gebeten und dazu aufgerufen, aktiv zu werden, z. B. indem man den Verein animal2ooo informiert, wenn in der Gegend ein Ochsenrennen stattfinden soll (siehe E-Mail-Adressen). Vereinsmitglieder werden sich die Veranstaltung wenn möglich ansehen. (ar)

Kontakt:
animal2ooo - Menschen
Telefon: 089 / 456 90 50
philipp.adrian@animal2000de
oder mench@animal2000.de
www.ochsenrennen.org

Deckmantel Tierschutz: „Verbesserungen“ in Schlachthöfen

Und das Morden geht weiter

Die Europäische Kommission hat Ende Oktober einen Vorschlag für eine Verordnung angenommen, mit der der „Schutz“ von Tieren zum Zeitpunkt der Schlachtung oder Tötung verbessert und ihre „tiergerechte“ Behandlung gewährleistet werden. Zur Vereinfachung der geltenden Rechtsvorschriften und zu ihrer Anpassung an die Bestimmungen der Lebensmittelhygiene werden im Rahmen des Vorschlags die Berücksichtigung tierschutzrechtlicher Aspekte bei der Auslegung von Schlachthäusern sowie eine regelmäßige Prüfung der Wirksamkeit von Betäubungsverfahren vorgeschrieben.



So müssen Schlachthöfe künftig Personal beschäftigen, das für den Tierschutz zuständig ist, sowie für eine ordnungsgemäße Ausbildung des Personals und entsprechende Nachweise Sorge tragen. Die neue Verordnung sieht vor, dass die Hersteller von Betäubungsgeräten Anleitungen zur Einhaltung der Tierschutzbestimmungen bereitstellen, sowie dass einige technische Normen an den wissenschaftlichen Fortschritt angepasst werden. Die Mitgliedstaaten werden verpflichtet, forschungsorientierte Referenzzentren einzurichten, die dem amtlichen Inspektionspersonal permanente und kompetente Unterstützung bieten. Darüber hinaus werden die zuständigen Behörden nun im Falle von Massentötungen bei Tierseuchen in höherem Maße rechenschaftspflichtig sein. Jedes Jahr werden in den Schlachthöfen der EU rund 360 Millionen Schweine, Schafe, Ziegen und Rinder sowie mehrere Milliarden Stück Geflügel zur Fleischgewinnung getötet. Darüber hinaus werden rund 25 Millionen Tiere zur „Pelzgewinnung“ getötet und auch zum Zweck der Seuchenkontrolle kommt es zur Keulung von Tausenden bis Millionen sonstiger Tiere. Die für Gesundheitsfragen zuständige EU-Kommissarin Androulla Vassiliou sagte dazu: „Es ist unsere gesellschaftliche Pflicht, für den Schutz der Tiere zu sorgen. Dies umfasst die Minimierung von Leid und Vermeidung von Schmerzen im Verlauf des gesamten Schlachtvorgangs. Die geltenden EU-Bestimmungen sind veraltet und müssen überarbeitet werden. Mit diesem Vorschlag werden die Behandlung der Tiere zum Zeitpunkt der Schlachtung grundlegend verbessert, die Innovation gefördert und gleiche Ausgangsbedingungen für die Schlachthofbetreiber geschaffen.

Jeder Schlachthofbetreiber wird zukünftig dazu verpflichtet sein, Standardarbeitsanweisungen zu entwickeln und einzusetzen, mit deren Hilfe die Einhaltung geeigneter Tierschutznormen in verlässlicher Weise gewährleistet werden kann. Verfahren dieser Art sind kein Novum in Schlachthäusern, da im Hinblick auf die Lebensmittelsicherheit ein ähnliches System bereits vorgeschrieben und eingesetzt wird (das sogenannte HACCP-System: Hazard Analysis Critical Control Point - Gefährdungsanalyse und kritische Lenkungspunkte). Das Innovative am vorliegenden Vorschlag besteht in der Anforderung standardisierter Arbeitsanweisungen im Hinblick auf den Tierschutz. Beispielsweise werden die Betreiber nun dazu verpflichtet, die Wirksamkeit der angewendeten Betäubungsmethoden anhand tierorientierter Indikatoren zu prüfen. Nach der Betäubung ist durch eine regelmäßige Überwachung der Tiere sicherzustellen, dass die betäubende Wirkung vor dem Schlachtvorgang nicht nachlässt. Darüber hinaus muss in allen Schlachthöfen die Stelle eines „Tierschutzbeauftragten“ geschaffen werden, der für die Umsetzung der Tierschutzmaßnahmen verantwortlich sein wird. Für kleinere Schlachthöfe sind Befreiungen von dieser Pflicht vorgesehen. Ferner verpflichtet der Verordnungsvorschlag die Hersteller von Betäubungsgeräten dazu, Gebrauchsanleitungen sowie Anleitungen zur Effizienzkontrolle und geeigneter Wartung bereitzustellen.

Besser ausgebildetes Personal

Der Vorschlag sieht die Einführung von tierschutzrechtlichen Sachkundenachweisen für das mit den Tieren im Schlachthof umgehende Personal vor. Die Sachkundenachweise sollen maximal fünf Jahre gültig und Gegenstand einer unabhängigen Prüfung durch akkreditierte Stellen sein. Ferner wird die Einrichtung nationaler Referenzzentren für den Tierschutz vorgeschlagen, die den in den Schlachthöfen tätigen Beamten technische Unterstützung zur Verfügung stellen. In vielen Mitgliedstaaten bestehen zwar bereits einige Forschungszentren, die Ergebnisse ihrer Arbeit und ihr technisches Wissen sind jedoch nicht in ausreichendem Maße für die amtlichen InspektorInnen zugänglich.

Tötung im Rahmen von Seuchenbekämpfung

Der Vorschlag zielt darauf ab, die für die Tötung von Tieren zur Seuchenbekämpfung (z. B. Vogelgrippe oder Maul- und Klauenseuche) zuständigen Behörden bezüglich der Einhaltung der Tierschutzbestimmungen bei den betroffenen Tieren stärker zur Rechenschaft zu verpflichten. Insbesondere sieht der Vorschlag eine bessere Planung, Überwachung und Berichterstattung vor.

Aktualisierte Normen

Vorgesehen sind eine strengere Definition von Betäubungsverfahren und eine Aktualisierung der Anforderungen für alle Betäubungsverfahren im Hinblick auf die Berücksichtigung neuester wissenschaftlicher Gutachten und sozioökonomischer Überlegungen. Einige technische Änderungen betreffen zudem den Bau, die Auslegung und die Ausrüstung von Schlachthöfen. (vr)

Die spanische Provinz verbietet Stierkämpfe

Im offiziellen Bulletin der autonomen Provinz Asturien im Nordwesten Spaniens, wurde am 22. Oktober 2008 das Verbot von Stierkämpfen und anderen Kämpfen mit Hunden, Hähnen usw. bekannt gegeben. Die neue Vorschrift verbietet, lebende Tiere in Schauspielen, Kämpfen, Festen und anderen Veranstaltungen, bei denen Tiere leiden müssen, einzusetzen.

Hohe Strafen für Stierkampf-Störer

Eine Freiheitsstrafe von 6 bis 12 Monaten oder eine Geldstrafe bis zu 6.000 Euro riskieren die AktivistInnen von Equanimal, die im Juni dieses Jahres in der spanischen Stadt Alicante in die Stierkampfarena stürmten und mit Banderolen die Abschaffung des Stierkampfes forderten. Weitere Infos und News zum Thema Stierkampf auf der Anti-Stierkampfseite: http://www.stop-corrida.info/ (ar)

Spanien: TierärztInnen gegen Stierkampf

In Spanien haben sich 121 TierärztInnen zu einem Verein gegen den Stierkampf zusammengeschlossen. Insbesondere wendet sich diese Organisation gegen unverantwortliche KollegInnen, die den Stierkampf trotz ihres Auftrags, leidenden Tieren zu helfen, aktiv unterstützen. Viele Veterinäre profitieren vom Stierkampf und sind begeisterte StierkampfanhängerInnen. Der Verband spanischer TierärztInnen und andere Berufsorganisationen erhalten erhebliche finanzielle Zuwendungen von den StierquälerInnen. Außerdem verurteilen die TierärztInnen, dass in zweifelhaften wissenschaftlichen Studien behauptet wird, dass Stiere bei Stierkämpfen keine Schmerzen empfinden und nicht im Geringsten leiden. (ar)

Video über den Gänsealltag: gestopft, gemästet, gequält

Das Deutsche Tierschutzbüro stellte seine neue Videodokumentation mit dem Titel „Gänsealltag: gestopft, gemästet, gequält – Gans arm dran“ Ende Oktober auf dem Berliner Alexanderplatz der Bevölkerung und vielen Medienvertretern vor. Die Dokumentation zeigt auf, unter welchen grausamen Bedingungen Gänse und Enten für die angebliche Delikatesse „Foie gras“ (Stopfleber) gezüchtet, gehalten und geschlachtet werden. So wird den geschundenen Kreaturen mehrmals täglich ein Rohr in den Hals geschoben, um sie mit Brei zu stopfen, wobei die Tiere mit Gewalt behandelt werden und auch immer wieder Hälse mit dem Rohr durchstoßen oder anderweitig verletzt werden. Nachdem die Tiere brutal getötet wurden, wird ihnen die Leber entnommen, die sogenannte Stopfleber „Foie gras“. Obwohl das Stopfen in Deutschland verboten ist, werden die Produkte hier verkauft, so hat sich die Nachfrage in den letzten sieben Jahren auf 135 Tonnen mehr als verdoppelt. Aber auch in deutschen Gänsemastbetrieben werden die Tiere alles andere als artgerecht gehalten. So blickten Aktivisten des Deutschen Tierschutzbüros in einen Gänsemastbetrieb bei Heidelberg. Trotz Strafanzeige werden in den Masthallen munter weitere Tiere gequält, dabei ist der Betrieb für seine angeblich tiergerechte Haltung sogar mehrfach ausgezeichnet worden. Außer in Frankreich, dem Ursprungsland dieser Art von Tierausbeutung, gibt es vor allem im Osten großen Farmen, die zu diesem Zweck Gänse mästen und quälen. Von dort wird „Foie gras“ dann nach Deutschland importiert.

Die 20-minütige Videodokumentation „Gänsealltag“ kann für einen Unkostenbeitrag von 14,99 € über den Onlineshop des Tierschutzbüros unter www.tierschutz-videos.de bzw. Tel.: 0221-20463862 bestellt werden. (vr)

Auch „Bio-Rinder“ werden enthornt

Dass Rinder von Natur aus Hörner tragen, wird bald immer mehr in Vergessenheit geraten. Nach Schätzungen werden bereits weit mehr als die Hälfte aller Kälber in Deutschland enthornt. Die Landwirte werden vom Bauernverband und Viehvermarktern sowie dem Unfallschutz entsprechend unter Druck gesetzt.

§ 5 Tierschutzgesetz lässt die Enthornung von Kälbern ohne Betäubung bis zum Alter von sechs Wochen zu. Als Begründung für die Enthornung wird die Gefahr der gegenseitigen Verletzung der Tiere, besonders im Laufstall, und die Unfallgefahr für den Tierhalter genannt. Sogar viele Biobauern halten hornlose Kühe. Lediglich bei dem biologisch-dynamischen Anbauverband Demeter haben die Hörner bei den Wiederkäuern eine Bedeutung für den Aufbau der Lebenskräfte: „Sie bilden einen Kräfte haltenden Gegenpol zu den intensiven Verdauungs- und Stoffwechselvorgängen. Sie sind Teil der Ganzheit des Kuhwesens.“ Unbestritten ist, dass das Entfernen der Hornanlage bei Kälbern trotz gängiger „fachlicher Praxis“ äußerst schmerzhaft ist. Dabei werden zwei Verfahren angewandt: Mit einem Ätzstift bzw. mit säurehaltigen Flüssigkeiten oder Pasten wird das Gewebe eingerieben und dabei zerstört. Verätzungen der Augen sind nicht selten. Bei der Brennmethode wird ein spezieller Elektrobrenner, oft auch einfach ein Lötkolben, auf die Hornanlage gesetzt und hin und her gedreht, bis das Gewebe über dem Knochen weggebrannt ist. Wie belastend beide Methoden für die Tiere sind, zeigen heftige Abwehrreaktionen: Kopfschlagen, Trippeln, Aufbäumen und nach der Enthornung Kopfschütteln, Hinterhandschlagen, Rückwärtslaufen oder apathisches Stehen mit gesenktem Kopf. Häufig kommt es zu Wundinfektionen mit noch länger andauernden Schmerzen. Oft muss der schmerzhafte Vorgang sogar wiederholt werden. WissenschaftlerInnen und TierärztInnen fordern deshalb eine Betäubung und zusätzlich schmerzstillende Mittel. In der Schweiz ist die Betäubung bereits vorgeschrieben. Für ein Enthornen auf „natürliche Art“ werben die Züchter von hornlosen Rindern. Dabei wird die Hornentwicklung genetisch verhindert. Auf das Wohlbefinden der Tiere scheint dies keinen direkten Einfluss zu haben. Fest steht, dass hornlose Kühe bisher weniger Milch geben. Da die Hörner wichtig sind für die Festlegung der Rangordnung in der Rinderherde, widerspricht das Enthornen der Forderung von § 2 Tierschutzgesetz nach artgemäßer Pflege und verhaltensgerechter Unterbringung

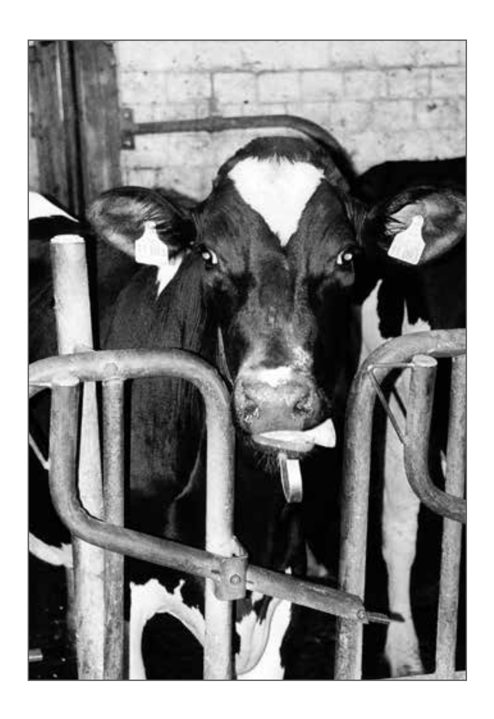
Auch Laufställe sind problematisch

In den Laufställen können die Kühe ihr natürliches Bewegungsbedürfnis und ihr Sozialverhalten grundsätzlich besser ausleben. Es kommt aber sehr darauf an, wie viel Platz die Tiere haben, wie die Laufgänge, der Liegebereich und die Böden beschaffen sind. Vollspaltenböden sind immer noch erlaubt. Rangniedere Tiere leben im Dauerstress, wenn sie nicht die Möglichkeit haben auszuweichen, ungestört zu ruhen, ausreichend zu trinken und Nahrung aufzunehmen. Außerdem kommen die immer größeren Kuhherden aus Laufställen kaum mehr auf die Weide. An den Stall angegliederte Auslaufflächen, sogenannte Laufhöfe, gibt es nur selten. (vr)

Rinderhalteverbot für Landwirt

Der Landkreis Paderborn hat endlich einen Schlussstrich unter eine langwierige Auseinandersetzung mit einem uneinsichtigen Rinderhalter gezogen. Der Mann darf ab sofort keine Rinder mehr halten. Der Landkreis hat die komplexen Vorgänge, Entscheidungen und Bemühungen, ordentliche und tierschutzgemäße Haltungsbedingungen für die Tiere zu gewährleisten umfangreich dokumentiert: Die Rinder in den dunklen Boxen sacken stellenweise bis über die Sprunggelenke in ihren Ausscheidungen ein. Den Tieren steht kein Trinkwasser zur Verfügung: Die Tränken sind zum großen Teil abgestellt, einige Tränkebecken mit angetrocknetem und festgebackenem Ausscheidungen der Tiere gefüllt. Weiter waren sechs Kälber in einer mittig unterteilten Kälberbucht auf einer Gesamtfläche von 4,5 m^2 untergebracht. Zwei Kälber steckten in einer Box, besser Kiste, und stießen in normal stehender Körperhaltung mit dem Rücken gegen die feststehende Abdeckung. Das ist zum Teil eine Beschreibung dessen, was sich dem Kreisveterinär bei einem Kontrollbesuch Mitte Oktober in einem Stall in Lichtenau bot. Bei der angekündigten Nachkontrolle vier Tage später war nichts passiert. Wieder waren die Buchten nicht ausgemistet worden. Weder den Mastbullen in der Scheune noch den hochträchtigen Kühen stand Trinkwasser zur Verfügung. Sämtliche Anordnungen waren ignoriert worden, und das trotz laufender Klagen und einer zwischenzeitlich vom Verwaltungsgericht erfolgten Bestätigung der Vollziehbarkeit einer früheren Verfügung des Kreises. Letztlich musste festgestellt werden, dass die Reihe von Verstößen gegen das Tierschutzgesetz einen neuen Höhepunkt gefunden hatte. Das Kreisveterinäramt untersagt deshalb dem Landwirt in Lichtenau mit sofortiger Wirkung das Halten von Rindern. Die Ende Oktober erlassene Ordnungsverfügung bildet den Schlusspunkt einer Kette von behördlichen Maßnahmen, die bis in das Jahr 2002 zurück reichen und allesamt zum Ziel haben, wenigstens die Mindestanforderungen an die Haltung von Rindern sicherzustellen.

Der Landwirt habe konsequent und in erheblichem Ausmaß selbst gesetzliche Mindestanforderungen an die Kälberhaltung, die bereits aus dem Jahre 1992 stammen, nicht eingehalten und damit den Kälbern erhebliche und andauernde Leiden bereitet. Gleichzeitig würden Mindestanforderungen an die tierschutzgerechte Haltung von Mastbullen, Rindern und Kühen ebenfalls andauernd und in eklatantem Umfang missachtet, heißt es in der Verfügung. Der Landwirt zeige zudem keinerlei Einsicht bzw. habe nichts unternommen, um die erheblich tierschutzwidrigen Haltungsbedingungen zu verbessern. Deshalb sei offensichtlich nur die Untersagung der Haltung und Auflösung des Tierbestandes geeignet, weitere Leiden und Schäden der Tiere zu verhindern, so die Begründung der Kreisveterinäre. Bereits im April 2002 waren dem Landwirt per mittlerweile bestandskräftiger Ordnungsverfügung eine Reihe von Auflagen gemacht worden, um die tierschutzwidrigen Bedingungen abzustellen. Vor allem hatten die Veterinäre ausreichendes Trinkwasser für die Tiere angemahnt. Jedem Kalb, das älter als zwei Wochen sei, müsse ständig Trinkwasser zur Verfügung stehen. Des Weiteren wurde ausreichend Platz für die Tiere gefordert. So müssten Rinder im Alter von über 6 Monaten nur so angebunden werden, dass sie genügend Platz haben, um sich ungehindert hinlegen, eine natürliche Körperhaltung einnehmen und wieder aufstehen können, so der Text der Verfügung. Zudem wurden die Lichtverhältnisse und Hygiene in den Boxen bemängelt. Es folgten mehrere Ordnungsverfügungen, um die Missstände zu beseitigen. Kontrollbesuche schlossen sich an, doch nichts wurde geändert, nichts investiert. Derzeit sind mehrere Klagen vor Gericht anhängig. Dann der Besuch Mitte Oktober diesen Jahres: Durch die erhebliche Bewegungseinschränkung, die teilweise nicht mal ein aufrechtes Stehen der Kälber erlaubte, in Verbindung mit einem Fortbestehen der bisher geschilderten Haltungsmängel wurden die Kälber und Jungrinder in ihrer Haltung erheblich vernachlässigt. Eine kurzfristige Verbesserung der Haltung und damit ein Ende der Vernachlässigung waren bereits aufgrund der unzureichenden räumlichen Voraussetzungen nicht abzusehen. Ebenso waren die in der Scheune gehaltenen, hochträchtigen Rinder und Kühe durch andauernde Missachtung der tierschutzrechtlichen Anforderungen vernachlässigt. Gleiches galt für die in der Scheune gehaltenen Mastbullen, denen weder Trinkwasser noch eine auch nur ansatzweise saubere und trockene Liegefläche zur Verfügung stand, wie der zuständige Veterinär in seinem Besuchsprotokoll berichtete. Angesichts des nicht unerheblichen Investitionsstaus seien künftige Missstände vorprogrammiert. Zur Erfüllung der im Tierschutzgesetz formulierten Funktion der zuständigen Behörde bzw. des amtlichen Tierarztes als Beschützergarant für die Tiere sieht der Gesetzgeber die Möglichkeit der Fortnahme erheblich vernachlässigter Tiere vor. Genau diese Fortnahme mit dem Zweck der Unterbringung der erheblich vernachlässigten Tiere war dann Mitte Oktober erfolgt, 26 Kälber sind aus dem Betrieb heraus genommen worden. Unter Beachtung des Verhältnismäßigkeitsgrundsatzes verblieben die vernachlässigten älteren Rinder nach sofortigen Änderungsmaßnahmen wie z.B. der Verplombung eines Wasserabsperrhahnes und Umstallung sowie der Zusage des Verkaufs einiger Endmastbullen und damit mögliche weitere Umgruppierung und Einstreuung vorerst im Betrieb. Beim angekündigten Besuch, der vier Tage später statt fand, war nichts passiert. Auflagen wie z.B. ausreichendes Trinkwasser für die Tiere, Putzen der blinden Fenster zur Verbesserung der Lichtverhältnisse oder Ausmisten, die keinerlei bauliche Veränderungen bedürfen, waren nicht erfolgt. Eine solche Haltungsuntersagung muss nicht für die Ewigkeit sein. Sollte der Landwirt die Voraussetzungen für eine tierschutzgerechte Haltung erfüllen, kann er jederzeit einen neuen Antrag auf Haltung von Rindern stellen. Bis dahin bleibt der Stall geschlossen. Der restliche Tierbestand von etwa 70 Tieren musste innerhalb von zwei Wochen veräußert werden.



Quelle: www.animal-health-online.de

Unermessliches Leid in der Kaninchenmast

Kaninchenfleisch wird auf deutschen Tellern immer beliebter. Seit 1995 hat sich der Verzehr verdoppelt: 41.000 Tonnen werden hierzulande jährlich gegessen, das sind 24 bis 32 Millionen Tiere, die ihr Leben lassen, damit die steigende Nachfrage nach ihrem Fleisch befriedigt werden kann. Kaninchenfleisch wird von den AnbieterInnen als besonders zart, fett- und cholesterinarm bezeichnet. Über die Haltung und das Leiden der Tiere erfahren die VerbraucherInnen kaum etwas. Dabei ist wenig so unappetitlich wie ein Blick in die Schuppen, in denen die Tiere Käfig über Käfig auf Drahtgitterböden vor sich hinvegetieren. Nun gelangten schockierende Bilder aus Mastbetrieben in Deutschland, Ungarn und Frankreich an die Öffentlichkeit.

In diesen Mastbetrieben führen die Tiere ein qualvolles und kurzes Leben. Zu Tausenden sind sie dort eingesperrt, eingepfercht in enge Käfige, deren Fläche oft nicht größer als ein DIN-A4-Blatt ist. Die veröffentlichen Bilder zeigen die unschönen Tatsachen:

Angefressene Ohren, offene Wunden, verätzte Augen: Verstümmelungen und Krankheiten sind in der Massenhaltung normal. Oft wird ein Großaufgebot von Antibiotika eingesetzt. Trotzdem verenden nach Schätzungen 10 bis 20 Prozent der Kaninchen, bevor sie ihr Schlachtgewicht erreichen. Die toten Tiere verwesen in den Käfigen zwischen ihren Artgenossen - auch das belegen die Bilder, die TierschützerInnen machten. Die häufigste Todesursache sind Magen-Darm-Erkrankungen, die von Spezialfutter kommen. Das wird eingesetzt, damit die Kaninchen schneller ihr Schlachtgewicht erreichen - spätestens nach 100 Tagen ist es soweit. Zudem sterben viele Muttertiere an „Überlastung“: Um so viel Nachzucht wie möglich zu produzieren, werden die Weibchen unmittelbar nach einer Geburt wieder gedeckt. Alle vier bis sechs Wochen bekommen sie neue Junge - irgendwann ist es zuviel. Manche Mütter fressen ihren eigenen Nachwuchs auf. Auch andere Käfig-Tiere töten sich aus Aggression gegenseitig. Die Unmengen an nicht beseitigtem Kot sind ein weiteres, gravierendes Problem: Ein weiteres Problem. Die giftigen Dämpfe der Ausscheidungen verätzen die Augen der Tiere und die allgemeinen schlechten Hygienezustände führen zu Krankheit und Tod. Doch so schockierend die Zustände in den europäischen Mastbetrieben auch sind, sie sind legal. Während das Bundesverfassungsgericht die Käfighaltung von Hühnern einschränkte, gibt es für Kaninchen in der EU keine Tierschutzbestimmungen. (vr)

Thüringen: Protest gegen Schweinezucht

In Alkersleben (in der Nähe von Arnstadt) ist auf Betreiben holländischer Investoren, wie schon einmal vor 7 Jahren, wiederum eine Massentierhaltung von rund 23.000 Schweinen geplant.

Damals konnte dieses Vorhaben durch eine breite Protestbewegung verhindert werden. In einer Bürgerinitiative protestierten gemeinsam 7 Ortschaften mit ihren Bürgermeistern, der Naturschutzbund, Tierschützer und als eigenständige Körperschaft der Gemeindekirchenrat der Kirchgemeinden Alkersleben, Ettischleben, Elleben, Elxleben Gügleben und Riechheim mit ihrem damaligen Ortspfarrer. Von großem Gewicht war dabei auch der Einspruch des die Bürgerinitiative unterstützenden damaligen evangelischen Landesbischofs. Der zuständige Minister für Landwirtschaft, Herr Dr. Sklenar, sagte daraufhin seinen beim Bischof geplanten Besuch ab.

Es ist klar, dass bei diesem Protest der Tierschutz nicht an erster Stelle gestanden hat, sondern die Minderung der Lebensqualität der Anwohner der Region.

Bei der vor 7 Jahren geplanten Schweinemastanlage wären jährlich 25 Mio. Liter Gülle angefallen, was bis zu 13 Fahrten täglich eines 5-Tonnen-LKWs bedeutet hätte, wobei Fahrten bis in eine Entfernung von 50 Kilomentern für ökonomisch noch vertretbar gehalten wurden (heute aber wohl nicht mehr). Die für die Ausbringung der Gülle benötigte Fläche beträgt über 1.000 ha. Bereits damals musste das Trinkwasser für diese Gemeinden wegen der zu hohen Nitratbelastung des Grundwassers aus der Ohratalsperre bezogen werden. Auch wenn es sich dieses Mal nicht um eine Scheinemast- sondern um eine Schweinezuchtanlage handelt, dürften die anfallenden Güllemengen nahezu identisch sein. Die Argumentation der holländischen Investoren läuft nunmehr darauf hinaus, die Gülle auf weiter entfernt gelegenen Flächen in der Agrargenossenschaft Drei Gleichen und in der Gemeinde Wipfratal auszubringen. Dem Vernehmen nach seien entsprechende Verträge mit einzelnen Interessenten bereits unterzeichnet, obwohl die Anwohner auch dieser Region wegen der vorhersehbaren Grundwasserbelastung und Umweltverschmutzung protestieren. Protestschreiben richten Sie bitte an das Thüringer Verwaltungsamt Weimar, Referat Immissionsschutz.

Niedersachsen: Größte Hähnchenmastanlage in Planung

In einer Pressemitteilung hieß es Ende September, dass der Kreis Verden in Kürze über die Genehmigung einer Hühnermastanlage in Etelsen entscheiden werde. Mit 100.000 Hühnern pro Durchgang und ca. 750.000 Tieren pro Jahr würde dies die größte Einzelanlage in Niedersachsen sein. Die auf Turbowachstum gezüchteten Hühner sollen möglichst schnell Fleisch ansetzen und werden schon mit etwa fünf Wochen geschlachtet. Das unnatürlich schnelle Muskelwachstum hat dramatische Folgen für die Tiere und führt u. a. zu Herzversagen, Knochen- und Gelenkerkrankungen, Leberverfettung und Atemwegserkrankungen. Oft können die Tiere nur noch unter Schmerzen humpeln und sich mitunter gar nicht mehr fortbewegen. In Deutschland beträgt die übliche „Besatzdichte“ 35 kg pro Quadratmeter - das bedeutet bis zu 25 Tiere am Ende der Mast. Wenn die im letzten Jahr beschlossene EU-Richtlinie zur Masthühnerhaltung 1:1 in Deutschland umgesetzt wird, dürfen bis zu 42 kg pro Quadratmeter gehalten werden - die Bedingungen für die Tiere würden also noch schlechter. Hinzu kommen die Interessen der AnwohnerInnen, die sich über die Emissionen von Bioaerosolen und den Wertverlust ihrer Immobilien sorgen. Mehr als 200 Einwendungen gegen die Mastanlage sind bereits eingereicht worden. Informationen auch unter: www.masthuehner.de. (vr)

Vegane Taschen von Matt&Nat aus Kanada

Produkte und Accessoires aus Leder sind für VeganerInnen tabu. Dass man dennoch nicht auf Style und modische Taschen verzichten muss, beweist das Szenelabel Matt&Nat mit seinen „Taschen ohne Tier". 1997 gründete Inder Bedi das Unternehmen im kanadischen Montreal.

Der Name matt & nat symbolisiert die Balance, mit der die beiden unterschiedlichen Kräfte, die in einer Person existieren, vereint werden. Die zwei kurzen Namen matt & nat (ein männlicher und ein weiblicher) sollen das Gleichgewicht beider Geschlechte zum Ausdruck bringen. Bedi sagt über die Quelle für seine Ideen: „Inspiration, wie jeder Künstler Ihnen erzählen wird, kann von überall kommen. Von Träumen. Musik. Photographie. Irgendetwas. Unsere Inspirationen sind zahlreich. Unsere Umgebungen. Unsere Gefühle. Werte. Jahreszeiten und ihre Farben. Erfahrungen. Architektur. Modetrends. Als veganes Unternehmen, führen wir unser Geschäft mit wahrer Achtung gegenüber jedem Lebewesen. Das Ergebnis? Reichhaltige Designs, die die Schönheit der Natur widerspiegeln, und die konsequente Verwendung von Materialien, die sie respektieren. Das bedeutet: Kein Leder, keine Wolle, nichts, das damit verbunden wäre, einem Tier Leid zuzufügen. Schließlich glauben wir, dass Mode nicht nur damit zu tun hat, schön auszusehen, es geht auch darum, sich gut zu fühlen."

Und weil Mode eben doch auch ein Lebensgefühl und eine Geisteshaltung ausdrücken kann, ist jedes Produkt mit einem „positivity-Stempel" geprägt – wie ein Mantra; jeden Tag mit einem guten Gefühl in den Tag starten: „choose life, choose positivity, choose to be at peace with yourself" (entscheide dich für das Leben, für das Positive, entscheide dich dafür, mit dir selbst im Frieden zu sein).
Das Angebot an Taschen und Geldbeuteln ist groß und vielseitig:
Edle Laptop-Business-Taschen, sportliche Weekender, lässige Yoga-Bags, elegante oder sportliche Handtaschen – allesamt mit vielen Fächern und Innentaschen an genau den richtigen Stellen – zu absolut fairen Preisen. Der Hit für Eltern sind die Wickeltaschen – garantiert ohne Blümchen und Bärchen, dafür aber inklusive Wickelunterlage, Flaschenwärmer und Kosmetiktasche. Teile der Kollektion sind auch aus so genanntem „Re-Run-Nylon" aus 100% recycelten PET-Wasserflaschen und „Japanese Paper", einem geknittertem Synthetikleder in Papier-Optik. Das Unternehmen spendet einen Teil der Gewinne an verschiedene Projekte von PETA.
Die Taschen haben sich in Amerika, Kanada und England zu einem Erfolg entwickelt und selbst Hollywoodstars schmücken sich mit den tierleidfreien und umweltfreundlichen Taschen.

Ein Großteil der Taschen ist in Naturtönen wie braun, beige, Terrakotta- und Pastelltönen gehalten, aber es gibt auch schwarze, weiße und rosa Modelle. Die meisten Taschen sind keine kleinen Handtaschen, sondern bieten reichlich Platz. Es gibt aber auch einige kleine Modelle. Preislich liegen die Taschen zwischen 99 und 190 Euro, die Geldbeutel sind für 30 bis 50 Euro zu haben. Das ist nicht unbedingt billig, aber die Taschen dürften ihr Geld wert sein, unterstützt man damit doch ein ethisch akzeptables Unternehmen. Sicherlich sind die Taschen, auch aufgrund ihres Preises, nichts für jedermann, aber sie sind eindeutig eine gute Alternative zu Produkten aus Echtleder und für Handtaschenfans sicherlich begehrenswert. Bis zu 50 verschiedene Modelle sind in unterschiedlichen Farben erhältlich. Mit diesen Taschen setzt man ein Zeichen, Leder bedeutet Tierausbeutung und ist wie Pelz untragbar.

In Deutschland sind die Taschen noch nicht weit verbreitet. Eine gute Bezugsquelle ist daher das Internet: www.veganbasics.com (unter „Accessoires"). (ar)



Manege frei für Zirkus ohne Tiere!

Zirkusse mit Tieren als Showbestandteil müssen ihre Zukunft überdenken - das ist unbestritten. Eine derartige Tierausbeutung hat im 21. Jahrhundert keinen Platz mehr. Zuschauer bleiben aus und oftmals ist die wirtschaftliche Lage extrem bedenklich. Betraf es bis vor kurzem lediglich kleine Schmuddel-Klitschen, stehen nun auch einst als seriös angesehene Groß-Zirkusse im Fokus von Tierrechtlerinnen und Behörden.

Über den Fall Giovanni Althoff wurde schon mehrfach in der Tierbefreiung berichtet (Ausgabe 45 und 52). Nun hat auch der Circus Gerd Siemoneit-Barum Ende Oktober 2008 seinen Betrieb eingestellt und selbst der Circus Krone - angeblich Europas größter Zirkus - steht massiv unter Druck, seitdem 2006 das Veterinäramt Darmstadt ein Verfahren eingeleitet hat.
Veränderungen zum Wohl der Tiere passieren jedoch nicht von selbst. Jahrelange Arbeit - sowohl hinter den Kulissen beim Zirkus, als auch Auseinandersetzung mit den Behörden - sind Voraussetzung dafür. Wichtig sind auch Gespräche mit interessierten Journalisten, die im Rahmen von Berichterstattung in lokalen Medien Meinungsbildner sein können, sowie Protestaktionen direkt vor Ort, um potentielle Besucher aufzuklären und den Druck auf die tierausbeutenden Unternehmen zu erhöhen.
Mängel in den Zirkussen in Bezug auf die Einhaltung der Mindestanforderungen der Leitlinien des Bundesverbraucherministeriums gibt es so gut wie bei jedem Zirkus, und genau hier sollten Tierrechtlerinnen ansetzen. Auch wenn unsere Forderungen in der kompletten Abschaffung der Tierausbeutung münden, kann man mit dem Umweg, sich an den Dingen festzuklammern, was eigentlich schon gesetzlich geregelt bzw. verboten ist, einiges erreichen und es den Tierausbeuterbetrieben schwer machen.
Die TierrechtsInitiative Rhein-Main (TIRM) hat in den letzten Jahren Erfahrungen im Umgang mit Zirkusbetrieben gesammelt und

Alle Fotos: TIRM

stellt im Beitrag „Schluss mit Zirkus!" einen kleinen Leitfaden zur Verfügung (siehe nächste Seite). Ähnlich wie bei Anti-Pelz-Kampagnen wirkt auch beim Zirkus das Prinzip „vernetzen und nerven": ständig präsent sein. So hat z.B. die TIRM im Jahr 2008 die Zirkusse Baronn, Carl Busch, Charles Knie und Barelli im Rhein-Main-Gebiet und darüber hinaus teilweise sogar sehr intensiv begleitet.
Ein Hauptproblem für ein konsequentes Eingreifen seitens der Behörden scheint zu sein, dass es für Amtsveterinäre schwierig ist, Verfahren einzuleiten und umzusetzen. Der Grund dafür ist die Mobilität der Zirkusbetriebe: kaum vor Ort, schon wieder weg. Ein Haufen Papierkram für Veterinär- oder Ordnungsämter, der im schlimmsten Fall nicht einmal an die Tierausbeuter zugestellt werden kann und bei Vollzug der notwendigen Maßnahmen teuer wird.
Da das „Zirkuszentralregister" noch nicht eingeführt ist, sind die Beamten oft auf die Informationen von Tierrechtlern angewiesen (z.B. www.zirkusdatenbank.de), was die vorherigen oder folgenden Gastspielorte betrifft.
Glücklicherweise scheinen sich Pressevertreter inzwischen ausführlicher zu informieren. So erfahren auch eher unbedarfte Bürger mindestens in einem Halbsatz etwas über die Schattenseiten hinter der Glitzerwelt. Erfreulich ist auch die Tendenz, dass potentielle Besucher konstruktiv mit Demonstranten diskutieren und - wie oft erlebt - umkehren, um nach dem Lesen des Flugblattes mit Tränen in den Augen lieber ins Kino zu gehen oder sich gar solidarisch zu zeigen und sich den Protestierenden anzuschließen.
Wichtig in diesem Zusammenhang ist, den potentiellen Besuchern deutlich zu machen (visuell durch Transparente, akustisch per Megafon oder inhaltlich per Flugis), dass die Tiere im Zirkus Dinge tun müssen, die sie in freier Natur niemals tun würden, dass ein Besuch im Zirkus keinerlei pädagogischen Wert für Kinder hat und dass ein Hinnehmen dieser Umstände nur manifestiert, dass Lebewesen grundlos ihrer Würde und körperlichen Unversehrtheit beraubt werden.

Schluss mit Zirkus!

Das Rhein-Main-Gebiet wird immer unbeliebter für Zirkusse, die Tiere zur Schau stellen. Das liegt wohl einerseits daran, dass es in Hessen eine „Tierschutzbeauftragte" gibt, die auch in Bezug auf Zirkus sehr engagiert ist und für ihre Amtskolleginnen eigens ein „Hessisches Zirkushandbuch" für den Vollzug herausgegeben hat.
Zum anderen kann es daran liegen, dass die TierrechtsInitiative Rhein-Main konsequente Proteste gegen durchreisende Zirkusse mit Tieren durchführt. So wurde der Zirkus Baronn an drei aufeinander folgenden Orten fast täglich mit Demonstrationen bedacht, der Zirkus Carl Busch hat neun Demonstrationen alleine in Darmstadt erleben dürfen (einmal ist seine Elektrik ausgefallen, weil er versuchte, mit lauter Musik die Durchsagen per Megafon zu übertönen). Auch der Zirkus Charles Knie hat deutlich die Proteste zu spüren bekommen, und der Zirkus Barelli, der schon mehrfach aufgefallen ist, hat zusätzlich noch Saures von der Presse über sich ergehen lassen müssen. Bei sämtlichen Zirkus-Spielorten konnten die Tierrechtler feststellen, dass die Vorführungen im Schnitt trotz massiver Werbemaßnahmen nicht einmal annähernd ausverkauft waren.
Da die Tierrechtler wiederholt festgestellt haben, dass Amtsveterinäre ihre Kontrollen gar nicht, zu spät oder aber völlig unzureichend durchführen, werden jene nun im Voraus ausführlich von der TIRM schriftlich informiert und eben dazu aufgefordert. Zudem werden die Beobachtungen in Bezug auf Verstöße gegen die Zirkusleitlinien dem Veterinäramt des aktuellen und folgenden Gastspielortes mit dringender Bitte um Weiterverfolgung mitgeteilt. Die TIRM begleitet die Recherchen auch zumindest insofern weiter, als dass Tierrechtler ausfindig gemacht werden, die an den nächsten Stationen des entsprechenden Zirkus' aktiv sind und dort die Proteste fortführen. Durch diese Penetranz und Konsequenz wird diesen Unternehmen ihr Tun erschwert.

Viola Kaesmacher (TIRM)

Kleine Checkliste:

10 ToDos für eine optimale Zirkusbetreuung

☐ **Augen auf: Regelmäßig checken, ob ein Zirkus in die Nähe kommt** z.B. auf Plakatierungen achten, auf www.zirkusdatenbank.de recherchieren. Diese Datenbank bitte nicht nur passiv nutzen, sondern auch aktiv Termine von Zirkussen eintragen, auch falls diese in der Vergangenheit liegen. Es kann wichtig sein, nachvollziehen zu können, wann sich der Zirkus wo aufgehalten hat.

☐ **Startschuss: Zirkus kommt? Recherche beginnt** Wo war er vorher, welche Tiere führt er mit sich, was schrieb die lokale Presse über ihn (z.B. news.google.de), Kontakt mit lokalen Aktivisten aufnehmen und befragen.

☐ **Studieren: Zirkusleitlinien und Säugetiergutachten** In den „Leitlinien für die Haltung, Ausbildung und Nutzung von Tieren" stehen sowohl allgemeine also auch spezielle Anforderungen je Tierart (gehe auf www.bmelv.de und dann auf „Tierschutzgutachten"). Führt der Zirkus Tiere mit, die dort nicht behandelt werden, gilt das strengere „Säugetiergutachten" für die kommerzielle Haltung

☐ **Artgerecht ist nur die Freiheit! Aktionen vorbereiten** Spezielles Flugi über diesen Zirkus entwerfen, zusätzlich noch allgemeine in ausreichender Menge vorrätig haben (z.B. bei den Tierbefreiern; Faustregel: ca. 250 pro Demo-Tag). Transparente malen, falls nicht vorhanden. Auch wenn nicht viele Aktivisten vor Ort sind, wirkt eine Transpi-Strecke sehr beeindruckend.

☐ **Kein Applaus für Tierausbeutung! Demos organisieren** Mitstreiter gewinnen, Demo-Termine anmelden. Lieber vier Demos mit je fünf Leuten als eine mit zwanzig! Am besten natürlich vor jeder Vorstellung präsent sein

☐ **Hinter den Kulissen: Diplomatische Anstrengungen** Pressemitteilung verfassen und möglichst mit Journalisten persönlich Kontakt aufnehmen. Von diesen erfährt man dann oft auch, ob sich schon ein Amtsveterinär mit diesem Zirkus beschäftigt hat. Die Presseleute gerne darauf hinweisen, dass es schon Probleme gegeben hat (was auch immer mit diesem Zirkus schon war, z.B. Entzug der Reisegewerbekarte, Nicht-Verlängerung der Tierhaltegenehmigung nach §11 TSchG, unlauterer Wettbewerb mit vermeintlichen Freikarten, Betteln mit Tieren, Todesfälle, Ausbrüche, Verurteilungen usw.). Aufpassen bei den Formulierungen, also am besten immer „Verdacht auf..." sagen. Das Veterinäramt kontaktieren und schriftlich bitten, den Betrieb zu kontrollieren.

☐ **In der Höhle des Löwen: Tiere ansehen** Wenn möglich, die Tiere anschauen (viele Zirkusse laden zur „Tiershow" ein. Hier sieht man auch Tiere, die nicht in den Shows auftreten. Diese müssten eigentlich nach dem Säugetiergutachten gehalten werden!). Bei diesen Besuchen zur eigenen Sicherheit möglichst neutral auftreten, wobei wir auch schon erlebt haben, dass die Zustände so erbärmlich sind, dass erst einmal minutenlang einige Tiere getränkt werden mussten. Insbesondere auf die Platzverhältnisse und die Ausgestaltung achten. Viele Tiere zeigen stereotypes Verhalten. Selbst wenn man nicht die Möglichkeit hat, die Tiere anzusehen, können Anzeigen wegen zu wenig Platz meist schon allein von Abschätzungen von außen vorgenommen werden. Herbst/Winter? Dann besonders bei temperaturempfindlichen Tieren kontrollieren, ob es warm genug ist. Achtung: Tiere, die als „Nutztiere" gelten (z.B. Pferde, Rinder, Schweine, Ziegen...) würden im Falle einer Beschlagnahmung beim Schlachter landen. Verstöße bei diesen Tieren bitte nur anzeigen, sofern ein Auffangplatz geboten werden kann. Die festgestellten Dinge gut merken und direkt nach dem Zirkusbesuch notieren. Mit den Mindestanforderungen vergleichen. Toll ist natürlich, wenn man jemanden dabei hat, der auch den körperlichen Zustand der Tiere beurteilen kann.

☐ **Tiere fühlen – Tiere leiden! Anzeigen erstatten** Natürlich möglichst unverzüglich, damit noch direkt am jetzigen Gastspielort etwas unternommen werden kann, oder gar – wie im Fall Giovanni Althoff – die Reisegewerbekarte entzogen wird bei schweren Verstößen.

☐ **Kein Applaus für Tierausbeutung! Presse beobachten** Oft kooperieren lokale Medien mit Zirkussen: Berichterstattung gegen Kartenverlosung. In solchen Zusammenhängen liest man natürlich nur von einer schönen Glitzerwelt ohne kritische Zwischentöne. Leserbriefe schreiben oder am besten den Journalisten direkt kontaktieren und aufklären.

☐ **Zirkustiere – Sklaven der Manege! Abschluss** Es ist oft frustrierend, sehr viel Arbeit in diese Aktionen zu stecken, die dann im Sande verlaufen, weil die Anzeigen wegen „mangelndem öffentlichen Interesse" eingestellt werden. Ohne Verbandsklagerecht bleibt allerdings kein anderer Weg als die Hoffnung auf einen Staatsanwalt, der sich der Sache annimmt. Um es späteren Aktivisten zu erleichtern, die gesammelten Recherchen weiterleiten: Kopien der Anzeigen an das Veterinäramt des nächsten Gastspielortes und die diversen anderen Infos an Tierrechtler, die sich um weitere Protest-Aktionen in Folge-Orten kümmern. Wenn möglich, vielleicht sogar selbst noch mit dabei sein...

Alle wichtigen Zirkus-Infos auf einen Blick

Zirkusdatenbank

Da hat sich die TIRM (Tierrechtsinitiative Rhein-Main) eines längst überfälligen Projekts angenommen: Termine, Infos und Hintergründe zu den einzelnen Zirkussen übersichtlich auf einer Internetseite zusammen zu stellen. Für TierrechtlerInnen eine gute Informationsquelle und eine Möglichkeit, sich auf dem Laufenden zu halten und so vielen Zirkussen wie möglich die Show durch Demos und Aktionen zu vermasseln. Die Zirkusdatenbank bietet wirklich alle relevanten Infos wie Neuigkeiten, aktueller Aufenthaltsort der Zirkusse etc. In der Rubrik „Zirkusliste" sind gut 100 Zirkusunternehmen, vorwiegend aus Deutschland, aber auch einzelne aus der Schweiz und sogar Österreich und Italien aufgelistet. Bei vielen kann man die Kontaktdaten einsehen und oft auch den Namen der Homepage, um sich z.B. über die Art und Anzahl der mitgeführten Tiere zu informieren. Auf einen Blick kann man sehen, wo welcher Zirkus wie lange gastiert. Ebenso kann man sich die Leitlinien für die Haltung, Ausbildung und Nutzung von Tieren in Zirkusbetrieben oder ähnlichen Einrichtungen durchlesen. Diese Leitlinien wurden vom Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft herausgegeben und stellen nur eine Auflistung ganz grundlegender Mindestanforderungen dar. Dennoch schaffen es die meisten Zirkusse nicht diese Minimalanforderungen einzuhalten, weshalb das Dokument eine gute Grundlage bietet, um gezielt nach extremen Mängeln zu suchen und diese zur Anzeige zu bringen. Jeder Zirkus der diese Mindestanforderungen nicht erfüllt, sollte unverzüglich bei der Staatsanwaltschaft des gastierenden Ortes angezeigt werden. In der Anzeige sollten dann konkret die Punkte aus den Leitlinien aufgeführt werden, die bei dem betroffenen Zirkus nicht eingehalten werden.

Setzt euch für die Zirkustiere ein, die in Gefangenschaft hinter Gittern leben und ein trostloses Leben führten. Verständigt das Veterinäramt, selbst bei Kleinigkeiten, schreibt auf, was auch auffällt, macht Fotos, dokumentiert die Missstände und erstattet Anzeige beim zuständigen Veterinäramt. Diese sind verpflichtet, einen vor Ort gastierenden Zirkus auf die Einhaltung der Richtlinien zu überprüfen.
www.zirkusdatenbank.de (zr)

Damit Demos organisiert werden können, oder auch nur zum Flyer verteilen und zum Informieren der BesucherInnen, hier die Termine für die nächsten Monate:

25.12.08 - 06.01.09 Circus Carl Busch, Schweinfurt
08.01.09 - 11.01.09 Großer Russischer Staatscircus, Gladbeck
26.03.09 - 29.03.09 Großer Russischer Staatscircus, Worms
02.04.09 - 13.04.09 Großer Russischer Staatscircus, Mainz
08.04.09 - 19.04.09 Circus Sarrasani, Wiesbaden

Spatenstich für „Delfinlagune" in Nürnberg

Nun wird sie gebaut, die „Lagune". Kritik von Tier- und Artenschutzorganisationen (weit über Nürnberg hinaus), mehreren Parteien und aus breiten Kreisen der Bevölkerung haben es nicht verhindern können. Verloren haben jedoch nicht die Kritiker, sondern die Tiere.
Die hohe Sterberate auch bei erwachsenen Tieren, die Erfolglosigkeit bei der Nachzucht im Nürnberger Delfinarium, der europaweite Trend zur Schließung von Delfinarien führten bei den Verantwortlichen leider nicht zu einem Umdenken. Derzeit wird das Delfinarium im Heidepark Soltau als sechstes von ehemals neun Delfinarien in Deutschland geschlossen.
Mit dem beginnenden Bau des Außenbeckens setzt nun neben der Beeinträchtigung der stark akustisch orientieren Meeressäuger durch Lärm und Erschütterungen auch noch eine Verschiebepraxis ein, die keine Rücksicht auf ihre sozialen Beziehungen nimmt: Während drei weibliche Delfine zu Zuchtzwecken wegen des Baulärms von Nürnberg nach Harderwijk verbracht wurden, werden trotz des Baulärms zwei männliche Delfine aus Soltau in Nürnberg aufgenommen.
Die Entscheidung für den Bau der „Lagune" ist kurzsichtig und wird sich langfristig als Fehlinvestition erweisen. Dass ein zusätzliches, schick dekoriertes Betonbecken die Nachzucht erfolgreicher machen wird, ist ebenso unwahrscheinlich wie die Annahme, dass ausreichend Besucher das teure Kombiticket kaufen werden. Hinzu kommen intensive Bestrebungen auf Bundes- und auf Europa-Ebene, die gesetzlichen Vorgaben für die Delfinhaltung deutlich zu verschärfen mit dem Ziel diese Tierhaltung zu beenden.
Die Verantwortlichen in Nürnberg scheinen nach der Devise zu handeln „Augen zu und durch". Dies geht letztlich zu Lasten der Steuerzahler und zu Lasten der Tiere.
Deshalb wurde am 10.11. von 12 bis 15 Uhr eine Mahnwache vor dem Tiergarten abgehalten. Mit Durchsagen und Bannern wurde auf das Leid der zur Gefangenheit verdammten Tiere aufmerksam gemacht.
Die Nürnberger Gruppe von „Menschen für Tierrechte" protestiert seit Jahren gegen den Bau und klärt die Bevölkerung über die Wahrheit im Bezug auf gefangene Delfine auf. (zr)

Kampagne erfolgreich – Zoo Lübeck wird geschlossen

Nach gut 20 vorangegangenen Jahren lokaler Tierschutzarbeit und guten 3-4 Jahren intensiver, teils überregionaler Tierrechtskampagne ist es den AktivistInnen der Kampagne zur Schließung der Tierparks in Lübeck nun gelungen, ihr Ziel zu erreichen. Auf einer Bürgerschaftssitzung wurde mehrheitlich die Schließung des Tierparks (leider erst Ende 2011) beschlossen und - wie es bisher heißt - ohne Ersatz, also auch keine Alternative in Form von „Streichelzoo", „Tigerschutz-Gehege" oder „Wald-Lern-Park"! In den Medien konnte man lesen, dass Barbara Scheel, umweltpolitische Sprecherin der SPD, die Unterbringung der Affen und des Braunbären kritisierte. und an die Untersuchung des Magazins „Stern" aus dem Jahr 2000 erinnerte. Das Nachrichtenmagazin hatte den Zustand des Zoos als dramatisch beschrieben. „Mindestens 75 Prozent der Bürger sind dafür, dass der Zoo geschlossen wird", sagte Scheel. „Ich habe Kindergartengruppen durch den Tierpark geführt", berichtete Antje Jansen, Fraktionsvorsitzende der Linken, „sie gingen fröhlich hinein und kamen traurig heraus." Hildegund Stamm (Lübecker Bunt) forderte, „der Quälerei ein Ende zu setzen". Bernd Möller (Grüne) erklärte, dass immer neue Rettungsversuche keinen Sinn hätten. Um den Tierpark entscheidend zu verbessern, brauche man viel Geld. Der Fraktionschef der Grünen: „Machen wir uns nichts vor. Alle Anstrengungen der letzten Jahre sind im Sand verlaufen." Es bleibt den Tieren nun eine bestmögliche Unterbringung zu gewährleisten (Betreiber Lehmensiek hat daran bekanntlich kaum ein Interesse und lässt u.a. den Bären Bruno langsam an einem Tumor sterben) - Konzepte liegen vor und werden seitens der Stadt in Zusammenarbeit mit den örtlichen TierrechtlerInnen und der Tierschutzorganisation „Tierversuchsgegner Schleswig-Holstein" besprochen. Es bleibt zu hoffen, dass die Linie der Tierrechtskampagne (eine deutliche Ablehnung der Weiterermittlung in einen ähnlichen, speziesistischen Betrieb wie einen „vorbildlicheren Zoo" oder andere Formen der Zur-Schau-Stellung) mitgetragen und respektiert wird - den überlebenden Tieren des Zoos wäre es mehr als zu wünschen, denn viele von ihnen mussten einen Großteil ihres kläglichen Lebens dort verbringen. Ohne die Tiere aus dem Blick zu verlieren, haben aber auch die lokalen AktivistInnen Respekt und Anerkennung verdient. Sie haben unermüdlich und teilweise mit extremen persönlichem Aufwand gegen den Tierpark gekämpft, haben und sich weder von Gewaltandrohungen noch vom ermüdenden Spiel mit den Behörden beeindrucken lassen. Bis jeder Käfig leer steht - das war das Credo der Lübecker TierrechtlerInnen - und, so können wir hoffen, stehen bald die Käfige leer. Nie wieder Zoo in Lübeck! In der Hoffnung, nicht doch zu voreilig zu sein (und in der stetigen Erwartung böser Überraschungen, die wir ja alle - vor allem von Behörden - gewohnt sind) können wir sagen: WIR HABEN'S GESCHAFFT! Danke für alle, die mitgeholfen haben! (zr)

Elefant geht im Berliner Zoo auf Wärter los

Recherchen von PETA zufolge, hat es am 24.10.2008 im Tierpark Berlin einen Angriff eines Elefanten auf einen Elefantenwärter gegeben. Der Wärter musste ins Krankenhaus gebracht werden, konnte aber wenig später wieder entlassen werden. Pikantes Detail: Es handelt sich um genau den Elefantenwärter, der Anfang des Monats wegen seiner Prügelattacke auf das Elefantenbaby Panya in die Schlagzeilen geriet. Angreiferin war Panyas Mutter Bibi. TierrechtlerInnen sehen gerade in den tierschutzwidrigen Haltungs- und Umgangsmethoden des Tierparks die Ursachen für einen erneuten Angriff eines Elefanten. „Der direkte Umgang mit Elefanten ist ein Risiko. Wenn die Tiere nicht artgerecht gehalten werden, wehren sie sich", so der Zooexperte Frank Albrecht. Dieser Unfall ist nicht der erste im Tierpark Berlin: Bereits 2006 hatte sich Elefantendame Matufa gegen die im Tierpark gängigen Uralt-Umgangsmethoden, die auf brutale Unterwerfung basieren, gewehrt und einen erfahrenen Wärter, höchstwahrscheinlich beim Anketten, ins Krankenhaus befördert. Matufa musste später abgeben werden, weil sie nicht mehr zu Handeln war. Erschreckend ist, dass nach Aussage eines Tierparkwärters (2001) wohl schon jeder Wärter im Tierpark mindestens einmal von einem Elefanten angegriffen wurde. In Zoos mit „direkten Kontakt" zu Elefanten, wie im Tierpark Berlin, gibt es immer wieder Angriffe von Elefanten. Seit 1980 gab es, laut dem Verein „Elefantenschutz Europa e.V." in Zoos und Zirkussen insgesamt mindestens 75 Todesopfer (EEG). „Eine Zwangstrennung der Elefantenkinder von Mutter und Sozialverband, eine tierschutzwidrige Kettenhaltung und eine entwürdigende, auf Schmerz basierende Zirkusdressur macht jeden Elefanten aggressiv. Der Unfall war vorhersehbar.", so Frank Albrecht abschließend. „Erschreckend ist, dass Tierpark-Direktor Dr. Blaszkiewitz direkt nach der Prügelattacke auf Panya behauptete, dass kein Mensch gefährdet sei. Wir fragen uns, ob sich der Tierpark nicht einen kompetenteren Direktor suchen sollte." (zr)

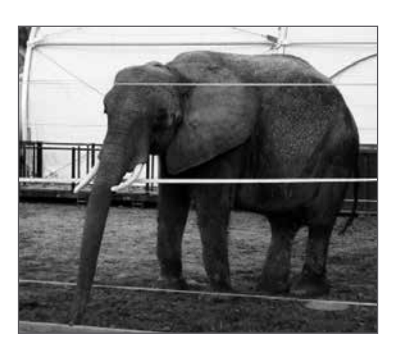


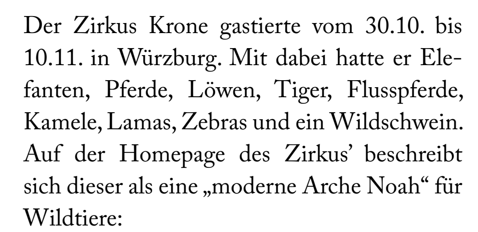
Zirkusdemo in Würzburg gegen Krone


Ein trostloses Leben!



Mit Fackeln und Transpis gegen Tierausbeutung





Der Zirkus Krone gastierte vom 30.10. bis 10.11. in Würzburg. Mit dabei hatte er Elefanten, Pferde, Löwen, Tiger, Flusspferde, Kamele, Lamas, Zebras und ein Wildschwein. Auf der Homepage des Zirkus' beschreibt sich dieser als eine „moderne Arche Noah“ für Wildtiere:
„Hohe Ansprüche stellt der Circus Krone nicht nur an seine Artisten. Die Verantwortlichen nehmen es auch sehr genau mit der Unterbringung und Pflege ihrer vierbeinigen Darsteller. In einer Zeit, in der die in freier Wildbahn lebenden Exoten immer mehr aus ihrer natürlichen Umgebung verdrängt werden, ist es für uns eine Verpflichtung, ihnen Lebensraum bei uns zu geben.“ Die Realität jedoch sieht anders aus: Die Tiere können nicht artgerecht untergebracht werden und zeigen aufgrund der Monotonie, Langeweile und Gefangenheit Verhaltensauffälligkeiten. Sie leiden im Stillen hinter den Gittern, vegetieren trostlos vor sich hin. Deshalb haben die Würzburger TierrechtlerInnen am 1.11. zwei Demos veranstaltet, jeweils bei der Vorstellung am Nachmittag und am Abend. Der Zirkus war leider bei beiden Shows sehr gut besucht, die Leute nahmen teilweise eine recht weite Anfahrt auf sich, wie sich in Gesprächen herausstellte. Mit Megafon, Transparenten und Flyern wollten die TierrechtlerInnen der Gruppe „Menschen für Tierrechte Würzburg“ zeigen, dass sie sich nicht von den Werbeaussagen des Zirkusunternehmens täuschen lassen und den Tieren ihre Stimme verleihen. So wurden die PassantInnen und BesucherInnen über das Leiden der Tiere in der „bunten Welt des Zirkus“ aufgeklärt. Die ZirkusmitarbeiterInnen reagierten natürlich nicht freundlich, aber es wurde niemand ausfällig wie es sonst manchmal vorkommt. Manche BesucherInnen reagierten mit völligem Unverständnis und Unfreundlichkeit auf unsere Demonstration und wollten keine Information, aber beim Flyerverteilen etwas weiter weg vom Eingang nahmen fast alle die Information (die sie eventuell für zirkusintern hielten) entgegen. Wir erhielten aber auch gute Reaktionen und sogar den ein oder anderen Spontandemonstranten. Bei der Vorstellung am Abend packten wir die Fackeln aus, da es bereits dunkel war, so dass ein eindrucksvolles Bild entstand. Bei der Show am Nachmittag demonstrierten ca. 40 Leute, bei der am Abend dann etwa 20. Nachmittags war auch deshalb mehr los, weil sich der Lokalsender angesagt hatte und ein Interview mit uns, allerdings auch mit der Sprecherin des Zirkus', führte. Der Bericht war in unserem Sinne, also gegen Zirkus. Leider berichtete aber die Lokalzeitung negativ über die Aktion. Wir erachten das Ganze dennoch als Erfolg. Von einer Tierrechtlerin wurden zum Beispiel zwei ca. 12-jährige Jungs angesprochen, die die Elefanten beobachteten. Die Frau fragte die beiden, ob sie es nicht viel schöner fänden, wenn die Tiere in Freiheit ein artgerechtes Leben führen könnten. Darauf erwiderten die Jungs, die übrigens nur Passanten waren, dass die Tiere im Zirkus ja ein schlechtes Leben haben und Zirkus Tierquälerei ist. Das gibt doch Hoffnung!
Zu unserer großen Überraschung mussten wir feststellen, dass der WWF – der World Wide Fund for Nature – mit dem Zirkus Krone zusammenarbeitet: Auf dem Ermässigungsticket des Zirkusses wirbt der WWF mit dem Slogan „3 Euro retten seine Welt“ und ein Bild von einem Jaguar. Gegen diese Medienzusammenarbeit von WWF und Zirkus Krone kann man protestieren: info@wwf.de.

MfT Würzburg

Tierschützerin harrt zwölf Stunden im Käfig aus

In Chile hat sich eine Aktivistin aus Protest gegen die Haltungsbedingungen von Zirkustieren zwölf Stunden lang in einen kleinen Käfig gezwängt. Mitten im Stadtzentrum von Santiago de Chile ließ sich Andrea Cabrini von der Organisation „Anima Naturalis“ in einen Drahtkäfig sperren, der nicht einmal einen Meter hoch und breit war. „Ich bin eingesperrt um zu erleben, was die Tiere fühlen,“ sagte die an Händen und Füßen gefesselte Tierschützerin. „Wir wollen, dass die Leute sich in die Lage der Tiere versetzen: Keinem von uns würde es gefallen, eingesperrt zu sein, und den Tieren auch nicht“, fügte Umweltschützerin Daniela Romero hinzu. Santiago ist die erste Kommune in Chile, die Zirkusvorstellungen mit Tieren verboten hat. In den umliegenden Gebieten sind diese allerdings nach wie vor üblich. (zr)

Circus Barum verabschiedet sich

Mitte September 2008 teilte der Circus Gerd Siemoneit-Barum mit, seinen Betrieb Ende Oktober einzustellen. Abschiedsvorstellungen gab es in Bottrop, in Ahlen/Westfalen und in Northeim. Grund der Betriebseinstellung sei, dass sich Gerd Siemoneit-Barum in den Ruhestand verabschiedet. Rebecca und ihr Bruder Maximilian Siemoneit-Barum haben sowohl gemeinsame als auch individuelle Zukunftspläne. Auch wenn immer geplant gewesen sei, den elterlichen Betrieb zu übernehmen, hätten sich die Geschwister geeinigt, erstmal eine Auszeit zu nehmen und die Zukunft des Zirkusses konzeptionell zu überdenken. Einen Teil des Tierbestandes und diesbezügliche MitarbeiterInnen wurden von der Firma „Barum & Bauer Performance GmbH“ übernommen.

Heide-Park Soltau schläfert Delfin ein

Verbleibende Delfine sollen ins Nürnberger Delfinarium



Nachdem der Vergnügungspark-Betreiber Merlin Entertainments (ME) die Schließung des Delfinariums im Heide-Park Soltau im April angekündigt hatte, wurde drei Tage später der Delfin „Fritz“ aus angeblichen Altergründen eingeschläfert. Nun schloss der Park am 2. November saisonbedingt seine Pforten und die beiden verbleibenden Delfine kommen nach Angaben von ME „ sobald wie möglich“ in das umstrittene Delfinarium des Nürnberger Zoos. Ric O'Barry, Ex-Fernsehtrainer von „Flipper“ und Mitbegründer des Wal- und Delfinschutz-Forum (WDSF), vermutete bereits nach dem Tod des Delfins „Fritz“, dass das Schicksal der beiden verbliebenen Meeressäuger in weiterer Gefangenschaft enden wird. Der Vorsitzende des WDSF in Deutschland, Jürgen Ortmüller, hatte über Monate versucht, den Tod des Delfins „Fritz“ aufzuklären. Weder die Pressestelle des Heide-Parks noch der Landkreis Soltau-Fallingbostel fühlten sich jedoch zuständig. Auch von Merlin Entertainments in England war bis heute keine Stellungnahme zu erhalten. Ein Antrag des WDSF an den Niedersächsischen Landesbetrieb in Hannover (NLWKN) als Aufsichtsbehörde für den Landkreis Soltau auf Herausgabe der artenschutzrechtlichen Beweisdokumente der Einschläferung und des Tierbestandes wurde mit der Begründung abgeschmettert, dass „die begehrten Informationen keine Umweltinformationen darstellen“. WDSF-Vorsitzender Ortmüller: „Hier wird offenbar etwas verschleiert, was nicht an die Öffentlichkeit gelangen soll. Merlin Entertainments als Großeigner etlicher Vergnügungsparks, wie auch Sea Life und Legoland, stellt nach außen hin den angeblichen Artenschutz in den Vordergrund, tatsächlich werden aber offensichtlich Tiere wie Delfine, mit denen Millionen verdient wurde, heimlich entsorgt. Dass die beiden überlebenden Delfine nun in das nächste Betonloch nach Nürnberg gebracht werden sollen, stellt die Fortführung der Tierquälerei dar.“ In Nürnberg soll nach Auflagen des Umweltamtes bis spätestens 2011 eine 24-Millionen-Delfinlagune entstehen. Zoo-Direktor Dag Encke hatte kürzlich noch erklärt, dass aufgrund der Bauarbeiten drei Delfine aus dem Nürnberger Delfinarium nach Holland verbracht wurden. Der Tiergarten hat seit 10 Jahren keine Delfin-Zuchterfolge vorzuweisen. Sieben tote Delfinkälber und 34 verstorbene Delfine insgesamt sind die traurige Bilanz des Zoos. Das WDSF und der Delfinschützer Andreas Morlok aus Radolfzell, mit denen sich bereits bei der Maikundgebung für den Delfinschutz in Berlin über 200 Tierschutz-Organisationen für den Delfinschutz solidarisierten, haben einen Boykottaufruf des Nürnberger Tiergartens und der umfangreichen Freizeiteinrichtung von ME aus ethischen und moralischen Gründen angekündigt. ME stellt in seinem Sea Life-Konzept gerade die ethischen Bedenken gegen die Delfinhaltung in Gefangenschaft in den Vordergrund und hat aus diesem Grund das Delfinarium im Heide-Park Soltau geschlossen. Im Gardaland-Park in Italien, der ebenfalls von ME betrieben wird, verstarb Anfang November ein dreijähriger Delfin. Das Image von ME ist in Sachen Delfinhaltung und Artenschutz sehr beschädigt. In Cuxhaven wurde jetzt vorzeitig das nur wenige Monate bestehende SEA LIFE Aquarium offenbar wegen mangelndem Publikumsinteresse wieder geschlossen.

Es ist nicht nachvollziehbar, warum die Delfine aus Soltau ausgerechnet im November in das nächste Betonloch in Nürnberg gebracht werden sollten. Zoodirektor Dag Encke hatte am 28.9.2008 noch veranlasst, dass drei Nürnberger Delfine (Anke, Nynke und Eva) mit der Argumentation der beginnenden Bautätigkeit für die 24 Million Euro teure Lagune und dem damit verbundenen Baulärm nach Harderwijk/Holland verfrachtet wurden. Hier widerspricht sich der Zoodirektor in seiner Argumentation mit der geplanten Neuaufnahme aus Soltau erheblich. Tatsächlich ist zu vermuten, dass die drei weiblichen Delfine aus Nürnberg in Holland für Nachwuchs sorgen sollen und bei einem Scheitern dann nicht mehr der Nürnberger Tiergarten in der massiven Kritik wie bisher stehen soll. Encke freut sich jetzt auf „starke, große Delfinbullen aus Soltau“. Das WDSF fordert den Transfer der Soltau-Delfine ebenfalls in das bedeutend größere Freiluftgehege nach Harderwijk, um ihnen dort das Gnadenbrot zu erteilen, da sie nicht mehr ausgewildert werden können. Die übrigen Delfine in Nürnberg könnten ihren Lebensabend ebenfalls dort verbringen. Mit dem Spatenstich für die Lagune begibt sich der Nürnberger Zoo auf ein äußerst unsicheres Terrain. Der Deutsche Bundestag erörterte am 13.11.2008 einen Antrag der Bundestagsfraktion der Grünen, die Gefangenschaft von Delfinen zügig zu beenden. Die SPD hat zusammen mit der CDU/CSU für das kommende Jahr eine Initiative zur Abänderung des Säugetiergutachtens für Delfine angekündigt, um die Delfinhaltung in Deutschland zu verunmöglichen. Die geplante Delfin-Lagune in Nürnberg droht zu einem finanziellen Fiasko zu werden, weil bei einem Verbot der Delfinhaltung voraussichtlich 24 Millionen Euro in den Sand gesetzt werden.

Merlin Entertainments Vergnügungsangebot:

LEGOLAND, Madame Tussauds,
British Airways London Eye, SEA LIFE,
Gardaland und Dungeons,
als auch nationle Handelsmarken wie z. B.
Alton Towers, Thorpe Park, Warwick
Castle, Heide Park und Chessington World of Adventures.

Zoo Schönbrunn: Besucher füttern Papagei zu Tode

Im Wiener Zoo Schönbrunn wurde ein Hyanzinth-Ara Opfer uneinsichtiger BesucherInnen. Diese fütterten den zutraulichen Papagei mit Chips und belegten Broten, wie die Direktorin der Anlage Ende Oktober mitteilte. Dies führte schließlich zu dem Tod des Tieres, da die BesucherInnen regelmäßig das strikte Fütterungsverbot ignorierten und nicht verstanden, dass sie mit ihrer gut gemeinten „Tierliebe" das Tier gefährden. Das ist bereits der zweite Vogel, der aufgrund von falscher und übermäßiger Fütterung starb. Der Hyazinth-Ara ist ein Papagei aus der Gattung der Blau-Aras. Hyazinth-Aras sind mit etwa 1m Länge die größte Papageienart und mit einem Gewicht von 1,5 kg die zweitschwerste nach dem Kakapo. Das Gefieder ist rund um die Augen und am unteren Schnabelansatz gelb, ansonsten leuchtend kobaltblau gefärbt. Durch die Zuhilfenahme ihres Schnabels sind die Hyazinth-Aras gewandte Kletterer. Ihr Bestand ist stark bedroht, in den angestammten Lebensräumen leben nur noch einige Exemplare. (zr)

Erneut Delfinimport nach Deutschland

Trotz massiven Interventionen und Protesten der Tierschutzseite, die Delfinarien in Deutschland zu schließen, wurden am 25.09. in einer Nacht- und Nebelaktion drei Große Tümmler aus dem holländischen Delfinarium Harderwijk in die Anlage nach Münster gebracht!
Das Delfinarium in Münster, welches auf dem Zoogelände der Stadt Münster untergebracht ist, wird als Zweigstelle des Mutterkonzerns aus Holland betrieben und ist schon länger im Visier der TierschützerInnen, weil die in den Siebziger Jahren gebaute Anlage für die drei bisher dort untergebrachten Delfine (davon einen Sotalia-Delfin aus einem Wildfang in Mexiko) und sechs Seelöwen viel zu klein ist. Nicht umsonst forderte vor kurzem die tierschutzpolitische Sprecherin der Bundes-SPD, Mechthild Rawert, die dringende Überarbeitung und Aktualisierung des Säugetiergutachtens – auch betreffend der Delfinarien - auf den aktuellsten wissenschaftlichen Stand zu bringen. Die Grünen-Fraktion im Bundestag hat im Mai einen bisher nicht bearbeiteten Antrag in den Deutschen Bundestag eingebracht, die Gefangenhaltung von Delfinen unverzüglich zu beenden. Die Grünen in Münster hingegen haben bis heute nicht auf eine entsprechende Aufforderung reagiert. Keiner der Delfine in Münsteraner Delfinarium ist dort geboren worden. Es ist unfassbar und inakzeptabel, dass der Tierbestand, trotz eines Abgangs, jetzt gar von drei auf fünf Tiere erhöht wurde!

Restaurantvorstellung

Jade Imbiss - Düsseldorf

Kein Restaurant, sondern „nur" ein Imbiss ist diesmal an der Reihe. Es handelt sich um den Asia Imbiss „Jade" im Düsseldorfer Stadtteil Bilk. Ende Februar dieses Jahres hat der Betreiber, Kim Trieu, seinen Laden auf rein vegetarisch umgestellt. „Aus Respekt vor den Tieren" verzichten er und seine Köche auf Fleisch. Die Umstellung war mit nicht zu unterschätzenden finanziellen Einbußen verbunden, doch den Tieren und der Umwelt zu Liebe ist dem aus Hongkong stammenden Koch das wert. Rund 100 Gerichte sind im Angebot und Ei ist neben Joghurtdressig für den Salat, Honig und Mayonnaise die einzige tierische Zutat, die immer noch verwendet wird. VeganerInnen können die Speisen jedoch auch ohne Ei erhalten. „Milch" ist grundsätzlich „Kokosmilch", keine Kuhmilch. Im Jade Imbiss wird vieles selbst gemacht, die Zutaten stammen direkt aus Taiwan und Gentechnik im Essen oder in den Zutaten gibt es nicht. Die abwechslungsreiche Speisekarte beinhaltet viele Gerichte mit „Veggie Fleisch" aus Soja- oder Weizeneiweiß, u. a. „Hühnchen", „Ente", „Frikadelle", „Schinken" und „Fisch", es wird mit Jam-Mehl, Nüssen, Wasserkastanien, Pilzen und Kräutern experimentiert bzw. gekocht. Als Vorspeise kann man verschiedene Suppen, z. B. Gemüse- oder Nudelsuppe wählen, die so exotische Namen tragen wie „Seetang Suppe" oder eine Suppe mit Rucola oder dreierlei Pilzen. Weiter Vorspeisen sind unterschiedliche Frühlingsrollen oder ein „Dampfknödel mit Gemüsefüllung". Für den kleinen Hunger bieten sich Salate an, der Szechuan Salat z. B. ist ein „süß-sauer-scharf" Salat mit Rettich, Blumen- und Weißkohl und Karotten. Bei den Hauptgerichten erschlägt einen die große Auswahl beinahe. Es gibt Curry Gericht mit Reis, die alle verschiedene Gemüsesorten, Kokosmilch und „Veggie Fleisch" enthalten. Dann Chop Suey Gerichte mit Soja Soße. Gerichte mit Cashewnüssen, Morcheln und Veggie-Hoisin-Soße. Die süß-sauer Gerichte sind mit Ananas und man kann wie bei allen Hauptgängen zwischen „Ente", „Hühnchen", Tofu und „Gemüse" auswählen. Als Beilage erhält man zu jedem Teller Reis. Mit gebratenem Reis gibt es u. a. Nasi Goreng oder Veggie Spieße in Erdnusssoße oder gebratener Reis mit roten Erdnüssen und verschiedenen Pilzen (Shiitake, etc.). Für Bio Fans gibt es Bio Spaghetti, entweder mit Bolognese, Spaghetti mit Broccoli, Champignons, Möhren, Paprika, „Veggie Fleisch" und Tomaten-Kokosmilchsoße, oder mit scharfem Curry und Gemüse. Außerdem gibt es Mahlzeiten mit Reisnudeln, Zuckererbsen, Lotuswurzel und Pak-Choi Gemüse. Die Speisen mit Eiernudeln fallen für VeganerInnen dann zwar weg, aber ein hungriger Magen sollte im Jade Imbiss dennoch satt werden. Getränkemäßig runden Softdrinks, alkoholfreies Bier und japanischer Grüntee die Speisekarte ab. Preislich dürfte der Imbiss für jedermann erschwinglich sein, das teuerste Essen kostet 6,50 Euro. Alle Speisen können auch mitgenommen werden.
Dieser kleine Imbiss hat auf jeden Fall Potential und es bleibt zu hoffen, dass die außergewöhnliche Auswahl an Speisen und das Engagement des Inhabers mit zahlreichen veganen Gästen honoriert werden. Man isst schließlich nicht jeden Tag so gut, preiswert und schnell.

Raffaela Göhrig

Adresse und Öffnungszeiten:
Jade Imbiss
Dürenerstr. 42 / Ecke Aachenerstr. 163
40223 Düsseldorf – Bilk
Tel.: 0221-156788
www.jade-imbiss.de
Montag – Freitag: 11:30 – 15:30 Uhr und 17:00 – 22:30 Uhr
Samstag, Sonntag und Feiertag: 12:00 – 22:00 Uhr

Die Entfremdung der Lebewesen: Die Ausbeutung im tierindustriellen Komplex und die gesellschaftliche Konstruktion von Speziesgrenzen
von Barbara Noske
Guthmann-Peterson Verlag
Taschenbuch – 345 Seiten
ISBN 3900782466
29,80 Euro



Zur Autorin:
Barbara Noske studierte in Amsterdam Kulturanthropologie und Philosophie. In den neunziger Jahren lehrte und forschte sie in Toronto in den Bereichen Umweltphilosophie, Umweltethik, Ökologie und Ökofeminismus. Gegenwärtig arbeitet sie in Sydney über die Mensch-Tier-Beziehung und die Geschichte der Domestikation. Sie engagiert sich im Umweltschutz und anderen sozialen Bewegungen, u. a. für die eingeborene Bevölkerung Australiens.

„Noske dreht gründlich die Ordnungsprinzipien humanistischer Geschichten über Natur und Kultur um ... In der fehlgelaufenen Mensch-Tier-Beziehung bricht die Analogie zu anderen Objektivierungen, die so oft im radikalen Diskurs beschworen wird, systematisch zusammen. Das ist das Schöne an Noskes Argumentation.“
Donna Haraway,
University of California, Santa Cruz

Rezension

Die Entfremdung der Lebewesen

Im Guthmann-Peterson Verlag erschien im Juli Barbara Noskes Analyse „Die Entfremdung der Lebewesen“**. Leider hat es ganze zehn Jahre gedauert, bis dieses Buch in der deutschen Übersetzung vorlag, nachdem es bis dahin nur im Englischen erhältlich war. Dies ist umso bedauerlicher, beachtet man den Gehalt dieser Analyse.**

Barbara Noske hat mit ihrem 350 Seiten starken Buch eine umfassende sozialanthropologisch-historisch und soziologische Analyse des Mensch-Tier-Verhältnisses abgeliefert. Es beleuchtet die Objektivierung, Verdinglichung und schließlich Ausbeutung von nicht-menschlichen Tieren in unserer Gesellschaft. Im ersten Teil ihres Buches geht die Autorin der historischen Entwicklung der Domestikation von nicht-menschlichen Tieren nach. Dabei verwendet sie eine neuere Form des Domestikationsbegriffes von Wilkinsons: „eine Situation, in der Menschen dem jahreszeitlichen Subsistenzzyklus der Tiere Änderungen aufzwingen“[1]. Diese Definition geht nicht von einer starren Subjekt-Objekt-Beziehung aus, in welcher der „Mensch“ das „Tier“ bewusst manipuliert. Domestikation muss als ein sich entwickelnder Prozess verstanden werden. In der Vergangenheit war es so, dass sich „Mensch“ und „Tiere“ nur begegnen konnten, wenn die jahreszeitlichen und geographischen Subsistenzzyklen[2] zusammenfielen. Wenn dies nicht gegeben ist, können sie dazu gebracht werden zusammenzufallen. Um die Ressourcen des Anderen auszubeuten, kann das eigene System angepasst werden. Beispielsweise wenn Hunde Reste von Aas essen oder wenn nomadische Jäger den Wanderungsbewegungen ihrer potentiellen Beute folgten. Heutzutage werden alle Lebensbereiche von nicht-menschlichen Tieren kontrolliert und direkt der menschlichen Sphäre untergeordnet.

Im nächsten Kapitel macht die Autorin einen Sprung in die Epoche des Kapitalismus, in der die Domestikation nunmehr so weit fortgeschritten ist, dass nicht-menschliche Tiere vollständig dazu gebracht werden in von Menschenhand abgesteckter Sphäre zu leben und dem industriellen Produktionssystem vollkommen unterworfen werden. Die kapitalistische Produktionsweise ist ausschließlich auf Profitmaximierung ausgerichtet. Diese Umgestaltung zur industriellen Produktion ist verbunden mit einer Rationalisierung und Automatisierung von Arbeits- und Produktionsabläufen. Karl Marx übte in seinen *„Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“* Kritik am Kapitalismus und den damit verbunden schlechten Verhältnissen in denen Menschen arbeiten müssen. Dafür führt er den Begriff der Entfremdung ein, der vier Aspekte enthielt: Entfremdung vom Produkt, von der produktiven Tätigkeit, vom Gattungsleben und von den Mitmenschen. Die Autorin stellt die Hypothese auf, dass der Entfremdungs-Begriff auch auf nicht-menschliche Tiere im kapitalistischen System angewandt werden kann. „Tiere“ werden von ihren eigenen Produkten entfremdet, indem ihre Körper selbst zum Produkt werden und ausschließlich der profitorientierten Produktion unterworfen sind. Sie werden ihrer produktiven Tätigkeit beraubt, indem ihre Körper angeeignet, kontrolliert und manipuliert werden sowie dadurch, dass sie einzig dem Zwecke der Profitmaximierung

unterworfen sind. „Tiere“ sind entfremdet von anderen Mitgliedern der Gesellschaft und vom Speziesleben, indem die kapitalistische Produktion sie aus ihrer natürlichen Umgebung entfernt oder diese total verändert hat. Schlussendlich kann gesagt werden, dass die kapitalistische Produktion nicht-menschliche Tiere in den Prozess der vollkommenen Verwertung unterworfen hat.

Im nächsten Kapitel „*Der tierindustrielle Komplex*“ zeigt Noske auf, was für schwerwiegende Folgen die Mechanisierung, Rationalisierung und Optimierung der Produktion im Kapitalismus hat. Sie beschreibt, dass die Agrarproduktion mittlerweile größtenteils von multinationalen Konzernen dominiert wird. Unter dieses Monopol müssen sich die Bauern und Bäuerinnen unterordnen und demnach produzieren, um ihre Existenz sichern zu können. Weiterhin beschreibt sie erstens die ökologischen Folgen, welche die Tierhaltung produziert und außerdem die gesundheitlichen Risiken für KonsumentInnen aufgrund von gesundheitsschädlichen Rückständen in Tierprodukten. Desweiteren ist durch die Mechanisierung der Arbeit die Produktion von z.B. Fleisch für die ArbeiterInnen mit erheblichen physischen und psychischen Belastungen verbunden.

Im 5. Kapitel macht Noske einen kleinen geschichtlichen Exkurs in verschiedene Epochen um den Entstehungsursachen der Diskontinuität zwischen „Mensch“ und „Tier“ auf die Spur zu kommen. Dabei macht sie auf den Natur-Kultur-Dualismus aufmerksam, der seit der Antike bis heute vorherrscht und ein binäres Wertemuster reproduziert, in der eine klare Hierarchieleiter der Lebewesen dominiert. Die fängt beim „weißen Mann“ an, dem dann alles andere untergeordnet wird, z.B. Frauen, Nicht-Weiße und auf der untersten Stufe die nicht-menschlichen Tiere.

In den letzten beiden Kapiteln geht die Autorin der konstruierten Diskontinuität zwischen „Mensch“ und „Tier“ nach, die bis heute in den Wissenschaften als gegeben hingenommen wird. Dabei wird der Natur-Kultur-Dualismus weiter reproduziert und spezifische Charakteristika den jeweiligen Gruppen zugeordnet: beispielsweise seien „Menschen“ sozial und kulturell, während „Tiere“ instinkthaft und biologisch seinen. Durch diese tief verankerte Gegenüberstellung, die von einer feststehenden Trennung zwischen menschlicher und tierlicher Sphäre ausgeht, werden Fragen erst gar nicht gestellt. Es wird davon ausgegangen, dass „Menschsein“ einzig und allein mit Gesellschaft, Kultur und Sprache assoziiert wird. Tierformen werden so im Voraus aus diesen Kategorien ausgeschlossen. Gesellschaft, Kultur und Sprache kämen in der Sparte des „Tierseins“ einfach nicht vor.
Im letzten Kapitel geht die Autorin mit Hilfe von vielen Beispielen darauf ein, dass die Grenzlinie zwischen Mensch und Tier nicht ohne weiteres so haarscharf zu ziehen ist. Dabei wird ein genauer Blick auf Verhaltensweisen geworfen, die als typisch „menschlich“ betrachtet werden, wie z.B. Sprache oder Werkzeugherstellung. Die Autorin stellt dar, dass sowohl die Sprache als auch die Werkzeugherstellung nicht als spezifisch menschliche Charakteristika gesehen werden können, und führt dies noch einmal anhand von Beispielen aus.

Zum Abschluss lässt sich sagen, dass Barbara Noske eine sehr umfassende Analyse abgeliefert hat, die eine grundlegende Kritik an der Objektivierung von Tieren in unserer Gesellschaft äußert.

Florian Beiner

1.: Noske, Barbara (2008): Die Entfremdung der Lebewesen. Wien/Mühlheim: Guthmann-Peterson. S.30.
2.: „Mit jahreszeitlichem Subsistenzzyklus ist die Art und Weise gemeint , wie eine Spezies sich in Übereinstimmung mit den Jahreszeiten zu den Ressourcen verhält, von denen sie abhängig ist.“ (ebd.: S.24)

Neues vom Südpol

Rezension der „Antarktika“

Magazin für Herrschaftskritik, Ausgabe 2 – Frühjahr 2008.

Nach dreijähriger Pause startet das Zeitungsprojekt „Antarktika“ in die zweite Runde – Mit neuer Redaktion und neuem Schwerpunktartikel: *Zusammenhänge und Differenzen von Herrschaftsstrukturen*. Als weitere Inhalte verheißt das Titelblatt *Gesellschaftliche Naturverhältnisse*, *Reflexionen zum Mensch-Tier-Verhältnis* sowie *Kultur und Kuchen* .

Mit dem Schwerpunkt der Ausgabe soll die abgeebbte Diskussion um die Dimensionen von Herrschaft und deren Bedeutung in der Gesellschaft wieder aufgenommen werden. Es wird der Anspruch verfolgt, verschiedene Herrschaftsstrukturen zu vergleichen und damit zugleich zu kritisieren. Beim Unter-die-Lupe-Nehmen der Herrschaftsformen konzentrieren sich die AutorInnen auf die Kategorien „Dualismus“ und „Natur“. Aus nächster Nähe betrachtet werden Rassismus, Antisemitismus, Sexismus, Kapitalismus, Ageismus, Speziesmus und Naturbeherrschung.
Herrschaft sei nicht nur in ihren Ausprägungen und Formen komplex, sondern auch in ihrer Reproduktion. Sie funktioniere deshalb so gut und erscheine unumstößlich, weil viele Phänomene in ihr zusammen wirkten. Die Analyse der einzelnen Herrschaftsverhältnisse zeige, so das Fazit, dass Natur und Dualismen unterschiedlich gewichtet würden. Sie zeige aber auch, dass es Bezugnahmen auf diese Merkmale in allen Herrschaftsverhältnissen gebe.
Beim Sexismus folge beispielsweise aus dem dualistischen Denken die Zwangs-Zweigeschlechtlichkeit, die „Mann“ und „Frau“ als homogene Gruppen konstruiere. Ebenso wie die Norm der Heterosexualität und der Monogamie seien diese zudem mit dem Dogma der Natürlichkeit verbunden.
Speziesistische Mensch-Tier-Verhältnisse seien analog dazu durch einen absoluten Gegensatz von Mensch und Tier gekennzeichnet. Hier seien die Menschen „vernunftbegabt, geistvoll und zivilisiert“, während in Abgrenzung vom Menschen die Tiere als „instinkthaft, körperlich und wild“ charakterisiert werden. Diese Gegenüberstellung entspreche auch der Folie des Gegensatzpaares Kultur – Natur. Anschaulich wird angeführt, dass sich diese zu Grunde liegende Interpretation auch in alltäglichen Verhaltensnormen widerspiegelt, wenn beispielsweise zu Tisch einem Menschen unterstellt wird, er „fresse wie ein Schwein“.
Macht- und Herrschaftsverhältnisse, so



möchte die Analyse verdeutlichen, sind miteinander verknüpft. Sie stützen sich gegenseitig und sind daher auch nur zusammen auflösbar.
Auf Unterschiede zwischen den verschiedenen Herrschaftsformen wird allerdings nicht ausführlich eingegangen. Das hätte wohl auch den Rahmen gesprengt, denn der Schwerpunktartikel erstreckt sich auch so bereits über stolze 23 Seiten.

Die folgenden, wesentlich kürzeren Artikel widmen sich dem Thema gesellschaftliche Mensch-Natur-Verhältnisse auf unterschiedlichen Ebenen und mit unterschiedlichen Ansätzen. So wird in *Randale, Bambule, gesellschaftliche Naturverhältnisse* das Verhältnis der radikalen Linken zur Ökologie thematisiert und kritisiert.
Natur im Nationalpark – ein paar Anmerkungen skizziert gesellschaftliche Naturverhältnisse am praktischen Beispiel des Nationalparks. Es handle sich beim Nationalparkdiskurs um einen Grenzziehungsdiskurs zwischen verschiedenen Formen der Interaktion mit und der Nutzung von Natur. Nationalparks würden keineswegs weitere Naturzerstörung verhindern, sondern im Gegenteil verhalte es sich, so der bildhafte Vergleich des Autors, vielmehr wie mit dem Karneval, der die gesellschaftlichen Verhältnisse auf den Kopf stelle, der Ausbruch aber letzten Endes nur ihrer Bestätigung diene.
Landschaft schafft Land kritisiert am Beispiel einer als traditionell bezeichneten und einer ökologisch-veganen Perspektive, wie jeweils Natur gedeutet wird und welche Konzepte sich damit für den Raum ergeben.
Auch ethische Überlegungen kommen in der zweiten *Antarktika* nicht zu kurz. Dabei treten durchaus kontroverse Positionen zu Tage. So weist *Eine kleine Einführung in die Umweltethik* darauf hin, dass mit nicht-anthropozentrischer Naturbetrachtung auch rassistische und misanthropische Positionen verbunden sein könnten. So finde z. B. die ökologische Kritik der Einbringung fremder Organismen ihre Entsprechung in den Forderungen sogenannter BioregionalistInnen, die unter dem Deckmantel der Wahrung der ökologischen Stabilität der „Heimat" gegen die Einwanderung „fremder" Menschen in „ihr" Land wettern. Auch aus anthropozentrischer Perspektive könne der Natur ein Eigenwert zugesprochen werden, der über den unmittelbaren instrumentellen Wert hinausreiche. Normativ könne dieser Eigenwert allerdings nur auf den Menschen rückbezogen werden, der diesen Wert der Natur für sich selbst setze.
In *Artenschutz, Anthropozentrik, Antispeziesismus* wird dagegen aus einer pathozentrischen, also ethisch auf der Leidensfähigkeit der Individuen basierenden Perspektive einer „Bevölkerungspolitik für andere Spezies" – und damit einem anthropozentrisch oder holistisch motivierten Artenschutz – eine Absage erteilt.
Der Artikel **Antispeziesismus und Primatologie – Eine Dekonstruktion von Grenzziehungspraxen** beschäftigt sich mit der Rolle der Primatologie in der Grenzziehung zwischen Mensch und Tier. Dabei bedient er sich der Analysen von Donna Haraway, die sich der Primatenforschung aus einer wissenschaftskritischen feministischen Perspektive nähert und zieht ein für die Tierbefreiung relevantes Fazit: Für die Analyse von Herrschaftsmechanismen, wie auch für den Kampf gegen Speziesismus sei es wichtig, sich eingehender mit Grenzziehungsdiskursen auseinanderzusetzen.
Interessante Theorie zur Praxis der Tierbefreiungsbewegung gibt es auch in *Die Schwierigkeit die Dinge zusammen zu denken*. Die beiden Ebenen – Individuum und Gesellschaft – würden in der Auseinandersetzung um die Befreiung der Tiere oftmals unvermittelt gegenüber gestellt, heißt es hier. Das Zusammendenken von Individuum und Gesellschaft bedürfe einer Entsprechung in der Theorie der Tierbefreiungsbewegung, um daraus eine Praxis abzuleiten, die weder die Bedeutung der gesellschaftlichen Bedingungen noch die der individuellen Subjekte für die Reproduktion des Speziesismus vernachlässige. Für die Tierbefreiungsbewegung stelle sich die Aufgabe, zu analysieren, unter welchen lebensweltlichen Bedingungen speziesistische Lebensäußerungen als begründet erscheinen, um entsprechende Begründungszusammenhänge aufzulösen. Auf der anderen Seite gelte es den angesprochenen Individuen selbst zu verdeutlichen, dass ihre Handlungen gegenüber Tieren nicht aus vermeintlich anthropologischen Konstanten herrühren, sondern in spezifisch gesellschaftlich-historischen Bedingungen begründet sind.
Überlegungen gänzlich praktischer Art gibt es schließlich in *Von wegen grau*, wo dem Mythos widersprochen wird, dass in der Deutschen Demokratischen Republik alles farblos war – und zwar am Beispiel des Papageienkuchens inklusive (selbstverständlich veganer) Backanleitung.
Trotz langer Pause schließt das Heft, wie in ersten Ausgabe versprochen, mit der Fortsetzung des dort zur Hälfte abgedruckten Artikels von Birgit Mütherich *Die Soziale Konstruktion des Anderen – zur soziologischen Frage nach dem Tier*, in dem ebenfalls Gemeinsamkeiten des Speziesismus mit Rassismus und Sexismus thematisiert werden.
Die insgesamt 70 Seiten schwere Zweitausgabe wird durch schaurig schöne Landschaftsbilder aufgelockert, die nach Urlaub in Kanada oder zumindest einem Waldspaziergang, eben nach ein bisschen „Natur" schreien. Auch die Rubrik „Suchen und Finden – Kontakt- und Kleinanzeigen" fehlt in dieser Ausgabe nicht und ruft nach weiterer Beteiligung. Mit einem Kaufpreis von einem Euro gibt es also alles was eine Zeitung braucht, inklusive viel Text für wenig Geld.
Gleich drei Wünsche auf einmal werden jedoch nicht erfüllt. Wie das Geleitwort erklärt, begreift sich die Antarktika als kollektives Diskussionsforum und Vernetzungsmöglichkeit und fordert daher explizit zur Teilnahme mit Artikeln, Texten und Stellungnahmen auf. Allerdings muss mensch kritisch die Frage stellen, wer hier überhaupt mitdiskutieren kann, denn das Heft ist im Großen und Ganzen doch sehr akademisch geraten. Allerdings sind, auch wenn der Anspruch der einfachen Lesbarkeit nicht immer in die Praxis umgesetzt werden konnte, doch die Bemühungen erkennbar, nicht ausgrenzend zu schreiben: Ein ausführlicher Glossar erklärt den LeserInnen die nicht allzu geläufigen Fremdwörter und dabei koketter Weise auch sich selbst.
Insgesamt ist die Ausgabe alleine schon aufgrund des Schwerpunktartikels lesenswert, der die einzelnen Unterdrückungsverhältnisse recht ausführlich behandelt. Interessant sind zudem auch die weiteren Artikel, in denen neben dem Mensch-Natur-Verhältnis auch das Verhältnis Mensch-Tier thematisiert wird oder theoretische Überlegungen zur Tierbefreiungsbewegung angestellt werden.
Infos zu den Bezugsquellen und zum Mitmachen gibt's auf http://antarktika.org/

Caroline Bug

Teil I

Magnus Schwantje

Der folgende Beitrag beruht teilweise auf einem Vortrag auf dem Internationalen Kongress „Animals in History", die im Mai 2005 vom German Historical Institut Washington, DC, in Köln veranstaltet wurde. Darin wurden die bisher kaum beachteten Verbindungen der Tierrechtsbewegung mit pazifistischen, antimilitaristischen, feministischen und anderen fortschrittlichen sozialen Bewegungen thematisiert. Siehe auch den Bericht von Sina Walden über diesen Kongress in TIERBEFREIUNG H.46 (März 2005).



Für jede soziale Bewegung ist es von Bedeutung, sich ihrer eigenen Geschichte zu vergewissern. Aus einer produktiven Aneignung und Reflexion ist die eigene Identität klarer zu bestimmen, können aktuelle Probleme oft besser analysiert und Lösungsmöglichkeiten entwickelt oder bewertet werden. Die Tierrechtsbewegung als soziale Bewegung steht dabei zum einen vor dem Problem, dass große Teile ihrer Geschichte kaum bekannt sind, dass Dokumente nicht gesichert wurden und – sofern sie evtl. doch noch vorhanden sein sollten – zu befürchten ist, dass sie bald vernichtet oder unauffindbar sein werden, weil sie nicht geschätzt werden.

Der folgende Text hat auch den Sinn, dazu anzuregen, Dokumente der Tierrechts- und auch der Tierschutzbewegung zu sichern und zu sammeln. Hierzu ist ein erster Schritt getan mit dem **www.magnus-schwantje-archiv.de**, woran man sich auch wenden kann, wenn man Dokumente zur Veröffentlichung im Internet bereitstellen möchte.

Die Dokumentation der eigenen Geschichte durch die Angehörigen der Tierrechtsbewegung selbst ist wichtig, weil diese in einem sozialen Konfliktfeld agiert, in dem Einzelne oder Gruppen aktiv sind, die eigene geschichtspolitische Interessen verfolgen. Sei es, dass sie als wirtschaftlich oder wissenschaftlich tätige Einzelne oder Organisationen eine unmittelbare oder mittelbare Bedrohung ihrer Interessen durch eine Stärkung der Rechte von Tieren befürchten oder als Betroffenenorganisationen eine Konkurrenz im Kampf um Aufmerksamkeit, sei es dass auf der individuellen Ebene psychologische Abwehrmechanismen wirken, es geht um die Definitionsmacht in einem nur vordergründig historischen, verdeckt in einem ethischen und gesellschaftspolitischen Feld. Das zentrale Thema dieser Art der Geschichtspolitik ist die z.T. recht erfolgreich medial verbreitete Konstruktion einer Kontinuität, wenn nicht Identität zwischen nationalsozialistischer Tierschutzpolitik (genauer gesagt: Tierschutzpropaganda) und der Tierrechtsbewegung ganz allgemein und deren Instrumentalisierung gegen aktuelle Tierrechtspositionen.[1]

So wird die NS-Tierschutzpropaganda als „unabdingbarer Bestandteil“ der NS-Ideologie deklariert und unterstellt, dass eine Aufwertung von Tieren zwangsläufig zu einer Abwertung von Menschen führen müsse. Der argumentative Trick, der hierbei regelmäßig eingesetzt wird, funktioniert so, dass im Titel der jeweiligen Arbeiten scheinbar ein allgemeines ethisches Problem, das Problem der Mensch-Tier-Beziehung, angesprochen wird: „Von Menschen und Tieren“[2], „Von Mäusen und Menschen“[3], „Tierliebe Menschenfeinde“[4]. Was so als ein allgemeines ethisches Problem formuliert wird, wird in der Bearbeitung ethnisiert und ideologisiert, d.h. in ein ideologisches, speziell nationalsozialistisches, Problem verwandelt und auf die „rein deutsche“ Perspektive beschränkt. Trotz dieser engen germanozentrischen Rahmung werden Schlussfolgerungen für die allgemeine Problematik der Gestaltung des Mensch-Tier-Verhältnisses dann doch wieder „irgendwie“ nahe gelegt, wenn auch nicht präzisiert. Aber „irgendwie“ erscheint Tierschutz/Tierrechte (je nach Terminologie und Objektwahl auch „Natur“) nationalsozialistisch kontaminiert. Abgesichert wird dieses Verfahren, bei dem man dann nach Bedarf von der allgemeinen auf die spezifische Ebene und zurück projizieren kann, indem ein genauer Blick auf weitergehende historische Zusammenhänge, d.h. Länder und Kulturen, die für das Mensch-Tier-Verhältnis eine wichtige Rolle spielen - sorgfältig vermieden wird, abgesehen von eher lapidaren Hinweisen auf England als Land der ersten Tierschutzgesetze[5]. Die Berücksichtigung ausländischer Quellen wäre aber angesichts des so allgemein formulierten Anspruchs unbedingt notwendig, ebenso wie die der Quellen und Dokumente der Tierrechts- und Tierschutzbestrebungen, die sich in fortschrittlichen, demokratischen Zusammenhängen entwickelt haben. Auf der anderen Seite müssten auch die schon lange vor 1933 vor allem an Angehörigen von Randgruppen durchgeführten medizinischen Experimente angemessen dargestellt und in die Wertung einbezogen werden, was ebenfalls unterbleibt.

Es wäre natürlich absurd zu behaupten, dass es unter Tierschützern keine Nationalsozialisten gegeben hätte oder keine Anbiederungsversuche von Funktionären von Tierschutzvereinen, jedoch wäre der Begriff „Tierschützer“ erst einmal zu definieren, wäre zu begründen, welche Organisationen, Gruppen und Einzelpersonen in die Untersuchung einbezogen und auch als repräsentativ angesehen werden sollen, welche unberücksichtigt bleiben, bevor überhaupt der Frage nachgegangen werden kann, welcher Art und Intensität denn die Beziehungen zwischen Tierschutz und Nationalsozialismus waren, ob „Tierschützer“ denn tatsächlich eben aus Gründen des Tierschutzes „anfälliger“ waren als andere Gruppen. Es reicht jedenfalls nicht, mit Hilfe einiger weniger Zitate[6] auf „Verbindung zwischen Tierliebe und Menschenhass“ (Heise) oder „Erinnerungen“ (Klee) zu verweisen, die Art der Beziehung und vor allem ihre Bedeutung für aktuelle Probleme der Mensch-Tier-Beziehung müssten ebenso geklärt werden wie die erkenntnisleitenden Interessen der Autoren. Auch müsste die so genauer zu analysierende Beziehung und die daraus ggf. abzuleitenden Konsequenzen verglichen werden mit anderen Bereichen, die im Nationalsozialismus eine intensive Förderung erhalten haben und denen mit guten Gründen eine ausgeprägte Affinität nachgewiesen werden kann, wie z.B. Sport, Familie bzw. bestimmte Familienmodelle, Landwirtschaft und viele andere mehr. Dass dies sehr viel weniger und sehr viel sachlicher als in dem Bereich Tierschutz geschieht, verweist auf die moralische Brisanz der zu Grunde liegenden Frage

1. Diese Art der Instrumentalisierung wurde paradigmatisch auf der Bundesdelegiertenkonferenz der Grünen 1985 in Hagen von dem damaligen Bundestagsassistenten und Mikrobiologen Manuel Kiper aus Hannover angewandt, dem es mit einer Copymontage von Zitaten eines Hannoverschen Arztes und zeitgenössischer Texte unerwartet gelang, den Antrag der Bundesarbeitsgruppe „Mensch und Tier“ der Grünen auf ein grundsätzliches Verbot von Tierversuchen zu Fall zu bringen. „Tierschutz wichtiger als Menschen?“ war seine angebliche Frage, die er mit einigen winzigen, lokal beschränkten dekontextualisierten Briefauszügen „beantwortete“.
Aus heutiger Kenntnis besteht hier die Notwendigkeit einer genauen Aufarbeitung der Quellen, um die damaligen Vorgänge in Hannover verstehen zu können. Erstaunlich war in der Tat die Naivität, mit der die Aktion Kipers trotz seiner eindeutigen Interessen von der Mehrheit der Delegierten aufgenommen wurde.

2.Ernst Klee, Von Menschen und Tieren. Eine Kritik der praktischen Ethik, in: Zeit online 27/1989, S. 58 (http://images.zeit.de/text/1989/27/Von-Menschen-und-Tieren, gelesen 15.09.2008, 17:27. Eine gründliche Auseinandersetzung mit der sog. Singer-Debatte bis hin zum Nachweis der Zitatenfälschung liegt vor in der Diplomarbeit (Sozialpädagogik) von Thorsten Ullrich, »Aufwertung der Tiere = Abwertung behinderter Menschen« Stimmt diese Gleichung? Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der »Singer-Debatte« www.animal- rights.de/bibliothek/diskussion/ullrich/index.shtml

3. Daniel Jütte, Von Mäusen und Menschen. Die Auswirkungen des nationalsozialistischen Reichstierschutzgesetzes von 1933 auf die medizinische Forschung an den Universitäten Tübingen, Heidelberg, Freiburg. IDB Münster, Ber. Inst. Didaktik Biologie Suppl. 2 (2002) (PDF). Diese Arbeit erhielt einen Preis im Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten, sie ist auch über die HP des Geschichtswettbewerbs zugänglich. Der Titel stammt von einem Drama John Steinbecks, das die Lage der Wanderarbeiter im amerikanischen Süden thematisierte.

4. Helene Heise, Tierliebe Menschenfeinde (http://einestages.spiegel.de/static/topicalbumbackground/260/1/tierliebe_menschenfeinde.html, gelesen 23.09.2008 22:39) gibt eine grobschlächtige Version von Jüttes Aufsatz, auffallend ist der Zynismus, mit dem sie z.B. eine Anordnungen des Ministers Rust, die ganz offenkundig dem sparsameren Verbrauch von Versuchstieren dienen sollte, als Ausweis von „Tierliebe“ interpretiert.

5. So Jütte ohne weitere Folgerungen für seine Problemstellung. Ebenfalls folgenlos für die Argumentation bleiben seine Informationen z.B. über den geschlossenen Eintritt von Ärztegruppen in die SA, über den überzeugten Nationalsozialisten und Tierversuchsbefürworter Prof. Uhlenhut etc.. Seine Ausführungen über die politische Orientierung von Tierschützern z.B. bleiben ohne Beleg, Zitate werden nicht eingeordnet und gewichtet, so dass zumindest hinsichtlich der Ausführungen über die Antivivisektionsbewegung die Qualität der Arbeit kaum als preiswürdig erscheint. Bezeichnend, dass das Entkommen und Wiedereinfangen einer Katze, die einem höchst quälerischen Experiment zeitweilig entflieht, als „Anekdote“ bezeichnet wird, während das Mitgefühl des Autors anscheinend dem Experimentator gilt, der für das (offiziell verbotene) Experiment evtl. hätte bestraft werden können. (Es fragt sich, ob hierzu überhaupt einmal Ermittlungen angestellt wurden – an den von Jütte untersuchten Instituten offenbar nicht.)

nach der Berechtigung der Ausbeutung von Tieren. Die „moralische Fallhöhe“ des Problems erklärt zum Teil die ausgeprägte Polemik.
Bisher kaum beachtet wird die historische Verbindung der Tierrechtsbewegung mit pazifistischen, antimilitaristischen, feministischen und sozial fortschrittlichen Bewegungen. Hierauf kann die Tierrechtsbewegung sich in einem positiven Sinne beziehen und Identität und Stärke gewinnen. Diese Verbindung wurde zwar von einer Reihe von Vertretern dieser Richtungen gesehen und z.T. auch thematisiert, vor allem in der „Ethischen Bewegung“ Ende des 19. Jahrhunderts, wie sich etwa in der Zeitschrift „Ethische Kultur“ darstellte. Niemand hat die Tatsache des Zusammenhangs aller dieser Bewegungen intensiver in das öffentliche Bewusstsein zu tragen versucht als Magnus Schwantje, ein heute weitgehend vergessener Tierrechtsphilosoph, Publizist und Organisator, dessen Wirken schon aus Gründen der historischen Gerechtigkeit aufgearbeitet werden sollte.
Einen in diesem Sinne programmatischen Vortrag über „Die Beziehungen der Tierschutzbewegung zu anderen ethischen Bestrebungen“, der übrigens auch in englischer Fassung erschien, hielt er auf dem Tierschutzkongress in London 1909.[7] Hier nannte er insbesondere soziale und strafrechtliche Reformen, Frieden, Erweiterung der Frauenrechte, Kinderschutz und Erziehungsreform als klassische Themen der damaligen fortschrittlich-demokratischen Programmatik und den Kampf gegen den Alkoholismus und für die Reform der Lebens- und Heilsweise als zentrale Themen der Lebensreform.
Zur Verdeutlichung des inneren Zusammenhangs aller „ethischen Projekte“ hatte Magnus Schwantje den Begriff der (mit dem Tierschutz) „verwandten Bestrebungen“ geprägt, die durch die von ihm im Jahre 1907 in Berlin gegründete „Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen“ gefördert werden sollten, wozu er auch ab 1912 die Zeitschrift „Ethische Rundschau“ (folgend ER) herausgab, bis ihr Erscheinen 1915 von den Militärbehörden verboten wurde.
Als Vorsitzender der Gesellschaft begrüßte er am 27.10.1912 die Teilnehmer des V. Deutschen Friedenskongresses in Berlin und nahm die Chance wahr, sein Konzept der Bundesgenossenschaft von Friedens- und Tierschutzbewegung zu erläutern, die er mit der Abscheu beider Bewegungen vor der Grausamkeit und der „Ehrfurcht vor dem Leben“ begründete. Diese Rede an so prominenter Stelle war ein Höhepunkt in seinem persönlichen Wirken für seine Ideen aber auch in der Propagierung von Tierschutzpositionen im politischen Raum.

Es ist bezeichnend, dass die an dieser Stelle öffentlich und später auch schriftlich dokumentierte Urheberschaft Schwantjes für eine der in ethischen Diskussionen meistgebrauchten Formulierungen des 20. Jahrhunderts bis heute fälschlich Albert Schweitzer zugeschrieben wird, obwohl einiges dafür spricht, dass Schweitzer sie von Schwantje übernommen hat.[8] Auch hat Schwantje später seine Urheberschaft öffentlich klargestellt. Allerdings hat er diesem Begriff einen sehr viel radikaleren Inhalt gegeben, nämlich den eines der religiösen Andacht verwandten Gefühls, aus dem eine „heilige Scheu vor der Vernichtung irgendeines Lebewesens“ folgt[9] und daraus konsequent die vegetarische Lebensweise abgeleitet. Bei Schweitzer sah er dagegen nur eine sehr allgemeine Bedeutung im Sinne von Achtung oder Respekt, und tatsächlich ist Schweitzer ja erst gegen Ende seines Lebens Vegetarier geworden.

Es darf vermutet werden, dass es die anspruchsvollere Ethik ist, die Schwantje mit dem Be-griff der Ehrfurcht vor dem Leben verband, die eben verhindert, dass seine Rolle entsprechend gewürdigt wird, sicher haben auch seine Biographie, seine Bildungsvoraussetzungen und seine fehlende Anbindung an ein entsprechendes Milieu (wie sie bei Schweitzer durch seine Herkunft aus dem protestantischen Bildungsbürgertum gegeben war) dazu beigetragen, ihn in Vergessenheit geraten zu lassen.

Magnus Schwantje, aus einer Familie von Bauern und Handwerkern holländischen Ursprungs, wurde am 3. Juni 1877 in Oldenburg geboren. Nach seiner Buchhandelslehre lebte er einige Jahre in München und Wien, dann in Berlin, knüpfte sehr jung Kontakte zu lebensreformerischen Kreisen, deren Impulse er eigenständig und politisch bewusst weiterentwickelte. Im Gegensatz zum zeittypischen Pathos schrieb er klar und nüchtern und verlangte „Ansprüche zu begründen und die Gegengründe anzuhören und zu prüfen.“[10] Kurt Hiller nannte diesen rationalen Diskursstil „ethische Mathematik.“[11] Pauschalisierungen, Vorurteile und Suche nach dem „Typischen“, dem „Typus“, die so prägend für die zeitgenössischen Diskurse erscheinen, wird man bei ihm nicht finden. Stets wird nach den konkreten, individuellen Umständen gefragt, nach den Gründen einer Beurteilung und der Breite der angeführten Beobachtungen. Dieses Verfahren des ständigen kritischen Nachfragens ist z.B. sehr gut in seinen Beiträgen zur „Disputation über die Vivisektion an der Universität Bern“ nachzuvollziehen, es ist aber ständiges Prinzip bei Schwantje.[12]
Von der Lebensreform adaptierte er, was zur Leidensvermeidung bei Menschen und Tieren beitrug: Vegetarismus, Naturheilkunde, Impfgegnerschaft, Alkoholabstinenz ohne Ideologisierung des Natürlichen, denn „natürlich“ war für ihn kein sittliches Kriterium.[13] Darin unterscheidet er sich prinzipiell von Teilen der Lebensreformbewegung, besonders von Vertretern des Vegetarismus. Bezeichnender Weise für die Ideologie der „Natur“ wurden die verschiedenen Vegetariervereine 1933 im „Bund für natürliche Lebensgestaltung“ gleichgeschaltet,

6. Es handelt sich dabei meist um ein Zitat von Hedwig Rodatz-Maaß aus der theosophischen Zeitschrift „Die Weiße Fahne“, (die von Heise irrtümlich für eine Propagandazeitschrift für jugendliche Leser gehalten wird) um eines des Grafen v. Reventlow und die Rede Görings, dass verbotene Experimente ins KZ führen würden. Um die Dramatik zu erhöhen, wird dann behauptet, dies sei eine der ersten Erwähnungen des Begriffs KZ gewesen (Heise), was nicht zutrifft, bereits am Tage der Verabschiedung des “Ermächtigungsgesetzes“ 23.3.33 erschienen Hinweise auf die Einrichtung des KZ (damals wurde auch noch KL benutzt) Dachau in der Presse.

7. Der Vortrag ist in englischer und deutscher Fassung nachzulesen unter www.magnus-schwantje-archiv.d

8. Schwantje hat zu der Zeit, als Albert Schweitzer im Elsaß lebte, mehrere Vortragsreisen dorthin unternommen und bei dem auch damals schon vorhandenen Interesse Schweitzers am Tierschutz liegt die Annahme nicht fern, dass er diese Formulierung gehört und dessen unbewusst sie später als seine eigene empfunden hat. Nach seinen eigenen Angaben fand Schweitzer diesen Begriff 1915 in Afrika („Ogowe-Erlebnis“) und machte sie 1919 erstmals öffentlich, s. Schweitzer, Albert, Die Entstehung der Lehre der Ehrfurcht vor dem Leben und ihre Bedeutung für unsere Kultur, in: Ders., Die Ehrfurcht vor dem Leben. Grundtexte aus fünf Jahrzehnten, hrsg. Von Hans Walter Bähr, 7. Aufl., München 1997, S. 20; ders., Die Ehrfurcht vor dem Leben. Erste öffentliche Darlegung. Aus der Predigt zu St. Nicolai in Strasburg am 23. Februar 1919, ebd., S. 32 ff. Eine Ausnahme bilden: Donat, Helmut und Holl, Karl, Die Friedensbewegung, Düsseldorf 1983, S. 348f.

9. Schwantje, Ehrfurcht vor dem Leben, Brüderlichkeit und Vegetarismus. 2. erw. Aufl. des auf dem VII. Internationalen Demokratischen Friedenskongress in Würzburg am 7.9.1927 gehaltenen Vortrages „Pazifismus und Vegetarismus“, veröffentlicht vom Bund für Radikale Ethik unter dem Titel „Tierschlachtung und Krieg“, Berlin 1928, hier zitiert nach: Magnus Schwantje, Gesammelte Werke (folgend GW), München 1976, S. 111-113.

10. An Verein für Vegetarismus und Naturheilkunde, Wien, 15.5.1900.

11. Schwantje, Das Recht zur Gewaltanwendung, 2. erw. Aufl., Göttingen/Hamburg 1950, Umschlag.

12. Die Schriften Schwantjes sind alle nachzulesen unter www.magnus-schwantje-archiv.de.

13. Schwantje, Sittliche Gründe gegen das Fleischessen, in: GW, S. 49f. Daher trank er den in der Lebensreformbewegung vielfach abgelehnten Kaffee und rauchte „mäßig“ bis 1918. Anders „Entwurf einer Prinzipien-Erklärung einer Vegetarier-Gesellschaft, 1945, in: GW, S. 170-174.

14. Die ausführlichen Debatten dazu in den Jahren 1933 und 1935 finden sich in den Briefwechseln mit Hermann Forschepiepe, Hedwig Eichbauer und anderen Mitgliedern der Freusburg-Bewegung. 1933 verlangte Schwantje die Vernichtung seiner Schriften, die von Forschepiepe in diesem Sinne „korrigiert“ worden waren.

15. An Dr. H. Fr. Neumann, 27.7.1913.

einen Namensgebung, die Schwantje vergeblich zu verhindern versuchte.[14]
Ein normativer Naturbegriff widerspräche auch einer Sichtweise, in der die Welt, auch die Tierwelt, mit „vielen unausrottbaren Übeln, Grausamkeit und sehr viel Hässlichkeit“[15] behaftet und höchstens temporäre Leidensverminderung erreichbar ist,[16] dagegen keineswegs ein „totaler Erneuerungsanspruch“ erhoben wird, wie es den Reformbewegungen der Jahrhundertwende so oft unterstellt wird.“[17]

Die zentralen Gedanken der modernen Tierrechtsbewegung liegen bei Schwantje schon vor, wobei die Begriffe Tierschutz und Tierrechte nicht in der heute üblichen Weise differenziert werden. So hatte etwa der Berliner Justizrat Viktor Fraenkel in der Weimarer Republik eine „Gesellschaft für Tierrecht“ gegründet und in Aussig in der Tschechoslowakei erschien „Tierrecht. Unabhängige Monatszeitung für radikalen Tier- und Menschenschutz“, die nach Kontaktaufnahme mit Schwantje 1932/33 Aufsätze im Sinne der radikalen Ethik zu veröffentlichen plante, andere Zeitschriften führten ebenfalls Titel, in denen das Wort „Tierrecht“ vorkam.
„Jedes leidensfähige Wesen“ ist nach Schwantjes Auffassung „ein Rechtssubjekt,“[18] auf die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Spezies kommt es nicht an.[19] Der Mensch besitzt gegenüber den Tieren lediglich ein Notwehrrecht, ist ihnen also keineswegs an Rechten überlegen. Rechtsidee und Antispeziesismus werden mit der utilitaristischen Maxime „anderen Wesen mehr Lust als Leid zu bereiten...so viel Gutes ... und so wenig Übles wie möglich zu tun“[20] verbunden, gleichzeitig aber die Abhängigkeit der Sittlichkeit einer Handlung von den Intentionen betont.[21] Ehrfurcht vor dem Leben hat zugleich eine biozentrische Perspektive, die sich in der Ablehnung unnötiger Pflanzenvernichtung praktisch auswirkt.[22] Insofern ist es also berechtigt, Schwantje als Tierrechtler zu bezeichnen, auch wenn er selbst meist den Begriff „Tierschutz“ verwendet. Auch eine Hierarchisierung innerhalb der Tiere wird abgelehnt, so wendet er sich z.B. gegen den Antrag schweizerischer Vivisektionsgegner, zumindest Hunde von Tierversuchen auszunehmen.[23]

Die erste Schrift, mit der Schwantje 1897 an die Öffentlichkeit trat, war „Das edle Waidwerk und der Lustmord“, praktisch ganz auf sich gestellt erarbeitet und auf eigene Kosten herausgegeben, in der die bei der Jagd verübten Tierquälereien und das hinter den vorgeschobenen „edlen“ Motiven wie Naturliebe oder Sport verborgene wahre Motiv für die Jagd, die Lust am Töten, entlarvt wurden. Dies war ein sehr mutiger Schritt, denn Kritik an der Jagd war – auch oft in Tierschutzkreisen – unerwünscht und Jagdkritiker konnten unter Umständen wegen Majestätsbeleidigung verurteilt werden. Schwantje hat seit Beginn seines Wirkens in Tierschutzorganisationen unermüdlich die Jagd bekämpft und immer wieder auf deutschen oder internationalen Tierschutzkongressen Resolutionen gegen die Missstände eingebracht.
Ab 1901 und vor allem in den Jahren 1903 bis 1905 entfaltete er eine rege Vortragstätigkeit als Angestellter des Berliner Tierschutzvereines, dessen Tätigkeit sich allerdings auf ganz Deutschland erstreckte. Vortragsreisen und Vorträge vor einem z.T. sehr großen Publikum waren die damals übliche Form der Verbreitung von Ideen. Schwantje sprach vor Volksbildungs- und Unterhaltungsvereinen, Tierschutz-, Naturheil-, Vegetarier- und Lebensreformvereinen, vor Gewerkschaften, Arbeiterbildungsvereinen, Gesellen- und Handwerkervereinen, vor religiösen Gruppen wie dem Christlichen Verein junger Männer, vor Theosophen und in ethischen Gesellschaften und Friedensgesellschaften, kurz: er versuchte, eine breite Öffentlichkeit für die Probleme des Tierschutzes und vor allem auch der Vivisektion zu gewinnen. Bemerkenswert ist vor allem sein Versuch, die Idee von der Bedeutung des menschlichen Verhältnisses zu den Tieren in die Arbeiterbewegung zu tragen. Dass er dies nach seiner Entlassung durch den Berliner Tierschutzverein – heute würde man wahrscheinlich von Mobbing sprechen – nicht fortsetzen konnte, ist ein tragisches historisches Versäumnis. Die Sozialdemokratie war aufgrund des marxistischen Naturbeherrschungspostulats auf die experimentelle (Schul-)Medizin eingeschworen, wie z.B. Kautsky in seinem auf Wunsch von Friedrich Engels abgefassten Aufsatz „Die Vivisektion des Proletariats“ deutlich gemacht hatte. Gegenüber Tieren zeigte sich in ihrer Presse zuweilen ein kleinlich-gehässiger Neidkomplex[24]. Um die Jahrhundertwende führten jedoch mehrere spektakuläre medizinische Skandale, Menschenversuche vor allem an Angehörigen gesellschaftlich wehrloser Gruppen wie Waisenkindern, Prostituierten und Armen zu einem erheblichen Presseecho, parlamentarischen Debatten und Ansätzen kritischer Reflexion in der Arbeiterbewegung. Schwantje hielt in größerer Zahl Vorträge über die „Gefahren der Vivisektion für die Arbeiterklasse“ und motivierte Arbeiter zur Gründung eigener antivivisektionistischer Gruppen oder Teilnahme an den vorhandenen Tierschutzvereinen. Zwei Reichstagsabgeordnete, Gustav Ahrens (Hamburg) und Adolf Thiele (Halle), förderten dies, doch scheiterte Ahrens Vorhaben einer Parteitagsdiskussion über Tierschutz wie vorher die freireligiösen oder antialkoholischen „nicht rein politischen“ Bestrebungen.[25]

Ein wichtiger und zukunftsweisender Gedanke, den Schwantje neben der Kritik an den Grausamkeiten der Vivisektion zuerst in „Das Recht der Laien gegenüber den Ärzten“ formulierte, war der von der

16. An Josef Aster, 22.12.1929, zitiert nach: Schütte, S. 23.

17. Frecot, Janos, Die Lebensreformbewegung, in: Das wilhelminische Bildungsbürgertum. Zur Sozialgeschichte seiner Ideen, hrsg. von Vondung, Klaus, Göttingen 1976, S.151f.

18. An W. Brockhaus, 19.4.1950.

19. Das Recht zur Gewaltanwendung, S. 32 f.

20. GW, S. 188.

21. Schwantje, Über radikale Ethik, in ER II, 1, S. 3.

22. An Ernst v. Jordan, 13.11.1927, die Pflanze sei aber kein Lust und Leid fühlendes Wesen.

23. An Paul Flück,

24. Der traurige Blick des hungernden proletarischen Kindes auf den fettleibigen Mops oder ähnliche Motive sind mehrfach im Simplizissimus, Kladderadatsch und anderen Zeitschriften zu finden.

25. An Gewerkschaftssekretär Gustav Ahrens, Hamburg, 3.9.1904.

Notwendigkeit der öffentlichen demokratischen Kontrolle der Fachleute, die auch die medizinischen Experten – wie alle anderen Berufsgruppen auch - akzeptieren müssten. Für das extrem ausgeprägte Standesbewusstsein dieser Berufsgruppe war dies eine unerhörte Provokation, pflegte sie doch in einem besonderen Maße einen „Laienkomplex" und beanspruchte die alleinige Kompetenz für alle ihr Gebiet betreffenden – auch ethischen – Fragen.
In seinem Aufsatz „Über radikale Ethik" kritisierte Schwantje die Verwechslung des Begriffs „Radikalismus" mit „Fanatismus" und übersetzte ihn mit „die Wurzel angreifend". „Wer sich nicht damit begnügt, einige besonders schlimme Auswüchse der Übel zu beseitigen, sondern die Übel durch Ausrottung ihrer Wurzel... völlig und dauernd zu vernichten trachtet, der ist radikal gesinnt. Die Wurzel der moralischen Übel sind die kleinen Zugeständnisse an das Böse."[26]

„Wenn wir die scheinbar geringen Übel bekämpfen, so rotten wir dadurch die Wurzeln der größeren aus", argumentierte er, denn in der Verurteilung des kleineren sei schon die des größeren Übels enthalten. Wer also das Recht der Tiere auf Befreiung von allem Leid anerkenne, erkenne damit dasselbe Recht des Menschen an, und somit werde der Tierschutz „die radikalste Bekämpfung der Rohheit und Ungerechtigkeit."[27] Ungerechtigkeit und Rohheit gegen die Tiere sei nicht nur eine Ursache, sondern oft auch eine Wirkung von Ungerechtigkeit und Rohheit gegen die Menschen."[28]
Die Behandlung der Tiere sei allerdings ein besonders empörendes Unrecht, das schon heute zu den allgemein angenommenen sittlichen Anschauungen der Menschheit in schroffem Widerspruch stehe. Doch setze eine durchgreifende Besserung der Lage der Tiere in der menschlichen Gesellschaft große sittliche Reformen und die Schaffung gerechter sozialer Zustände voraus.[29]
Folgerichtig gab der „Bund für radikale Ethik" (BfrE) – so hatte Schwantje 1918 zur besseren Verdeutlichung der Ziele die „Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen" umbenannt - als Satzungszweck die „Förderung der Individual-Ethik" an, aber auch die Förderung von „... sozialen und politischen Bestrebungen, die sich gegen den Krieg, gegen unberechtigte Einschränkungen der individuellen Freiheit und gegen die ungerechte Verteilung der materiellen Güter wenden."[30]

Mitgefühl ist nach Schwantje „die Triebfeder allen sittlichen Handelns,"[31] denn nur, wer Einfühlung in die Situation eines leidenden Wesens besitze, werde sich für Gerechtigkeit ihm gegenüber einsetzen. Der Tierschutz aber sei „die radikalste Betätigung des Mitgefühls" und zugleich die am meisten unterschätzte Aufgabe. Der wichtigste Bestandteil der radikalen Ehik ist somit der „radikale Tierschutz, der den Vegetarismus und den Kampf gegen die Jagd und gegen die Vivisektion einschließt."[32]
Radikale Ethik bedeutet also allgemein formuliert die Absage an das Prinzip der Gewalt im Verhältnis der Menschen zu den Tieren, im Verhältnis der Menschen untereinander und in der zwischenstaatlichen Politik, wobei Schwantje das Verhältnis der Menschen zu den Tieren gleichsam als Grundlage der übrigen Gewaltverhältnisse sieht. Im Bewusstsein ihrer ideologischen Funktion, die sich in Schlagworten wie „Kampf ums Dasein" und „Recht des Stärkeren" äußerte und zur Gewaltlegitimation auch im intrahumanen Kontext diente, wurde die gängige Anschauung von den Tieren kritisiert, hingegen die Auffassung Kropotkins von der Rolle der Solidarität („gegenseitige Hilfe") in der Evolution positiv herausgestellt.[33]

Um der naturalistischen Gewaltlegitimation entgegenzuwirken, forderte Eugenie Liebich, Vorstandsmitglied des BfrE, in „Die Reform des naturwissenschaftlichen Unterrichts", die einseitige Auffassung vom Kampf in der Natur im Schulunterricht nicht mehr zu verbreiten, sondern „nachzuweisen, wie daneben bei einzelnen Tiergattungen schon der Grundsatz der gegenseitigen Hilfe, des Einordnens in eine soziale Gemeinschaft befolgt wird, sodaß diese Forderung mit um so größerem Recht für die menschliche Gemeinschaft erhoben werden muß." [34]

Diese Argumente machten sich verschiedene pazifistische Organisationen und die braunschweigische Unterrichtsbehörde zu eigen.[35]
Die gängigen groben Vorstellungen von der Tierpsyche wurden als Selbstschutz oder billige Gewissensberuhigung entlarvt, ebenso wie die selbst noch in Tierschutzverbänden vorherrschende mangelnde Sensibilität z.B. gegenüber den Leiden von Schlachttieren.[36]

Zentrales Element der radikalen Ethik war somit ein Tierrechtskonzept, das in Schwantjes Worten als der radikale, „... die Bekämpfung des Fleischessens, der Vivisektion, des Jagdvergnügens und auch die Bekämpfung des Krieges einschließende Tierschutz" bezeichnet wird.[37] Gleichzeitig betonte Schwantje aber, dass es zwischen den drei Richtungen des Tierschutzes, der radikalen, die auf sofortiger Umsetzung ihrer Forderungen bestehe, der radikalen, die nur von der Möglichkeit einer schrittweisen Umsetzung ausgehe und der, die nur bereits von der Mehrheit der Tierschützer anerkannte Forderungen stelle, eine Zusammenarbeit geben müsse.[38]

Renate Brucker

Nächste Ausgabe:
Magnus Schwantje – Teil II

26. Über radikale Ethik, S. 1.

27. Bund für radikale Ethik (folgend BfrE), Flugblatt 144, Anzeige.

28. Schwantje, Die Beziehungen der Tierschutzbewegung zu andern ethischen Bestrebungen, insbesondere zu denen der Vereine für sociale und strafrechtliche Reformen, für Bekämpfung des Alkoholismus, für Erhaltung des Frieden, für Erweiterung der Frauenrechte, für Kinderschutz und Erziehungsreform, für Reform der Lebens- und Heilsweise, der christlichen, der theosophischen und der monistischen Vereine usw., Rede, gehalten am 8. Juni 1909 auf dem Internationalen Tierschutz- und Antivivisektionskongress in London, Berlin o.J., S. 3.

29. ebd., S. 4f.

30. BfrE, Satzung, Änderungen der am 20. Dezember 1918 angenommenen Satzung vom 19. Juni 1922.

31. BfrE, Satzung.

32. ebd.

33. Schwantje, Gegenseitige Hilfe und Kampf ums Dasein in der Tierwelt, Göttingen, 1952, S. 3ff.

34. Erlass des Braunschweigischen Staatsministeriums, Abteilung Volksbildung, 14.9.1920, in: Mitteilungen 4, 1921, S. 9.

35. Ebd., Der Friedenskongress in Kassel beschloss am 26.10.1919 eine entsprechende Resolution und der Vollzugs-Ausschuss des IX. Deutschen Pazifisten-Kongresses in Braunschweig, Oktober 1920, richtete an das Reichsinnenministerium und die Schulbehörden eine an Liebigs Vorschlägen orientierte Denkschrift.

36. Schwantje, Sittliche Gründe ..., S. 73, 77f.

37. Schwantje, Radikaler Tierschutz und Kriegsbekämpfung. Rede beim Internationalen Tierschutz-Kongress Wien, 13. Mai 1929, in: Mitteilungen 21, 1930, S. 20-23.

38. Die Beziehungen..., S. 22f.

Deine Meinung

Lob, Kritik, Kommentare – eure Meinung könnt ihr uns auf folgenden Wegen schicken:

Per e-Mail an: redaktion@die-tierbefreier.de
per Fax: 040 - 380 17 85 46 12
oder per Post an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 2,80 Euro in Briefmarken an:
die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

Impressum

14.Jahrgang
Heft 61, Dezember 2008
ISSN 1438-0676
Herausgeber: die tierbefreier e.V./Free Animal e.V.
Vereinsvorstand Ulf Naumann

Redaktion/Anzeigen, V.i.S.d.P.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden
Redaktion: Franziska Brunn, Emil Franzinelli, Andre Gamerschlag, Raffaela Göhrig, Angelika Jones, Andreas Stratmann, Clarissa Scherzer,
Layout: die tierbefreier e.V.
Verlag: Selbstverlag

Einzelpreis:
2,50- Euro,
Abonnement: 15,- Euro jährlich
(inkl. Versand)
Erscheinungsweise vierteljährlich

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste März 2004.
Mediadaten- & Preislisten zu erfragen unter: info@tierbefreier.de

Druck:
Montania Druck,
44379 Dortmund,
Alter Hellweg 111
(gedruckt auf Umweltschutz-Papier)

So erreicht ihr uns per E-Mail
redaktion@die-tierbefreier.de
info@die-tierbefreier.de

Fotonachweis:
siehe Bildunterzeilen bzw. Archiv
(die tierbefreier e.V.)

Spenden und Bankverbindung
die tierbefreier e.V.
Frankfurter Sparkasse von 1822
BLZ: 500 50 222
Konto: 29 68 21

Free Animal e.V.
Nassauische Sparkasse Wiesbaden
BLZ: 51 050 015
Konto: 113 060 425

Leserbriefe:
Mail: redaktion@die-tierbefreier.de
Post: die tierbefreier e.V.,
Postfach 23 02 07
01112 Dresden

Leserbriefe

Leserbrief zur Rezension „Nichtmenschen sind kein Eigentum! ‚Animals as Persons. Essays on the Abolition of Animal Exploitation' von Gary L. Francione"

Liebe Redaktion,
vielen Dank für die ausführliche und informative Buchbesprechung von Dr. Christian Müller, die nicht nur einen guten Überblick über das besprochene Buch gibt, sondern auch die Bedeutung des Werkes von Gary Francione zum Ausdruck bringt.

Dr. Müller schreibt unter anderem: „Auf der Basis dieser Annahmen und Forderungen kritisiert Francione ... die Vorstellung mancher TierschützerInnen und auch TierrechtlerInnen, durch kleinschrittige Reformen hinsichtlich der Nutzung von Nichtmenschen könne langfristig noch weit eher die vollständige Beseitigung der Ausbeutung nichtmenschlicher Tiere erreicht werden, als vermittels der gegenwärtig kaum umsetzbar erscheinenden Forderung nach sofortiger Abschaffung dieses Nutzungsrechts..."

An dieser Stelle wäre es wichtig darauf hinzuweisen, dass der abolitionistischen Kritik an den Vorstellungen und Konzepten von TierschützerInnen nicht die Forderung nach sofortiger Abschaffung des Nutzungsrechts an Tieren zugrunde liegt. Der abolitionistische Ansatz ist ein Ansatz schritt- oder stufenweiser Veränderung, wie es von Prof. Francione in aller Klarheit in Kapitel 7 seines Buches „Rain Without Thunder: The Ideology of the Animal Rights Movement" (1996) und an anderer Stelle dargelegt worden ist. Dieser Punkt sollte insbesondere deshalb unmissverständlich klargestellt werden, da er Gegenstand eines weit verbreiteten Missverständnisses ist und von GegnerInnen des abolitionistischen Ansatzes oft falsch dargestellt wird.

Prof. Francione, dem die Buchbesprechung (von mir ungekürzt übersetzt) vorliegt, hat mich gebeten, die folgende Erklärung, die auf obiges Zitat Bezug nimmt, an Euch weiterzuleiten:

„Die abolitionistische Position geht nicht auf die „sofortige Abschaffung"' der Tiernutzung als realistisches Ziel aus. Vielmehr besagt die abolitionistische Position, dass jene, die sie akzeptieren, den ethisch begründeten Veganismus praktizieren und ihr Eintreten für Tiere darauf konzentrieren, kreativ und gewaltlos über Veganismus aufzuklären. Die abolitionistische Position sucht schrittweise Veränderung in Form von zunehmendem Veganismus, der die Nachfrage nach Tierprodukten verringern und helfen wird, eine bedeutende politische Bewegung zu schaffen. Was der abolitionistische Ansatz verwirft, ist die Position des Tierschutzes, dass wir „humanere" Formen der Tierausbeutung betreiben sollten. Diese Position kann moralisch nicht verteidigt werden und wird in der Praxis niemals dazu führen, dass den Interessen von Tieren Schutz auf einem wesentlichen Niveau zuteil wird."

Beste Grüße,
Karin Hilpisch

Leserbrief zur Titelstory „38. IVU Welt-Vegetarier-Kongress 2008. 100 Jahre Food Revolution"

[…] Leider sind im Artikel (was meinen Vortrag betrifft) ein paar kleine, aber wichtige Fehler:

Falsch: Ein Jodmangel führt unter anderem zur schlechteren Kalziumaufnahme. (S.6f)
Richtig: Ein Vitamin-D-Mangel verschlechtert die Kalziumaufnahme.

Falsch: Der Vitamin B12-Mangel ergibt sich durch die makrozytäre hyperchrome Anämie und die funikuläre Myelose. (S.7)
Richtig: Ein Vitamin-B12-Mangel ergibt sich u.a. durch eine unzureichende Vitamin-B12-Zufuhr. Die makrozytäre hyperchrome Anämie und die funikuläre Myelose sind die klinischen Symptome eines schweren Vitamin-B12-Mangels.

Falsch: Der Deutschen Vegan-Studie zufolge hätten 65% der strikten Veganer in Deutschland einen Vitamin B12-Mangel. (S.7)
Richtig: In der Deutschen Vegan-Studie wiesen 65% der untersuchten strikten Veganer einen Vitamin-B12-Mangel auf (das *kann, muss* aber nicht in dieser Größenordnung für die Gesamtheit der Veganer in Deutschland zutreffen).

Falsch: Keller empfiehlt ab dem 19. Lebensjahr eine Kalziumzufuhr von 1.000 mg pro Tag. (S.7)
Richtig: Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) empfiehlt ab dem vollendeten 19. Lebensjahr eine Kalziumzufuhr von 1.000 mg pro Tag. Da der Kalziumbedarf mit steigender Proteinzufuhr ebenfalls ansteigt (Protein, insbesondere aus tierischen Quellen, wirkt Kalzium ausscheidend), wird bei niedrigerer Proteinzufuhr auch weniger Kalzium benötigt. In einer Modellrechnung der WHO würde eine Verringerung der Zufuhr an tierischem Protein von 60g auf 20g pro Tag, was in etwa der unterschiedlichen Zufuhr in Industrie- und Entwicklungsländern entspricht, den theoretischen Kalziumbedarf von Erwachsenen von etwa 840mg auf 600mg pro Tag reduzieren.

Mit freundlichen Grüßen
Markus Keller

Ortsgrupppen
die tierbefreier e.V.

In folgenden Städten haben sich Ortsgruppen gegründet oder arbeiten *die tierbefreier* mit Partner-Gruppen zusammen:

tierbefreier Hamburg
Treffen jeden 3. Mittwoch im Monat
19:00 Uhr Kulturladen St. Georg
bei Interesse bitte vorab eine email schicken:
hamburg@die-tierbefreier.de

tierbefreier Berlin
Kontakt: berlin@die-tierbefreier.de

tierbefreier Rhein/Ruhr
Kontakt: Alexandra Lehmann
rhein-ruhr@die-tierbefreier.de

tierbefreier Bonn
Treffen: Einmal im Monat,
immer am 3. Donnerstag des Monats
Ort und Zeit bitte vorher erfragen unter:
bonn@die-tierbefreier.de

tierbefreier Düsseldorf
Kontakt: Rudi Pyls
Tel.: 0211 - 375846
duesseldorf@die-tierbefreier.de

tierbefreier Dresden
Treffen jeden zweiten Donnerstag im Monat
ab 20 Uhr im AZ Conni
http://dresden.antispe.org
dresden@die-tierbefreier.de

tierbefreier Paderborn
Kontakt: Dr. Bettina Rehberg
paderborn@die-tierbefreier.de
www.ti-pa.de

tierbefreier Märkischer Kreis
Kontakt: Michael Siethoff
iserlohn@die-tierbefreier.de
www.tierrechtsgruppe.de

tierbefreier Rechtshilfe

Der Verein *die tierbefreier e.V.* unterstützt Tierrechtlerinnen und Tierrechtler, die im Kampf gegen Tierausbeutung mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind. Nach besten Kräften leistet der Verein juristischen und finanziellen Beistand und hilft auch FreundInnen und Verwandten von kriminalisierten TierrechtlerInnen, wenn sie es wünschen.

Helfen Sie uns, damit wir den mutigen AktivistInnen helfen können. Spenden Sie auf unser treuhänderisch verwaltetes Rechtshilfe-Konto:

Rechtsanwalt Loukidis
Kto.-Nr.: 0255180901
BLZ: 14080000
Dresdner Bank

Wichtige Hinweise

Free Animal e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt (Finanzamt Hamburg-Mitte-Altstadt, Steuer-Nr.: 17/422/14250).
Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die AutorInnen/Gruppen verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen.
Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

BekennerInnenschreiben

Wir behalten uns die Kürzung und sinngemäße Bearbeitung von eingesandten Artikeln vor. BekennerInnenschreiben werden unverändert abgedruckt, solange darin nicht zu Straftaten aufgerufen wird. Aus rein rechtlichen Gründen dürfen wir BekennerInnenschreiben mit Aufrufen zu Straftaten nicht unverändert abdrucken.
Es besteht kein Rechtsanspruch bei Nichterscheinen der Tierbefreiung aufgrund höherer Gewalt. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Empfänger Eigentum des Vereins die tierbefreier e.V.. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe der Nichtaussendung an den Verein die tierbefreier e.V. zurückzusenden.

Erklärung

Mit Urteil vom 12. Mai 1998 hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Ausbringung eines Links die Inhalte der gelinkten Seite ggf. mit zu verantworten hat. Dies kann - so das LG - nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Wir verweisen in dieser Ausgabe der Tierbefreiung zu Seiten im Internet. Für all diese Links gilt: Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten haben. Deshalb distanzieren wir uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller erwähnten Seiten in der Tierbefreiung und machen uns ihre Inhalte nicht zueigen. Diese Erklärung gilt für alle in der Tierbefreiung erwähnten Links.

die tierbefreier e.V.



Liebe Free AnimalerInnen,

das Jahr 2008 liegt hinter uns. Zurückblickend war es für kaum einen Hof ein gutes.
Die finanzielle Situation ist sehr angespannt; die Preise explodieren in jeder Hinsicht und die Spendenbereitschaft geht zurück.
Von der Flut der Mails und Anfragen wegen Aufnahme von Tieren und dringenden Notfällen ganz zu schweigen. Wir haben das Gefühl, es wird immer schlimmer. Die Stellung der Tiere in dieser Gesellschaft verschlechtert sich von Monat zu Monat und die Not in diesem Land und anderswo nimmt drastisch zu. Obwohl wir immer wieder gesagt haben, wir können keine Tiere mehr aufnehmen, haben wir trotzdem im letzten Jahr die leer gewordenen Ställe und Boxen wieder besetzt und in Irmenach sogar erweitert.
Für die gestorbenen Tiere, die in den Berichten von den Höfen weiter unten erwähnt werden und über die wir in den letzten Ausgaben berichteten, kamen neue. Wir sahen uns immer verpflichtet, getreu unserem Grundsatz „Lasst uns noch ein Leben retten"" zu reagieren und zu handeln, wenn es die Möglichkeiten gab. Darauf sind wir sehr stolz.
Wie zum Beispiel die beiden Ponys Luis und Lexa. Die beiden gesunden Ponys sollten im Friedrich-Löffler-Institut mit der Beschälseuche infiziert werden, an ihnen sollte herum experimentiert werden, dann sollten sie sicherlich sterben. Die Beschälseuche ist laut eigenen Angaben des FLI nicht nur in Deutschland, sondern in Mitteleuropa nicht mehr existent.
Trotzdem sollen dafür Tiere sterben. Nachdem Versuche mit Ratten nicht „zufriedenstellend" waren, sollten nun Ponys missbraucht werden. Zum Glück für Luis und Lexa wurden sie auf uns unbekannte Art und Weise vor diesem Elend durch den Bundesverband der Tierversuchsgegner bewahrt. Wir nahmen die beiden in Irmenach auf, die Versorgung ist gewährleistet und die beiden erfreuen sich ihres Daseins. Tierversuche gehören abgeschafft, hier und heute und anderswo, und das sofort!

Dass es aber auch bei tierlieben Menschen oft anders kommen kann als gewollt, zeigt das Beispiel von Udino und Star Way. Sie hatten es gut, wo sie waren, konnten trotzdem nicht bleiben wegen der veränderten privaten Situation und aufgrund finanzieller Misere. Auch die beiden fanden auf PferdeGlück eine neues zu Hause.

Allerdings sind nun auch unsere Kapazitäten in jeder Hinsicht erschöpft. Auch die Menschen auf den Höfen sind an der Belastungsgrenze angekommen. Christiane Suschka und Ruth Wirtz kümmern sich mehr oder minder alleine um die Höfe und Tiere, was bedeutet, diesen beiden Menschen darf nichts passieren, es gibt keine Pausen, keinen Urlaub, keine Freizeit, kein Kranksein.
Vielleicht unvorstellbar für einige von uns, aber es ist so. Dafür einmal ein großes Danke und Respekt für diese Arbeit.

Ansonsten bedanken wir uns alle bei unseren PatInnen, SpenderInnen und Mitgliedern.
Ohne euch, an dieser Stelle ein Riesendankeschön nach Düsseldorf, wäre es 2008 nicht möglich gewesen, ein einziges Tier aufzunehmen, auch Reparaturarbeiten auf den Höfen hätten warten müssen. Bitte bleibt uns auch die nächsten Jahre treu!

Interessante Lesestunden, ruhige besinnliche Weihnachten und ein besseres 2009.

Angelika Jones-Singh
1. Vorsitzende

Hallo an alle Menschen die uns unterstützen,

hier ein paar Zeilen zu unserer Lage in Stellichte. Wer zurzeit zu Besuch kommt, kann eine Menge Bewegung auf der Pferdekoppel wahrnehmen. Endlich können wir den Auslauf für den Winter fit machen und ihn mit Sand auffüllen. Auch der Gang zur Weide wurde in dieser Form renoviert, so dass die Pferde trockenen Fußes zum Grasen gehen können. Leider muss jetzt Lizzie, die Knappstrupperstute, zu Hause bleiben. Sie hat ein Problem mit der Hüfte und wenn sie länger als fünf Minuten geht, dann knickt sie hinten links ein. Die Ponys Susu, Frigga und Mecki mussten leider das ganze Jahr am Hof bleiben, da sie schwer mit Hufrehe zu tun haben. Aber sie fühlen sich wohl und stopfen den ganzen Tag Heu in sich hinein. Traurigerweise mussten wir im Spätsommer unseren Pegasus einschläfern lassen, da er im Gang zur Weide zusammengebrochen ist. Er hatte schon viele Jahre mit schwerer Dämpfigkeit zu kämpfen und war schon im vorletzten Jahr beinahe gestorben. Nach einer langen durchwachten Nacht und einem schweren Tag mussten wir leider die Entscheidung treffen uns von ihm zu verabschieden.
Im letzten September kam per Aussetzung noch der rot/weiße Kater „Simba" zu uns, Mitte Oktober eine getigerte Katze, „Minka" getauft, die in einem Obi Markt herumlief und dort von den Angestellten eingefangen wurde. Bezeichnenderweise war mal wieder im örtlichen Tierheim keiner zu erreichen. Sie war so ausgehungert, dass sie etwa die fünffache Menge des normalen aß. Inzwischen läuft sie mit den anderen und hat ihren Heißhunger nicht mehr nötig. Außerdem haben wir zwei Ziegen übernommen, die eine Schafherde aufgemischt haben und zum Schlachter sollten. Linea und Jonas sind sehr verschmust und leben sich gut in der Herde ein.
Ende September bekamen wir aus einer Zoohandlung drei Wellensittiche, deren Zustand schwer in Worte zu kleiden ist. Ihre Schnäbel waren völlig verwachsen, kreuzten sich bei dem einen, bei dem anderen drückte der untere Schnabel den oberen nach außen. Beide konnten die Schnäbel gar nicht mehr richtig schließen. Ihre Füße waren völlig mit Kalk überwuchert und wie vertrocknet, bei dem Mädchen war der Ring eingewachsen und der Fuß schon ganz schwarz. Sie saßen in einem Käfig, dessen Boden ebenfalls aus Draht bestand, damit er leichter zu reinigen

ist (trotzdem war er völlig verdreckt) und die Futterschalen, zwei an der Zahl, hingen so, dass die Vögel von einer der zwei einzigen trockenen Stangen im Käfig, geradewegs in die Futterschale machen mussten. In den Schalen befand sich mehr Kot als Futter, das gerade Mal den Boden bedeckte. Die armen verkrüppelten Tiere konnten also nur verschmutztes (und in ihrem Zustand so oder so nur sehr schwer) Futter zu sich nehmen. Das Wasser befand sich in einem winzigen Röhrchen, das am Käfig hing. Inzwischen geht es den dreien nach täglicher intensiver Versorgung mit Medizin und alle paar Tage mit der Zange, um die Schnabelform zu richten, wieder so gut, dass sie bereits mit den anderen in der Voliere fliegen und leben. Das Mädchen kann sogar ihren Fuß wieder ein wenig bewegen.

Oft werden wir gefragt wie wir unseren Hof außer durch Spenden noch finanzieren, wenn man mal von der oft gestellten, irrwitzigen Frage: Kann man denn damit Geld verdienen?, absieht. Deshalb möchte ich heute zwei Dinge ansprechen, die ich, neben der Arbeit mit den Tieren leiste, um Geld für den Hof zu verdienen. Der ein oder andere hat es vielleicht auch schon mitbekommen? Ich schreibe Romane, die im Bereich Fantasie, Mittelalter liegen. Dazu gekommen bin ich 1994, als ich mal wieder einen Roman las, in dem die Figuren das Fleisch und andere Ekelhaftigkeiten nur in sich hineinstopften. Das ärgerte mich dermaßen, dass ich beschloss einen Roman für Vegetarier zu schreiben. Tatsächlich ist mir dies mit dem Buch „Die Artuslinde" auch gelungen. Danach folgten „Der Gesang des Einhorns", „Im Bann des Bernsteins" und „Keltenzauber". Alle vier Bücher sind über den Handel oder per Internet zu bestellen. Im Frühjahr wird mein neuester Roman erscheinen: „Die flüsternde Mauer", in dem ich noch mehr auf Tierschutz/Tierrechte und Menschenpflichten eingehe. Wer mehr erfahren möchte, kann sich meine Internetseite www.manuela-ottavia-tietsch.de ansehen, dort werden die Bücher ausführlicher beschrieben. Jeder tatsächliche Gewinn, den ich aus dem Verkauf erziele, fließt in den Lebenshof!

Das Zweite, das ich tue, ist nähen. Und zwar mittelalterliche Kleider und Gewandungen, die ich später im Laden neben der Gaststätte „Zauberkessel", dessen Eröffnung hoffentlich bald in Sicht ist, aber auch per Internet oder direkt verkaufe. Auch hier gilt das gleiche Prinzip wie bei den Büchern. Wir alle versuchen unseren Begabungen entsprechend



Dinge zu produzieren und zu verkaufen, oder durch Leistungen, wie z.B. Harfespielen oder Singen, ein wenig Geld hereinzubringen.

Soviel erst einmal für heute. Wir wünschen allen SpenderInnen und PatInnen sowie allen Menschen, die sich für Tiere und ihre Rechte einsetzen, alles Gute und viel Kraft, sowie, trotz des Leides auf der Erde, eine gute Winter- und Weihnachtszeit!

Manuela Tietsch
Die Stellichter



UNTERSTÜTZUNGSERKLÄRUNG

Ja, ich möchte FREE ANIMAL unterstützen

Ich möchte Mitglied im Verein werden!

○ **Jahresbeitrag 41 €** ○ **Ich spende einmalig ____ €** ○ **Ich übernehme eine Patenschaft: ____ €**

Die Patenschaft kann ich jeweils zum Monatsende kündigen. Eine „Urkunde" mit Foto möchte ich bekommen, wenn ich mind. 6 Monate Pate bin.

Name des Patentieres: ____________________

Vorname, Name: ....

Straße + Nr.: ....

PLZ + Ort: ....

Tel., Fax oder eMail: ....

○ **Ich erteile eine Abbuchungserlaubnis** ○ **Ich möchte überweisen**

Geldinstitut .... **BLZ** .... **Konto.-Nr.** ....

Bankverbindung: Nassauische Sparkasse Wiesbaden, Konto 11 30 60 425, BLZ 510 500 15, Verwendungszweck (z.B. Mitgliedschaft Free Animal)

Einsenden an: Free Animal e.V., Postfach 11 13 03, 20413 Hamburg, freeanimal@t-online.de

Hof Hild



Für das vergangene Jahr 2008 möchten wir uns bei allen bedanken!
Zuerst natürlich ein herzliches Dankeschön an alle Patinnen und Paten. Ihr habt durch eure Treue wieder einmal bewiesen, dass ihr voll und ganz hinter unserer Idee steht. Ohne Euch wäre unsere Arbeit nicht möglich!
Danke auch an Christiane von „Pferdeglück". Von ihr haben wir schon viele wertvolle Tipps bekommen. Schön, euch an unserer Seite zu haben!
Wir wünschen allen ein ruhiges und besinnliches Weihnachtsfest und für das Jahr 2009 Glück und Gesundheit! Wir würden uns sehr freuen, wenn Ihr uns weiterhin unterstützt und wären froh über die ein oder andere neue Patenschaft.

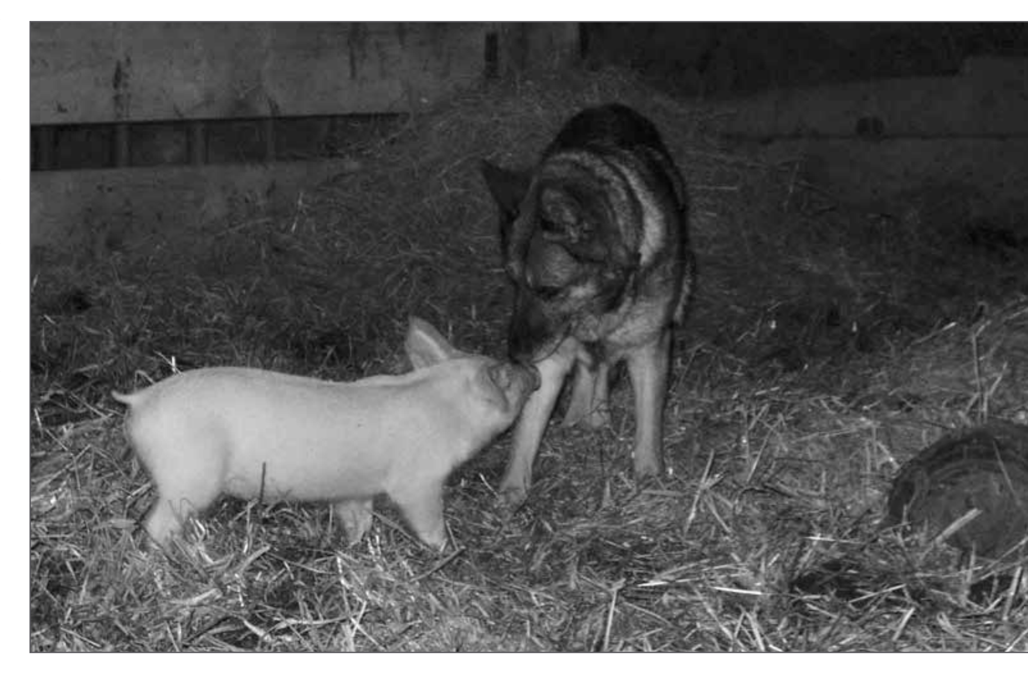
Das Jahr in Kürze zusammen zu fassen ist nicht ganz einfach. Es hat viele positive und negative Ereignisse gegeben. Der wohl härteste Schlag war der viel zu frühe Tod von Lena am 11. April 2008. Von uns gegangen sind auch Häsin July, Stute Fleur und Schäferhundmischling Reno. In unserer Erinnerung leben sie natürlich weiter, aber es tut weh, dass sie nicht mehr bei uns sein können!
Neu hinzugekommen sind fünf Hasen, Schnuffel, Flocke, Hanni, Nano und Lotte, die Kühe Selma, Maria, Toni und Lisa, die Schweine Katie und Betty, die Shetlandponys Lexa und Luis sowie die Hunde Rocky und Cora.
Unser Limit ist längst erreicht, in finanzieller Hinsicht sogar schon überschritten, aber es fällt schwer „Nein" zu sagen, wenn z. B. Kühe und Schweine als Alternative den Schlachthof haben, Hasen ihr Fell als Pelzbesatz lassen sollen oder Hunde ein unwürdiges Dasein fristen. Da halten wir uns dann lieber an den Grundsatz von Free Animal „.... und lasst uns noch ein Leben retten."

So z. B. das Leben von Ferkel Betty, welches für die Mast vorgesehen war und eine Lebenserwartung von 180 Tagen haben sollte. Betty hatte das Glück, vor diesem Dasein bewahrt zu werden. Im Alter von ca. 3 Wochen kam sie nach Irmenach. Betty war winzig klein und unglaublich niedlich. Provisorisch bekam sie erstmal eine Schlafstätte aus einer Matratze, Wolldecken und Stroh. Neugierig, aber bereits mit einem gewissen Selbstvertrauen, erkundete sie das neue Zuhause. Nach einer ersten Inspektion schien sie sehr zufrieden. Auch die Verpflegung aus pürierten Kartoffeln und Babynahrung fand sie lecker. Extra gekauftes Ferkelaufzuchtfutter würdigte sie allerdings keines Blickes. Zu gerne wäre Betty gleich mit den anderen Schweinen zusammen gewesen, was aber wegen des Größenunterschieds noch nicht gleich möglich war. So blieb erstmal der Kontakt durch den Zaun. Es wurde gequiekt und gegrunzt und die Nasen aneinander gerieben. Damit Bettys Alltag nicht zu langweilig wurde, setzten wir sie zeitweise zu den Hasen. Nach ersten vorsichtigen Annäherungsversuchen freundeten sich Hasen und Ferkel an. Es wurde gemeinsam herumgetobt und gespielt. Sogar den Trick mit dem Hakenschlagen fand Betty unter ulkigsten Bemühungen heraus.
Inzwischen hat Betty einen eigenen Stall. Bald können wir versuchen, sie mit Jakob, Lisa, Willi und Katie zusammen zu führen.
Rocky, ein weiterer Neuling, ist ein 7 Jahre alter Schäferhund-Husky-Mischling. Seine Besitzer mussten ihn abgeben, da ihr Grundstück nicht hundesicher ist und Rocky ständig weglief. Er streunte nächtelang durch die Gegend, wobei er angeblich auch Fußgänger „bedrohte". Es hagelte Beschwerden und der Hund musste weg. Unvorstellbar ist, dass seine Besitzer sich auf dem Heimweg von Irmenach gleich wieder einen Welpen kauften. Es gibt Leute, die wohl immer Gründe finden, wenn sie ein Tier loswerden wollen. Rocky zeigt sich hier als ruhiger, sozialer Hund. Er tobt gern mit den anderen, besonders mit Dolly und Buddy, auf dem Hof und hat bisher keine Ausreißversuche unternommen. Seinen Leuten, bei denen er immerhin 6 Jahre lebte, trauerte er keinen Moment nach.

Im September kam dann Cora, eine 13 Jahre alte Schäferhündin, zu uns. Ihr Herrchen verstarb, Frauchen musste ins Pflegeheim und Cora sollte ins Tierheim oder eingeschläfert werden. Das allein klingt schon traurig genug, aber wir sollten noch viel Schlimmeres erfahren. Beim Abholen stellten wir fest, dass Cora in einem vielleicht 20 m^2 großen Innenhof, der rundum von hohen Mauern umgeben ist, ihr Dasein fristete. Ihr Schlafplatz bestand aus einem in die Mauer geschlagenen Loch und einer Erdhöhle. Ins Haus durfte sie nie. Cora wurde wohl ausreichend mit Futter und Wasser versorgt, ihr Impfpass ist lückenlos und sie verfügt über einen beachtlichen Stammbaum bis hin zu Ur-Urgroßeltern, aber ein artgerechtes Hundeleben gestand man ihr nicht zu. Hier angekommen, starrte sie fassungslos auf den großen Hof – ohne Mauern – und die umliegenden Felder. Man sah in ihrem Blick regelrecht die Frage: „So groß ist also die Welt?" Im Laufe der nächsten Tagen war deutlich zu sehen, dass Cora mit soviel Freiheit überfordert war, weder Kontakt zu anderen Hunden noch zu Menschen suchte. Das ist erschütternd und treibt einem die Tränen in die Augen. Im Nachhinein kommen immer mehr Horrorgeschichten ans Tageslicht. Cora wurde wohl auch mit in die Dorfkneipe genommen, solange geprügelt, bis sie das Vorderbein gestreckt zum „Hitlergruß" hob, und wir wunderten uns über dieses Verhalten. Parierte sie nicht wie gewollt, wurde sie in eine

Grube, über der Autos repariert wurden, geschmissen und musste dort bleiben.
Das Dorf wusste alles, schaute zu, hielt den Mund, drehte sich um!
Es ist schwer, diese Gesellschaft überhaupt noch zu ertragen.
Cora macht langsame Fortschritte und ist jetzt auf dem besten Wege, ihr neues Leben zu genießen. Viel dazu beigetragen hat Ferkel Betty! Mit ihr tollt sie herum und entwickelt Mutterinstinkte. Cora lässt sich geduldig von Betty an den Ohren knabbern oder am Fell zupfen. „Verschwindet" Betty unters Stroh, versucht Cora sie in den Nacken zu packen und herauszuziehen, genauso wie sie es bei einem Welpen machen würde. Zwischen den beiden ist eine herrliche Tierfreundschaft entstanden!





Ende September meldete sich ein Mitarbeiter des Bundesverbands der Tierversuchsgegner – Menschen für Tierrechte e.V. mit der Frage, ob wir zwei Shetlandponys aufnehmen könnten. Der Verband bekam diese Ponys aus dem Friedrich-Löffler-Institut in Jena frei. Die Tiere sollten nach Kenntnisstand des Bundesverbandes für Forschungen mit einer anzeigepflichtigen Tierseuche (Beschälseuche/Dourine), die in Deutschland nicht mehr vorkommt, im Tierversuch eingesetzt werden. Die Beschälseuche wird beim Deckakt direkt von Tier zu Tier übertragen und äußert sich von Entzündungen der Geschlechtsteile über Körperausschlag bis hin zu Lähmungen. Am Ende der Versuche hätte für diese jungen und kerngesunden Ponys der Tod gestanden.
Wir sagten zu, Lexa (5 Jahre) und Luis (3 Jahre) aufzunehmen. Am 07. Oktober war es dann soweit – im Beisein der 2. Vorsitzenden des Verbandes Menschen für Tierrechte, eines Fotografen und der Lokalpresse stiegen die beiden aus dem Pferdehänger. Kein bisschen gestresst von der langen Fahrt ließen sie sich geduldig fotografieren und herumführen. Danach ging es erstmal ab auf die Weide. Monty und Pascha beobachteten das ganze Geschehen neugierig aus ihren Boxen. Was dann abends geschah, ist einfach unglaublich: Lexa und Luis gingen in ihre Box und es war, als würden Funken sprühen. In der gleichen Sekunde, in der sie sich zum ersten Mal so richtig sahen, verliebten sich Monty und Lexa wohl unsterblich ineinander. Unser souveräner, durch nichts aus der Ruhe zu bringender Monty war nicht wiederzuerkennen. Er gab Töne von sich, die wir noch nie bei ihm gehört hatten, er knabberte an Lexas Mähne und verdrehte regelrecht die Augen. Es war zum Heulen schön! Am nächsten Tag auf der Weide das gleiche: Monty auf Freiersfüßen. Sogar seine Schmerzen scheinen durch die neue Liebe besser zu werden. Vielleicht schafft es diese Liebe ja, dass es ihm bald wieder besser geht und er den nächsten schweren Reheschub noch mal übersteht.

Bei den ganzen Ereignissen ging das Jahr 2008 ganz schnell vorüber! Mal sehen, was das Neue Jahr bringt, für die Tiere hoffentlich nur das Beste!
Es wäre schön, wenn sich für die Neuzugänge Paten finden würden. Vielleicht scheut mancher vor einer Patenschaft auch zurück, weil er nur einen kleinen Betrag spenden kann, aber auch das hilft weiter. Wir sind dankbar für jeden Cent!

Ruth Wirtz und Peter Hild

Neues vom Lebenshof PferdeGlück – zum Jahresende 2008

Das Jahr 2008 geht zu Ende und wir vom Lebenshof PferdeGlück müssen eine sehr traurige Bilanz ziehen. Dieses Jahr war für uns eines der schlimmsten, härtesten und katastrophalsten. Nicht nur, dass wir ungeheure finanzielle Belastungen hatten – unsere Wasserpumpe, die Heizung, die Zäune, das Zugfahrzeug und unser großer Heuschober und Pferdeunterstand sind kaputt gegangen – sondern viel, viel furchtbarer ist es, dass uns dieses Jahr so viele geliebte Wesen verlassen mussten; sie fehlen und ihre Einzigartigkeit hinterlässt Lücken und macht sie unvergessen.



Miss Elli, die sich doch zunächst so erholt hatte und so tapfer um ihr Leben kämpfte, starb am Sonntagabend, den 24. August in meinen Armen. Ihr Herz war zu schwach geworden. Unsere kleine Welt stand still.
2 Tage später bekamen wir über Tierschützer eine Anfrage, ob wir sofort eine kleine französische Bulldogge, 5 Jahre alt aus Thüringen aufnehmen könnten. Sehr dringend, da der Besitzer schwer erkrankt sei und sie müsste geholt werden. Wir sagten zu und mein Sohn Julian, Boris, sein Hund aus Spanien, und ich machten uns auf den Weg. Mittags waren wir am Ziel. Lilly (nicht zu verwechseln mit unserem Schweinchen Lilly) sah uns, sprang uns in die Arme, schoss ins Auto, knutsche Boris und kam nach 450 Kilometern auf dem Lebenshof an, knutschte wieder alle ab, Mensch und Tier und verhält sich seitdem so, als ob sie schon immer hier gewesen wäre. Sie saust den ganzen Tag herum, ruht sich zwischendurch im Heu aus, fegt zwischen den Pferdebeinen durch, haut uns von den Beinen, schläft nachts auf meinem Kopfkissen und ist einfach nur glücklich! Diese ersten Tage mit Lilly waren wir auch glücklich, die Trauer um Miss Elli verschwand ein wenig; dann schlug das Schicksal wieder zu. Unsere Ziege Momo, die mit Miss Elli aus Rahden gekommen war erkrankte und erholte sich trotz Tierarzt und Medikamenten nicht wieder richtig. Momo starb am 5. Oktober.
Aber für die Tiere muss die Arbeit weitergehen und so war auch gleich wieder unsere Hilfe gefordert.
Über Tierschutzverteiler wurde ein Platz gesucht für den Mulihengst, Henri. Wir konnten sofort helfen, eine gute Bekannte, die mich einige Wochen vorher angerufen hatte, wollte auf ihrem frisch renovierten Hof einigen Eseln oder Ponies ein liebevolles, artgerechtes Leben bieten. Ich rief sofort an und holte mehr Informationen über Henri ein. Alles klappte perfekt und schon drei Tage später stand Henri auf seiner neuen Weide, wälzte sich, raste herum und schnappte sich die Möhren aus der Hand. Nach genauem Hinsehen stellte sich dann heraus, dass Henri unter Satteldruck und tiefen Scheuerstellen bis „aufs Fleisch“ durch falsch sitzendes Fahrgeschirr in der Vergangenheit litt. Einige „Macken“ kamen auch zu Tage. Da er wohl entweder nur im Fahrgeschirr hing oder an der Wand festgekettet war, wenn er mal Pause hatte, zeige er sich die ersten paar Tage scheu und „störrisch“, wenn er in seinen Stall sollte, hatte Angst vor Halfter und Stricken. Aber all dies ist für ihn jetzt Vergangenheit, er wird sich schnell eingewöhnen, jetzt hat er alle Zeit der Welt.

Im September erreichte uns die Nachricht, dass zwei Pferde dringend ein neues Zuhause suchen. Sie sollten zusammenbleiben, da sie schon viele Jahre zusammenlebten und beide Wallache Furchtbares durchlitten hatten, bevor sie zu ihrer „Besitzerin“ kamen. Diese hatte die beiden Tiere aus schlimmster Haltung gerettet, Udino konnte wegen mehrerer Bandscheibenvorfälle nicht mehr geritten werden und war uninteressant geworden, Star Way kam später, fast ohne Fell mit einem mehrmals gebrochenem Griffelbein nach. Aus privaten und finanziellen Gründen konnte die Beiden nicht mehr bleiben. Der Tierschutzverein Pirmasens hatte Hilfe bei der Vermittlung zugesagt und wollte den Transport der Beiden kostenlos übernehmen, sobald die Equipenpässe eingetroffen waren. Die „Nochbesitzerin“ schaute sich am 11. Oktober unseren Hof an und war begeistert. Star Way und Udino konnten kommen. Leider zog der TSV Pirmasens die Transportzusage ohne Angabe von Gründen zurück und war fortan in dieser Angelegenheit nicht mehr zu sprechen. Trotzdem kamen die Beiden dann endlich am 23.Oktober nach 600 Kilometern Fahrt glücklich auf unserem Hof an, wo sie völlig erschöpft ihre neue Box bezogen, erst





mal fraßen und tranken, Heu knusperten und ihre neuen Kumpels in Augenschein nahmen. Am nächsten Morgen kamen sie zusammen mit der ganzen Herde auf die Weide und alles lief völlig problemlos ab. Die Integration in die Herde hat
sofort geklappt. Mit Udino und Starway sind wieder alle Boxen belegt, was leider auch heißt, wir können keine weiteren Tiere aufnehmen.



Alle anderen 135 „BewohnerInnen" des Hofes, stellvertretend hier Aronescha, Aaron, Paulchen, Esmeralda, Salantus, Joy, Julie, Otto, Karlchen, Lilly 1 + 2 und, und und... danken für die Unterstützung, ohne die diese Arbeit nicht zu schaffen wäre. Die kleinen und großen Spenden ermöglichen ihnen ein Leben, dass sie auf PferdeGlück ohne Angst und Missbrauch durch den Menschen genießen können.

All die Tiere, die in diesem Jahr gegangen sind, bleiben für immer in unseren Herzen und ihre Liebe und ihr Vertrauen, das sie zu uns hatten, trotz aller Misshandlungen und Ignoranz, die sie ertragen mussten, bevor sie zu uns kamen, machen uns sehr dankbar.

Liebe Grüße und ein friedliches Weihnachtsfest wünscht der Lebenshof PferdeGlück.
Christiane Suschka



Befreite Hühner



Seit unserem letzten Bericht hat sich wieder einiges bei den Hennen getan. Seit April leben bei uns Frieda, Rosi und die Angelika (nein nicht Jones, aber sie war die Namensgeberin). Sie waren aus einer Aktion in der Nähe von Arnsberg, wo ein Legebatteriebetreiber seinen Betrieb aufgab und die Hühner zur Vermittlung frei gab. In der ersten Zeit wurden sie von „Küken", die ihren Namen daher hat, dass sie immer wie ein kleines Küken aussah, heftig gejagt. Früher war sie immer die ängstliche, aber beim Einzug der drei Neuen zeigte sie dann doch, dass sie schon länger im Hühnerstall wohnt. Kurz danach zog Goliath ein, ein Hahn, der zusammen mit drei anderen größeren Hähnen keine Chance hatte. Auch wenn er Goliath heißt, er ist eher ein kleiner David, der aber, obwohl er kleiner als die dicke Iris ist, schnell die Hühner in den Griff bekam. Er ist ein wahrer Kavalier, zeigt seinen Hennen wo Leckereien sind und geht immer als letzter in den Stall.

Im Sommer starb dann ganz plötzlich Ulrike. Sie war immer in Trudchens Nähe, die aufgrund ihrer Fußbehinderung nicht so weit wie die anderen gehen kann. Seit Ulrikes Tod wurde Trudchen ruhiger und sonderte sich gelegentlich ab oder blieb im Stall. Mittlerweile geht es ihr jedenfalls gesundheitlich viel besser als am Anfang, sie nimmt wieder aktiv am Geschehen teil und hat ihre kleinen Eigenarten. Zum Beispiel morgens, wenn es Frühstück gibt, stürzt sie sich nicht auf die Essensschalen sondern kommt zu ihrem Menschen, bis sie ein Stück Toastbrot aus der Hand zu essen bekommt. Was runterfällt ist für die anderen, Trudchen isst ihren Toast nur aus der Hand.

Mittlerweile haben auch Frieda, Rosi und Angelika ein prächtiges Federkleid und sind bestens für den Winter gerüstet; und wenn es ganz kalt wird, ist ja auch noch die Wärmelampe da.

Jetzt im Herbst ist es für die drei neuen Hennen etwas ganz besonderes im Laub zu scharren. Die Nachbarin wird's freuen, denn ihre Beete sind nicht eingezäunt, was im Sommer manchmal von den Hühnern ausgenutzt wurde. Auch unser Johannisbeerstrauch wurde nicht von uns, sondern von unseren gackernden Freundinnen abgeerntet. Aber nun kommt erst mal der Winter und es wird für die Hennen ein Erlebnis sein, im Schnee zu scharren.

Wir möchten allen SpenderInnen danken und im kommenden Jahr werden wir im Frühjahr wieder ein paar Änderungen im Sinne der Hühner vornehmen.

Karin und Rudi

Hallo, ihr lieben Freundinnen und Freunde von Free Animal e.V.,

wie üblich zum Ende des Jahres noch mal ein Rückblick auf die Ereignisse, die sich auf unserem Lebenshof im Verlauf der letzten 12 Monate zugetragen haben.



Da waren zunächst die Hunde, Anni, Thea und Lotte, die im Laufe des ersten halben Jahres aus einem sardischen Tierheim übernommen wurden und über viele Wochen hin intensiver Beobachtung, Zuwendung und medizinischer Betreuung bedurften. Die Behandlungen der Mittelmeererkrankungen und die ersten Kontrolluntersuchungen sind lange abgeschlossen, aber es stehen weitere Kontrolluntersuchungen an, die jetzt im Winter in Angriff genommen werden müssen. Lotte, die erfahrene Wölfin, die zuletzt hier angekommen ist und anfangs etwas problematisch schien, hat sich inzwischen gut in unsere Gemeinschaft eingefügt. Nur mit den „Draußenkatzen" und dem Geflügel wird es wohl nie ein trautes Beieinander geben. Diese Jagdgewohnheit müsste man ihr, die sich jahrelang auf der Straße durchschlagen musste, noch dazu mit Welpen, im Grunde als Lebenstüchtigkeit anrechnen, aber im allgemeinen Zusammenleben so vieler unterschiedlicher Gattungen von Lebewesen ist es halt doch etwas störend. Aber wir können damit leben. Zumal das Allerwichtigste vorhanden ist: eine wirklich vorbildliche Kommunikation innerhalb des Rudels. Jeder versteht, seine Wünsche zum Ausdruck zu bringen und die des anderen zu respektieren, bei dem Versuch, die eigenen Wünsche durchzusetzen, kommt es höchstens einmal zu Zurechtweisungen, aber nie zu Rangeleien oder gar Beißereien. Auch mit anderen Hunden kommen unsere fünf gut klar, so dass es kein Problem ist, mit dem ganzen Rudel den Morgenspaziergang zu machen.

Viel Aufregung und Sorgen hat es mit den Katzen gegeben. Die „Katzengeschichte" scheint inzwischen eine schier unendliche Geschichte zu werden, da es von Jahr zu Jahr mehr von diesen Tieren zu geben scheint, obwohl auch wir fleißig Gegenmaßnahmen ergreifen. So haben wir einige vermutlich heimatlose Kater, die im Gelände herumstreunten, kastrieren lassen und eine Bauernhofkatze mit drei Welpen aufgenommen. Klärchen, die Katzenmama, bei der Geburt der Jungen höchstens ein Jahr alt, hat uns viel Sorgen gemacht, weil sie angeblich Tbc hat/hatte und es weit und breit keinen Tierarzt gibt, der sich wirklich damit auskennt. Mit Tbc-Erregern ist Klara nachweislich in Kontakt gekommen. Inzwischen habe ich entschieden, dass die Tuberkulose von selbst schon lange ausgeheilt ist, da das Tierchen hier immer einen munteren Eindruck gemacht hat.

Auch die Jungtiere sind fit und inzwischen acht Monate alt. Da wir kein neues passendes Zuhause für sie gefunden haben, bleiben sie hier, so dass unsere Katzenschar auf 16 angewachsen ist.

Im Dachappartement lebt seit ca. sechs Wochen Pünktchen, ein einjähriges Katzenmädchen, das in der Nachbarschaft von einem Auto angefahren und schwer verletzt wurde. Da die Halter das Tier einschläfern lassen wollten, haben wir es aufgenommen. Die Behandlung ist noch nicht abgeschlossen, vermutlich wird ein Hinterlauf gelähmt bleiben und müsste dann amputiert werden.

Zurzeit trauern wir um Söckchen, unsere originellste Katze. Ende Oktober ist sie im Alter von ca. 8 Jahren ziemlich plötzlich an einer Embolie gestorben, die offensichtlich ein nicht erkannter Herzfehler ausgelöst hatte. Söckchen war immer mit den Hunden zusammen, sie aß mit den Hunden, und sie kuschelte sich zum Schlafen in Melassas Pelz. Wenn unser Seniorenrudel nach dem Morgenspaziergang den Einfahrtsweg Richtung Haus ging, kam Söckchen uns regelmäßig mit senkrecht aufgestelltem Schwänzchen in freudiger Erregung entgegen. Im Hofeingangsbereich, da, wo sich die Hunde gerne aufhalten, hatte Söckchen ihren Kratzbaum, den sie innig liebte. Alle diese Plätze sind jetzt leer und zeigen eine sichtbare Lücke.

In diesem Sommer ist auf dem Eselpaddock ein großer Unterstand fertig geworden, so dass die Tiere auch bei Regen draußen an der Heuraufe essen können. Hier hat mein Helfer und Mitbewohner, Andreas, ein wahres Kunstwerk vollbracht. Wir sind alle sehr glücklich darüber. Leider macht uns unsere alte Eselstute Elfi jetzt immer öfter Kummer, nichts Dramatisches, aber dies und das, mal die Zähne, mal ansatzweise Schlundverstopfung, mal leichte Kolik usw., im Alter funktioniert halt alles nicht mehr so gut. Aber wir freuen uns, dass die Langohren im Allgemeinen

bei guter Gesundheit sind.

Wir alle, die wir auf dem Hof hier leben, möchten euch, ihr lieben Freundinnen und Freunde von Free Animal e.V., versichern, dass wir uns immer bewusst sind, dass wir ohne eure treue finanzielle Unterstützung nicht so viel für die Tiere tun könnten, wie es so halt möglich ist. Was wäre wohl aus Pünktchen geworden? Darum zum Schluss noch mal ganz ausdrücklich ein herzliches Dankeschön

an alle, die mit ihren Spenden zum Wohl der Tiere beitragen.

Es grüßt euch alle herzlich mit vielen guten Wünschen für euer Wohlergehen

Elke
aus Castrop-Rauxel



Unterstütze die tierbefreier!

Wir, die Tierrechtlerinnen und Tierrechtler des Vereins *die tierbefreier e.V.*, können und wollen die beispiellose Gewalt, die Tiere durch den Menschen erleiden müssen, nicht hinnehmen. Wir kämpfen für das, was die Einzigartigkeit und das Wesen jedes einzelnen Tieres erforderlich macht: ein Recht auf Unversehrtheit und ein uneingeschränktes Lebensrecht, frei von menschlicher Grausamkeit und Willkür - nicht mehr und nicht weniger.

Wir rufen sie dazu auf, nicht länger wegzusehen, und den Tieren mit wirklichem Respekt und Empathie zu begegnen. Tiere sind weder Fleischlieferanten noch Wesen, die man zur Schau stellen kann, weder Sportgeräte noch Milchproduzentinnen. Wir treten für den Veganismus ein, einer rein vegetarischen Lebensweise, die den Tieren ein möglichstes Maß an Respekt zukommen lässt und sie in ein moralisch-bewusstes Denken und Handeln einschließt.

Die Einzigartigkeit und Würde jedes einzelnen Tieres wirklich zu respektieren heißt, nicht länger seine grenzenlose Ausbeutung zu unterstützen, sondern aktiv zu seiner Befreiung beizutragen.

Mit einer Mitgliedschaft im Verein die tierbefreier unterstützen Sie den Kampf für ein uneingeschränktes Lebensrecht der Tiere. Zusätzlich erhalten Sie viermal im Jahr das Tierrechtsmagazin Tierbefreiung.

die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07
01112 Dresden
Fax: 040 280 519 38

Unterstützungserklärung

Hiermit unterstütze ich ***die tierbefreier e.V.*** im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere. Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selber (Mindestbeitrag 31€). Als UnterstützerIn bekomme ich die Tierbefreiung. Das angebotene Zeitungsabo ist für Leute mit gerngem Einkommen gedacht, es deckt lediglich die Unkosten der Zeitung und es bleibt kein Euro für Tierrechtsaktionen übrig.

Ich möchte UnterstützerIn werden!

○ **Mitgliedsbeitrag 31€** ○ **Mitgliedsbeitrag ________ €** ○ **Zeitungsabo 15€** (4x „Tierbefreiung" im Jahr)

gewünschte Abbuchungsweise ○ **vierteljährlich** ○ **halbjährlich** ○ **jährlich**

Vorname, Name: ....

Straße und Nr.: ....

PLZ und Ort: ....

Tel. Fax oder eMail: ....

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich ***die tierbefreier e.V.*** den Unterstützungbeitrag von meinem Konto abzubuchen.

KontoinhaberIn: ....

Bankinstitut: ....

Konto-Nr.: .... **BLZ:** ....

Unterschrift: ....

die tierbefreier e.V., Postfach 23 02 07, 01112 Dresden





Unisex-Kapuzenjacke

gefüttert, durchgehender Reißverschluss,
zwei aufgesetzte Taschen, Seitennähte
Motiv: 1 und 2
Größen: S, M, L und XL
weißer Rückendruck: 28,50 Euro



Kapuzen-sweatshirt

Motiv 1 und 2
Größen: S, M, L & XL
Motiv 1: (Druck beidseitig) 25,10 Euro
Motiv 2: (Druck vorn) 23,10 Euro

Classic T-Shirt

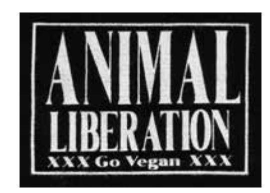
schwarz/unisex
Motiv: 1 und 2
Größen: S, M, L und XL
Normal: 12,- Euro

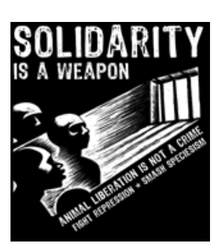


LadyShirt

in den Farben
schwarz und rot
Motiv: 1 und 2
Größen: S, M und L
13,- Euro

Aufnäher 1,50 / Stk.











Animal Liberation



Animal Liberation

grüne Schrift mit weißer Outline als

•T-Shirt
Ultra cotton und heavy weight!
Unisex T-Shirts der Firma Gildan
Groesse: von S bis XXL
12,50 Euro

• Windbreaker mit Rückendruck
von Fruit of the loom
Groesse: von S - XXL
Lassen kaum Wasser nach Stunden durch; ideal für Fahrrad fahren, Spaziergänge etc.
20,- Euro

• Lady-Shirt
der Firma BC
Groesse: von XS bis XL
Ultra cotton und heavy weight!
13,- Euro

• Kapuzi
der Firma Gildan
Groesse: von S bis XXL
Ultra cotton und heavy weight!
27,50 Euro

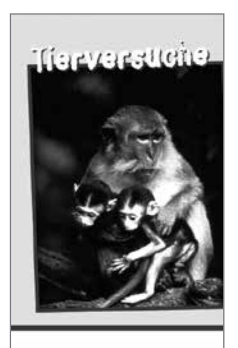
• Unisex Kinder-T-Shirts
der Firma Gildan
Groesse: von S bis L
Ultra cotton und heavy weight!
12,- Euro

• Rückenaufnäher
Größe ca. 30 x 25 cm
3,50 Euro

Bestellungen per Postkarte, Brief oder E-Mail. Wir liefern allerdings nur gegen Vorkasse auf unser Konto 113064056, BLZ 51050015, Naspa Wiesbaden. Lieferung erfolgt sofort nach Eingang des Betrages inkl. Porto.
Weil sich Angebot und Nachfrage ständig ändern, kann es schon mal vorkommen, dass ein Artikel gerade nicht auf Lager ist. Wir informieren dann selbstverständlich und es erfolgt eine kostenlose Nachlieferung (sofern der Artikel wieder verfügbar ist.)
Gebt daher bitte immer nach Möglichkeit eine E-Mail-Adresse mit an.


Online unter www.tierbefreier-shop.de

Flyer 4farbig, 6 Seiten, je Flyer 5 Cent

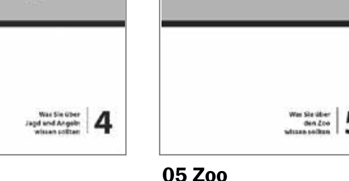
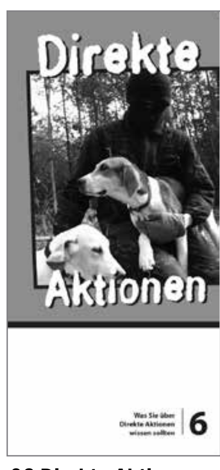










01 Tierversuche | 02 Pelz | 03 Zirkus | 04 Jagd | 05 Zoo | 06 Direkte Aktionen

Button und Magnetbutton, Stk. 1,- Euro





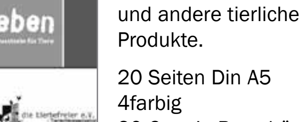


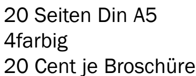

Motiv A | Motiv B | Motiv C | Motiv D | Motiv E



„Free Animal e.V."

Faltblatt, 8 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 Cent



Vegan leben

Vegan-Broschüre mit Informationen über die Ausbeutung der Tiere für Milch, Eier, Wolle, Leder und andere tierliche Produkte.

20 Seiten Din A5
4farbig
20 Cent je Broschüre



Tierbefreiung

Die Ausgaben 57 bis 43 sind für 2,- Euro plus Porto weiterhin erhältlich.



Was Sie über Tierversuche wissen sollten von Corina Gerricke

Daten und Fakten Komplette Neubearbeitung
96 Seiten, Paperback Euro 9,80

Was Sie schon immer über Tierversuche wissen wollten - räumt auf mit so mancher Fehlinformation - macht Schluss mit der Vorstellung, es ginge nicht ohne Tierversuche, - liefert überzeugende Argumente, - lässt keine Frage offen.

Bücher

Veggiemania – Kochen ohne Tierleid
Ein veganes Kochbuch der Menschen für Tierrechte Aachen, Ringheftung, 3,00 Euro

Was Sie über Tierversuche wissen sollten
Das Taschenbuch gibt Antworten auf 74 aktuelle Fragen, 96 Seiten, Paperback
C. Gericke, A. Reinke, 9,80 Euro

Vegan und Sport – Mit Trainingsempfehlungen, medizinischem Wissen, Praxis-Tipps
Arnold Wiegand, 17,80 Euro

Operation Tierbefreiung – Ein Plädoyer für radikale Tierrechtsaktionen
Wieding/Haferbeck, 16,40 Euro

Vegane Ernährung –Ein absolutes Muss für alle am Veganismus interessierten Menschen.
Gill Langley, 11,30 Euro

Vegan – Über Ethik in der Ernährung und die Notwendigkeit eines Wandels.
Kath Clements, 7,70 Euro

Tierliebe – Plädoyer für ein tierbewusstes Verhalten
Ilona Witten, 11,50 Euro

Vegetarische Hunde- und Katzenernährung
Tipps zur Umstellung der Ernährung,
James Peden, 17,80 Euro

Pelztierzucht – Das sinnlose Sterben
176 Seiten, mehrere Fotos
E. Haferbeck, 8,60 Euro

Tierrechts-Shop

Artikel	Logo	Anzahl	Größe	Farbe	Preis	Gesamtpreis

Porto	
Gesamtsumme	

Name, Vorname: ....

Straße, Hausnummer: ....

PLZ, Ort: ....

Tel. / Fax: .... **Datum:** ....

eMail (bei Rückfragen): .... **Unterschrift:** ....

Bestellungen an

die tierbefreier e.V.
Postfach 23 02 07,
01112 Dresden
E-Mail: shop@die-tierbefreier.de

die tierbefreier e.V.
Konto: 113064056
BLZ 51050015
Naspa Wiesbaden
IBAN 57510500150113064056
Swift: NASDE55XXX

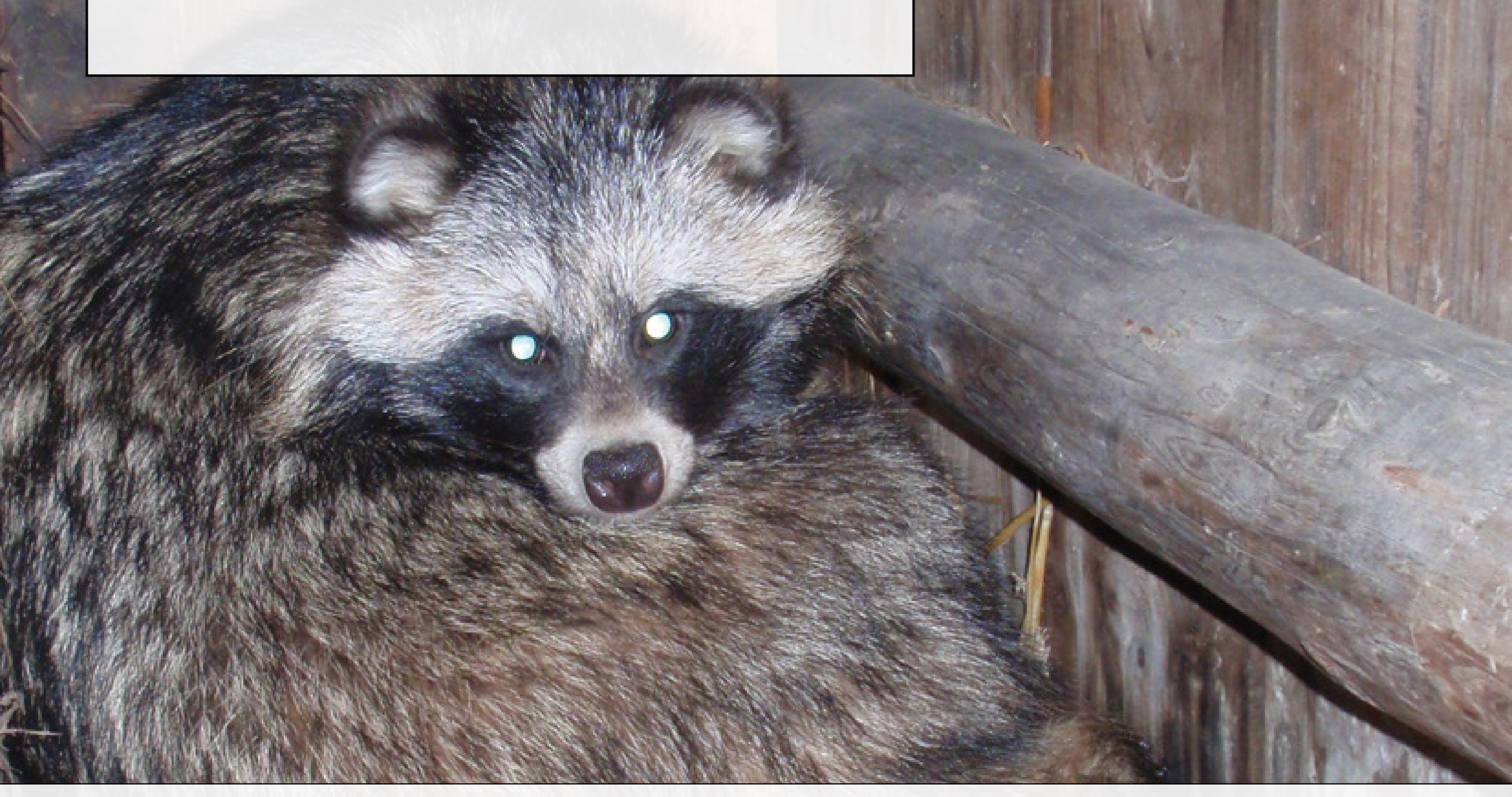
Alle Preise zzgl. Euro 3,90 Versandkosten. Bei mehr als 400 Flyern erhöhen sich die Versandkosten! Europa und Ausland 100% Aufschlag bzw auf Anfrage.

Alle Preise verstehen sich als Unterstützungsbeitrag!

Free Animal e.V. • Postfach 11 13 03 • 20413 Hamburg
Wenn unzustellbar, bitte mit neuer Adresse zurück!
Pressesendung • DPAG • Entgelt bezahlt

ISSN 1438-0676 D 12673

PROBEHEFT
BITTE ABONNIEREN



Termine

Sa, 17.01.2009
Wiesbaden Pelzfrei
Infostände ab 10 Uhr. Demobeginn um 12 Uhr.
Treffpunkt: Vorplatz des Hauptbahnhofs in Wiesbaden. Vor und nach der Demo wird es zahlreiche Tierrechtsinfostände und vegane Snacks am Treffpunkt geben.
www.wpf.tirm.de

Sa, 14.03.2008
Demo gegen die Fur&Fashion Market Days in Frankfurt
Infostände ab 11 Uhr. Demobeginn um 13 Uhr.
Treffpunkt: Brockhausbrunnen auf der Zeil. Nachdem die Pelzmesse „Fur&Fashion" ab 2009 in Frankfurt nicht mehr stattfinden wird, gehen die Proteste gegen die kleinere Nachfolgeveranstaltung weiter.
www.fuf.tirm.de

20. bis 22.03.2008
Meatout 2008
Aktionstage für vegane Ernährung
www.meatout.de

28.03.
Antispe-Demo gegen die Messe „reiten.jagen,fischen" in Erfurt
Beginn 12.00 Uhr
Informationen unter: jena.waldenburg.org

Weitere Termine:
www.tierrechtstermine.de